

WIRTSCHAFTSRAUM · RESSOURCEN · UMWELT

WRU-Berichte

Heft 24

Karl Hennermann, Johannes Rehner (Hrsg.)

Österreich - Ungarn - Rumänien

Bericht zur Exkursion vom 18. März bis 6. April 2003

Materialien und Forschungsberichte aus dem
Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität München

Im Selbstverlag des Instituts für Wirtschaftsgeographie
der Universität München
Ludwigstraße 28
80539 München
ISSN 0948-3845
ISBN 3-931 349-23-3

2004

WRU-Berichte

Herausgeber: Hans-Dieter Haas, Hubert Job, Karl Ruppert
Schriftleiter: Reinhard Paesler

Heft 24

Im Selbstverlag des Instituts für Wirtschaftsgeographie der Universität München
2004

ISSN 0948-3845
ISBN 3-931 349-23-3

Vorwort

Ungarn wird am 1. Mai 2004 gemeinsam mit neun weiteren Staaten der Europäischen Union beitreten, Rumänien strebt den Beitritt im Jahr 2007 an. Jeder dieser Erweiterungsschritte bringt in den Beitrittsländern bereits heute tief greifende ökonomische und raumstrukturelle Veränderungen mit sich.

Um die Transformation dieser ehemals sozialistischen Systeme aufzuarbeiten und die noch offenen und neu hinzugekommenen Probleme der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung zu beleuchten, führten wir im Frühjahr 2003 eine wirtschaftsgeographische Exkursion in diese Staaten durch.

Exkursionen zählen zu den beliebtesten Lehrveranstaltungen. Trotzdem löste die Ankündigung der Exkursion wenig Begeisterung unter den Studierenden aus: vor allem das Image Rumäniens leidet unter den in den 90er Jahren verbreiteten Berichten von wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Rückständigkeit.

Während der dreiwöchigen Reise konnten wir dieses Bild korrigieren und erfahren, dass Ungarn bereits weitestgehend in die europäischen Produktions- und Konsumstrukturen integriert ist und in Rumänien eine teils dynamische, teils nach wie vor schleppende, aber in jedem Fall spannende Modernisierung stattfindet. Nicht zuletzt boten kurze Stationen in Österreich eine Vergleichsmöglichkeit mit einem Land der vorangegangenen Erweiterungsrunde.

Für diese Einsichten danken wir unseren Gesprächspartnern aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, mit denen wir vor Ort eine Vielzahl interessanter Gespräche führen konnten. Ebenso bedanken wir uns bei den Teilnehmern der Exkursion, die durch intensive fachliche Vorbereitung und engagierte Diskussionsbeiträge wesentlich dazu beitrugen, dass wir die Exkursion als vollen Erfolg werten dürfen.

Jeder der Teilnehmer hatte sich mit einer spezifischen Fragestellung beschäftigt, zusätzlich wurden zu jedem Exkursionspunkt die vor Ort angetroffenen Sachverhalte protokolliert. Diese Protokolle haben wir überarbeitet, ergänzt und schließlich zu dem vorliegenden Bericht zusammengestellt. Der Bericht gibt die Stationen der Reise im wesentlichen chronologisch wieder.

*Karl Hennermann und
Johannes Rehner*

Inhalt

Vorwort.....	III
Teilnehmer.....	1
Exkursionsverlauf.....	2
1 Voestalpine AG, Linz.....	6
2 Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW), Wien	8
2.1 Transformationskrisen	8
2.2 Das WIIW.....	9
3 Bank Austria Creditanstalt, Wien.....	11
4 Die Stadt Wien	12
5 Győr und Hydro Aluminium Győr Kft.....	14
5.1 Győr.....	14
5.2 Győr Ipari Park	14
5.3 Hydro Aluminium Győr Kft.	15
5.4 Weitere Industrien	17
6 Budapest – erster Überblick vom Burgviertel.....	17
7 Transformation und EU-Beitritt in Ungarn	18
7.1 Ministerium für Wirtschaft und Verkehrswesen	18
7.2 deutsch-ungarische Beziehungen.....	18
7.3 Projekte im Bereich Verkehrswesen.....	19
7.4 Wirtschaftliche Lage in Ungarn.....	19
7.5 Bildung und Arbeitsmarkt	20
8 Urbane Dynamik in Budapest	21
8.1 Geographical Research Institute	21
8.2 Lage und Stadtgeschichte	21
8.3 Industrielle Entwicklung.....	21
8.4 Der Transformationsprozess.....	21
8.5 Aktuelle Strukturen.....	22
8.6 Technopark Budapest	22
9 Ländliche Räume und Agrarwirtschaft in Ungarn	23
9.1 Agrarwirtschaft.....	23
9.2 Püspökladány.....	23
10 Rumänien: Landeskundlicher Überblick.....	25
11 Siebenbürgen	26
11.1 Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen	26
11.2 Energierohstoffe und Energieversorgung	26
12 Sighisoara (Schäßburg)	27

12.1	Tourismusentwicklung und Dracula-Park.....	27
12.2	Die deutsche Minderheit	28
12.3	Die evangelische Kirchengemeinde.....	28
13	Siebenbürgische Siedlungen.....	29
13.1	Historische Entwicklung.....	29
13.2	Biertan (Birthäl) als typische Siebenbürgische Siedlung.....	30
14	Umweltbrennpunkt Copsa Mica (Kleinkopisch).....	30
14.1	Die Industriestadt Copsa Mica.....	30
14.2	Kontamination des Standortes.....	31
14.3	Folgen für die Gesundheit und soziale Probleme.....	31
14.4	Lösungsansätze	32
15	Sibiu (Hermannstadt).....	32
15.1	Stadtstruktur	32
15.2	Termin mit Bürgermeister Klaus Johannis.....	33
	15.2.1 Aktuelle Probleme: Sanierungsbedarf.....	33
	15.2.2 Politische Strukturen: Subsidiarität und Zentralismus	33
	15.2.3 Chancen: Tourismus und Investitionen.....	34
15.3	Teodor Ancuta – eine Unternehmerbiographie	34
16	Destinationsmanagement im Tourismusort Sinaia.....	36
16.1	Tourismus in Sinaia und in Rumänien	36
16.2	Termin mit Tourismusexperten.....	37
16.3	Dobrogea (Dobrudscha).....	38
17	Tulcea und das Donaudelta.....	39
17.1	Lage und Landnutzung.....	40
17.2	Ökosystem.....	41
17.3	Bevölkerung und Wirtschaft	41
17.4	Anthropogene Eingriffe in das Ökosystem	42
18	Das Petrochemie-Unternehmen Rompetrol Group und die Raffinerie Petromidia, Navodari	42
18.1	Die rumänische Erdölindustrie.....	42
18.2	Die Rompetrol Group.....	43
18.3	Das Werksgelände der Raffinerie Petromidia.....	44
18.4	Produkte und Produktionsprozesse	44
18.5	Beschaffung und Vertrieb	45
18.6	Investitionsvorhaben	45
19	Constanta und Umgebung: Tourismus am Schwarzen Meer und Atomkraftnutzung..	46
19.1	Tourismus am Schwarzen Meer.....	46
19.2	Die Stadt Constanta.....	47
19.3	Das Atomkraftwerk CNE-Prod Cernavoda.....	47
20	Einführung: Die Stadt Bukarest.....	48

21	Das Straßenkinderprojekt St. Andrei in Bukarest	48
21.1	Straßenkinder	48
21.2	Das Concordia-Konzept.....	49
21.3	Das Sozialzentrum St. Andrei.....	49
22	Termin beim Ministerium für Europäische Integration, Bukarest	50
23	Geographische Fakultät und Stadtstruktur von Bukarest	51
24	Wirtschaftliche Dynamik in Curtea de Arges	53
24.1	Von Bukarest nach Curtea de Arges.....	53
24.2	Curtea de Arges	53
24.3	Besuch bei Confarg S.A.	53
24.4	Besuch des Unternehmens S.C. Dr. Oetker RO S.R.L.	55
25	Probleme in Bergbau und Stahlproduktion	57
25.1	Bergbau im Jiu-Tal	57
25.2	Das Stahlwerk Siderurgica in Hunedoara.....	58
25.3	Institut für Ingenieurwesen	60
26	Das Banat und ein Treffen mit Studenten in Timisoara	60
26.1	Das Banat und die Banater Schwaben	60
26.2	Timisoara	61
26.3	Treffen mit Studenten der Universität	61
27	Wirtschaftliche Dynamik durch Direktinvestitionen.....	62
27.1	Die Freihandelszone Curtici	62
27.2	BOS Automotive Products Romania S.C.S.	62
28	Nachbesprechung zu Rumänien	64
29	Destinationsmanagement am Plattensee.....	65
	Anhang 1: Themen der Seminararbeiten	67
	<i>Themenbereich „Lokale und nationale Wirtschaftsstrukturen im Wandel“</i>	67
	<i>Themenbereich „Soziale Strukturen und Umweltprobleme“</i>	67
	<i>Themenbereich „Internationale Wirtschaftsbeziehungen und EU-Osterweiterung“</i>	67
	Anhang 2: Tabellen	69
	Tourismus	69
	EU-Erweiterung	70
	Arbeitsmärkte.....	73
	Außenhandel	75
	Ethnische Struktur.....	77
	Verkehr	78
	Demographie.....	79
	Bibliographie zu Österreich, Ungarn und Rumänien	80

Abbildungen

Abbildung 1: Der Gasometer-Komplex	12
Abbildung 2: Copsa Mica	31
Abbildung 3: Regierungspalast in Bukarest.....	50
Abbildung 4: Oetker-Produktionsstätte in Curtea de Arges.....	55
Abbildung 5: Stahlwerk Siderurgica S.A. in Hunedoara	58

Tabellen

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in Sighisoara.....	28
Tabelle 2: Flächennutzung im Donaudelta.....	40
Tabelle 3: Struktur der Rompetrol Group	43
Tabelle 4: Incoming-Tourismus in Rumänien, Ungarn, Österreich und Deutschland	69
Tabelle 5: Finanzplan der EU-21 für die Periode 2000 – 2006.....	70
Tabelle 6: ISPA-Ausgaben 2000 bis 2006	71
Tabelle 7: Verteilung der strukturpolitischen Beiträge unter den neuen Mitgliedsstaaten	71
Tabelle 8: SAPARD-Ausgaben 2000 bis 2006.....	71
Tabelle 9: Akzeptanz eines EU-Beitritts durch die Bevölkerung im Juli 2001	72
Tabelle 10: Entwicklung des Arbeitsmarktes in Rumänien	73
Tabelle 11: Entwicklung des Arbeitsmarktes in Ungarn	73
Tabelle 12: Beschäftigungsstrukturen Ungarns, Rumäniens und der EU im Jahr 2000	73
Tabelle 13: Arbeitskosten in Industrie und Dienstleistungen im internationalen Vergleich (2000).74	
Tabelle 14: Außenhandel Ungarns und Rumäniens mit ausgewählten Staaten (2001).....	75
Tabelle 15: Entwicklung des Ungarischen und Rumänischen Außenhandels 1985-2000.....	75
Tabelle 16: Ungarns Außenhandel mit Agrarprodukten, wichtigste Produkte	76
Tabelle 17: Rumäniens Außenhandel mit Agrarprodukten, wichtigste Produkte.....	76
Tabelle 18: Ethnien in Rumänien 1992.....	77
Tabelle 19: Ethnien in Ungarn 1990	77
Tabelle 20: Minderheiten in Ungarn 2001	77
Tabelle 21: Länge der Wegenetze in Ungarn und Rumänien	78
Tabelle 22: Demographische Kennzahlen für Ungarn.....	79
Tabelle 23: Demographische Kennzahlen für Rumänien.....	79

Karten

Karte 1: Verlauf der Exkursionsroute	5
Karte 2: Donaudelta	39

Teilnehmer

Beate Cesinger

Alexander Erb

Carola Erhard

Fabian Finck

Jochen Frey

Barbara Fromm

David Hajizadeh-Alamdary

Georg Hanfstengel

Beatrix Höfer

Kathrin Moder

Michael Nitschke

Matthias Osterhold

Ben Pohl

Julia Schmitten

Anamaria Schuster

Florian Steiner

Markus Steiner

Laura Waldschütz

Moritz Warth

Wolfgang Wengenmayer

Bianca Ziegler

Carola Zülch

Exkursionsleitung:

Prof. Dr. H.-D. Haas, Karl Hennermann, Dr. Johannes Rehner

Institut für Wirtschaftsgeographie, LMU München

Ludwigstraße 28

D 80539 München

Tel. +49 (0)89 2180-2231

Fax. +49 (0)89 2180-3809

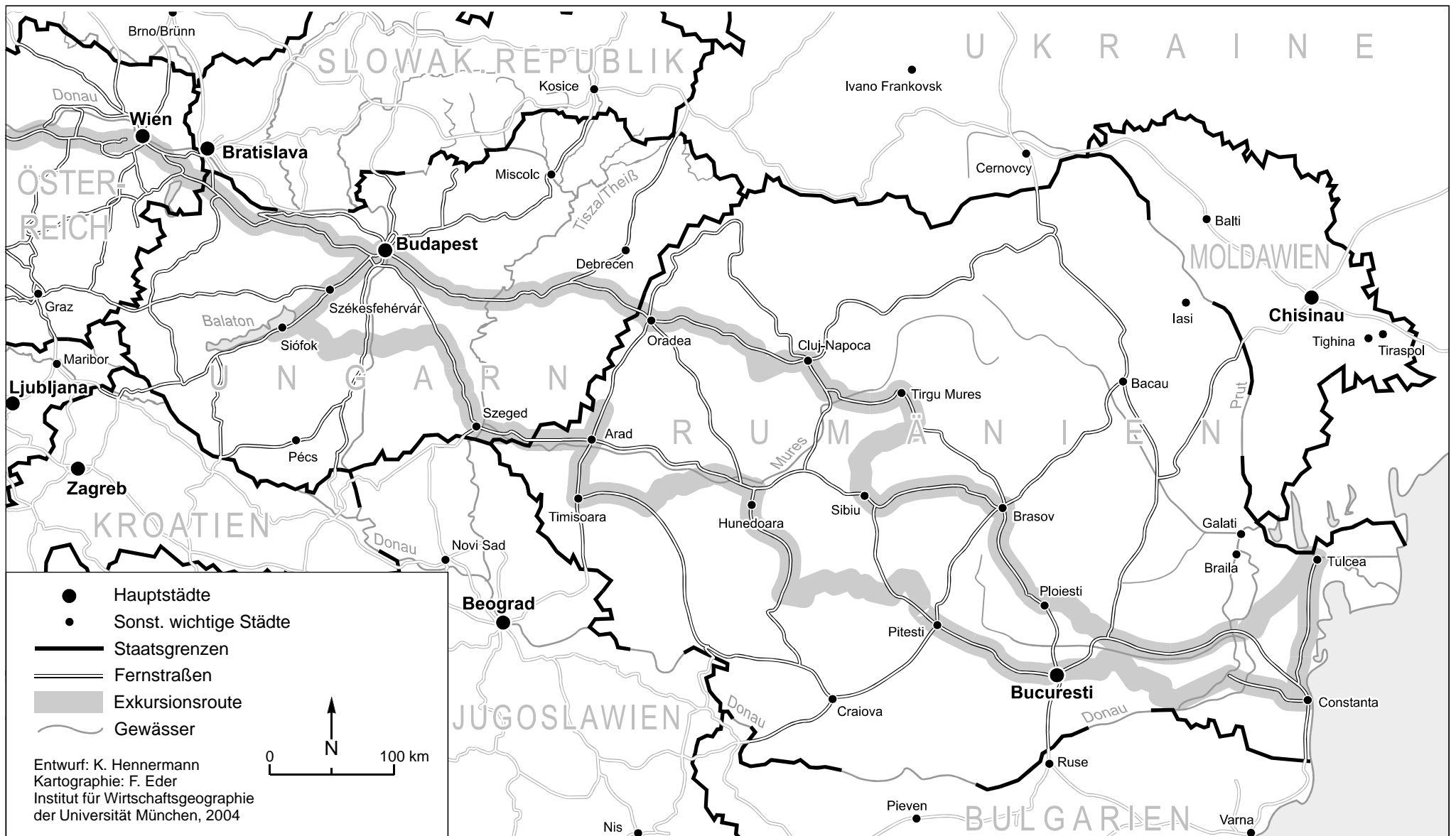
E-Mail: wigeo-sekr@bwl.uni-muenchen.de

Exkursionsverlauf

Datum		Referent
Di., 18.3.	Fahrt München - Linz	
	Termin bei der Voestalpine AG: Stahlproduktion in der EU	Hr. Dipl.Ing. Helmut Schwarz
	Fahrt Linz - Wien	
	Übernachtung in Wien	
Mi., 19.3.	Termin beim Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW): Transformationsforschung	Hr. Dipl.Ing. Peter Havlik, Hr. Dr. Sándor Richter, Hr. Dr. Gábor Hunya
	Termin bei Bank Austria Creditanstalt: Internationalisierung und Bankenwesen in Osteuropa	Fr. Alexandra Kaufmann, Fr. Petra Keinberger, Hr. Walter Pudschedl
	Referat: Österreichs. EU-Beitritt	Matthias Osterhold
	Übernachtung in Wien	
Do., 20.3.	Fahrt Wien - Győr	
	Termin bei Hydro Aluminium Kft.: ausländische Direktinvestitionen	Hr. Dr. Ferenc Havasi, Fr. Zsuzsanna Kokas
	Referat: Strategien von EU-Unternehmen	David Hajizadeh
	Fahrt Győr - Budapest	
	Referat: Immobilienmärkte in Österreich, Ungarn und Rumänien	Betrix Höfer
	Übernachtung in Budapest	
Fr., 21.3.	Referat: Auswirkungen des EU-Beitritts	Bianca Ziegler
	Termin beim ungarischen Wirtschaftsministerium: Transformation und EU-Beitritt	Hr. Imre Réthy, Hr. Lajos Szelestey
	Budapest: Urbane Dynamik	Fr. Dr. Eva Kiss
	Übernachtung in Budapest	
Sa., 22.3.	Fahrt Budapest - Püskökladany	
	Referat: Landwirtschaft	Julia Schmitt
	Termin mit Bürgermeister und Agrargenossenschaft AGRO-6: ländliche Entwicklung und Landwirtschaft in Ungarn	Hr. Dr. Lazlo Molnar, Hr. Albert Kiss
	Fahrt Püskökladany - Oradea	
	Übernachtung in Oradea	
So., 23.3.	Fahrt Oradea - Huedin	
	Fahrt Huedin - Belis - Gilau - Cluj Napoca	
	Rundgang City	
	Referat: Minderheiten	Anamaria Schuster
	Übernachtung in Cluj-Napoca	
Mo., 24.3.	Fahrt Cluj-Napoca - Sighisoara	
	Termin mit Pfarrer Fröhlich: Siebenbürger Stadt; Dracula-Park	Hr. Pfarrer Hans-Bruno Fröhlich
	Fahrt Sighisoara-Biertan	
	Biertan (Birthälm)	Johannes Rehner
	Fahrt Biertan - Copsa Mica	
	Termin bei der Umweltbehörde "Inspectoratul de Protectie a Mediului-Sibiu": Umweltprobleme in Copsa Mica	Hr. Dumitru Ungureanu
	Fahrt Copsa Mica - Sibiu	
	Übernachtung in Sibiu	
Di., 25.3.	Termin mit Bürgermeister: Stadtentwicklung	Hr. Klaus Johannis

	Termin mit Unternehmer: Privates Unternehmertum	Hr. Teodor Ancuta
	Fahrt Sibiu - Sinaia	
	Übernachtung in Sinaia	
Mi., 26.3.	freier Tag	
	Übernachtung in Sinaia	
Do., 27.3.	Termin mit Bürgermeister und Tourismusmanagern: Destinationsmanagement	Hr. Ion Bucur, Hr. Catalin Voicu Hr. Vasile Marinescu Hr. Mihai Puskas
	Fahrt Sinaia-Tulcea	
	Übernachtung in Tulcea	
Fr., 28.3.	Termin beim „Institut für Erforschung und Projektierung des Donaudeltas Tulcea“ (Institutul de Cercetare si Proiectare Delta Dunarii Tulcea): Donaudelta	Hr. Dr. Mircea Staras
	Rundfahrt im Donaudelta	
	Übernachtung in Tulcea	
Sa., 29.3.	Fahrt Tulcea - Babadag / Navodari	
	Termin bei Rompetrol: Petrochemie	Hr. Liviu Grigore
	Fahrt Navodari-Mamaia-Constanta	
	Übernachtung in Constanta	
So., 30.3.	Fahrt Constanta-Murfatlar-Cernavoda	
	Murfatlar und Cernavoda	Johannes Rehner
	Fahrt Cernavoda - Bucuresti	
	Stadtrundgang Altstadt	
	Übernachtung in Bucuresti	
Mo., 31.3.	Termin bei Concordia: Straßenkinder	Fr. Ruth Ankerl
	Termin beim Ministerium für Europäische Integration: EU-Beitritt	Fr. Maria Crivineanu Hr Dr. Andrei Popescu
	Termin bei der Geographischen Fakultät der Universität Bukarest: Stadtentwicklung	Hr. Silviu Costachie Hr. Dr. Cristian Talanga
	Übernachtung in Bucuresti	
Di., 1.4.	Fahrt Bucuresti-Curtea de Arges	
	Termin bei CONFARG: Privates Unternehmertum	Hr. Viorel Helbet
	Termin bei Dr. Oetker: ausländische Direktinvestitionen	Hr. Michael Hinz Hr. Cozma
	Fahrt Curtea de Arges - Tirgu Jiu	
	Übernachtung in Tirgu Jiu	
Mi., 2.4.	Fahrt Tirgu Jiu – Hateg - Hunedoara	
	Termin bei Siderurgica S.A: Stahlproduktion	Hr. Gheorghe Muntean; Hr. Rodrica Istrate, Hr. Lucian Santimbreaan
	Termin beim Institut für Ingenieurwesen Hunedoara (Institutul de Subinginerii din Hunedoara): Bildungswesen	Hr. Dr. Eng. Nicolae Rusu
	Fahrt Hunedoara - Santamaria Orlea	
	Übernachtung in Santamaria Orlea	
Do., 3.4.	Fahrt Santamaria Orlea – Deva - Timisoara	
	Treffen mit Studenten und Mitarbeitern der Fakultät für Chemie, Biologie und Geographie	Hr. Prof. Dr. Martin Olaru
	Übernachtung in Timisoara	
Fr., 4.4.	Fahrt Timisoara – Arad - Curtici	

	Termin bei der Verwaltung der Investitionsförderzone Curtici: Sonderwirtschafts-zonen	Hr. Mircea Pavel
	Termin bei B.O.S. Automotive S.C.S.: ausländische Direktinvestitionen	Hr. Gerardus Juris
	Fahrt Curtici – Arad - Szeged	
	Übernachtung in Szeged	
Sa., 5.4.	Fahrt Szeged-Siofok	
	Termin beim Tourismusamt: Destinationsmanagement	Fr. Leonora Sasvari
	Übernachtung in Siofok	
So., 6.4.	Fahrt Siofok-München	



Karte 1: Verlauf der Exkursionsroute

1 Voestalpine AG, Linz

Protokolliert von Cordula Antrack

Am Dienstag, den 18. März 2003 fand um 13.00 Uhr ein Besuch bei der Voestalpine AG in Linz statt. Ziel des Termins war, im Hinblick auf den späteren Besuch ungarischer und rumänischer Industrieanlagen ein nach EU-Standards produzierendes Stahlunternehmen kennen zu lernen. Zu Beginn wurde ein Film gezeigt, der über das Unternehmen, die Prozesse der Stahlproduktion und den Standort Linz informierte. Herr Helmut Schwarz, Projektmanager im aktuellen Investitionsprojekt (s.u.) erläuterte anschließend das Gesehene näher und ging vor allem auf die strategische Ausrichtung des Unternehmens ein. Es folgten eine rege Diskussion und eine umfangreiche Besichtigung der Produktionsstätten des Stahlwerks.

Der Voestalpine-Konzern ist eine weltweit tätige Unternehmensgruppe mit Firmensitz in Linz, Österreich. Im Jahr 2002 beschäftigte der Konzern 22.300 Mitarbeiter. Der Umsatz betrug 3,4 Mrd. Euro, für 2003 wird ein Umsatz von rund 4,3 Mrd. Euro erwartet.

Der Standort des Unternehmens ist historisch begründet. 1938 fiel die Entscheidung für die Ansiedelung von Schwerindustrie u.a. auf Grund der österreichischen Eisenerzvorkommen. In Linz entstanden daraufhin die Hermann-Göring-Werke, deren Bau auch von Hitler forciert wurde. Achtzehn Hochöfen waren in der Zeit des Nationalsozialismus geplant, sechs wurden gebaut. Ab 1941 wurde das Werk komplett für die Rüstungsindustrie genutzt. 1945 erfolgte die Gründung der "Vereinigten Österreichischen Eisen- und Stahlwerke AG" (VÖEST), die 1946 verstaatlicht wurde. Das Unternehmen war in den 50er Jahren sehr modern ausgestattet. In den 60er und 70er Jahren kam es zur ersten Krise des Unternehmens, die Technik war inzwischen veraltet. Aus diesem Grund wurde 1975 ein Investitionsprogramm gestartet. Ende der 80er Jahre restrukturierte man das Unternehmen, 1994 fand dann eine nochmalige Modernisierung statt. 1995 wurde das Unternehmen, das inzwischen teilprivatisiert ist (der Staat hält derzeit noch 34,7%), an die Börse gebracht. Derzeit ist ein neues Investitionsprogramm geplant: „Linz 2010“, das 900 bis 1000 Arbeitsplätze schaffen soll und dessen Kosten voraussichtlich

2 Mrd. Euro betragen. Geplant ist, Linz zum Kompetenzzentrum für den Automobilbereich zu entwickeln. Dieses Investitionsprogramm ist das bisher größte in Österreich. Problematisch ist jedoch, dass dieses Programm auf der Basis von Plänen ausgearbeitet wurde, in denen die Stahlkrise noch nicht berücksichtigt worden ist: es besteht die Gefahr, dass Produktionskapazitäten aufgebaut werden, die unter Umständen nicht ausgelastet werden können. Mit dem angesprochenen Investitionsprogramm soll eine Kapazitätserweiterung von 20% erreicht werden.

Der Wandel vom reinen Stahlerzeuger zum Verarbeitungskonzern findet Ausdruck in der Organisationsform. Das Unternehmen ist dezentral in vier Divisionen (*Stahl, Motion, Profilform, Bahnsysteme*) organisiert, es besteht jedoch eine divisionsübergreifende Vernetzung der verschiedenen Kompetenzzentren. Das Unternehmen ist auf Expansion eingestellt, die mittels eines eigenen Fonds finanziert wird. Viele Akquisitionen sind bereits getätigt worden. Die Wachstumsmotoren des Konzerns sind dabei die Bereiche Motion und Bahnsysteme.

Die Division *Motion* ist die jüngste Sparte des Unternehmens. Ihr mittelfristiges Ziel ist es, zu den drei größten europäischen Karosserieherstellern zu gehören. Die Division Motion ist insbesondere durch zwei Akquisitionen gewachsen. Durch die Übernahme der Firma Polynorm wird das Verarbeitungswissen der Voestalpine neben Stahl auf andere Werkstoffe ausgedehnt. Polynorm ist ein führender Direktlieferant im Karosseriebereich mit dem Kerngeschäft Entwicklung und Herstellung von Karosseriemodulen und -komponenten aus Stahl, Aluminium, Kunststoff und Verbundwerkstoffen. Als zweites Unternehmen wurde die deutsche Horst Matzner Holding AG übernommen, die auf Karosseriebau und Chassis spezialisiert ist sowie Dienstleistungen von der Konzeptentwicklung und Konstruktion bis hin zur Fertigung von Prototypenteilen anbietet. Die Voestalpine ist jedoch auch selbst ein Übernahmekandidat. So könnte es z.B. zu Schwierigkeiten kommen, wenn der verbleibende Staatsanteil „unvorsichtig“ verkauft wird. Gegenmaß-

nahme ist die Suche nach einer österreichischen Investorengruppe. Die Mitarbeiter halten derzeit 5% der Aktien, dieser Anteil soll auf 10% erhöht werden. Voestalpine ist Zulieferer für Audi, BMW, Daimler-Chrysler, Fiat, Opel und Skoda. Ein Ziel der Automobilindustrie ist, das Gewicht der Fahrzeuge um 30% zu senken, um so Einsparungen beim Benzinverbrauch zu realisieren. Inzwischen ist bei Voestalpine eine Gewichtseinsparung von knapp 40% technisch möglich.

In der Division *Bahnssysteme* ist Voestalpine Systemanbieter, der von der Planung über die Produktion bis hin zur Inbetriebnahme und Wartung sämtlicher Komponenten wie Schienen, Weichen und Signaltechnik alle Produktionsschritte abdeckt.

Die Division *Profilform* ist der weltgrößte Hersteller von Spezialprofilen. Ein Teil von ihnen wird für den Automotivebereich hergestellt.

Die Division *Stahl* beschäftigt derzeit 9.232 Mitarbeiter. In Linz befindet sich der einzige Stahlproduktionsstandort des Unternehmens (6,5 km² Fläche, 75 km Straße, 150 km Schiene). Es handelt sich um einen hochintegrierten Standort, an dem die gesamte Produktion stattfindet. Die Produkte dieser Division gehen überwiegend an drei Branchen: die europäische Automobilindustrie, die Haushaltsgeräteindustrie (besonders in Norditalien) und die Bauzulieferindustrie. Es werden überwiegend Kunden aus dem weniger konjunkturabhängigen Premium-Segment beliefert. Die Verträge sind zum großen Teil (60%) langfristiger Art. Kundennähe ist für das Unternehmen von großer Bedeutung, da die Transportkosten sehr hoch sind. Diese Division bietet ein sowohl breites als auch tiefes Programm für Spezialstahl an. Die Auswahl reicht von warmgewalzten, kaltgewalzten, oberflächenveredelten sowie beschichteten Blechen über Stahlguss- und Nichtmetallguss-Komponenten bis hin zu Handels- und Servicedienstleistungen. Die mehr als 2.000 verschiedenen Stahlqualitäten werden nach der Herstellung gewalzt und geschnitten. Auch aus der Hochofenschlacke können weitere Produkte gewonnen werden. Ein Nachteil dieser Sparte ist die Single-Line-Produktion, die das Risiko von Lieferunsicherheit mit sich bringt. Vorteile erzielt das Unternehmen durch Synergien mit den anderen Divisionen am Standort. Die Stahlanbieter haben heute hauptsächlich mit dem Rückgang der Preise, die für Stahlprodukte erzielt werden können, zu kämpfen. Der Standort Linz kann trotz der weltweiten Stahlkrise auf relativ stabile Um-

sätze verweisen. Dies ist auf die Nischenstrategie des Unternehmens zurückzuführen, das auf Spezialstahl setzt. Eine besondere Dienstleistung des Unternehmens ist die Platinenveredelung (Verschmelzen verschiedener Bleche).

Das Projekt „Linz 2010“ ist ein längerfristiges Investitionskonzept für die Division Stahl, das die Zukunft des Standortes Linz sichern soll. Es beinhaltet vor allem die Neuzustellung und Erweiterung des Großhochofens A, die bis 2004 abgeschlossen sein wird, sowie den Bau einer weiteren Stranggießanlage. Im Verarbeitungsbereich werden eine dritte Feuerverzinkungsanlage und eine zweite Anlage für organische Beschichtung errichtet. Darüber hinaus umfasst das Projekt eine Vielzahl kleinerer Investitionen zur Optimierung der Infrastruktur, der Prozessabläufe und der Energieversorgung. Mittels dieser Investitionen wird längerfristig eine Verschiebung des Produktmix in Richtung verzinkte und organisch beschichtete Produkte sowie hochfeste Stahlsorten erfolgen.

Die Motive für die Investitionen sind vielfältig: Die Anlagenauslastung ist bei Unternehmen wie der Division Stahl des Voestalpine-Konzerns, die hohe Qualität liefern und eine Nischenposition besetzen, in der Regel gegeben, eine Expansion oder Modernisierung daher grundsätzlich zu erwägen. Im Produktbereich geht der Trend in der Automobilindustrie zu hochfestem vorbeschichtetem Stahl, dies erfordert entsprechende Investitionen bei den Zulieferern. Nicht zuletzt wird die Konkurrenz aus Südosteuropa nach Meinung des Vortragenden erst nach der EU-Osterweiterung an Bedeutung gewinnen, die Voestalpine Stahl will sich jedoch schon heute mit einem technologischen Vorsprung auf diese Konkurrenten einstellen.

Der Bereich Stahl sieht sich wie folgt positioniert:

- Produkt- und Prozessoptimierung: leader
- Produktentwicklung: fast follower
- Technologiesprung: late follower

Durch Ausnutzen von Kostensenkungspotentialen und ständige Verbesserung des Qualitätsniveaus wurde bei Produkten und Prozessen eine Stellung als „leader“ erreicht. Auf dem Feld der Produktentwicklung ist es auf Grund der geringen Größe von Voestalpine sinnvoll, auf eine Vorreiterrolle zu verzichten, man sieht sich eher als die „Japaner Europas“, die den Markt beobachten, Bewährtes in hoher Qualität kopieren und sodann mit den anderen Anbietern gleichziehen. Bei der Entwicklung und Einführung neuer Ver-

fahren, die mit einem Technologiesprung verbunden sind, wird mit der Einführung so lang gewartet, bis die „Kinderkrankheiten“ überwunden sind oder die neue Technologie entscheidende Vorteile bietet. Das langfristige Ziel der Divisionen Stahl und Motion ist die Funktion eines Full Service Supplier.

Der Stahlstandort Linz ist über den Rhein-Main-Donau-Kanal mit der Nordsee und dem Schwarzen Meer verbunden. Jährlich werden ca. 4 Mrd. t Güter im Linzer Hafen des Voestalpine-Konzerns umgeschlagen. Die Donau besitzt für das Unternehmen eine zentrale Funktion. Auf dem Schifffahrtsweg wird Vormaterial angeliefert, aus der Ukraine bezieht man beispielsweise Eisenerz, österreichisches Eisenerz spielt heute keine Rolle mehr. Der Abtransport der produzierten Güter erfolgt hauptsächlich über den Schienenweg.

Ein eigenes Kraftwerk deckt den Energiebedarf zu 100% und könnte mühelos die Stadt Linz versorgen. Entstehende Abwärme wird ins Linzer Fernwärmenetz

eingespeist. Es wird mit verschiedenen Brennstoffen gearbeitet: an Stelle der Verkokung von Steinkohle wird ein neues Verfahren eingesetzt, bei dem Autoreifen, die ein Entsorgungsproblem darstellen, vergast werden. Das Stahlgewebe wird entfernt und der Rest zu „Pallets“ gepresst. Diese dienen dann als Brennstoff.

Die Zusammenarbeit mit der Stadt Linz ist für das Unternehmen sehr wichtig. Die umfangreichen Modernisierungen im Umweltbereich sind auf den Druck der Stadt zurückzuführen. Früher entnahm das Unternehmen beispielsweise das Kühlwasser aus der Donau und leitete es auch wieder hinein, heute existiert ein geschlossenes Kreislaufwassersystem. Derzeit ist das Stahlwerk Linz, in das der Voestalpine-Konzern über 500 Mio. Euro für Umweltschutzmaßnahmen investierte, die umweltfreundlichste Anlage ganz Europas.

2 Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW), Wien

Protokolliert von Alexander Erb

Am 19. 3. 2003 besuchte die Exkursionsgruppe das Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW), ein Forschungsinstitut, welches sich insbesondere mit den Transformationsprozessen in den ehemaligen Ostblockstaaten befasst. Ziel des Besuchs war, den Teilnehmern das Institut und die von ihm betriebene anwendungsorientierte Osteuropaforschung vorzustellen.

Für alle ehemaligen Ostblockstaaten begann der Transformationsprozess mit einer Transformationskrise. Im Folgenden sollen vier mögliche Erklärungsansätze für die Entstehung solcher Krisen dargestellt werden.

Im Anschluss wird ein kurzer Einblick in die Arbeitsweise des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) gegeben.

2.1 Transformationskrisen

Als Indikatoren für Transformationskrisen können ein fallendes Bruttoinlandsprodukt, rasch steigende Arbeitslosigkeit, sinkende Wirtschaftsleistung und somit geringer Output – in den Transformationsländern besonders im primären und sekundären Sektor – sowie hohe Inflation herangezogen werden. Die Inflationsraten in den mittel- und osteuropäischen Staaten waren bis in den zweistelligen Bereich gestiegen, in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) zeitweise sogar bis in den vierstelligen Bereich.

Es existieren verschiedene Erklärungsansätze für die Entstehung von Transformationskrisen, eine abschließende wissenschaftliche Erklärung ist jedoch noch nicht gefunden.

1) Kapitalknappheit (angebotsorientiert)

Die MOEL verfügten nur über geringe Devisenreserven, das Sachkapital war überbewertet und die Währungen wurden im internationalen Vergleich erheblich abgewertet.

Die Währungen der Ostblockstaaten waren vom Weltmarkt abgekoppelt und erfuhren nach der Wende und der damit einhergehenden Wechselkurseingliederung eine starke Abwertung. Als Beispiel soll hier der Wechselkurs des rumänischen Leu genügen, der unter Ceausescu noch im Verhältnis von 1 DM zu 4 Lei getauscht wurde, heute jedoch bei einem Kurs von rund 37.000 Lei für 1 Euro steht. Grund war die marode Wirtschaftssubstanz, die unter den sozialistischen Regimes stark überbewertet war, im Vergleich mit internationalen Marktstandards im Schnitt aber 30 Jahre hinterher hinkte.

Dies hatte zur Folge, dass den Bevölkerungen und den Regierungen kaum Mittel zur Modernisierung zur Verfügung standen.

2) Mangelnde Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen (angebotsorientiert)

Wie bereits angesprochen waren die Sachkapitalanlagen der ehem. Ostblockstaaten veraltet. Fehlendes oder zumindest in weiten Bereichen der modernen Marktwirtschaft mangelhaftes Management-Know-How, und ausschließlich veraltetes technisches Wissen zementierten die Schlusslichtposition der Transformationsstaaten.

3) Erklärung durch Binnennachfrage (nachfrageorientiert)

Die steigende Arbeitslosigkeit und das sinkende Bruttoinlandsprodukt hatten auch einen immer schwächer werdenden Konsum zur Folge. Wegen der mangelnden internationalen Wettbewerbsfähigkeit zog dies eine weitere Kapitalverknappung und indirekt wiederum ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit nach sich, wodurch der Konsum noch weiter sank. Ein Teufelskreis der unausweichlich in die Transformationskrise führen musste, entstand.

4) Mangelnde institutionelle Reformen

Das Fehlen eines privaten Unternehmertums war diesem Erklärungsversuch zufolge Schuld an der ökonomischen Krise der Transformationsstaaten. Organisationen wie Unternehmerverbände oder Institutionen für deren Interessenvertretung fehlten gänzlich. Auch die nur unzulänglich durchgeführten Reformen im Bankensektor trugen lange dazu bei, dass

vermeintlich privatisierte, aber bei der einzig vorhandenen Bank in Staatsbesitz hoch verschuldete Unternehmen weiterhin de facto in staatlicher Hand blieben.

2.2 Das WIIW

Das Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) mit Sitz in der Oppolzergasse 6 in 1010 Wien soll im folgenden Teil des Protokolls Gegenstand der Betrachtung sein. Nach einigen kurzen Fakten über das WIIW wird dessen Arbeitsweise vorgestellt.

Das WIIW bietet Informationen zu den wirtschaftlichen Entwicklungen in den Transformationsstaaten sowie zu strukturellen Veränderungen an. Die Forschungen schließen Industriestudien, EU-Erweiterungs- und Integrationsplanungen sowie die Bereitstellung von statistischem Datenmaterial mit ein. Auch im Consulting-Bereich und im Know-How-Transfer spielt das Institut eine wichtige Rolle. Schließlich steht es auch noch Unternehmen, die sich für den osteuropäischen Markt interessieren, beratend zur Seite.

Die Finanzierung erfolgt durch private Vereine und zu 40% durch den österreichischen Staat. Durch Projekte z.B. für die OECD können zusätzliche Gelder beschafft werden. Internationale Unternehmen finanzieren ebenfalls über Mitgliedsbeiträge die Arbeit des Instituts.

Das WIIW beschäftigt in Wien ca. 30 Mitarbeiter unterschiedlicher Nationalitäten. Trotz oft wechselnder Besetzung arbeiten 15 bis 17 Personen permanent am Institut auf ihren speziellen Forschungsgebieten, die oftmals auch das Herkunftsland des jeweiligen Forschers betreffen.

Für die Forschungen auf dem Gebiet der Transformationsländer ist die Kenntnis der aktuellsten wissenschaftlichen und publizistischen Publikationen notwendig. Das Institut unterhält zudem eine eigene Abteilung, die die Methodologie vergleichbarer machen soll. Auch Kontakte sind wichtig, so dass eine eigene Kommunikationsplattform via Internet ein hilfreiches Tool bei der Arbeit am Institut darstellt.

Leider sind die sekundären Quellen, auf die sich die Forscher am WIIW stützen müssen oft von schlechter Qualität. So sind bisher entwickelte Modelle nur wenig genau und aussagekräftig. Trotz einer zunehmenden Datenqualität werden oftmals bei der Datenerhebung besondere Umstände in den Ländern und die methodologische Umstellung und Anpassungen an EU-Nor-

men nicht berücksichtigt, was den Forschern am WIIW die Arbeit erschwert.

Auch zur Lage in Rumänien haben Spezialisten des WIIW diverse Untersuchungen angestellt, so dass deren Meinungen kurz vorgestellt werden sollen:

Marode große Staatsbetriebe sind eine große Belastung für die rumänische Wirtschaft. Untersuchungen zu wirtschaftlichen Prozessen sind oft ungenau und schwierig, da es einer verbesserten Methodologie bedarf um nicht nur Offenkundiges zu erkennen, sondern Forschungs- und Lösungsansätze präsentieren zu können. In Rumänien ist das Entwicklungstempo in allen Bereichen derzeit von „zwei Schritten vorwärts und einem rückwärts“ geprägt.

Verbesserungsmöglichkeiten sehen die Experten nur durch staatliche Eingriffe. Es mangelt an privaten Investoren, nicht zuletzt deshalb, weil der Mut oder die Möglichkeit fehlt, Arbeiter zu entlassen und sich gesund zu schrumpfen. Zu den ausländischen Direktinvestitionen gibt das WIIW an, dass sie gering aber

vereinzelt vorhanden seien. So wird z.B. die Bekleidungsindustrie mit 60% Anteil an ausländischem Kapital deutlich von „außen“ gelenkt. Doch leider gibt es oft noch Ressentiments gegen ausländische Unternehmer und auch lange und komplizierte Privatisierungsverfahren schrecken Investoren ab.

So liegt Rumänien heute mindestens 10 Jahre hinter Ungarn, und ernstzunehmende Modernisierungskonzepte kommen einzig vom IWF und der Weltbank. Selbst diese sind jedoch gegenüber der Bevölkerung und potentiellen Geldgebern nur schwer durchzusetzen.

Eines der obersten Ziele sollte die Beseitigung der Korruption und die Etablierung eines funktionierenden Finanzsystems sein.

Nach Meinung des WIIW müssen Arbeitsplätze auch außerhalb des primären Sektors entstehen und Rückfälle vermieden werden, wobei hier die Tätigkeiten der EU als Chance gesehen werden können.

3 Bank Austria Creditanstalt, Wien

Protokolliert von Carola Erhard

Am Nachmittag des 19. 3. 2003 besuchte die Exkursionsgruppe die Zentrale der Bank Austria Creditanstalt AG, ein Finanzinstitut, welches auf den Märkten Osteuropas stark vertreten ist. Ziel des Besuchs war, die Potentiale dieser Finanzmärkte zu diskutieren sowie internationale Verflechtungen im Bankenwesen aufzuzeigen.

Die Bank Austria Creditanstalt (BA-CA) ist die größte österreichische Bank. Sie entstand 1991 aus einer Fusion dreier Banken. 1997 wurde das Unternehmen von der deutschen HVB Group übernommen. Zusammen mit ihr bearbeitet die Bank auch die Länder Mittel- und Osteuropas (MOEL).

Zu den Kunden der BA-CA zählen 80% der Großunternehmen und 70% der mittelständischen Unternehmen in Österreich. Insgesamt ist das Unternehmen in 15 europäischen Ländern vertreten.

In den mittel- und osteuropäischen Ländern ist die Bank bereits eines der führenden Kreditinstitute. Niederlassungen gibt es in allen EU-Beitrittsländern. Dabei ist das Netzwerk der Niederlassungen in Polen am dichtesten.

Alexandra Kaufmann vom Austrian CEE Desk verdeutlichte die Integration der Bank Austria Creditanstalt anhand eines Imagefilms der HVB Group.

Dadurch, dass die BA-CA bereits früher mit Niederlassungen in östlichen Nachbarländern Erfahrungen gesammelt hatte, überließ die HVB Group der BACA die Verantwortung für die meisten dieser Länder. Ausgenommen sind die baltischen Staaten, Russland und die Ukraine, die von der HVB selbst bearbeitet werden.

Die ausländischen Banken werden in den postsozialistischen Staaten gut angenommen, da inländische Alternativen meist fehlen oder das Vertrauen der Bevölkerung in diese durch große Geldverluste in früheren Jahren gesunken ist. Deshalb stellen diese Länder in den kommenden Jahren ein enormes Wachstumspotential für die BA-CA dar.

Des Weiteren versucht das Unternehmen durch Fusionen mit bereits bestehenden inländischen Banken die

Akzeptanz noch zu erhöhen und den Marktanteil zu vergrößern.

Trotz der momentan angeschlagenen Situation der HVB Group ist ein weiteres Wachstum des Unternehmens geplant.

Anschließend erläutert Petra Keinberger, ebenfalls vom Austrian CEE Desk Wien, die Produkte und Dienstleistungen des Unternehmens. Zu den Dienstleistungen gehören u.a. auch die Beratung und aktive Unterstützung von Firmen bei ausländischen Unternehmenstätigkeiten. Diese Dienstleistungen werden außerdem durch Tochterunternehmen ergänzt, z.B. durch die BA-CA Leasing oder die CAIB Corporate Finance, einer Investmentbanktochter.

Bei der Erschließung ausländischer Märkte stellen in erster Linie internationale Kunden die Zielgruppe der BACA, bei längerer Präsenz wird aber auch der lokale Markt bedient. Kreditausfällen hat die Bank dabei relativ wenige, da vor der Vergabe länder- und kundenbezogene Bonitätsprüfungen durchgeführt werden. Länderspezifische Prüfungen sind aber in den MOEL nicht immer einfach, da eine Kreditgeschichte weitgehend fehlt. Die Politik der BACA beinhaltet aber ohnehin eine risikoaverse Kreditvergabe.

Walter Pudschedl von der Abteilung Konzernvolkswirtschaft erläuterte im Anschluss die Aufteilung der Arbeitsaufgaben nach den Ländern in Ost- und Mitteleuropa. Obwohl der Markt dort wesentlich kleiner ist als in den übrigen Ländern, werden in den MOEL ein Drittel der Gesamterträge des Unternehmens erwirtschaftet. Mit einem durchschnittlichen Wachstum von 3-4% jährlich, was mitunter auf eine Stabilisierung der Wechselkurse zurückzuführen ist, sind die MOEL enorme Wachstumsmärkte, wodurch ein riesiges Aufholpotential entsteht. Durch Neukundenaquisitionen verzeichnet die Bank Zuwächse von 30-40% pro Jahr.

Speziell für Ungarn und Rumänien schätzt Pudschedl die Lage so ein, dass in Ungarn bereits eine Marktberreinigung stattfand und viele Banken nach dem anfänglichen Boom bereits wieder aus dem Markt austreten. (Ein Rückzug der BA-CA aus den MOEL ist

nicht vorgesehen.) Betrachtet man Indikatoren wie Kaufkraftstandards, ist die Ökonomische Situation Ungarns im Vergleich zu den Beitrittskandidaten der EU- Süderweiterung nur unwesentlich schlechter. Der rumänische Markt befindet sich nach seiner Einschätzung noch im Wachstum und wird noch einige Jahr-

zehnte Aufholarbeit leisten müssen, um EU-Niveau auch nur annähernd zu erreichen.

Da in jedem Land der MOEL unterschiedliche Strukturen vorherrschen, ist es schwer, von einem einheitlichen Wirtschaftsraum zu sprechen.

4 Die Stadt Wien

Protokolliert von Fabian Finck

Am 20.3. 2003 wurden während der Busfahrt durch Wien in Richtung Osten die Eindrücke der Exkursionsteilnehmer über das Stadtbild Wiens rekonstruiert.

Aufgrund der Vielzahl barocker (Wiener Hofburg) und neugotischer (Rathaus) Bauwerke innerhalb der Altstadt empfand die Gruppe das Stadtbild Wiens als „touristisches Highlight“. Dazu zählen auch die Sehenswürdigkeiten, wie etwa der Prater oder die UNO City, in welcher u.a. die internationale Atombehörde, die UNIDO (United Nations Industrial Development Organisation) und zahlreiche österreichische sowie internationale Unternehmen ihren Sitz haben.

Der Tourismus ist ähnlich ausgeprägt wie in München. Jährlich besuchen ca. 7,5 Millionen Menschen, mit einem durchschnittlichen Verbleib von 2,5 Tagen, die österreichische Hauptstadt. Den größten Anteil stellen ausländische Gäste, anders als in München, das eher von deutschen Touristen frequentiert wird.

Die Wiener Innenstadt erlebte in den letzten Jahren einen starken Umbau, insbesondere im Bereich der Luxussanierung wurde viel Kapital investiert. Diese städtebaulichen Maßnahmen blieben jedoch nicht ohne Kritik. Es bestand z.B. ein Konflikt mit der UNESCO, welche das Innenstadtensemble zuvor unter den Status des Weltkulturerbes gestellt hatte. Die UNESCO drohte der Stadt Wien diesen Status zu entziehen, falls die Bauvorhaben das Bild der Altstadt nachhaltig verändern würden. So musste die Stadt Wien ein großes Bauprojekt am Hauptbahnhof verwerfen, da die geplanten Bürohochhäuser zu hoch gewesen wären und damit dem umliegenden Stadtbild nicht entsprochen hätten.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts hat der genossenschaftliche Wohnungsbau, z.B. die Sozialwohnungen

am Karl Marx Hof, eine große Tradition in Wien. Zu Beginn der 60er Jahre wurden am Stadtrand etliche Großwohnanlagen mit einer U-Bahn Anbindung gebaut. Der Immobilienmarkt war bis Mitte der 90er Jahre stark staatlich reguliert, um der Stadtbevölkerung ein großes Angebot an günstigem Wohnraum zur Verfügung stellen zu können. In den folgenden Jahren wurde der Wohnungsmarkt stark dereguliert, mit der Konsequenz, dass das Mietpreinsniveau kontinuierlich angestiegen ist. Im Gegensatz zu München ist der Leerstand bei Büroflächen sehr gering.

Die Stadt Wien hat - wie bereits erwähnt - den Versuch unternommen, Teile des Stadtbildes zu modernisieren. Beispielhaft hierfür sind die vier Gasometertürme im Stadtteil Simmering, die 1896 als Industriekomplex erbaut, im Jahre 1984 stillgelegt und schließlich 2001 als Shopping- und Entertainment-Center (Kino, Einzelhandel, Diskotheken, etc.) sowie für Büro- und Wohnzwecke wieder eröffnet wurden.



Abbildung 1: Der Gasometer-Komplex
Foto: GASOMETER 2003

Der architektonische Stil der Gasometertürme ist unter der Bevölkerung sehr umstritten, ähnlich wie das Design des Einkaufszentrums Haas-Haus gegenüber dem Stephansdom.

In Wien-Simmering, einem am Stadtrand gelegenen Bezirk Wiens ist die Flächennutzung vom Obst- und Gemüseanbau dominiert. Entsprechend dem Thünenschen Modell entwickelte sich dieser Standort, da die verderblichen Waren einerseits auf relativ günstig zu pachtenden Anbauflächen produziert werden konnten, gleichzeitig der Transportweg zu den Wiener Großmärkten nicht all zu groß sein sollte.

In Wien existiert anders als z.B. am Hightech-Standort München keine Branchenfokussierung. Ein Grund hierfür ist die zentralistische Ausrichtung Österreichs auf Wien. Einen Eckpfeiler der Wiener Industrielandschaft stellt die OMV AG dar, ein in Mittel- und Osteuropa führendes Erdöl- und Erdgasunternehmen. Seit 1991 ist OMV ein „Market Player“ im ungarischen Tankstellenmarkt, und besitzt mittlerweile auch Standorte in Rumänien. Im letzten Jahr wurden 7,08 Milliarden Euro Umsatz erwirtschaftet. (vgl. OMV 2003)

Das mittlerweile 6000 Mitarbeiter starke Unternehmen ging aus der im Jahre 1955 gegründeten staatlichen Industrieholding ÖIAG hervor und ist seit 1987 börsennotiert. Die ÖIAG hält derzeit noch einen Aktienanteil von 35%.

Analog zur OMV wurden viele ehemals staatliche Unternehmen in Österreich, insbesondere aus den Bereichen Schwerindustrie und dem Bankensektor, nach Kriegsende privatisiert.

Bis zum Ende des 2. Weltkrieges waren 80% der Unternehmenswerte auf österreichischem Territorium in deutschem Besitz. Um der Enteignung und Deportie-

rung der Unternehmen durch die sowjetischen Besatzer zu entgehen, wurden die Betriebe in österreichischen Staatsbesitz umgewandelt. Dies war auf der rechtlichen Grundlage des Vertrags von Jalta möglich, dem zufolge österreichische Staatsbetriebe nicht durch die Siegermächte enteignet werden durften.

In den 60er und 70er Jahren ergriff eine Strukturkrise die Altindustrie. Dies lag unter anderem an den veralteten Produktionsanlagen und den wenig produktiven Arbeitsprozessen. Da die Gewerkschaften sehr starken Einfluss ausübten, subventionierte der Staat diesen Sektor. In den 70er Jahren kam es zu einer groß angelegten Restrukturierung der staatlichen Unternehmen, viele Industriebetriebe wurden modernisiert und an den Aktienmarkt gebracht.

Der Staat Österreich hält bis in die Gegenwart große Anteile an Unternehmen wie etwa der Telekom Austria, der Voestalpine, der OMV, dem Flughafen Wien und der Austria Tabak.

5 Győr und Hydro Aluminium Győr Kft.

Protokolliert von Fabian Finck

Nach dem Grenzübertritt nach Ungarn besuchte die Gruppe am 20.3.2003 die Stadt Győr. Dieser Programmpunkt zielte vor allem darauf, die Entwicklungen einer hochdynamischen Region an der Grenze zur EU anzusprechen.

5.1 Győr

Die Region Győr-Sopron hat etwa eine Fläche von 4000 km². Mit ca. 400.000 Einwohnern stellt die Region 4% der ungarischen Gesamtbevölkerung. Das jährliche BIP liegt bei etwa 5%, die Region gilt als eine der reichsten Ungarns. Die sektorale Beschäftigungsstruktur verteilt sich wie folgt: 9% Landwirtschaft, 40% Industrie und 51% Dienstleistungen. Die Arbeitslosigkeit liegt mit etwa 5% unter dem Landesdurchschnitt. Größte ortsansässige Arbeitgeber sind die Raba Werke, ein Hersteller von Nutzfahrzeugen mit 6.000 Mitarbeitern, gefolgt von den Audiwerken mit 4.800 Beschäftigten. Die Stadt Győr ist geprägt von 3 Standortkonzepten: der traditionell gewachsenen Altindustrie, z.B. Raba, singulären Großinvestitionen wie Audi und dem Business Park Ipari für kleinere Unternehmen und Neugründungen. Branchenspezifisch betrachtet hat sich in Győr vor allem die Automobil- und Nutzfahrzeugindustrie sowie die Textilindustrie angesiedelt.

5.2 Győr Ipari Park

Der im Herbst 1992 am Stadtrand von Győr (130.000 Einwohner) eröffnete Business Park, ist ein Joint-venture zwischen der Stadt Győr (Beteiligung 40%), der Bank Austria, Wien, sowie der österreichischen Baufirma Mischek AG (gemeinsame Beteiligung 60%). Damals wurden insgesamt 8,5 Millionen DM (~4,34 Millionen Euro) in das 36 Hektar große Gelände investiert. Bis 1998 wurde der Park auf 100 Hektar erweitert, die Auslastung betrug 60% (vgl. Süddeutsche Zeitung Online 1998). Im Jahre 2001 waren 65 Prozent der bebaubaren Fläche verkauft. Der Wirtschaftspark Győr ist der erste gemanagte Business Park in Ungarn, er wird von der Internationale Industriepark GmbH betrieben (vgl. DIE PRESSE 2001).

Der Park wird auf kommunaler Ebene von der Győrer Stadtverwaltung und auf nationaler Ebene vom ungarischen Wirtschaftsministerium beworben und unterstützt. Die angesiedelten Firmen, darunter Phillips, MAN, Hydro und Thyssen, sind ab der Inbetriebnahme 2 Jahre von der Gewerbesteuer befreit. Falls das Investitionsvolumen eines ansässigen Betriebes 1,5 Milliarden HUF (~6,25 Millionen Euro) bzw. der Nettoumsatz des ersten vollen Jahres 15 Milliarden HUF (~62,5 Millionen Euro) übersteigt, kann die Steuerbefreiung für 5 Jahre, bei Reinvestition des erwirtschafteten Gewinnes in den Standort Győr für bis zu 10 Jahre gewährt werden. Auch sollen behördliche Genehmigungsverfahren für Ansiedler im Wirtschaftspark vorrangig bearbeitet werden.

Der Wirtschaftspark verfügt über eine gute Verkehrsanbindung. Die Autobahn M1 Wien-Budapest ist 3 km entfernt und durch eine direkte Zufahrtstraße erreichbar. Der Ipari Park ist über einen Bahnanschluss an die Haupteisenbahnlinie Wien-Budapest angebunden, neben dem Industriegleis steht eine Laderampe für alle Betriebe im Wirtschaftspark zur Verfügung. Der nächste Donauhafen mit Verbindung zum Meer ist etwa 20 km entfernt, ein Flughafen für kleinere Maschinen nur 15 km. Die geringe Distanz zu internationalen Flughäfen ist ebenfalls ein wichtiger Standortvorteil, z.B. nach Wien Schwechat 90 km oder nach Bratislava 60 km. Die Distanz vom Wirtschaftspark zum Stadtzentrum beträgt 5 km, die Busanbindung auf dem Parkgelände gewährleistet den Transfer (vgl. IPARY INDUSTRIEPARK 2003a).

Die Verwaltung des Wirtschaftsparks stellt den Betrieben vielfältige Dienstleistungen zur Verfügung. Im operativen Betrieb werden die Unternehmen bei der Firmenregistrierung, in Fragen des Unternehmensrechts und bei der Kapitalbeschaffung unterstützt, der Park bietet Flächen für Spedition, Zollfreilagerung und Zollabwicklung sowie Services für Infrastruktur und Gebäudebewirtschaftung.

In Fragen der Standortentwicklung und der Kooperation vermittelt die Parkverwaltung Kontakte zu lokalen Behörden, Firmen und Hochschulen. Zusätzlich infor-

miert und unterstützt sie die Betriebe bei der Beantragung von Fördergeldern und der Beschaffung von Arbeitskräften. Nicht zuletzt kümmert sich die Parkadministration um infrastrukturelle Belange, etwa die Aufrechterhaltung und Reinigung des Straßennetzes und die Grünflächenpflege (vgl. IPARY INDUSTRIEPARK 2003b).

Auf dem Gelände des Wirtschaftsparks existiert ein Innovations- und Technologiezentrum namens Inno-net. Dort können Besprechungszimmer gemietet und Konferenzen mit bis zu 150 Teilnehmern abgehalten werden. Das Dienstleistungshaus ist mit einem EDV-Netz, einem Internet-Zugang, einer Telefonzentrale, einem Restaurant und einer Cafeteria ausgestattet. Für finanzielle Transaktionen wurde eine Bankfiliale eingerichtet.

Bei der Vergabe und Gestaltung von Industriegrundstücken sind für ansiedlungswillige Unternehmen einige Vorschriften zu beachten. Beispielsweise muss die Mindestgröße der Parzelle 2.000 m² betragen. Innerhalb der Produktionsstandorte müssen 20 % der Fläche als intensive Grünfläche angelegt sowie Parkmöglichkeiten innerhalb des eigenen Grundstückes geschaffen werden. Um die Grundstücke herum sollte ausreichend Platz für Gartenanlagen gelassen werden. Die Fassadenhöhe und Raumdichte der Gebäude darf ein vorgegebenes Maß nicht überschreiten.

Darüber hinaus müssen die Unternehmen die Umweltschutzvorschriften der Parkverwaltung erfüllen. Betriebe, deren Produktionsweise die Umwelt beeinflussen, dürfen sich erst nach Billigung durch eine Umweltverträglichkeitsstudie und der Erteilung einer Genehmigung ansiedeln. Abwasserentsorgung, Geräuschpegel (bis zu 60 dB/A an der Grenze des Wirtschaftsparks) und Luftreinhaltung sind durch einschlägige Normen geregelt.

5.3 Hydro Aluminium Győr Kft.

Im Ipari Park hat sich auch das Unternehmen Hydro Aluminium Győr Kft. angesiedelt, bei diesem Unternehmen fand ein Besuchstermin statt. Zu Beginn des Termins präsentierte Geschäftsführer Dr. Havasi Ferenc das Unternehmen.

Zu den Kerngeschäftsfeldern des seit 1905 in Norwegen ansässigen Mutterkonzerns, der Norsk Hydro Group, zählen die Sparten Öl/Energie, Aluminium und Düngemittel für die landwirtschaftliche Nutzung. Weltweit arbeiten derzeit 50.000 Mitarbeiter bei Hydro, die

Standorte sind auf über 60 Staaten in Nordamerika, Asien, Europa und Australien verteilt. Die Aluminiumproduktion begann 1948 im norwegischen Årdal. Es folgte eine stetige Expansion in Schweden, ab dem Jahre 1971 auch ins übrige Europa und in die USA. Bis ins Jahr 2000 wurden Aluminium- und Leichtmetallhütten auf der ganzen Welt, z.B. in England, Brasilien und Australien aufgekauft.

Seit der Übernahme der deutschen Vereinigten Aluminiumwerke Aktiengesellschaft (VAW), welche zur EON AG gehörte, mit einer Belegschaft von 15.000 Mitarbeitern gilt der Subkonzern Hydro Aluminium als Marktführer in Europa im Bereich der Aluminiumverarbeitung und ist drittgrößter Weltmarktanbieter. (vgl. Hydro Aluminium 2002:2) In der westungarischen Zweigniederlassung, welche 1993 mit einer Gießerei begann, sind zurzeit 477 Mitarbeiter beschäftigt (vgl. HYDRO ALUMINIUM 2003).

Am Standort Győr produziert Hydro Zylinderköpfe für Opel, Audi, BMW und Renault sowie stranggepresste Aluminiumprofile beispielsweise für das Transportwesen, das Baugewerbe, den Maschinen- und Anlagenbau usw.

An anderen Produktionsstandorten werden Strukturbauteile (Crash-Management, Karosserieteile und Fahrgestelle) sowie Präzisionsrohrleitungen (Klimaanlagen, Verdampfer, Ladeluftkühler und Kühlerbauteile, Flüssigkeitsleitungen, Kühlerleitungen und Kolben) hergestellt (vgl. HYDRO ALUMINIUM 2003).

Das Unternehmen kaufte bereits über 90.000 m² Fläche im Wirtschaftspark. Die in der ersten Investitionsphase errichtete Produktionshalle wurde am im September 2001 durch eine zweite Betriebshalle erweitert. Damit konnte die Produktionskapazität der Zylinderköpfe und Motorblöcke auf 800.000 Einheiten pro Jahr verdoppelt werden. Das ungarische Wirtschaftsministerium unterstützte die 25 Mio.-Euro-Investition mit 200 Mio. HUF. In der neuen 8.000 m² großen Halle konnte die Hydro Aluminium Győr 60 neue Arbeitsplätze schaffen.

Im August 1999 wurde die Produktion der Audi-V8 Motorenblöcke aufgenommen, im Mai 2000 begann die Auslieferung von BMW Zylinderköpfen nach England. Es bestehen unter anderem Lieferbeziehungen nach Valladolid (Spanien) und Kaiserlautern (Deutschland).

Der Umsatz im letzten Jahr betrug 53,6 Mio. Euro, der Reingewinn lag bei 8,5 Mio. Euro. Die Bruttojahresverdienste für Arbeiter liegen bei 15.000 Euro, die der Angestellten bei ca. 30.000 Euro. Dr. Havasi Ferenc geht davon aus, dass das Lohnniveau bis 2010 auf 60-70% des westdeutschen Standards steigen wird.

Der Betrieb erhält diverse Steuervorteile. Laut Gesetz muss die Hydro Aluminium Györ 10 Jahre lang bis 2011 keine Körperschaftsteuer abführen. Der Unternehmenskomplex wurde als Freihandelszone deklariert. Die Ein- und Ausfuhrzölle, z.B. für Produktionsmaschinen entfallen dementsprechend. Mittlerweile vergibt die ungarische Regierung jedoch keine solchen Privilegien mehr.

Der Referent erläuterte, dass der Standort Györ etliche produktionsspezifische Standortvorteile aufweist. Vorteilhaft ist die räumliche Kundennähe zu Audi Györ, Opel Aspern und Opel Szentgotthard. Das große Potential an qualifizierten Arbeitskräften in der Region ist zufrieden stellend. Die günstige geographische Lage zu Wien und Budapest, sowie die gute Infrastruktur, z.B. die Verkehrsanbindung, stellen ebenfalls positive Faktoren dar. Ein wichtiger Grund für die Standortgründung war die Tatsache, dass die lokalen Energiepreise relativ günstig sind, da die Produktion von Aluminiumprodukten durch einen hohen Energieverbrauch gekennzeichnet ist. Die Umweltschutzaufgaben sind ähnlich strikt wie in Deutschland.

Das Unternehmen ist flach organisiert, es gibt nur zwei Manager, weiterhin zwei bis drei Mitarbeiter im Einkauf und in der Buchhaltung (mit SAP R/3 als Warenwirtschaftssystem), was nach Ansicht des Referenten die Wettbewerbsfähigkeit erhöht.

Die Produktbetreuung wird von Dillingen (Deutschland) aus koordiniert, da speziell in der Automobilbranche ist eine enge Zusammenarbeit mit den Fahrzeugherstellern notwendig ist.

Zu den größten Konkurrenten der Hydro Györ zählen die hauseigenen Gießereien mancher Automobilkonzerne, z.B. von Renault und Audi.

Da das Produktions-Know-how zusammen mit den Kunden erarbeitet wird, dürfen keinerlei Informationen über wissensbasierte Technologien weitergegeben werden (Patentschutz).

Der Referent erklärte, dass momentan die Kapazitätsauslastung der Produktion bei 85-90% liegt, was branchenüblich ist. Produziert wird im Just-In-Time-Verfahren,

der Grenzaufenthalt der Transport-LKW mit knapp einem Arbeitstag stellt hierbei ein großes logistisches Problem dar.

In der an die Präsentation anschließenden Diskussion wurden die folgenden Punkte angesprochen:

- Großunternehmen wie Opel betreiben im Bereich Aluminiumgießen Outsourcing, da sie keinerlei Eigenkapazitäten haben, um diese Prozesse in den Produktionsablauf aufzunehmen.
- Es bestehen keine generellen Preisvorgaben, der Kunde setzt ein Target Pricing an, welches sich meist an den Weltmarktpreisen orientiert. Die Preisgestaltung setzt sich aus zwei Preiskomponenten zusammen, dem Metallgrundpreis und der Wertschöpfung.
- Die räumliche Nähe zu Kunden ist von entscheidender Bedeutung, allein schon wegen möglichen Reklamationen, der Qualitätsbetreuung, und dem schnellen Feedback der Kunden.
- Hydro Györ ist kein Systemlieferant im klassischen Sinne, dafür fehlen die Kapazitäten, wie z.B. Unternehmensgröße und finanzielle Ausstattung.
- Falls die Audi AG den Standort Györ aufgeben sollte, würde sich für den Zulieferbetrieb nichts ändern, da infolge der Globalisierung die Geschäftsbeziehungen sehr flexibel sind. Beispielsweise hat die Schwesterfirma in Linz gute Kontakte nach Asien.
- Es wird keine Erweiterung des Produktprogramms geben, die FuE Ausgaben werden nicht erhöht. Man zielt eher darauf weitere Kunden für die Produkte zu akquirieren.
- Die Rohstoffe stammen aus Russland, der Slowakei, Polen, Ungarn, Deutschland und Österreich. Der größte Rohstofflieferant ist Russland.

Im Anschluss an die Diskussion wurde die Exkursionsgruppe durch die Werkhallen geführt. Stationen waren unter anderem die Besichtigung der Schmelzanlagen, der Gießerei und des Lagers. Ein Mitarbeiter erläuterte die Kosten der Produktionsprozesse. Eine Tonne Aluminium kostet ca. 1.600 Euro im Einkauf, der Materialwert eines Motorblocks beträgt ca. 80 Euro. Ein Ausschuss von 1% der gesamten Produktionsmenge verursacht Kosten von ca. 50.000 Euro. Aufgrund der kontinuierlichen Veränderung der Produktionsabläufe muss mit einem Ausschuss von 4% gerechnet werden, die Fehlerquoten mit eingerechnet. Die modernen Produktionsmaschinen werden auf 10 Jahre abgeschrieben. Die Lagerhaltung beträgt maxi-

mal eine Woche. Gearbeitet wird in 3 Schichten zu je 5 Arbeitstagen.

5.4 Weitere Industrien

Im Anschluss an den Unternehmensbesuch referierte David Hajzadeh–Alamdary über Strategien von EU-Unternehmen in Ungarn und Rumänien.

In der Nähe des Ipari Park befindet sich ein Standort des Nutzfahrzeugeherstellers Raba aus der sozialistischen Ära. Das Werk macht einen heruntergekom-

menen Eindruck. In nächster Nachbarschaft liegt der große Industriekomplex des Audi-Werks. In dieser Anlage wird das Modell Audi TT hergestellt. In der Gegenüberstellung zu dem Raba-Werk wird deutlich, dass hier mehr Kapital zur Verfügung steht und nach modernsten Technologiestandards produziert wird.

6 Budapest – erster Überblick vom Burgviertel

Protokolliert von Fabian Finck

Nach Ankunft in Budapest am Nachmittag des 20.3.2003 begab sich die Exkursionsgruppe ins historische Burgviertel, um sich einen Überblick über das Stadtbild zu verschaffen. Das Burgviertel liegt im Stadtteil Buda am linken Donauufer. Dieser Teil Budapests zieht sich an Hängen entlang, die Pester Seite hingegen ist weitgehend eben. Während auf der Pester Seite ein reges urbanes Leben herrscht, ist Buda ein vergleichsweise ruhiges, zum Teil auch mit Villenvierteln durchsetztes Wohngebiet. Im Budaer Burgviertel findet man eine noch sehr gut erhaltene Altstadt vor, die auch von Touristen stark frequentiert wird. Früher diente die Burganlage als Festung zur Abwehr annahender Feinde. Zierde des Burgplatzes ist die in ihrer ursprünglichen Form rekonstruierte gotische Matthiaskirche, welche als katholisch-religiöser und ungarnhistorischer Wallfahrtsort gilt. Die Matthiaskirche erhielt ihren Namen von König Matthias, der 1470 sein Raben-Wappen am Südturm anbringen ließ.

Die Kirche ist seit Jahrhunderten ein bedeutender Schauplatz für Krönungen und hochherrschaftlicher Hochzeiten sowie Schatzkammer von Beutegut aus den Kriegen gegen türkische Truppen. Seit Jahrhunderten ist die Kirche zudem Mittelpunkt der ungarischen Kirchenmusik.

Hinter der Matthiaskirche erhebt sich einer der schönsten Aussichtspunkte der Stadt, die Fischer-

bastei. Die in neoromanischem Stil errichtete Bastei verdankt ihren Namen laut Volksmund der Fischergilde, die in diesem Abschnitt die Stadt gegen die Türken verteidigte. Die Arkaden umrahmen das Reiterstandbild des Staatsgründers Stephan des Ersten. In unmittelbarer Nachbarschaft der Kirche liegt das Hotel Hilton. Mauerreste der ehemaligen Dominikanerklöster sind in die Fassade eingearbeitet.

Vor dieser Kulisse, die einen guten Überblick über das Stadtbild erlaubt, referierte Beatrix Höfer über die Entwicklung der Immobilienmärkte in Österreich, Ungarn und Rumänien.

Es folgte ein Rundgang durch das Burgviertel. Die heutigen Straßen entsprechen denen der mittelalterlichen Burgstadt. Auf diesem kleinen Territorium standen, umgeben von Gasthäusern und Läden, die Wohnhäuser der reichsten Budaer Bürger und Aristokraten. Das Budaer Burgviertel, in dem sich Gotik, Renaissance, Barock, Jugendstil und andere Stilomotive vermischen, steht als Teil des Weltkulturerbes unter dem Schutz der UNESCO.

7 Transformation und EU-Beitritt in Ungarn

Protokolliert von Jochen Frey

Nachdem am Morgen des 21.3.2003 Bianca Ziegler zu „Auswirkungen des EU-Beitritts auf eine nachhaltige Entwicklung in Ungarn – Versuch einer ex-ante-Bewertung“ referiert hatte, stand ein Gesprächstermin im ungarischen Ministerium für Wirtschaft und Verkehrswesen auf dem Programm. Unsere Gesprächspartner waren Staatssekretär Herr Imre Réthy sowie der Protokollchef des Ministeriums Herr Lajos Szelestey.

7.1 Ministerium für Wirtschaft und Verkehrswesen

Herr Imre Réthy hat das Amt des Staatssekretärs seit dem 29.5.2002 inne und ist Mitglied der liberalen Partei Freie Demokratische Union (SzDSz). Seit dem 27.5.2002 wird die Regierungskoalition von der sozialdemokratischen MSzP und der SzDSz gebildet. Bei den vorausgegangenen Parlamentswahlen erreichten die Sozialdemokraten 45% und die SzDSz 5,5% der Stimmen, diese Koalition löste eine seit 1998 regierende rechtskonservative Regierung ab. Die SzDSz steht vier Ministerien vor, darunter dem Ministerium für Wirtschaft und Transportwesen. Das Amt des Ministerpräsidenten bekleidet der parteilose Wirtschaftswissenschaftler Peter Medgyessy, der bereits unter dem früheren Ministerpräsidenten Gyula Horn Finanzminister war (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2003). Wichtigstes Ziel der Regierungskoalition ist laut Herrn Réthy der Beitritt zur Europäischen Union. Für das Referendum am 12.4.2003 über den EU-Beitritt Ungarns wünscht sich der Staatssekretär eine Zustimmung von ca. 80%; bei der Volksabstimmung stimmten schließlich 83,76% der Wähler für den EU-Beitritt, die Wahlbeteiligung lag allerdings bei nur 44,13% (vgl. SPIEGEL ONLINE 2003). Am 16.4.2003 wurden in Athen die Beitrittsverträge der zehn neuen EU-Mitglieder unterzeichnet.

7.2 deutsch-ungarische Beziehungen

Die wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und insbesondere Bayern sind von großer Bedeutung für Ungarn. So betrug die Außenhandelsbilanz Ungarns im Jahr 2002 76,4 Mrd. Euro, davon wurden 22,7 Mrd. Euro im Austausch mit Deutschland erwirtschaftet. Ein

Drittel des ungarisch-deutschen Umsatzes wird wiederum mit Bayern realisiert. In den ersten drei Quartalen 2002 belief sich der Umsatz zwischen Bayern und Ungarn auf 6 Mrd. Euro (3,3 Mrd. Euro Export von Ungarn nach Bayern, 2,7 Mrd. Euro Import nach Ungarn), der ungarisch-deutsche Warenverkehr betrug im gleichen Zeitraum 17,3 Mrd. Euro. Der Anteil Bayerns an der Außenhandelsbilanz Ungarns entspricht der Summe der Anteile der USA, Großbritanniens und Japans. Eine wichtige Rolle spielen hierbei Großunternehmen mit Zweigniederlassungen in Ungarn, wie z.B. Siemens, Audi, Knorr-Bremse oder Warmtler.

Zur Pflege und zum Ausbau der Beziehungen findet ein reger Austausch zwischen ungarischen und deutschen Institutionen statt (die folgende Aufzählung beschränkt sich auf Bayern):

- So nimmt z.B. der bayrische Wirtschaftsminister bzw. Staatssekretär traditionell an der Spitze einer Delegation von Geschäftsleuten an der Fachmesse INDUSTRIA in Budapest teil.
- Staatssekretär Réthy war am 13.11.2002 Hauptvortragender beim „Tag der ungarischen Wirtschaft“ bei der Industrie- und Handelskammer von München und Oberbayern.
- Die Wirtschaftsministerien Bayerns und Ungarns haben eine Vereinbarung getroffen, aufgrund derer zu allen Fragen, die bei den Vorbereitungen zu Ungarns EU-Beitritt von beiderseitigem Interesse sind (z.B. aus dem Bereich Verkehr), gegenseitige Konsultationen durchgeführt werden.
- Eine Delegation des ungarischen Ministeriums für Wirtschaft und Verkehrswesen hat sich bei einem Besuch in Bayern über die regionale Entwicklung, das territoriale Informationssystem, die Verwendung von Risikokapital und den Innovations- und Wissenstransfer in Bayern informiert.
- Bayern leistet Hilfestellung bei der Realisierung von Pilotprojekten im Bereich Aus- und Weiterbildung von Arbeitskräften.

Darüber hinaus sollen auch in Zukunft investitionsstimulierende Veranstaltungen und fachliche Foren

abgehalten werden und Ungarn erhofft sich von Deutschland Unterstützung bei der Bewerbung um EU-Zuschüsse.

Die ungarisch-deutschen Beziehungen beschränken sich bei Weitem nicht nur auf die Wirtschaft, auch in anderen Bereichen finden nicht zuletzt aus historischen Motiven gemeinsame Aktivitäten statt. So wurde z.B. am 2.9.2002 eine Deutsche Universität in Budapest gegründet.

„Die Andrassy-Universität bietet zweijährige Aufbau-studien in den Richtungen Vergleichende Staats- und Rechtswissenschaften, Internationale Beziehungen und Mitteleuropäische Studien an. Unterstützt wird das Projekt vom Deutschen Akademischen Austauschdienst DAAD, von den deutschen Bundesländern Bayern und Baden-Württemberg und von Österreich. Für das erste Jahr wurden rund 75 Studenten zu je gleichen Teilen aus Ungarn, dem restlichen Mitteleuropa und Deutschland zugelassen“ (DEUTSCHE WELLE 2002).

Neben dieser Universität befindet sich in Budapest auch die deutsch-ungarische Begegnungsschule.

7.3 Projekte im Bereich Verkehrswesen

Ungarn hat großen Nachholbedarf beim Aufbau eines landesweiten Autobahnnetzes. Im Moment ist lediglich Budapest über Győr mit Wien durch eine Autobahn verbunden, weitere Autobahntrassen befinden sich noch in der Planungsphase oder im Bau. So endet die Autobahn von Budapest nach Südwesten am Plattensee, die Südost-Verbindung führt bis kurz vor Kecskemét, und die Trasse in Richtung Nordosten endet vor Gyöngyös. Langfristig sind allerdings Verbindungen mit Slowenien, Serbien, Rumänien, der Ukraine und der Slowakei geplant. Priorität hat laut Staatssekretär Réthy der Bau der Verbindung Budapest-Bukarest, die bis 2006 fertig gestellt werden soll, von der man sich entscheidende Wachstumsimpulse für den Osten Ungarns erhofft. Konkret in Planung ist bisher eine Erweiterung des Autobahnnetzes um 400 km, was einem Investitionsvolumen von 4 Mrd. Euro entspricht. In den folgenden drei Jahren wird Ungarn zu diesem Zweck 20 Mio. Euro aus dem EU-Strukturfonds erhalten. Neben dem Aufbau eines landesweiten Autobahnnetzes sollen auch die bestehenden Straßen so ausgebaut werden, dass sie von Fahrzeugen mit einem Gewicht von 11,5 t befahren werden können.

Der Fokus in der ungarischen Verkehrsplanung liegt nicht nur auf der Straße, auch der Schienenverkehr soll nicht vernachlässigt werden. Mit Hilfe von EU-Fördermitteln ist beispielsweise ein Ausbau der Verbindung Wien-Budapest-Rumänien geplant. Auf Nachfrage erklärt Herr Réthy, dass keine Privatisierung der ungarischen Bahn (MÁV) geplant ist, die MÁV soll aber in fünf Gesellschaften aufgeteilt werden. Lediglich auf regionaler Ebene sollen teilweise private Bahnen genehmigt werden.

7.4 Wirtschaftliche Lage in Ungarn

Eine besonders wichtige Rolle bei der wirtschaftlichen Entwicklung Ungarns spielen ausländische Direktinvestitionen. Laut Staatssekretär Réthy wäre ohne sie kaum Wachstum zu verzeichnen. Die ungarische Wirtschaft ist sehr stark exportorientiert. Dies liegt in der großen Anzahl von ausländischen Direktinvestitionen begründet. Ausländische Unternehmen produzieren zwar in Ungarn, das Inland ist aber nicht der vorrangige Absatzmarkt für die hier hergestellten Produkte. Im Jahr 2001 betrug der Gegenwert der exportierten Waren knapp 2 Mrd. Euro, 2002 ging dieser Wert auf 800 Mio. Euro zurück. Dieser Rückgang liegt zum einen in der weltwirtschaftlichen Gesamtlage, dem starken Euro und dem Wertzuwachs des ungarischen Forint begründet. Der Kurs des Forint hat Mitte Januar 2003 die obere Kante der Schwankungsbreite von 234,69 Forint/Euro +/-15% erreicht. Andererseits hat Ungarn auch Standortvorteile eingebüßt. So ist Ungarn gezwungen sich wegen des angestrebten EU-Beitritts an EU-Richtlinien zu halten. Es ist daher nicht mehr möglich, ausländischen Investoren in speziellen Duty-free-Zonen für zehn Jahre Steuerfreiheit zuzusichern, wie dies beispielsweise in der Region Győr geschehen ist. Zusätzlich hat Ungarn, obwohl die Lohnkosten nur ein Drittel der deutschen Lohnkosten betragen, seinen Status als Billiglohnland im weltweiten Vergleich weitestgehend eingebüßt und kann auf diesem Feld nicht mehr mit Nationen wie z.B. Rumänien, der Ukraine oder China konkurrieren. Im Jahr 2002 stiegen die Reallöhne in Ungarn um 13,6%. Um trotzdem weiterhin für ausländische Unternehmen attraktiv zu bleiben, soll vor allem der Bereich Forschung und Entwicklung gefördert werden.

In Bezug auf den angestrebten EU-Beitritt gibt Staatssekretär Réthy zu bedenken, dass die Maastrichter Konvergenzkriterien für die Beitrittskandidaten nur äußerst schwer zu erfüllen und seiner Meinung nach zu restriktiv sind. Das Wirtschaftswachstum und Real-

lohnerhöhungen brachten in Ungarn einen Anstieg des Haushaltsdefizits und der Inflationsrate mit sich. Im Jahr 2002 betrug die Inflationsrate durchschnittlich 5,3%, für das Jahr 2003 wird mit einer Inflationsrate zwischen 4,5 und 5,2% gerechnet. 2002 erreichte die Staatsverschuldung 9,6% des BIP, diese soll aber im Jahr 2003 auf 4,5% reduziert werden um dann im Jahr 2004 schließlich die von der EU vorgegebene Höchstmarke von 3% zu unterschreiten. Wie schwierig sich dieses Vorhaben gestalten wird, wird deutlich wenn man das Wirtschaftswachstum in Ungarn näher betrachtet. Um die Staatsverschuldung im Jahr 2003 auf 4,5% des BIP zu senken, ist im selben Jahr ein Wirtschaftswachstum von über 4% erforderlich. Prognostiziert werden für diesen Zeitraum 4,5%, doch Staatssekretär Réthy hält nur 3,5 bis 4% Wachstum für realistisch. Die pessimistischere Prognose des Staatssekretärs scheint durchaus angebracht, 2002 betrug das Wirtschaftswachstum durchschnittlich 3,3%, allerdings mit Trend nach oben. Nach dem Tiefpunkt mit 2,9% Wachstum im ersten Quartal 2002 beschleunigte sich das Wachstum auf 3,7% im vierten Quartal.

Der reale Konsum der ungarischen Haushalte stieg 2002 um 8,9%. Die Nachfrage nach ausländischen Produkten ist hierbei besonders groß. Dies liegt zum einen daran, dass der Einzelhandel in Ungarn hauptsächlich in ausländischer Hand ist und somit auch ausländische Waren das Angebot dominieren, oftmals sind aber auch importierte Waren, wie z.B. französischer Wein, billiger als einheimische Produkte. Ungarische Produkte können nur schwer mit ausländischen Produkten konkurrieren, da es sich laut Staatssekretär Réthy teilweise um qualitativ minderwertigere Produkte handelt, die zudem oftmals unwirtschaftlich produziert werden. Auch der westeuropäische Markt bietet keine alternativen Absatzmöglichkeiten für ungarische Hersteller, da die Marktanteile hier bereits aufgeteilt sind.

7.5 Bildung und Arbeitsmarkt

In Ungarn sind im Jahr 2003 mehr als 300.000 Studenten an Hochschulen eingeschrieben. 1995 waren es 180.000 und in den 80er Jahren durchschnittlich 90.000.

Staatssekretär Réthy beklagt, dass dieser starke Anstieg mit einer Verminderung der Qualität des Diplomabschlusses einherging. Auch viele ausländische Investoren, insbesondere die Deutschen, beklagen die hohe Zahl von diplomierten Studienabgängern bei gleichzeitigem Facharbeitermangel. In der Statistik wird dieses Problem dadurch sichtbar, dass bei einer Arbeitslosenquote von unter 6% die Jugendarbeitslosigkeit bei ca. 30% liegt, darunter viele Jugendliche mit Diplom oder aber gänzlich ohne Ausbildung. Viele Studienabgänger arbeiten auch in Positionen, für die sie eigentlich überqualifiziert sind. Um in dieser Problematik gegenzusteuern, sollen die Universitäten zwar weiter gefördert werden (vor allem im strukturschwachen Osten), parallel soll aber eine so genannte duale Ausbildung etabliert werden. Konkret bedeutet dies, dass nach acht Jahren Schule und einem anschließenden drei bis vierjährigen Fachstudium das Abitur und gleichzeitig ein Facharbeiterzeugnis erworben werden können. Herkömmliche Ausbildungsplätze werden den ungarischen Jugendlichen im Jahr 2003 ausreichend zur Verfügung stehen, da die Zahl der Schulabgänger im Vergleich zum Vorjahr um 150.000 zurückgeht.

Durch den aktuellen Facharbeitermangel in Ungarn sind ausländische Arbeitskräfte zwar erwünscht, doch oftmals bestehen in der Praxis noch Hürden für Gastarbeiter. Beispiele, bei denen schon jetzt ausländische Arbeitskräfte eine wichtige Rolle spielen, sind eine Produktionsstätte von Suzuki nahe der slowenischen Grenze, die zahlreichen rumänischen Arbeiter und Angestellten im Gesundheitsbereich (v.a. Krankenhauspersonal), in der Gastronomie sowie in der Bauwirtschaft (ca. 30% der Beschäftigten auf dem Bau in Ungarn sind rumänische Staatsangehörige). Bei den Gastarbeitern aus Rumänien handelt es sich weitgehend um Angehörige der dortigen ungarischen Minderheit. Im Gegenzug verlassen viele ungarische Ärzte und Krankenschwestern das Land, um in Norwegen zu arbeiten, wo gegenwärtig ein akuter Mangel an qualifiziertem medizinischem Personal herrscht.

8 Urbane Dynamik in Budapest

Protokolliert von Jochen Frey

Der Nachmittag des 21.3.2003 befasste sich mit der jüngeren Entwicklung der Stadt Budapest. Hierzu fand ein Gesprächstermin am Geographical Research Institute der Ungarischen Akademie der Wissenschaften statt, im Anschluss wurden aktuelle Projekte der Stadtentwicklung besichtigt.

8.1 Geographical Research Institute

Das Geographical Research Institute ist eine Abteilung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, unsere Gesprächspartnerin Frau Dr. Eva Kiss ist Senior Research Fellow am Forschungsinstitut und beschäftigt sich vor allem mit Industrie- und Stadtentwicklung, insbesondere mit den räumlichen Auswirkungen des Transformationsprozesses. Das Institut besteht seit mehr als 50 Jahren und beschäftigt 45 Mitarbeiter, darunter 25 Forscher. Die Forschungsarbeit am Institut gliedert sich in drei Bereiche Geomorphologie, physische Geographie und Sozialgeographie.

8.2 Lage und Stadtgeschichte

Die ungarische Hauptstadt Budapest liegt im Zentrum des Landes und wird durch die Donau in die Teile Buda und Pest geteilt. Budapest erstreckt sich über eine Fläche von 527 km², wobei der östlich der Donau liegende Teil Pest zwei Drittel der Fläche einnimmt. Während Pest eher flach ist, ist Buda hügelig. Die höchste Erhebung ist 527 m hoch. Die Temperaturen in Buda sind niedriger und es fällt mehr Niederschlag als in Pest.

Budapest kann auf über 2000 Jahre Geschichte zurückblicken. Buda wurde zuerst besiedelt, da es durch seine erhöhte Lage leichter zu verteidigen war. Das restliche Umland war überwiegend bewaldet und diente vor allem der Jagd. Der Name Buda hat seinen Ursprung möglicherweise in dem slawischen Wort Wada, was soviel wie Wasser bedeutet.

Im Laufe der Geschichte wurde die Gegend von Slawen, Kelten, Hunnen und Römern besiedelt. Anfang des 16. Jahrhunderts zerstörten die Türken die

Stadt und es folgten mehr als 150 Jahre osmanische Herrschaft.

1873 wurden Buda und Pest schließlich zu einer Stadt vereinigt. Buda gilt als der wohlhabendere Teil der Stadt mit mehr Lebensqualität.

8.3 Industrielle Entwicklung

Die Industrialisierung begann in Budapest Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Aufbau der Textil- und Lebensmittelindustrie. Später kam die Schwerindustrie hinzu.

Nach dem Ersten Weltkrieg hatte Ungarn zwei Drittel seines Staatsgebiets und ein Drittel seiner Bevölkerung verloren. Dies führte dazu, dass die Hauptstadt Budapest für das Land Ungarn deutlich überdimensioniert war.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann in Ungarn eine Industrialisierung im Zeichen des Sozialismus. Von 1950 bis 1970 kam es zu einem starken Anstieg der Anzahl von Industriebetrieben, bis schließlich ab den 70er Jahren auch ein qualitatives Wachstum einsetzte. Der größte Teil des Wachstums konzentrierte sich auf die Hauptstadt Budapest. Erst seit dem politischen Umsturz 1989 wird im Rahmen des Transformationsprozesses versucht, eine dezentralere Struktur in Ungarn zu implementieren. Diese Bemühungen tragen inzwischen erste Früchte, das Umland Budapests hat an Bedeutung gewonnen und es hat sich mit der Region Győr ein zweites wirtschaftliches Zentrum etablieren können, auch wenn Győr noch sehr stark von Industriebetrieben geprägt wird und sich der Dienstleistungssektor weiter auf Budapest konzentriert.

8.4 Der Transformationsprozess

Im Laufe des Transformationsprozesses entstanden Anfang der 90er Jahre zahlreiche Unternehmen. Teilweise gingen die Betriebe aus alten staatlichen Firmen oder Kooperativen hervor, andererseits kam es auch zu Neugründungen, insbesondere durch ausländische Investoren.

Traditionelle Branchen spielen neuerdings in Budapest eine eher untergeordnete Rolle, vielmehr entwickelt sich die Stadt zu einem Zentrum der Hightech-Industrien und konkurriert mit anderen Zentren Ost- und Mitteleuropas wie Warschau und Prag um die FuE-Abteilungen multinationaler Konzerne. Oftmals befindet sich, wie bei Suzuki, nur die Konzernzentrale eines Unternehmens in der Hauptstadt, die Produktionsanlagen werden auf der grünen Wiese angesiedelt.

Nach der politischen Wende kam es zu einem starken Anstieg der Anzahl von Einzelhändlern. 1990 waren 16.800 Geschäfte in Budapest angesiedelt, 2001 waren es 29.400. Diese Entwicklung war jedoch kein so gravierender Einschnitt in die Wirtschaftsstruktur wie in anderen ost- und mitteleuropäischen Staaten, da in Ungarn bereits zu Zeiten des Sozialismus eingeschränkter Privatbesitz erlaubt war. Es wurde auch versucht, für einen räumlichen Ausgleich zu sorgen und nicht alle Geschäfte im Zentrum Budapests anzusiedeln.

Besonders deutlich wird die Dominanz ausländischer Investoren bei einer Betrachtung des Bankensektors. Zwei Drittel der Banken sind in ausländischem Besitz, doch oftmals machten die Investoren den Fehler, kein qualifiziertes Personal nach Budapest zu entsenden, so dass einige Investitionen scheiterten, wie z.B. das Engagement der niederländischen Bank ABN-AMRO.

8.5 Aktuelle Strukturen

Im Jahr 1990 hatte die Stadt über 2 Mio. Einwohner, 2001 waren es noch 1,7 Mio., dieser Rückgang ist auf Suburbanisierung und Geburtenrückgang, besonders zu Beginn der 90er Jahre zurückzuführen.

Budapest besteht heute aus 23 Bezirken mit autonomen Bezirksverwaltungen. Diese Autonomie verhinderte bislang die Erstellung eines Entwicklungskonzepts für die Gesamtstadt.

Der Central Business District Budapests befindet sich im Stadtteil Pest im 5., 6., 7. und 8. Bezirk.

In vielen traditionellen Wohngebieten kommt es aufgrund der verfallenen Bausubstanz zur Abwanderung der wohlhabenderen Schichten und mitunter zu einer Art Ghettobildung mit einem hohen Anteil ethnischer Minderheiten, vor allem Sinti und Roma.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahm das Budapester Stadtparlament die Gelegenheit, zerstörte Fabriken an den Stadtrand zu verlegen, nicht wahr. Nicht nur die zerstörten Anlagen wurden an ihrem Originalstandort wieder aufgebaut, im Rahmen des hohen Wachstums der 50er Jahre wurden im Stadtkern Budapests auch neue Industriebetriebe angesiedelt. Aufgrund des angrenzenden Donauufers war dieser Standort besonders beliebt. Ein Großteil dieser Betriebe wurde nach 1989 geschlossen oder verlegt, so dass nun Raum für Büroflächen zur Verfügung steht.

Seit der politischen Wende besitzen auch Ausländer das Recht, Grund zu erwerben (ausgenommen Agrarland). Immobilieninvestitionen konnten in Budapest nach 1989 relativ frei von politischen oder administrativen Beschränkungen erfolgen. Erst seit Neuestem wird ein stadtweiter Entwicklungsplan erstellt.

Mitte der 90er Jahre entstanden in Budapest zahlreiche Einkaufszentren. Der private Konsum war hierfür nicht ausschlaggebend, eher lässt sich der Anstieg der Shopping Malls mit einem Verdrängungswettbewerb unter den großen ausländischen Investoren erklären. Langfristig werden wohl nur wenige der neuen Einkaufszentren überleben können. Bislang leidet jedoch vor allem der traditionell kleinstrukturierte Einzelhandel unter dieser starken Konkurrenz.

8.6 Technopark Budapest

In Buda befindet sich auf einem 300.000 km² großen Areal der Technopark Budapest. Das Gelände war ursprünglich als Standort für die Weltausstellung 1988 gedacht, welche gemeinsam mit Wien ausgerichtet werden sollte. Heute befinden sich hier Gebäude der Technischen Universität sowie zahlreiche FuE-Einrichtungen von Weltkonzernen wie IBM und Hewlett Packard. Ein wichtiges Ziel des Technoparks ist es, den Informationsaustausch zwischen Universität und Hightechindustrie zu erleichtern.

In Ungarn gibt es insgesamt rund 150 solcher Technoparks, doch der Park in Budapest ist der einzige auf staatseigenem Grund. In dem Park sind 1700 Mitarbeiter beschäftigt, das gesamte Projekt umfasst ein Investitionsvolumen von 200 Mio. Euro.

9 Ländliche Räume und Agrarwirtschaft in Ungarn

Protokolliert von Barbara Fromm

Am 22.3. 2003 fuhr die Exkursionsgruppe vom Budapest weiter nach Ostungarn, wo in Püspökladány ein Termin mit dem Bürgermeister dieser Kleinstadt und einem Agrarunternehmer geplant war. Am Beispiel der Stadt Püspökladány sollten aktuelle Entwicklungen in ländlichen Räumen Ungarns aufgezeigt werden.

9.1 Agrarwirtschaft

Die Fahrt nach Püspökladány führte durch die Puszta (ungar. für „ödes Land“), eine ausgedehnte, agrarisch geprägte Kulturlandschaft, die vor ihrer landwirtschaftlichen Nutzung bewaldet war. Erst nach der Rodung war eine landwirtschaftliche Nutzung möglich.

Die Landwirtschaft in Ungarn war seit der österreichisch-ungarischen Monarchie großbäuerlich geprägt. Im Jahr 1948 wurden die Großbesitze enteignet und das Land weitgehend an die Bevölkerung verteilt. Die entstehenden Kleinbetriebe wurden wiederum zu großen landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften zusammengefasst. Daher war der Boden de jure nicht in staatlichem Eigentum, sondern Eigentum der Genossenschaftsmitglieder. Etwa 80% des Ackerlandes waren genossenschaftlich organisiert, 15% verblieben in Staatseigentum und 5% wurden für private Zwecke, wie Obst- und Hausgärten, genutzt. Es gab ca. 20.000 Vollerwerbsbetriebe mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 4.200 ha. Ziele der staatlichen Agrarpolitik waren die Unabhängigkeit von landwirtschaftlichen Importen, Modernisierung und eine Exportrate der landwirtschaftlichen Produktion von 30%. Diese Politik war überaus erfolgreich und in den 1970er Jahren verfügte Ungarn über eine Produktion pro Kopf, die denen der EWG-Länder gleichwertig war. Es wurde wie geplant, 1/3 der Produktion exportiert, wovon wiederum 1/3 in die EWG-Staaten ging. Im Laufe der Zeit stiegen jedoch die Kosten für Dünger und Arbeit, während die Weltmarktpreise weiter sanken. So erwirtschafteten die ungarischen Betriebe Verluste und verloren ihre Wettbewerbsfähigkeit. Nach dem Fall des Eisernen Vorhanges wurden auch neue Bodengesetze verabschiedet. Zukünftig konnten nur noch natürliche Personen mit ungarischer Staatsbür-

gerschaft Agrarland erwerben (nicht mehr als 300 ha). Die Landwirte standen vor der Option, sich aus den Genossenschaften zu lösen und ihr Land eigenverantwortlich zu bewirtschaften. Da jedoch der Erwerb sehr großer Agrarflächen nicht zulässig und die vorhandenen Produktionsmittel wie Ställe und Maschinen auf große Betriebseinheiten ausgelegt waren, wäre eine Verselbständigung nur mit hohen Investitionen und als kleinerer Betrieb oder mit angepachteten Flächen möglich gewesen. Aus diesem Grund firmierten viele ehemalige Genossenschaften zu GmbHs um oder lösten sich auf, um sich wieder als Genossenschaft neu zu gründen. Diese neuen Genossenschaften konnten große Flächen pachten, um den Einsatz von Großmaschinen wirtschaftlich zu betreiben.

Der aktuelle Stand der ungarischen Landwirtschaft kann zwar als EU-intern wettbewerbsfähig bezeichnet werden, von einer echten Konsolidierung nach der Agrarkrise der 1980er Jahre und dem starken Einbruch in den 1990er Jahren kann jedoch keine Rede sein. Die Landwirtschaft steuert heute weniger als 5% zum BIP bei. Die Beschäftigung in der Landwirtschaft nimmt stark ab, was dramatische Folgen für die strukturschwachen, peripheren ländlichen Räume vor allem im Osten des Landes mit sich bringt. Ungarn verfügt grundsätzlich über fruchtbares Land und genug Agrarfläche in der Puszta, jedoch fehlen im ländlichen Raum Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft, diese werden von der mangelhaften Infrastruktur verhindert. Für die Zukunft lässt sich vorhersagen, dass die großen Betriebe und Genossenschaften in Ungarn im EU-Markt konkurrenzfähig sein und weiter wachsen werden.

9.2 Püspökladány

Der Termin im Rathaus von Püspökladány wurde vom Bürgermeister Dr. László Molnár geführt. Neben der Übersetzerin Dr. Judit Molnár war zudem Herr Albert Kiss zugegen. Er ist Landwirt und einer von sechs Teilhabern der Genossenschaft AGRO-HAT (AGRO-SECHS), die nach dem Gesprächstermin besucht wurde.

Püspökladány liegt etwa 160 km östlich von Budapest, 40 km südwestlich von Debrecen, und nur 60 km von der rumänischen Grenze entfernt. Die Stadt mit ihren 17.000 Einwohnern ist Verwaltungszentrum des gleichnamigen Kreises, in dem 60.000 Einwohner leben. Die Landwirtschaft ist für die Region schon immer wichtig gewesen. Das Verwaltungsgebiet umfasst 160 km² (16.000 ha) Agrarland, davon 12.000 ha Ackerland und 6.000 ha Wiesen, Wälder und Sümpfe. Der Boden der Region ist sehr fruchtbar und kann anspruchsvoll bearbeitet werden. Vor der Wende gab es in der Region zwei Genossenschaften. Seit der Bodenreform nach der Wende gibt es 3.000 Eigentümer. Somit ist eine gemeinschaftliche Organisation sehr kompliziert, und es besteht dringender Bedarf einer Re-Organisation, um zukünftige Probleme beim EU-Beitritt zu vermeiden. Grundsätzlich sieht sich die Region vor der Frage, welches System das adäquate wäre, und welche Produkte am besten produziert und verkauft werden können. Früher wurde die Landwirtschaft vom Staat unterstützt und die Ware wurde kollektiv verkauft. Heute stehen wirtschaftliche Ziele im Vordergrund und es bestehen differenzierte Unterstützungen, die streng geregelt sind und einen hohen bürokratischen Aufwand mit sich bringen. Vor allem Weizen, Mais, Sonnenblumen, Zuckerrüben und andere traditionelle Kulturen werden angebaut. Der Bürgermeister sieht jedoch auch Potential für nicht-agrarische Produkte. Auch Chemikalien und Technische Güter könnten produziert werden, jedoch fehlen hierzu noch Kapital und Investitionen.

Der EU-Beitritt wird als große Chance auch für diese Region gewertet. Es besteht aber noch großer Nachholbedarf im Ausbau der Infrastruktur. Für das Ausbleiben von Infrastrukturmaßnahmen wird vor allem die Regierung in Budapest verantwortlich gemacht, die alle Gelder in der Hauptstadtregion investiere. In der Region Püspökladány ist keine Autobahn vorhanden, so dass eine Fahrt nach Budapest (160 km) vier Stunden dauert. Auch wird kein weiterer Schienenausbau nach Osten erwartet. Somit hat Ostungarn große Probleme, Investoren zu gewinnen. Hoffnungen werden jedoch besonders in die Verbesserung der Infrastruktur durch die EU gesetzt. Positive Erfahrungen hat die Region bereits mit dem PHARE-Programm der EU gemacht.

Trotz der strukturellen Probleme der Region kommt es im regionalen Zentrum Püspökladány zu einer Bevölkerungszunahme. Hauptgrund hierfür ist die

Landflucht, in der Stadt sind die Arbeitsmöglichkeiten besser als auf den umliegenden Dörfern. Die Arbeitslosigkeit in der Stadt liegt bei 10 %. Ein Großteil der Arbeitskräfte aus dem Agrarsektor, die nach der politischen Wende durch Maschinen substituiert wurden, finden in den Bereichen Eisenbahn, Metall- und Bauindustrie, im Dienstleistungssektor und vor allem in der städtischen Verwaltung neue Arbeitsplätze. Jedoch sieht sich die Bevölkerung auch in der aktuellen Arbeitsmarktsituation von der Regierung betrogen, weil ihnen mit der Wende mehr Arbeitsplätze versprochen wurden.

Als erfolgreiches Beispiel für die ungarische Landwirtschaft wurde die Genossenschaft AGRO-HAT (deutsch: Agro-Sechs) angeführt. Diese Genossenschaft wurde im Jahre 1984 von vier Landwirten gegründet (später schlossen sich zwei weitere an, daher der Name) und gleicht in ihren Eigentümerstrukturen und Rechtsform einer Genossenschaft in der EU. Die Genossenschaft verfügt heute über ca. 600 ha Land, wovon 100–120 ha Wiesen sind. 200 ha Land sind Eigentum der Genossenschaftsmitglieder, der Rest wird hinzugepachtet. Neben dem Ackerbau betreibt AGRO-HAT auch Viehzucht. Hierbei werden 100–110 Tiere nach traditioneller ungarischer Weise gehalten, d.h., das Tierfutter enthält keine Zusätze und die Anbauflächen werden nicht intensiv mit Kunstdünger, Pestiziden und Herbiziden behandelt. Die Wirtschaftsweise ist weniger auf ökologisches Engagement als auf die hohen Preise für agrochemische Produkte zurückzuführen.

Der Betrieb verfügt heute über 12 Mitarbeiter. Finanziert wurde die Genossenschaft über 25 % Eigenkapital, 25 % staatliche Subventionen (ohne Rückzahlungsverpflichtung) und 50 % Kreditfinanzierung. AGRO-HAT verfügt über moderne Anlagen, die EU-Standards entsprechen. Die Genossenschaft würde von einem EU-Beitritt finanziell profitieren, weil die ungarische Regierung bisher nur 7.000 Forint pro Hektar an Subventionen zahlt, die EU aber 80.000 bis 90.000 Forint. Um die Landwirte über die zukünftigen EU-Bestimmungen zu informieren, wurden regionale Beratungsbüros eingeführt.

Der bisherige Markt von AGRO-HAT umfasst sowohl den inländischen Markt, als auch Exporte nach Rumänien und Litauen. Der Absatz in die EU erfolgt über inländische Partner. Als regionales Problem wurde die Bodenerosion durch den starken Wind genannt. Nachdem die meisten Felder aus relativ klei-

nen Parzellen bestünden, gäbe es keine Haine und Wälder, die den Wind abhalten könnten.

Der Termin wurde mit einem Rundgang auf dem Gelände der AGRO-HAT abgeschlossen.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass der EU-Beitritt für die ungarische Landwirtschaft zwar eine enorme Herausforderung bedeutet, sie jedoch durch die relativ geringen Produktionskosten momentan durchaus wettbewerbsfähig ist. Eine Verbesserung der Produktivität könnte durch ein Fortschreiten der Zusammenlegung von Land in Genossenschaften erreicht werden. Ein Erwerb von ungarischem Boden für landwirtschaftliche Zwecke wird für Ausländer erst in sieben Jahren möglich sein. So soll einem Ausverkauf an ausländische Investoren vorgebeugt

werden, weil der fruchtbare Boden für EU-Verhältnisse noch sehr preiswert ist. Jedoch werden auch zukünftig die strukturellen Probleme des ländlichen Raumes verstärkt werden, weil immer mehr Arbeitskräfte von Maschinen ersetzt werden können. Solange die infrastrukturelle Anbindung der Region an andere Zentren mangelhaft ist, werden auch Impulse durch ausländische Direktinvestitionen vor allem in die Industrie fehlen, Arbeitslosigkeit und Landflucht werden weiter zunehmen.

Am späten Nachmittag dieses Tages reiste die Exkursionsgruppe bei Oradea nach Rumänien ein.

10 Rumänien: Landeskundlicher Überblick

Rumänien ist mit 240.000 km² etwa so groß wie die alte Bundesrepublik und weist hinsichtlich der Kulturlandschaft eine hohe Formenvielfalt auf. Der äußerste Westen des Lands gehört zum pannonischen Becken, hier wird in der Tiefebene aufgrund der günstigen klimatischen Bedingungen und der guten Böden intensive und ertragreiche Landwirtschaft betrieben. Da sich hier auch wichtige Städte finden (Timisoara, Oradea und Arad) und die Verkehrsverbindungen in Richtung Westen hier am besten sind, finden sich in dieser Region die neben der Hauptstadt best situierten Standorte. Dieser Teil des Landes entwässert größtenteils in den durch Ungarn fließenden Donauzufluss Theiß.

An die westliche Tiefebene schließen die Westkarpaten an, deren größten Teil die Muntii Apuseni ausmachen.

Die zentrale Großregion ist das Becken Transsilvanien, das im Norden, Osten und Süden vom Karpatenbogen eingeschlossen ist. Im Osten der

Karpaten liegt die rumänische Region Moldawien, die ihrerseits an die Republik Moldova grenzt. Im Süden der Karpaten findet sich die Wallachei. Im äußersten Südosten Rumäniens liegen die Dobrogea und die Schwarzmeerküste.

Landwirtschaftliche Nutzung herrscht auf 62% des Territoriums vor, jedoch weisen fast alle Berglagen noch reichen Waldbestand auf (27% des Territoriums). Die Donau und ihre Nebenflüsse sichern die Wasserressourcen

11 Siebenbürgen

Protokolliert von David Hajizadeh-Alamdary

11.1 Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen

Am 23.3.2003 reiste die Gruppe von Oradea nach Cluj-Napoca, am folgenden Tag weiter nach Sighisoara und nach Sibiu. Diese Strecke führte durch weite Teile Siebenbürgens.

Siebenbürgen, auch bekannt als Transsylvanien, bezeichnet die Landschaft zwischen dem Karpatenbogen im Norden, Osten und Süden sowie dem Westsiebenbürgischen Gebirge im Westen. Sie umfasst die Randzonen der genannten Gebirge sowie das zwischen diesen Gebirgen liegende Siebenbürgische Hochland, eine 300 bis 800 Meter hoch gelegene Becken- und Hügellandschaft. Siebenbürgen verfügt über fruchtbare Lößböden und günstige klimatische Verhältnisse und wird weitgehend landwirtschaftlich genutzt, seitdem die großen Waldbestände größtenteils gerodet wurden. Neben dem Anbau von Getreide, Wein und Obst ist vor allem die Viehzucht von wirtschaftlicher Bedeutung. Die Schafzucht spielt insbesondere in den Karpaten und deren Randzonen eine bedeutende Rolle und wird weitgehend in Transhumanz betrieben. Das ist eine Form der Fernweidewirtschaft, mit jahreszeitlicher Wanderung der Herden, wobei das Vieh auch im Winter nicht eingestellt wird. Darüber hinaus sind das Hochland selbst wie auch die umgebenden Randgebirge reich an Bodenschätzen wie Erdgas, Salz, Stein- und Braunkohle sowie verschiedenen Erzen. Auf dieser Grundlage konnten sich bedeutende Industrien entwickeln.

Zu den wichtigsten Städten Siebenbürgens gehören Cluj-Napoca (Klausenburg, ca. 330.000 Einwohner), Brasov (Kronstadt, ca. 310.000), Sibiu (Hermannstadt, ca. 170.000) und Targu Mures (Neumarkt, ca. 165.000). Brasov und Sibiu wurden in ihrer historischen Entwicklung maßgeblich durch die deutschsprachige Bevölkerung geprägt, während die beiden anderen dominanten Zentren zu den wichtigsten Städten ungarischer Prägung in Rumänien zählen.

Im 12. Jahrhundert wanderten Bauern und Handwerker aus Deutschland ein, die aufgrund ihres Rechtskodexes, des Sachsenspiegels, als Siebenbürger Sachsen bezeichnet wurden. Diese waren freie Bauern bzw. freie Bürger und durch diesen Status privilegiert. Ab 1683 stand die Region unter österreichischer Oberhoheit, 1867 fiel sie an Ungarn und 1920 schließlich an Rumänien.

Die Siebenbürger Sachsen bilden heute neben Ungarn, Sinti und Roma eine von mehreren ethnischen Minderheiten. Amtssprache ist Rumänisch und wird von den Siebenbürger Sachsen nach Deutsch als zweite Sprache gesprochen, im Familienkreis unterhält man sich meist in der Dialektform des Siebenbürger Sächsisch.

11.2 Energierohstoffe und Energieversorgung

Im Zentrum Siebenbürgens befindet sich das bedeutendste rumänische Erdgasfördergebiet. Das hier gewonnene Erdgas zeichnet sich durch hohe Reinheit aus (ca. 98% Methangas), was die intensive Förderung erklärt. Erdgas wird hier bereits seit über 100 Jahren gefördert, allmählich erschöpfen sich die Felder jedoch, weshalb mittlerweile auf Importe ausgewichen werden muss. Im Jahr 1986 wurden noch 40 Mrd. m³/Jahr gefördert, aktuell beträgt die Fördermenge nur noch etwa 14 Mrd. m³/Jahr. Aufgrund des hohen Reinheitsgrades eignet sich das Gas besonders für die industrielle Weiterverarbeitung: auf der Basis dieses Rohstoffes werden durch die in der Region ansässige chemische Industrie Düngemittel, diverse Kunststoffe sowie andere synthetische Produkte hergestellt. Aber auch zur Stromproduktion wird das Erdgas verwendet. Eines der größten Wärmekraftwerke (Termocentrale) Rumäniens liegt in diesem Teil Siebenbürgens südwestlich von Targu Mures (Ludus-Iernut).

Die rumänische Stromversorgung (installierte Leistung: ca. 16.000 MW) wird zu nahezu gleichen Teilen durch Kraftwerke auf der Basis von Kohle, Erdöl-/Erdgas sowie Wasserkraft sichergestellt. Das einzige Kernkraftwerk Rumäniens befindet sich am Unterlauf der

Donau in Cernavoda. Problematisch – und damit auch eine gewisse Hürde auf dem Weg zum EU-Beitritt – sind bisher die mangelhaften Umweltstandards sowie der geringe Wirkungsgrad der Anlagen.

Seit 1990 ging der Stromverbrauch in Rumänien v.a. aufgrund des einbrechenden Verbrauchs industrieller Kunden stark zurück und liegt heute bei jährlich ca. 60 Mrd. kWh. Die Entwicklung des Primärenergieverbrauchs gilt als alternativer Indikator des Wirt-

schaftswachstums einer Region oder eines Staates und kann zur Überprüfung des BIP bzw. anderer Wachstumszahlen herangezogen werden. Allerdings sollte in diesem Zusammenhang berücksichtigt werden, dass ein Rückgang beim Energieverbrauch auch mit Optimierungen bei der Förderung (Abbau reinerer Rohstoffe), höheren Wirkungsgraden bei der Verwertung und geringerem Verbrauch aufgrund gestiegenen Umweltbewusstseins einhergehen kann.

12 Sighisoara (Schäßburg)

Protokolliert von David Hajizadeh-Alamdary

Am Vormittag des 24.3.2003 erreichte die Exkursionsgruppe Sighisoara (deutsch: Schäßburg, ca. 50.000 Einwohner), eine kleinen Stadt mit mittelalterlichem Charakter. Hier fand ein Treffen mit Hans-Bruno Fröhlich, evangelischer Pfarrer der deutschen Minderheit in Sighisoara, statt. Pfarrer Fröhlich informierte über den bei Sighisoara geplanten Dracula-Themenpark und die Situation der deutschen Minderheit in der Stadt.

Neben dem Tourismus spielt in Sighisoara die Textilindustrie eine bedeutende Rolle. Allerdings ist die Produktivität vieler Textilbetriebe laut Pfarrer Fröhlich niedrig; eine Gesundschumpfung der Branche ist absehbar, wird jedoch einen hohen Arbeitskräfteverlust nach sich ziehen. Nur zwei bis drei Firmen in der Region wirtschaften derzeit profitabel.

12.1 Tourismusentwicklung und Dracula-Park

Eine gut erhaltene mittelalterliche Burganlage und zahlreiche Gebäude aus der KuK-Zeit prägen das Stadtbild von Sighisoara. Die Stadt ist heute ein Zentrum des Kulturtourismus und erfuhr durch die Ernennung der Altstadt mitsamt der Burg zum UNESCO-Weltkulturerbe im Jahr 1999 auch internationale Anerkennung. Weil der Tourismus in diesem Teil Siebenbürgens nach der politischen Wende stark zunahm und aufgrund der schlecht ausgebauten Infrastruktur kann Sighisoara die etwa 3.000-5.000 Besucher täglich kaum bewältigen.

In Sighisoara befindet sich auch das Geburtshaus von Vlad Dracul („Der Teufel“). Dessen Sohn kämpfte um 1450-1460 gegen die Osmanen und war wegen

seiner Grausamkeit berüchtigt. Wegen der Praktik gefangene Feinde lebendig aufzuspießen wurde er auch Vlad Tepes („Der Pfähler“) genannt.

Der heute populäre Dracula-Mythos gründet sich vor allem auf die Romanvorlage von Bram Stoker, der zwar nie in Rumänien war, dessen Vampirroman „Dracula“ (1897) Welterfolg hatte und zu zahlreichen literarischen Nachahmungen und Verfilmungen anregte. Dabei verknüpfte er zeitgenössische Berichte aus Transsilvanien über die Grausamkeit seines Titelhelden, des walachischen Fürsten Vlad Tepes, mit verschiedenen Vampirlegenden zur Gestalt des blutsaugenden Grafen Dracula aus Transsilvanien.

Um den Dracula-Mythos touristisch und kommerziell in Wert zu setzen, entwickelte das rumänische Tourismusministerium diverse Konzepte. Eine der Planungen sah vor, in der Nähe von Sighisoara einen Dracula-Themenpark zu errichten. Dieser Freizeit- und Entertainmentpark sollte auf der sog. „Breite“, einem Hochplateau inmitten eines Naturschutzgebietes oberhalb von Sighisoara, errichtet werden. Der Stadtrat wie auch die Bevölkerung waren zunächst von den Plänen begeistert, die vorsahen, eine Fläche von 60 ha mit Hotels, Geschäften und Verkehrsinfrastruktur zu erschließen und gleichzeitig rund 3.000 Vollzeit Arbeitsplätze zu schaffen. Das Projekt sollte durch einen geschlossenen Immobilienfonds finanziert werden, wobei das Ministerium mit Einnahmen von 35 Mio US\$ durch den Verkauf der Anteile rechnete.

Nur wenige Bürger und bedeutende Personen des öffentlichen Lebens (u.a. Pfarrer Fröhlich) sprachen sich gegen die Errichtung des Dracula-Parks aus. Sie argumentierten, dass

- nicht genügend finanzstarke Investoren für das Projekt zu gewinnen wären,
- die Wirtschaftlichkeit des Projektes nicht gegeben ist, da von unrealistischen Schätzungen ausgegangen wurde,
- die verfügbaren Arbeitskräfte, vor allem arbeitslose Textilarbeiterinnen, für die Arbeitsplätze im Dracula-Park ungeeignet und unqualifiziert wären und
- das Projekt möglicherweise nur der persönlichen Bereicherung weniger wohlhabender Bürger dienen sollte.

Diese Gegner des Projekts sahen sich zum Teil massiven Angriffen und verbalen Bedrohungen aus Bevölkerung und Presse ausgesetzt.

Zum Scheitern des Projekts im bereits fortgeschrittenen Planungsstadium führte maßgeblich ein Gutachten der Beratungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PWC). Diese Studie aus dem Dezember 2002 sprach sich gegen den Bau des Parks bei Sighisoara aus und empfahl, im Falle der tatsächlichen Errichtung aus infrastrukturellen und ökonomischen Gründen einen Standort in der Nähe von Bukarest zu suchen. Auch der Verkauf der Fondsanteile lief schleppend, bis zum Stop des Projekts wurden statt der erwarteten 35 Mio. US-\$ nur Anteile für 10 Mio. US-\$ verkauft.

Eine weitere Steigerung der Besucherzahlen in Sighisoara hält Pfarrer Fröhlich nicht für vorrangig, als wünschenswert sieht er jedoch qualitative Verbesserungen des Kulturangebots für Besucher und Einwohner. Nach der Wende ist das kulturelle Angebot fast vollständig zusammengebrochen, z.B. existiert in Sighisoara kein einziges Kino mehr. Bislang hätten sich Investitionen primär auf die Einrichtung von Kneipen und Wirtshäusern konzentriert, die einzige überregional bedeutende Veranstaltung ist das alljährlich stattfindende Bierfestival. Für eine Verbesserung des Angebots fehlen sowohl Initiative als auch Finanzierungsmöglichkeiten, die Gelder der staatlichen Kulturförderung werden primär in Bukarest investiert.

Ein professionelles Tourismusmanagement existiert erst in Ansätzen, es mangelt an Erfahrungen und noch mehr an Kontakten. Zukünftig sind eine Optimierung bestehender Kapazitäten und der Ausbau professioneller Strukturen geplant.

12.2 Die deutsche Minderheit

Sighisoara wurde durch deutsche Siedler im 12. Jahrhundert gegründet. Bis ins 20. Jahrhundert (1932) war die Mehrheit der Einwohner deutschstämmig. Heute ist die deutschsprachige Bevölkerung deutlich in der Minderheit, gegenwärtig leben laut Pfarrer Fröhlich lediglich knapp 1.000 Deutschstämmige in Sighisoara. Die evangelisch-lutherische Gemeinde zählt heute gerade noch 515 Personen. Die diakonischen Aufgaben werden vor allem von älteren Gemeindemitgliedern wahrgenommen, die jüngeren, meist aus „völkerverbindenden Mischehen“ stammenden Gemeindeangehörigen wandern vielfach in andere Städte oder nach Deutschland ab.

Jahr	Einwohnerzahl	davon deutschstämmige
1930er	10.000	5.000
1970er	40.000	4.000
1989	rd. 55.000	2.700

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung in Sighisoara
Quelle: Angaben von Pfarrer Fröhlich

Die Auswanderung der jungen deutschstämmigen Bevölkerung in die Bundesrepublik vor allem in den ersten Jahren nach der politischen Wende führte in vielen Städten Siebenbürgens zu starken demographischen und sozialen Verschiebungen.

Die Auswanderer halten i.d.R. Kontakte zu ihren Familien aufrecht, und auch auf kommunaler Ebene bestehen Beziehungen nach Deutschland. So ist eine Städtepartnerschaft mit Dinkelsbühl in Mittelfranken geplant. Ein guter Kontakt besteht weiterhin zum Diakonischen Werk in Bremen.

Für die demographische Zukunft der deutschen Gemeinde in Sighisoara sieht Pfarrer Fröhlich eine stagnierende Entwicklung und durch die zahlreichen Mischehen zwischen (evangelischen) Deutschstämmigen und (orthodoxen) Rumänen ein weiteres Verschwimmen der ethnischen und religiösen Grenzen. Ohnehin treten gerade unter den jüngeren Einwohnern kaum ethnische Konflikte zwischen den Volksgruppen der Rumänen, Deutschen, Ungarn und anderen Minderheiten auf.

12.3 Die evangelische Kirchengemeinde

Etwa die Hälfte der Deutschstämmigen sind Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde, die meisten davon aktiv. Vor allem Jugendliche sind jedoch schwer für ein Engagement in der Gemeinde zu gewinnen.

Der demographische Wandel unter den Siebenbürgern führt zu Schrumpfung und Überalterung der Gemeinde, dies wiederum zu einem Rückgang der Kirchenbeiträge. Allein durch die Kirchenbeiträge ist das finanzielle Überleben der Gemeinde daher nicht sichergestellt.

Somit stellt die Finanzierung der kirchlichen Arbeit und der Unterhaltskosten der kircheneigenen Gebäude ein großes Problem dar. Mit die lukrativste Einnahmequelle ist der Friedhof, durch die Grabpflegezahlungen ausgewandeter Gemeindemitglieder fließen jährlich etwa 5.000-10.000 EUR in die Kasse der Gemeinde. Die beim Besuch der Kirchen üblichen Spenden tragen zusätzlich zum Erhalt der Gebäude bei.

Im Sozialismus waren viele Liegenschaften der Kirchengemeinden enteignet und in Staatseigentum überführt worden. In den 90er Jahren erarbeitete die Regierung ein Gesetz zur Entschädigung und Rückerstattung von Kircheneigentum, die Auszahlung der Entschädigungen begann 2001. Mit diesen Mitteln werden gegenwärtig viele kirchliche Immobilien renoviert.

Die Entschädigungszahlungen betreffen vor allem Agrar- und Industrieflächen. Hingegen sollen die

Wohngebäude wieder an die Kirchen übereignet werden. Diese Rückerstattung ist noch nicht sehr weit fortgeschritten. Die Kirchen als neue Eigentümer sehen mit der Rückerstattung hohe Belastungen auf sich zukommen, da umfangreiche Renovierungsarbeiten nötig sein werden, sich diese aber nicht auf die Miete umlegen lassen. So schreibt das Rückgabegesetz für die Mieter der betroffenen Wohnungen fünf Jahre Bestandsschutz vor.

Zusätzlich verfügen die meisten Mieter über geringe Einkommen und werden durch das rumänische Mieterschutzgesetz geschützt, das eine maximale Mietbelastung von 25% des Einkommens zulässt. Dies macht eine Finanzierung der notwendigen Sanierungsmaßnahmen aus den Mieteinnahmen vielfach unmöglich, die Kirchengemeinde muss andere Wege der Finanzierung finden.

13 Siebenbürgische Siedlungen

Protokolliert von Georg Hanfstengl

13.1 Historische Entwicklung

Die Siebenbürger Sachsen kamen im 12. Jahrhundert nach Rumänien. Bis vor etwa 300 Jahren war die Bevölkerung in vielen siebenbürgisch-sächsischen Siedlungen ausschließlich deutschstämmiger Herkunft. Es zogen aber immer mehr rumänische Bewohner, die anfangs vielfach als Tagelöhner arbeiteten, in die Dörfer. Zwischen 1918 und dem zweiten Weltkrieg kippte das zahlenmäßige Bevölkerungsverhältnis in den meisten Siedlungen zugunsten der rumänischen Einwohner. Zudem wurden in Nordsiebenbürgen gegen Ende des zweiten Weltkriegs die Deutschstämmigen von der deutschen Wehrmacht evakuiert, was zu einem rapiden Wandel der ethnischen Zusammensetzung führte. Nach 1945 emigrierten viele

Siebenbürger Sachsen im Zuge der Familienzusammenführung nach Deutschland.

Bis 1992 lebten ca. 120.000 Deutschstämmige in Rumänien. Heute sind es Schätzungen zufolge zwischen 30.000 und 50.000 Menschen. Vor allem für die jüngere Generation bildet das Fehlen von ökonomischen Perspektiven in Rumänien den wesentlichen Push-Faktor. Auch fühlt sich ein Teil der siebenbürgischen Bevölkerung kulturell eher dem deutschsprachigen Raum zugehörig und empfindet Deutschland als eigentliche Heimat.

13.2 Biertan (Birthälml) als typische Siebenbürgische Siedlung

Biertan (deutsch: Birthälml) liegt in der Hügellandschaft der kleinen und großen Kokel (Tarnava Mica und Tarnava Mare). Die umliegenden Hügel dienten dem Weinanbau, der in Terrassenbauweise betrieben wird. Heute liegen diese Sonderkulturen jedoch weitgehend brach, da wirtschaftliche Missstände der agrarischen Betriebe, Bevölkerungsabwanderung und ökologische Probleme hier ungünstig zusammenwirken

Die Gemeinde ist eine typische siebenbürgisch-sächsische Siedlung und wurde von der UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt. In Siedlungen der Siebenbürger Sachsen lässt sich die Zugehörigkeit zu einer ethnischen/kulturellen Minderheit u.a. auch an der Bausubstanz erkennen. Siebenbürgische Dörfer sind im Vergleich zu rumänischen Siedlungen relativ groß und in kompakter Bauweise als Straßendorf errichtet. Typisch sind die zur Straße gekehrten Giebel der Häuser, die Walmdächer, sowie die zentral gelegene befestigte Kirche.

Die für das siebenbürgische Dorf charakteristische Kirchenburg ist eine Befestigungsanlage, die i.d.R. aus mehreren Ringmauern mit einer befestigten Kirche im Zentrum besteht. Die Entstehung der Festungen ist

historisch durch den privilegierten Status der Siebenbürger als freien Bauern begründet: Das sie nicht der Herrschaft eines Feudalherren unterlagen, musste sich die Dorfgemeinschaft selbst vor Angreifern, wie den nach Westen wandernden Hunnen, Tataren oder Türken, schützen und verteidigen. In der Burg sicherten die Bewohner ihr Überleben und mussten nur die Zerstörung der Häuser hinnehmen. Die Burg von Biertan ist relativ groß, da sie einst als Bischofssitz diente. Der Bau solcher Befestigungsanlagen geht auf die Zeit vor dem 16. Jahrhundert zurück. Ab diesem Zeitpunkt machte der Gebrauch von schweren Geschützen die Befestigungsmauern unbrauchbar.

Siebenbürgische Siedlungen sind auch durch ihre typischen Bauernhäuser gekennzeichnet. Die lang gezogenen Wohnhäuser zeigen mit der Giebelseite zur Straße hin. Auf der der Straße abgewandten Seite schließt sich, etwas kleiner als das Wohnhaus, der Stall und daran wiederum die Scheune an. Kleinere Gemüse- und Obstgärten gehören zu den Höfen. In sozialistischer Zeit gehörten diese Gärten nicht zu den kollektiv bewirtschafteten Flächen, sondern dienten den Bauern zur Selbstversorgung.

14 Umweltbrennpunkt Copsa Mica (Kleinkopisch)

Protokolliert von Georg Hanfstengl

Am späten Nachmittag des 24.3.2003 war ein Termin mit einem örtlichen Umweltinspekteur angesetzt, um die Umweltsituation an einem der am stärksten kontaminierten Orte Europas zu besprechen. Das Treffen musste kurzfristig entfallen, so dass eine Busfahrt durch die Stadt Copsa Mica und entlang des Industriegebiets sowie die Erläuterungen der Exkursionsleitung genügen mussten.

14.1 Die Industriestadt Copsa Mica

Copsa Mica (Kleinkopisch) ist eine kleine Industriestadt im Zentrum Rumäniens am Fluss Tarvana Mare. Der Standort ist von Chemischer Industrie und Buntmetallurgie geprägt.

Die Entstehung des Industriestandortes geht auf die 1960er Jahre zurück. In dieser Zeit entschied sich die

rumänische Regierung dazu, bislang landwirtschaftlich geprägte, als peripher geltende Regionen im Zuge eines Industrialisierungsprogramms weiter zu entwickeln. So siedelte man das Chemieunternehmen Cabosin zur Autoreifenherstellung und das Unternehmen Sometra zur Verarbeitung von Buntmetallen (Zink, Blei, Gold, Silber) in der Nähe des damaligen kleinen Dorfes Copsa Mica an. Ziele des Programms waren die Schaffung neuer Arbeitsplätze im sekundären Sektor und die Verbesserung der Infrastruktur (z.B. Eisenbahn). Das Chemiewerk Cabosin hatte einen enormen Ausstoß von Russ zu verzeichnen. Sometra belastete die Umwelt v.a. mit Schwermetallen, unter anderem Blei und Cadmium. Bedingt durch alte Produktionstechnologien kam es bis 1990 zu sehr hohen Schadstoffemissionen und folglich zu hoher Umweltbelastung. In einer Überschrift auf dem

Titelblatt der Zeitschrift „National Geographic“ aus dem Jahre 1991 wurde die Stadt Copsa Mica als der am stärksten kontaminierte Ort Europas bezeichnet. Die gesamte Region einschließlich Menschen, Tieren und Pflanzen war mit einer Rußschicht überzogen. Die Klimasituation (Westwindlage und geringer vertikaler Luftaustausch) des Industriestandorts tragen dazu bei, dass die Umweltverschmutzung überwiegend auf das Tal der Großen Kokel (Tarnava Mare) begrenzt bleibt.



Abbildung 2: Copsa Mica
Foto: Basilautzkis 2003.

Seit 1990 ist die Produktion und damit der Schadstoffausstoß der in Copsa Mica ansässigen Großunternehmen zurückgegangen. Die UNIDO (United Nations Industrial Development Organization) veranlasste 1993 durch Druck auf die Regierung die Schließung des Chemieunternehmens Cabosin. Gleichzeitig verbesserte das Unternehmen Sometra die Produktionsanlagen im Bereich der Buntmetallurgie. Seitdem sind die Schadstoffemissionen um ca. 50% zurückgegangen.

14.2 Kontamination des Standortes

Trotz verbesserter Bedingungen gilt Copsa Mica immer noch als einer der problematischsten Umweltbrennpunkte in Europa. Überwiegend sind Schadstoffe wie toxische Gase (Schwefeldioxid, Kohlendioxid und Stickstoffoxide), schwermetallhaltige Staube (Blei, Kadmium, Zink und Kupfer), Asche und Abwässer für die Umweltverschmutzung verantwortlich. Von der Verschmutzung sind alle drei Umweltmedien (Luft, Wasser und Boden) betroffen. Die Auflistung der nachstehenden Kontaminationsdaten soll die Situation zu Beginn des Reformprozesses (Daten von 1993) verdeutlichen:

- Jährlich entweichen 12.000 t bis 67.000 t Schwefeldioxid, 500 t Blei, 400 t Zink, 4 t Kadmium, 3 t Kohlenmonoxid, 200 t Kohlendioxid und

3 t Asche in die Atmosphäre. Die Luftverschmutzung durch Schwermetalle ist 600-mal höher als der gesetzlich festgelegte Grenzwert.

- Etwa 180.000 ha Boden sind verseucht. Davon sind ca. 150.000 ha Agrarland und 31.000 ha Wald betroffen. Die Schadstoffanteile im Boden übersteigen die Normalwerte bei Blei um das 3-12-fache, bei Cadmium um das 9-15-fache und bei Zink um das 5-6-fache.
- Die Wasserqualität des Flusses Tarnava Mare leidet sehr stark unter dem Zufluss industrieller Abwässer. Jährlich werden 37 t Blei, 639 t Zink und 37 t Eisen in das Gewässer eingeleitet. Die Messwerte sind 500-mal so hoch wie die erlaubten Grenzwerte. In dem Fluss kann kein Organismus überleben. Das Wasser kann auch nicht zur Wasserversorgung genutzt werden (vgl. ENACHE 1994).

14.3 Folgen für die Gesundheit und soziale Probleme

Die Umweltverschmutzung hat massive Auswirkungen auf die Bevölkerung. Ca. 75.000 Menschen leben in dem Kerngebiet der von Copsa Mica ausgehenden Umweltbelastungen. Weitere 125.000 sind von den negativen Auswirkungen der Umweltbelastungen indirekt betroffen. Am Standort selber leiden insgesamt ca. 30% der Kinder unter Lungenerkrankungen und ca. 10% der Bevölkerung (20.000 Menschen) weisen Störungen des Nervensystems auf (vgl. SMITH 2003a).

Ein großes Problem für die Restrukturierung und Sanierung des Gebietes besteht in der Abhängigkeit der Bevölkerung von dem Unternehmen Sometra als Arbeitgeber. 70% der Bewohner von Copsa Mica befinden sich in direkter Abhängigkeit von diesem einen Werk, in dem derzeit 1.200 Angestellte arbeiten. Die Stimmung unter der Bevölkerung kann als gereizt bezeichnet werden. So reagieren die Bewohner meist unfreundlich auf Besucher (Elendstourismus). Kein Einwohner der Stadt, der die finanziellen Möglichkeiten besitzt wegzuziehen, bleibt freiwillig in Copsa Mica. Derzeit stehen bereits fünf von ca. 40 Wohnblocks leer.

Wie in großen Teilen Rumäniens, sind auch hier die Menschen von den zusätzlichen Erträgen aus dem kleinbäuerlichen Nebenerwerb bzw. der Selbstversorgung abhängig. Diese Selbstversorgung findet in kleinen Obst- und Gemüsegärten statt, deren Böden stark verseucht sind. Somit nehmen die Einwohner die im Boden enthaltenen Schadstoffe zusätzlich zu der

Belastung von Atemluft und Trinkwasser indirekt über die Nahrung auf.

14.4 Lösungsansätze

Zur Lösung der katastrophalen Umwelt- und Lebensbedingungen in Copsa Mica sind einige Initiativen ins Leben gerufen worden. Wie bereits angesprochen, kam es 1993 zur Schließung des Werks Cabosin.

Darüber hinaus sprach im Jahre 2000 die rumänische Regierung der Stadt Copsa Mica den Status einer „benachteiligten Zone“ zu. Dieser Status bedingt hohe Subventionen für Investitionen in der Region. Zudem ist ein Umschulungsprogramm für Metall- und Chemiearbeiter angelaufen, um die Abhängigkeit der Arbeitnehmer vom Industriesektor zu reduzieren.

Ein weiteres Programm geht von der UN aus. Es sind umweltfreundlichere und sicherere Arbeitsmethoden im Bereich der Metallindustrie vorgesehen. Das Programm sichert der Region den Zugang zu internationalen Fördermitteln und Fonds.

Letztlich hat sich auch die lokale Verwaltung für eine umweltfreundlichere Politik eingesetzt. Die rumä-

nische Regierung hat sich zum Ausland geöffnet und der internationalen Gemeinschaft die Messung von umweltrelevanten Daten und den Zugang zu Informationen über die Umweltverschmutzung ermöglicht (vgl. SMITH 2003b).

Dies alles sind begrüßenswerte Ansätze, die Umweltbelastung einzudämmen, was auch der Rückgang der Emissionen seit 1990 beweist. Zur Sanierung der Region und zur Gewährleistung einer nachhaltigen Lebensgrundlage ist aber noch viel mehr notwendig. So sind die Abtragung der verseuchten Böden und die Aufforstung von ca. 10.000 ha Wald unabdingbar. Selbst dann ist die Bevölkerung noch gefährdet, denn die verschmutzten Gewässer können sich nur sehr langfristig regenerieren.

15 Sibiu (Hermannstadt)

Protokolliert von Beatrix Höfer

Nachdem die Exkursionsgruppe am späten Nachmittag des 24.3..2003 in Sibiu eingetroffen war, folgte am Abend noch ein kurzer Rundgang durch die Stadt, am folgenden Tag fanden Termine beim Bürgermeister und bei einem örtlichen Unternehmer statt.

15.1 Stadtstruktur

Sibiu (deutsch: Hermannstadt) ist 850 Jahre alt und hat etwa 170.000 Einwohner. Sie ist die Hauptstadt des gleichnamigen Verwaltungsbezirks und ein wichtiger Industriestandort in Rumänien mit relativ breit gestreuter Branchenstruktur. Einen Schwerpunkt bilden die Nahrungs- und Genussmittel sowie Textilien und Bekleidungsindustrie. Die Stadt ist aufgrund ihrer kulturhistorischen Bedeutung ein wichtiges touristisches Zentrum und wichtiger Anlaufpunkt für Besuchsreisen nach Siebenbürgen.

Bis 1938 stellte die deutsche Bevölkerung die Mehrheit, 1996 lebten nur noch ca. 5.600 Deutsche in der

Stadt – neuesten Angaben zufolge sollen es nur noch ca. 2.000 sein. In Hermannstadt hatten auch in sozialistischer Zeit die deutschen Schulen eine große Bedeutung. Heutzutage werden ca. 3.000 Schüler in deutscher Sprache unterrichtet, was angesichts der niedrigen Zahl an deutschstämmigen Einwohnern die Bedeutung dieser Schulen auch für die rumänische Bevölkerung deutlich macht.

Die relativ große historische Innenstadt (ca. 80 ha.) teilt sich in eine erhöht gelegene Ober- und eine an diese anschließende Unterstadt. In der Oberstadt ist die historische Bausubstanz noch weitgehend gut erhalten, hier befindet sich das historische Zentrum der Stadt, die Reste der Burganlagen. Bisher durchgeführte Sanierungsarbeiten an der historischen Bausubstanz konzentrieren sich überwiegend in der Oberstadt. Die Unterstadt hingegen ist in höchstem Maße sanierungsbedürftig. Die Bebauung weist teilweise von der Architektur einen dörflichen Charakter

und wird traditionell von sozial weniger hoch gestellten Bevölkerungsschichten bewohnt.

1995 wurde ein Gesetz zur Privatisierung der Wohnungen erlassen. Dieses Gesetz ermöglichte den Mietern, die selbst genutzte Wohnung gegen einen relativen geringen Kaufpreis zu übernehmen. Im Jahr 2000 hat sich die Rechtslage verändert und den Alteigentümern wurde das Recht auf ihre alten Wohnungen zugestanden, sofern diese noch nicht an die ehemaligen Mieter verkauft waren. Viele Alteigentümer haben Entschädigungsansprüche angemeldet, aber dem Staat fehlen die Mittel, diese zu aufzubringen.

In der Unterstadt befindet sich auch der Bauernmarkt, der in den 80er Jahren, als Rumänien erhebliche Versorgungsprobleme hatte, eine wichtige Alternative zu den staatlichen Lebensmittelläden darstellte. Die Bürger erhielten zu jener Zeit Essensmarken für Brot, Fleisch, Zucker, Mehl usw. und mussten vor den Geschäften lange Wartezeiten in Kauf nehmen. Die Läden wurden nach einem Zuteilungssystem beliefert, allerdings floss ein großer Teil der ohnehin knappen Waren auf dem Weg bis zum Endverkauf in den informellen Sektor ab, so dass die Läden zu wenig Ware erhielten und die Nachfrage nicht gedeckt werden konnte. Zu dieser Zeit entwickelte sich ein reges informelles Tauschsystem. Je nachdem, welchen Zugang die Betroffenen zu begehrten Waren hatten, konnten sie diese gegen andere benötigte Güter mit Bekannten tauschen.

15.2 Termin mit Bürgermeister Klaus Johannis

Heute regiert in Rumänien die sozialdemokratische Partei, die Nachfolgepartei der ehemaligen kommunistischen Partei. Sie erhielten 45% der Stimmen. Die zweitstärkste Partei wird von der rechtsradikalen Partei Romania Mare (Großrumänien) gestellt.

In Hermannstadt hat der amtierende Bürgermeister Klaus Johannis im Jahr 2000 die Wahl gewonnen. Johannis wurde als Vertreter einer ethnischen Minderheit zum Bürgermeister gewählt, dies zeigt, dass die Minderheiten in Hermannstadt kein Problem darstellen. Insbesondere zwischen Rumänen und Deutschen besteht ein gutes Verhältnis, aber auch mit anderen Minderheiten gibt es keine interethnischen Konflikte. Er ist keinen wichtigen Lobbys verpflichtet und regiert mit einer Koalition aus dem Deutschen

Demokratischen Forum und der Konservativen Mitte. Seiner Meinung nach befindet sich Rumänien gegenwärtig noch in einem Übergangsstadium zwischen Sozialismus und Demokratie.

15.2.1 Aktuelle Probleme: Sanierungsbedarf

Die Probleme der Stadt sieht Bürgermeister Johannis vor allem in einem schlechten Gebäudezustand, einer unwirtschaftlichen Verteilung der Wohnungen und in einem mangelhaften Infrastrukturnetz. In der sozialistischen Zeit wurde in die Bereiche Wasser, Abwasser, Telefonnetze, Straßen und Gehsteige zu wenig investiert. Um diese Mängel zu beseitigen ist es eine Hauptaufgabe der Stadt, die verfallenen Bauten und vor allem die Infrastruktureinrichtungen zu sanieren.

In der Altstadt wird die alte Lügenbrücke restauriert und im Herbst dieses Jahres sollen die Arbeiten am Großen Ring beginnen. Im Jahr 2002 wurden das Wasser- und das Abwassersystem in Teilen der Innenstadt erneuert. Bei diesen Arbeiten ist die Stadt der Bauherr. Auch die Kläranlagen und Mülldeponien der Stadt entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen. Für eine Erneuerung dieser Anlagen wurde kürzlich eine Ausschreibung durchgeführt.

Im Zuge der Privatisierung wurden die Immobilien der Stadt weitgehend verkauft, so dass die Stadt heute nur noch wenige Immobilien besitzt. Insbesondere wurden der kommunale Wohnungsbestand und Gewerbeflächen an die jeweiligen Mieter verkauft. Für diese nun privaten Immobilien existiert keine staatliche oder kommunale Finanzierung der Sanierungsmaßnahmen. Die neuen Eigentümer können sich jedoch von der deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) über die Durchführung einer Restauration beraten lassen, die GTZ beteiligt sich mit bis zu 80% an den anfallenden Kosten. Mit diesem Modell wurden bisher sehr gute Erfolge erzielt, daher soll der Fonds auch erhöht werden. Laut Bürgermeister Johannis kann die Mentalität der Menschen geändert werden, wenn sie in der Lage sind, sich ihre Häuser wieder selbst aufzubauen bzw. zu restaurieren.

15.2.2 Politische Strukturen: Subsidiarität und Zentralismus

Die Regierung der Stadt liegt heute in der Hand der demokratisch gewählten Stadtratsmitglieder und Bürgermeisters. Der Stadtrat wird durch Parteienlisten gewählt, der Bürgermeister hingegen in einer Direkt-

wahl. Aufgabe des Bürgermeisters ist in erster Linie die Führung der städtischen Verwaltung.

In Rumänien existieren oberhalb der kommunalen Ebene 41 Verwaltungskreise mit einem Kreisrat und einem Kreisratspräsidenten. Die Stadt Sibiu ist die Hauptstadt des gleichnamigen Verwaltungskreises. Zwischen der Kreis- und der Stadtverwaltung besteht kein Weisungsrecht, die beiden sollten ihre Arbeit vielmehr kooperativ abstimmen.

Als weitere Instanz kontrolliert in jedem Kreis ein Präfekt die dort ansässigen nachgeordneten Staatsbehörden, der Präfekt wird von der Staatsregierung ernannt (nach französischem Verwaltungsmodell) und ist formal deren Repräsentant.

In Hermannstadt befinden sich somit eine Kreis-, und eine Stadtverwaltung sowie die Präfektur des Kreises Sibiu. Diese drei Verwaltungsebenen, das Gemisch aus Gewählten und Ernannten, das Prinzip der Subsidiarität und der Zentralität sind schwer in Einklang zu bringen. In Hermannstadt funktioniert die Zusammenarbeit nur in groben Zügen.

Auf nationaler Ebene ist die Regierung noch nicht besonders stabil, auch in Hermannstadt hat es bisher noch keine Stadtverwaltung zu einer zweiten Amtsperiode gebracht und auch zwischen den Wahlen kommt es häufig zu Umbesetzungen im Stadtrat.

Der Erfolg von Klaus Johannis bei den Bürgermeisterwahlen ist laut seiner eigenen Aussage für ihn überraschend gewesen und nicht zuletzt auf die allgemeine Politikverdrossenheit der Bevölkerung zurückzuführen, Johannis konnte als Alternative zu den etablierten Parteien gewählt werden. Sein Wahlprogramm konzentrierte sich auf eine bürgernahe Verwaltung sowie die Erneuerung und Modernisierung der Infrastruktur.

15.2.3 Chancen: Tourismus und Investitionen

Bürgermeister Klaus Johannis sieht im Kulturtourismus eine Chance für Hermannstadt, auch hofft er durch den Tourismus ein positives Image aufbauen zu können, dies erscheint ihm wichtiger als kurzfristig erhöhte Einnahmen aus einer Steigerung der Besucherzahlen.

Etwa die Hälfte der Besucher von Hermannstadt sind ausländische Touristen. Die nötigen Unterkünfte werden jedes Jahr erweitert, allerdings reichen sie zu

besonderen Events, wie zum Beispiel dem Jazzfestival nicht für alle Besucher aus.

Die Stadt hat gute Chancen sich weiterzuentwickeln. Vor allem im wirtschaftlichen Bereich wurden viele Investitionen in Hermannstadt getätigt; die Arbeitslosigkeit liegt wesentlich unter dem rumänischen Durchschnitt.

15.3 Teodor Ancuta – eine Unternehmerbiographie

Ein zweiter Termin an diesem Tag fand bei dem Unternehmer Teodor Ancuta statt. Er sprach mit der Exkursionsgruppe über seine Biographie und die Möglichkeiten und Probleme des privaten Unternehmertums im heutigen Rumänien. Herr Ancuta ist ein erfolgreicher in Sibiu ansässiger Geschäftsmann. Vor 1989 war er unter anderem Direktor einer Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) und auch politisch als Stadtrat aktiv. Im Jahr 2000 hat er für den Bürgermeisterposten kandidiert und ist von 24 Kandidaten fünfter geworden.

Unmittelbar nach der Wende ist Herr Ancuta als Unternehmer aktiv geworden ist zunächst im Immobilienbereich tätig gewesen und hat danach im Laufe der folgenden Jahre vier Wurstfabriken, ein Bauunternehmen sowie die Warentermin-Börse in Hermannstadt gegründet. Außerdem hält er die Mehrheit der Anteile eines privatisierten Wintersport-Ressorts.

Im Jahr 1991 gründete er seine erste Firma. Er erwarb eine Immobilie mit dem Ziel ein kleines Hotel zu führen, vermietete das ganze Objekt aber für sieben Jahre an das deutsche Konsulat. Diese sicheren Einnahmen bildeten eine wichtige Grundlage für die Verwirklichung seiner weiteren Geschäftsideen. Im selben Jahr kaufte Ancuta mit Geschäftspartnern eine ehemalige landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft nahe Sibiu, in der er vor der Wende als Verwalter tätig war. Da sich die drei Ställe in einem sehr schlechten Zustand befanden, musste ein Kredit aufgenommen werden, um die Modernisierung und den Kauf der Traktoren finanzieren zu können. Als die Zinsen für den Kredit stiegen und das Vorhaben kurz vor dem Konkurs stand, wurde ein Teil des Grundes für 30.000 DM verkauft, das Unternehmen war daraufhin schuldenfrei.

1992 gründete Ancuta zusammen mit fünf Partnern ein Bauunternehmen. Aufgrund von Streitigkeiten unter den Gründern zog Ancuta sich kürzlich aus diesem

Geschäft zurück. Er ließ sich in Form einer Immobilie ausbezahlen (ein Gebäude mit 2000 m² Nutzfläche) die Grundlage für ein neues Unternehmen sein soll.

Im Zusammenhang mit der Beteiligung an dem landwirtschaftlichen Betrieb gründete Teodor Ancuta auch ein fleischverarbeitendes Unternehmen. Die hohen Investitionskosten führten dazu, dass dieses Unternehmen Verluste einfuhr. Nachdem jedoch die deutsche Firma Kirschbaum, die auch die Anlagen geliefert hatte, mit einer finanziellen Beteiligung das Überleben des Unternehmens (und seine eigenen Forderungen) sicherte, ging es aufwärts. Seit 1995 wirft die Fabrik einen Profit von jährlich ca. 100.000 DM ab, die Nachfrage übersteigt die Produktionskapazitäten. Das verarbeitete Fleisch stammt von Tieren aus eigener artgerechter Haltung.

Ancuta hat inzwischen bereits sein viertes fleischverarbeitendes Unternehmen eröffnet. Die nächste geplante Investition in Höhe von 1 Mio. EURO ist eine neue Wurstfabrik, deren Schlachthof nach EU-Standards entwickelt werden soll.

Ende 1994 wurde die SMFCE (Sibiu Monetary Financial & Commodities Exchange), eine Waren- und Kapitalbörse, ohne jegliche Unterstützung der rumänischen Regierung von Ancuta und 13 weiteren Investoren in Hermannstadt gegründet. Bereits 1995 ließ die Börsengesellschaft einen neuen Unternehmenssitz errichten. Wie bereits bei den Fleischfabriken bezahlte Ancuta die Bauleistungen mangels Eigenkapital mit Unternehmensanteilen.

Ursprünglich als Warenterminbörse nach dem Vorbild der Chicagoer Börse konzipiert, sollte die SMFCE Händlern die Infrastruktur zur Abwicklung ihrer Warengeschäfte zur Verfügung stellen. Dieses Angebot stieß auf wenig Interesse, daher stieg die SMFCE bald in den Kapitalmarkt ein. Im Juli 1997 war die SMFCE der erste Handelsplatz in Rumänien, an dem Futures und Optionsscheine gehandelt werden konnten. Im Juni 2000 wurde der Parketthandel eingestellt, seitdem wird der Handel ausschließlich über ein elektronisches Handelssystem abgewickelt. Dieses ist via Internet aus ganz Rumänien zugänglich. Die Gesetzeslage in Rumänien hinsichtlich Börsengeschäften ist im Begriff sich zu verändern. Eine Kommission mit Sitz in Bukarest wird gerade aufgebaut und soll ein modernes Kapitalmarktrecht für Rumänien entwickeln.

Ein weiteres Unternehmen von Teodor Ancuta ist das Wintersportressort „Hohe Rinne“ (Paltinis), 60 km von Sibiu entfernt. Das Skiresort ist der älteste (gegr. 1894) und am höchsten liegende Skiort (1450m NN) in Rumänien. Momentan ist das Unternehmen noch nicht profitabel, aber Ancuta sieht darin ein großes Potenzial. Wie die meisten rumänischen Skigebiete, bietet Paltinis eine geringe Auswahl: Das Gebiet verfügt derzeit über einen Lift, eine Piste, drei Hotels sowie zahlreiche Villen und Skihütten.

Das Wintersportressort war bis nach der Wende ein Staatsbetrieb, der dann teilweise über Auktionen, zum anderen Teil durch Coupons privatisiert wurde. Die Abwicklung der sog. Couponprivatisierung lief im Allgemeinen folgendermaßen: An die Bürger wurden die Berechtigungsscheine (Coupons) verteilt, die gegen mit Aktien vergleichbare Unternehmensanteile eingetauscht werden konnten. Den Bürgern war freigestellt, bei welchem Unternehmen sie diese Coupons geltend machen und in Aktien umwandeln wollten. Wie viele Unternehmensanteile für die Coupons erhältlich waren, hing von dem Marktwert der Unternehmen ab. Die Privatisierung der Staatsbetriebe lief zu 60% über Coupons ab. Die Anteilsscheine wurden auch über die Bukarester Börse gehandelt.

Heute hält Ancuta 69% der Aktien des Ressorts Paltinis, 40% hat er vom Staat bei einer Auktion gewonnen und 29% von über die Bukarester Aktienbörse gekauft. Die restlichen 31% sind im Besitz von 300 anderen Aktionären. Um den Skiort weiter auszubauen, ist Ancuta auf der Suche nach weiteren Investoren. Für die weiteren Planungen hat er einen Tourismusmanager engagiert, der 30 Jahre in Davos gearbeitet hat und jetzt an der Strategieplanung beteiligt ist.

Um das Angebot auszuweiten wurde ein Entwicklungsplan erarbeitet, der bereits genehmigt ist. Der Ort soll kein Unterhaltungsort, sondern ein Kur- und Wellnesszentrum werden. Ein anderes Standbein ist der Kongresstourismus. Der Ort bietet sich als Treffpunkt für Geschäftsleute an, es wurden 130 Zimmer und ein Saal renoviert. Diese Zielgruppe bringt auch den meisten Gewinn. Eine weitere Zielgruppe sind natürlich professionelle Sportler, für sie sollen Fitnessstudios und Saunen eingerichtet werden. Für diese Zielgruppe sollen auch Unterhaltungsmöglichkeiten wie Bowling oder Diskotheken gegeben sein. Ancuta möchte zudem die wohlhabenderen Schichten der Bukarester Bevölkerung - 38% des privaten

Kapitals konzentriert sich in der Hauptstadt - weg von Sinaia, dem traditionellen Wintersportort in Rumänien (s.u.), zu sich nach Paltinis lenken.

Laut Teodor Ancuta ist es sehr schwierig, in Rumänien Unternehmergeist zu entwickeln. Die Ursache hierfür sieht er unter anderem in der nach wie vor verbreiteten Korruption sowie im Verfahren der Coupon-Privatisierung. Bei der Coupon-Privatisierung kommt es i.d.R. zur Rekonzentration der Unternehmensanteile bei Investoren, die in der Lage sind, große Mengen an Coupons aufzukaufen. Ein mittelständisches Unternehmertum könne sich so nicht entwickeln. Hätte eine Schockprivatisierung stattgefunden, dann wäre

Rumänien inzwischen auch so weit wie Ungarn. Ancuta versucht daher junge Leute, die Unternehmergeist besitzen und von seiner 31-jährigen Erfahrung als Geschäftsmann profitieren können, auszubilden.

In der Politik findet nach Teodor Ancutas Meinung gerade ein Generationenwechsel statt. Bisher war die Zusammenarbeit zwischen Politik und Unternehmern noch schwach entwickelt. Die alte Politikergeneration verfolge primär Bestandssicherung und persönliche Bereicherung.

16 Destinationsmanagement im Tourismusort Sinaia

Protokolliert von Matthias Osterhold

Am Abend des 25.3.2003 erreichte die Exkursionsgruppe von Sibiu kommend das Tourismuszentrum Sinaia, ca. 30 km südlich der Kreisstadt Brasov gelegen. Sinaia (15.000 Einwohner) war die Sommerresidenz der rumänischen Könige (aus dem Hause Hohenzollern) Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Der Ort liegt im Prahova-Tal am Fuße des Bucegi-Gebirges (in den Südkarpaten) in einer Höhe von 800-1000 m an der Strasse von Brasov (Kronstadt) nach Bukarest. Der 26.3. stand als Erholungstag zur freien Verfügung und wurde von den meisten Teilnehmern zu einer Wanderung im Bucegi-Gebirge genutzt.

Der Vormittag des 27.3.2003 stand im Zeichen des Tourismusmanagement. In diesem Zusammenhang fand ein Treffen mit dem Bürgermeister und örtlichen Tourismusexperten statt. Der Nachmittag war der langen Fahrt nach Tulcea am Donaudelta gewidmet.

16.1 Tourismus in Sinaia und in Rumänien

Schon vor der politischen Wende war Rumänien Ziel internationaler Touristen, von denen die meisten aus anderen sozialistischen Staaten stammten. Nach rumänischen Angaben kamen in den 80er Jahren jährlich zwischen 4 und 7 Mio. ausländische Besucher nach Rumänien (vgl. Anhang). Wichtigste Destination der ausländischen Urlaubsgäste war die rumänische Schwarzmeerküste. Aber auch Ziele im Binnenland

waren beliebt, wie die Siebenbürgischen Städte und nicht zuletzt Sinaia als Zielort des Sommerfrische-Tourismus. Die Gäste des Ortes kamen sowohl aus Rumänien selbst als auch aus den anderen Ostblockstaaten (v.a. Polen, der tschechischen Republik und Slowenien). Nach 1990 brach der Tourismus deutlich ein – in den 90er Jahren kamen nur noch rund 3 Mio. Gäste pro Jahr ins Land (vgl. Anhang).

Vor 1990 verzeichneten Fremdenverkehrsorte wie z.B. Sinaia Auslastungen um 90%. Als Gründe für den Rückgang nach 1990 sind an erster Stelle die wirtschaftlichen Veränderungen in Rumänien und anderen Transformationsländern zu nennen. Durch die hohe Inflation bei gleichzeitig niedrigem Lohnniveau wurden starke Einsparungen im privaten Konsum nötig. An erster Stelle wurde an nicht lebensnotwendigen Ausgaben, wie Urlaubsreisen gespart. Durch den Regimewechsel fielen auch die Subventionszahlungen von Seiten des Staates für Urlaubsreisen aus.

Zudem entsprach im internationalen Vergleich die touristische Infrastruktur nicht den vom Publikum geforderten Standards. Die meist maroden Hotels konnten den Anspruch, kostendeckend zu wirtschaften, nicht erfüllen. Grund hierfür war unter anderem die Tatsache, dass viele der Hotels noch in Staatsbesitz waren.

Vor allem aber waren und sind auch heute noch Destinationen im Westen deutlich attraktiver als die inländischen Urlaubsorte, womit der vollständige

Einbruch des Binnentourismus zu erklären ist. Lediglich die Destinationen am Schwarzen Meer kamen als Urlaubsorte noch in Frage.

16.2 Termin mit Tourismusexperten

Der Termin mit dem Bürgermeister von Sinaia, Herrn Ion Bucur, fand in Anwesenheit zweier Hotelmanager, Catalin Voicu und Vasile Marinescu, sowie des Assistenten des Bürgermeisters, Herrn Mihai Puskas, im Tourismuscenter des Ortes statt. Dieses Center wurde realisiert, um einen möglichst guten Informationsfluss zwischen Stadt und Touristen zu gewährleisten. Einführend gab der Assistent des Bürgermeisters einen kurzen Überblick über allgemeine Daten und die geschichtliche Entwicklung des Ortes.

Der Bürgermeister unterstrich die Bedeutung Transsilvaniens insgesamt für den rumänischen Tourismus und die im Vergleich zu anderen Fremdenverkehrs-orten der Region gute Positionierung Sinaias.

Sinaia, das als wichtigster Wintersportort Rumäniens gilt, wird auch in den Sommermonaten zur Sommerfrische genutzt. Schon die Königsfamilie hatte hier ihre Urlaubsresidenz und in sozialistischen Zeiten war Sinaia der Nobelkurort der Führungsriege sowie ein Trainingszentrum der Spitzensportler.

Durch die Transformationsbedingten tiefgründigen Veränderungen der Gesellschaft und der Konsummuster hat sich auch die Struktur der Besucher Sinaias verändert. Heute sind zwei Drittel der Gäste Geschäftsreisende, die vor allem Kongresse und Symposien besuchen. Allgemein ist ein Rückgang von Urlaubsreisenden zu verzeichnen, da diese vor allem aus Rumänien stammen und heute nur noch durchschnittlich 2-3 Tage Urlaub im Jahr machen. Auf diesen Trend hat sich die Tourismusindustrie eingestellt und bietet so genannte „Work & Pleasure Pakete“ an, die Arbeit mit einem anschließenden Freizeitaufenthalt kombinieren. Eine weitere wichtige Gruppe sind die Wochenendbesucher aus Bukarest, mit Aufenthalt vor allem in den Winter- und Sommermonaten.

Gäste aus dem Ausland spielen in Sinaia kaum eine Rolle. Die Schwarzmeerküste stellt für Sinaia im Sommer den größten Konkurrenten dar, da die meisten Touristen den Badeurlaub bevorzugen. Die Attraktivität Sinaias soll durch kleine, aber besondere Einrichtungen bzw. Sehenswürdigkeiten gesteigert werden. Beispielsweise soll das ehemalige königliche

Schloss als Attraktion mit einem gewissen Abenteuer-effekt, wie z.B. Vorführungen ausgebaut werden.

Nach Aussage des Assistenten zeichnet sich Sinaia im Gegensatz zu den Tourismusorten an der Küste durch höhere Qualität und ein besseres Preisniveau aus. Die Hotels sind durchwegs renoviert und entsprechen mitteleuropäischen Standards, sofern sie nicht mehr in Staatsbesitz sind. Betrachtet man jedoch das Ressort als Ganzes, so ist deutlich erkennbar, dass vor allem bezüglich der Infrastruktur und der Liftanlagen noch großer Handlungsbedarf besteht. Zu den Vorteilen dieser Destination zählt zum einen die kurze Distanz zur Hauptstadt Bukarest (150 km) mit direkter Eisenbahnbindung (Bukarest-Brasov), zum anderen der schon stark fortgeschrittene Privatisierungsprozess vor allem der Hotels. Dieser Prozess ist jedoch schwieriger und nimmt mehr Zeit in Anspruch als zunächst geplant.

Der Transformationsprozess stellte speziell für die Verwaltung eine große Herausforderung dar. Aber auch aus wirtschaftlicher Sicht gab es Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Privatisierung. Das Hauptaugenmerk richtet sich nun auf den Abschluss der Privatisierungen, wobei versucht wird, die ehemaligen Besitzverhältnisse wieder korrekt herzustellen.

Zusätzlich war und ist die Region konfrontiert mit sozialen Problemen, die zum Teil auch durch den Transformationsprozess verursacht wurden. Rationalisierungsmaßnahmen, die im Rahmen der Privatisierung getroffen wurden, führten zu hoher Arbeitslosigkeit. Soziale Probleme der Stadt sollen in einem Drei-Stufen-Plan angegangen werden, in dessen Zuge z.B. der Bau neuer Sozialwohnungen geplant ist.

Die kommunale Verwaltung konzentriert sich primär auf die Weiterentwicklung des Tourismussektors. Im Mittelpunkt stehen folgende Maßnahmen:

- Erneuerung und Ausbau der Seilbahnen und Lifte des Skiresorts
- Verbesserung der Standards in Unterkünften und Restaurants
- Renovierung von Freizeitanlagen (Sporthalle, Schlittschuhlaufbahn, Skischule)
- Anpassung des Casinos an internationale Standards
- Infrastrukturelle Maßnahmen wie Erneuerung der Straßen, Energieversorgungsleitungen, Parkplätze, usw.
- Ausbildungsstätten und Schulen

- Zudem sollen Events wie beispielsweise das jährliche Sinaia-Festival die Attraktivität steigern.

Abschließend wurde betont, dass im Hinblick auf eine Erweiterung der Besucherzahlen auch ein neues Marketingkonzept erstellt wurde. Hierin inbegriffen sind ein neuer Internetauftritt, sowie neue Broschüren und Flyer. Im Moment ist jedoch noch ein mangelndes Bewusstsein für die Notwendigkeit eines vernetzten Destinationsmanagements sowie für die touristische Leistungskette erkennbar. Die Hotels versuchen nicht explizit, ein einheitliches Image für den Ort zu generieren. Dies wird als eine der Aufgaben des neu eingerichteten Tourismuscenters gesehen. Hierzu gehört der Dialog mit den Hotels und Freizeiteinrichtungen, um zukünftig einen gemeinsamen Weg einschlagen zu können. Auch bezüglich des Ausbaus der Infrastruktur sind seitens der Hotels keine Maßnahmen angedacht, z.B. eine finanzielle Unterstützung von Infrastrukturmaßnahmen, da diese Maßnahmen sehr teuer und für die Hotels nicht von direktem Nutzen seien.

Im Rahmen des Infrastrukturausbaus gilt es primär die Straßen, Parkplätze, Seilbahnen, Pisten und die baufällige Bobbahn zu renovieren. Auch soll ein Unternehmen mit der Organisation der Wasserversorgung beauftragt werden. Es wird versucht, EU-Gelder zu akquirieren, mit deren Hilfe man unter anderem die sanierungsbedürftigen Rohrleitungen (insgesamt 93 km) erneuern möchte. Allein diese Maßnahme stellt einen Kostenfaktor von ca. 10 Mio. Euro dar. Im Hinblick auf die möglichen Fördergelder wurde eine Machbarkeitsstudie erstellt, in der alle nötigen Schritte aufgeführt sind. Finanziert wurde die Studie von Griechenland (25%), Österreich (10%), Deutschland (15%), sowie der rumänischen Regierung (50%). An den Hotels in Sinaia beteiligen sich vor allem rumänische Investoren, wenn auch inzwischen teilweise ausländische Kapitalgeber, beispielsweise aus Zypern oder Israel, als Investoren auftreten.

16.3 Dobrogea (Dobrukscha)

Die Fahrt von Sinaia in den Südkarpaten bis nach Tulcea am Donaudelta führt durch einen Teil der kleinen und heute relativ unbedeutenden rumänischen Erdölfelder zunächst in das Zentrum der rumänischen

Petrochemischen Industrie Ploiesti (250.000 Einwohner). Die rumänische Erdölförderung hat eine lange Tradition – bereits in der Zwischenkriegszeit wurde hier Erdöl gefördert. Heute liegt die jährliche Fördermenge bei nur noch etwa 6 Millionen Tonnen (1976: 15 Mio. t). Danach führt die Strecke durch die Ost-rumänische Ebene, den so genannten Baragan, zum Unterlauf der Donau. Der Baragan ist eine Steppe, in der eine intensive Umformung der Landschaft stattgefunden hat, da auf den sehr guten Böden (Schwarzerden) heute intensive Landwirtschaft betrieben wird. Insbesondere großflächiger Anbau von Weizen und Sonnenblumen ist hier anzutreffen.

Bei Harsova wurde die Donau überquert, die hier eine breite Flussaue (20 bis 40 km) mit der typischen Vegetation durchfließt und sich teilweise schon verzweigt, obwohl sie noch deutlich über 100 km bis zum Beginn des Donaudeltas zurückzulegen hat. Östlich an die Flussauen schließt die erdgeschichtlich gesehen älteste Landschaft Rumäniens an: die Dobrukscha. Diese signifikante Landschaftsform mit sanften Hügeln und weiten Flächen entstammt der kaledonischen Gebirgsbildung. Durch Winderosion abgetragenes Junggebirge hinterließ den darunter liegenden Gebirgsstock. Wenige km südlich von Tulcea finden sich einzelne Inselberge. Im Nordosten dieser Region finden sich auch Rohstoffvorkommen für die Bauwirtschaft – insbesondere Granit. Obwohl Erdgeschichtlich viel älteren Ursprungs handelt es sich kulturlandschaftlich bei der Dobrukscha wie beim Baragan um eine agrarisch intensiv genutzte ehemalige Steppe auf sehr fruchtbaren Böden. Es werden vor allem Getreide, Hackfrüchte und Futterpflanzen angebaut. Die Dobrukscha erstreckt sich über den Nordosten Bulgariens und den Südosten Rumäniens, sie wird begrenzt von der unteren Donau und dem Schwarzen Meer. Der rumänische Anteil gliedert sich in die beiden Bezirke Constanta und Tulcea.

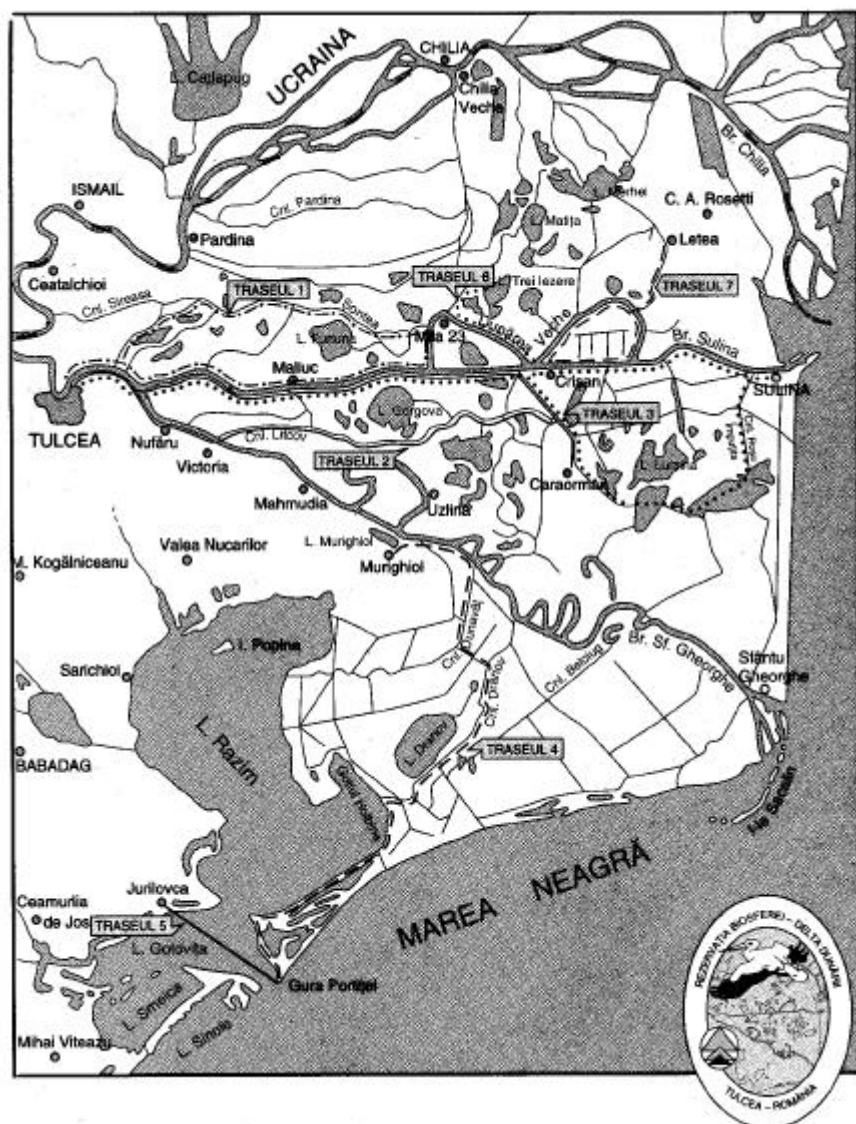
17 Tulcea und das Donaudelta

Protokolliert von Benjamin Pohl

Am Abend des 27.3.1003 erreichte die Exkursionsgruppe Tulcea (ca. 100.000 Einwohner). Die Hafenstadt liegt im Nordosten Rumäniens an jener Stelle, an der sich die Donau in ihre drei Mündungsarme aufteilt und so das Donaudelta formt.

Das Programm des 28.3. beinhaltete einen Besuch beim „Institut für Erforschung und Projektierung des

Donaudeltas Tulcea“ (Institutul de Cercetare si Proiectare Delta Dunarii Tulcea), wo ein Gespräch mit Mitarbeitern des Instituts geführt wurde sowie eine Fahrt ins Innere des Deltas. Ziel dieser Punkte war die Information über Zustand und Gefährdung des in Europa einmaligen Großschutzgebietes.



Karte 2: Donaudelta

Quelle: Institutul de cercetare si proiectare delta dunarii 1995

Das Institut ist eine Einrichtung des rumänischen Wissenschaftsministeriums. Es unterteilt sich in eine wissenschaftliche und eine technische Abteilung, an letztere ist auch das Management angeschlossen. Beide Abteilungen beschäftigen je rund 50 Mitarbeiter und arbeiten unabhängig voneinander. Der Biologe Dr. Mircea Staras ist Leiter der wissenschaftlichen Abteilung des Instituts.

Im Institutsbesitz befinden sich drei motorisierte Schiffe, mit denen regelmäßige, zwei bis drei Wochen dauernde Forschungsaufenthalte und Exkursionen im Donaudelta durchgeführt werden.

17.1 Lage und Landnutzung

Das etwa 200.000 Jahre alte Donaudelta umfasst eine Fläche von 4.200 km². Es erstreckt sich zum größten Teil auf rumänischem Territorium (3.500 km²), ein kleineres Gebiet am nördlichen Ende gehört zur Ukraine (700 km²). Der größte Teil des Deltas besteht aus Seen, Sümpfen und Mooren, die häufig Schilfbewuchs aufweisen. 1990 wurde das gesamte Territorium zum Biosphären-Reservat („The Romanian Danube Delta Biosphere Reserve, DDBR“) erklärt. Das gesamte DDBR umfasst eine Fläche von 580.000 Hektar, mehr als die Hälfte (338.100 ha) gehört dabei zu dem Gebiet, das allgemein als das Donaudelta bezeichnet wird. Das restliche Gebiet des Biosphären-Reservats unterteilt sich in das donauaufwärts liegende Überschwemmungsgebiet zwischen Isaccea und Tulcea (9.100 ha), der Lagune von Razim-Sinoie (101.500 ha), das angrenzende Schwarze Meer bis zur Tiefenlinie von 20 Metern (130.000 ha) und die Donau zwischen Cotul Piscii und Isaccea, also dem weiter donauaufwärts liegendem Gebiet (1.300 ha). Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das Kerngebiet des Biosphären-reservats.

Die Donau teilt sich bei Tulcea in drei Hauptarme. Der größte, breiteste Arm ist der „Bratul Chilia“, der das DDBR nördlich begrenzt und die Grenze zur Ukraine bildet. Er ist vor 600 Jahren entstanden und besitzt ein eigenes in der Ukraine liegendes „Sekundärdelta“ vor der Mündung ins Schwarze Meer. Seine Länge beträgt bis nach Periprava, dem Ort am westlichen Rand des Sekundärdeltas, 105 km, die größte Breite des Armes beträgt 1.000 Meter, an der tiefsten Stelle ist er 39 Meter tief. Obwohl er der bedeutendste Arm ist und 60% des Donauwassers ins Schwarze Meer transportiert, ist er für die Schifffahrt nur von lokaler

Bedeutung. Der zweite Donaumündungsarm ist der „Bratul Sulina“, der Tulcea mit der größten Siedlung Sulina (etwa 5.000 Einwohner), direkt am Schwarzen Meer liegend, verbindet. Er ist der kürzeste, geradlinigste und für die Schifffahrt ausgebaute Mündungsarm, seine Länge beträgt 64 km, seine größte Breite 250 Meter und die größte Tiefe 18 Meter. Die geringste Tiefe liegt bei 7,32 Metern, so dass Schiffe bis zu 7.000 Bruttoregistertonnen (BRT) den Wasserlauf passieren können. Dieser Arm ist somit der Hauptverkehrsweg, 18% des Donauwassers gelangen über den Sulina-Arm ins Schwarze Meer. Der dritte und älteste Donauarm ist der „Bratul Sfantu Gheorghe“, der Tulcea mit dem kleinen Ort Sfantu Gheorghe verbindet. Er ist 109 Kilometer lang, an seiner breitesten Stelle 550 Meter breit und maximal 26 Meter tief. 22% des Donauwassers werden über diesen Arm transportiert, in geringem Maße wird er für die lokale Schifffahrt genutzt.

Die Ausdehnung von der Nordgrenze zum Südende des Deltas bzw. von West nach Ost beträgt jeweils etwa 80 Kilometer. 70 bis 80 Prozent der Fläche sind ständig oder zeitweilig mit Wasser bedeckt (etwa 200.000 Hektar), hierbei handelt es sich vielfach um Flächen mit Schilfbewuchs.

Bis 1887 war das Donaudelta in seinem natürlichen Zustand belassen worden, danach hat man versucht, Teile der Flächen wirtschaftlich nutzbar und die Wasserwege schiffbar zu machen. So sind bis zur rumänischen Revolution 1989 52,8% (306.100 ha) der Gesamtfläche zur wirtschaftlichen Nutzfläche erklärt worden. Von dieser Fläche sind jedoch 59% noch ungenutzt geblieben, 14,2% der ausgewiesenen Nutzfläche ist tatsächlich agrarisch genutzt. Zu diesem Zweck sind vielfach Flächen trockengelegt worden, wodurch ein erheblicher Teil des Donaudeltas (v.a. im Nordwesten) zerstört wurde.

Die gesamte Fläche des Biosphärenreservats gliedert sich nach folgender Nutzung (vgl. Tabelle 2):

Streng geschützte Flächen	50.600 ha	8,7%
Pufferzonen	223.300 ha	46,1%
Bewirtschaftete Flächen (v.a. agrarisch genutzte Polder, Fischgründe, Nutzwald)	306.100 ha	52,8%
Gesamtfläche DDBR	580.000 ha	100%

Tabelle 2: Flächennutzung im Donaudelta
Quelle: INSTITUTUL DER CERCETARE SI PROIECTARE DELTA DUNARII 1999:15

Bei den 50.600 ha oder 8,7% der Fläche, die streng geschützte Flächen einnehmen, handelt es sich um Naturschutzgebiet, das weder einer Nutzungsform unterliegt noch vom Menschen betreten werden darf. Weiterhin sind 223.300 ha „Pufferzonen“, die ebenfalls nicht wirtschaftlich genutzt werden. Es wird versucht, die natürlichen Gegebenheiten zu erhalten, jedoch ist hier z.B. Schiffsverkehr und touristische Nutzung zugelassen. Der größte Teil des DDBR (306.100 ha) kann wirtschaftlich genutzt werden, z.T. agrarisch, z.T. durch Fischerei oder durch Besiedelung. Ein Großteil dieser Fläche (178.032 ha; 59%) liegt jedoch brach und unterliegt jedoch keiner speziellen Nutzungsform.

17.2 Ökosystem

Mit einer Höhe von durchschnittlich 0,52m über dem Meeresspiegel liegt das Gebiet des Dona deltas sehr tief. So werden weite Teile des Dona deltas bei Hochwasser überschwemmt. Bei einer Durchflussmenge von 5.000 bis 9.000 Kubikmetern pro Sekunde führt die Donau jährlich durchschnittlich 50 Millionen Tonnen Anschwemmungen (Sedimente) mit sich. Das ist die 20fache Menge der Fracht, die der Rhein im Mittel mit sich führt. Dies führt zu großen Sedimentablagerungen. Problematisch ist hierbei, dass die Dona ufracht häufig schadstoffbelastet ist und so die Natur im Delta nachhaltig schädigt. Im Dona delta ist keine klare Küstenlinie erkennbar, es besteht ein fließender Übergang zwischen Meer und Festland.

Weiterhin haben auch äolische Ablagerungen Einfluss auf die Gestalt des Deltas: So entstehen Dünen, die fünf bis zehn Meter hoch werden können.

Rumänien liegt zwar weitgehend in einer kontinentalen Klimazone, die jedoch im Dona delta von der Nähe des Meeres und dem Wasserreichtum der Binnenseen beeinflusst wird, so dass das Klima hier maritime Züge annimmt. Die Jahresdurchschnittstemperatur liegt bei 11°C, die Durchschnittstemperatur beträgt im Juli 22,7°C, im Januar -1,5°C. Nebelbildung gibt es nur selten, das Gebiet ist mit durchschnittlich 350 mm Niederschlag im Monat sehr niederschlagsarm.

Die außerordentliche Bedeutung und Bekanntheit des Dona deltas rührt von der ungewöhnlichen Artenvielfalt mit zahlreichen in Europa einmaligen Tieren und Pflanzen. Das Dona delta beherbergt mehr als 3.400 Arten, darunter zahlreiche endemische. Die Vogelwelt umfasst über 300 Arten, davon 70 außer-

europäische, die als Zugvögel in den Sommermonaten ins Dona delta kommen. 320 Vogelarten stehen unter Artenschutz, 229 davon sind streng geschützt. Des Weiteren sind etwa 150 Fischarten bekannt, die im Dona delta und in dessen Umgebung vorkommen, davon etwa 30 im Delta selbst. In den höher gelegenen Gebieten sind Fischotter, Nerze, Füchse, Wölfe, Feldhasen und andere Säuger sowie Schildkröten beheimatet.

Mit fast 1.700 Pflanzenarten ist die Pflanzenwelt des Dona deltas überaus vielfältig. Hierbei sind drei Arten zu unterscheiden: Pflanzen mit schwimmenden Blättern (wie Seerosen), Uferpflanzen bzw. Pflanzen der schwimmenden Vegetationsinseln (wie Schilfrohr) und Festlandpflanzen (z.B. Erle oder Esche).

17.3 Bevölkerung und Wirtschaft

Das Dona delta ist nicht durch feste Verkehrswege wie Straßen erschlossen, die Fortbewegung ist nur per Boot möglich. 1996 lebten ca. 15.000 Menschen auf dem Gebiet des Deltas, wobei Sulina an der Mündung des Sulina-Armes in das Schwarze Meeres mit ca. 5.000 Einwohnern der einzige größere Ort ist. Weitere Siedlungen sind z.B. Chilia Veche im Norden oder Mahmudia und Sfantu Gheorghe im Süden. Insgesamt zählt man 27 Siedlungen, wobei nur 64,3% der Einwohner in diesen festen Siedlungen wohnen. Die Bevölkerung des Dona deltas weist einen recht hohen Altersdurchschnitt auf, da viele junge Menschen unter 35 Jahren das Gebiet verlassen. Daher ist mit einer (weiter) abnehmenden Einwohnerzahl zu rechnen.

Im Jahr 1996 waren 86,6% der Bevölkerung des Dona deltas in Beschäftigung, davon 32,5% im Fischfang, 31% im Agrarsektor, 22,5% in Industrie und Transport und 2% im Tourismusbereich tätig.

Diese landwirtschaftlich genutzten Gebiete sind hauptsächlich im Norden und Westen des Deltas zu finden, z.B. wird auf dem großen Polder „Pardina“ Reis angebaut. Weitere 12,9% werden als Fischfanggebiete genutzt. Außerdem wird vielfach das vorkommende Schilf geerntet.

Die touristische Erschließung des Dona deltas entwickelt sich in den letzten Jahren langsam weiter. Jedoch versucht man, die Konsequenzen des Tourismus für die Natur so gering wie möglich zu halten. So werden die Touristen nur in bestimmte Bereiche zugelassen. Als Übernachtungsmöglichkeit

in einer festen Unterkunft gibt es innerhalb des Deltas nur ein Hotel in Sulina. Weiterhin wurden von den Exkursionsteilnehmern und Dr. Mircea Staras die auftretenden Probleme der touristischen Nutzung angesprochen. Dabei werden die natürlichen Lebensräume der Tier- und Pflanzenwelt deutlich gestört. Man versucht, mit Hilfe einer „Tourismusbehörde“ einen Mittelweg zwischen den wirtschaftlichen Erlösen des Tourismus, die die Region dringend benötigt, und einer nachhaltigen Entwicklung der Natur zu finden.

17.4 Anthropogene Eingriffe in das Ökosystem

Das größte anthropogen verursachte Problem stellt die Überfischung dar. Insbesondere in den 1970er und 80er Jahren ist das Donaudelta „leergefischt“ worden. Zählte man 1950 noch über 50 Arten, so sind es heute nur noch etwa 30. Deshalb wurden der Fischfang seit 1994 stark eingeschränkt und nur bestimmte Gebiete zur Fischerei freigegeben. Die Überfischung birgt weiterhin erhebliches Konfliktpotential, da 32,5% der Bevölkerung in der Fischerei beschäftigt sind und Fisch das Grundnahrungsmittel der Delta-Bewohner darstellt.

Die Reduzierung der Artenvielfalt auch der Vogelwelt im Delta kann auf den menschlichen Einfluss zurückgeführt werden. Insbesondere der Bestand hat sich in den Jahren der intensivierten Nutzung erheblich reduziert. So zählte man 1970 noch ca. vier Mio.

Vögel an der Donaumündung, 1990 waren es nur noch etwa 500.000.

Schwermetalle, Pestizide und andere Schadstoffe, die in den Sedimentablagerungen der Donau vorkommen, stellen eine Belastung der Umwelt dar. Außerdem besteht die Gefahr der Verschlammung der Deltas. Eine noch laufende Untersuchung soll hierbei den aktuellen Belastungsgrad auffindig machen und mögliche Lösungsansätze liefern, so Dr. Staras.

Man würde auch gerne die „Streng geschützten Flächen“ ausweiten und bisherige Nutzflächen renaturieren. Es gäbe zwar Vorschläge zur Ausweitung der streng geschützten Flächen im Süden des Donaudelta, so Staras, jedoch seien solche Projekte aufgrund von Widerstand aus der Bevölkerung schwer durchzusetzen. Generell sei es schwer, der Bevölkerung ein Bewusstsein für den Naturschutz zu vermitteln.

Im Anschluss an die Erläuterungen im Institut besichtigte die Gruppe das Delta bei einer 5-stündigen Bootsfahrt ins Innere des Gebiets. Die Route verlief von Tulcea zum „Lacul Nebunu“ und wieder zurück (vgl. Karte 2).

18 Das Petrochemie-Unternehmen Rompetrol Group und die Raffinerie Petromidia, Navodari

Protokolliert von Julia Schmitten

Am Vormittag des 29.3.2003 besuchte die Exkursionsgruppe auf dem Weg von Tulcea nach Constanta die Erdölraffinerie Petromidia S.A., den Hauptbetrieb der Rompetrol-Unternehmensgruppe. Das Unternehmen hat seinen Standort in Navodari am Schwarzen Meer, 20 km nördlich von Constanta.

18.1 Die rumänische Erdölindustrie

Bereits im 19. Jahrhundert wurde in Rumänien mit der Förderung und Verarbeitung von Erdöl begonnen.

Erdölvorkommen befinden sich vor allem südlich der Südkarpaten (Wallachei) und im Osten des Landes in der Moldau (Moldova), sowie kleinere Quellen im Westen (Banat) und Off-Shore-Vorkommen im Schwarzen Meer. Während des zweiten Weltkrieges lieferte Rumänien Treibstoff an die deutsche Wehrmacht.

Da sich das rumänische Erdöl sehr tief im Boden befindet, ist die Förderung heutzutage unrentabel. Die

Fördermenge sank von ca. 14 Mio. t im Jahre 1976 auf heute nur noch ca. 6 Mio. t. Um den eigenen Bedarf zu decken ist der Import weiterer 6 Mio. t Rohöl nötig geworden.

Die petrochemische Industrie ist im Verlaufe der 70er und 80er Jahre zu einem bedeutenden Wirtschaftszweig gewachsen, da Rumänien im Rahmen der umfassenden Industrialisierungsstrategie umfangreiche Verarbeitungskapazitäten aufgebaut hat. Der Aufbau der rumänischen petrochemischen Industrie wurde von IWF und Weltbank mitfinanziert. Diese Industriebetriebe sind heute teilweise eine strukturelle Belastung der regionalen Wirtschaft, da sie erhebliche Überkapazitäten darstellen und im internationalen Vergleich technologische Defizite aufweisen.

Der Begriff Petrochemie bezeichnet ein technisches Verfahren zur Weiterverarbeitung von Erdöl und Erdgas zu Treibstoffen, Heizöl und anderen Produkten. Neben der eigentlichen Erdölverarbeitung (z.B. in Raffinerien) zählen organisatorisch meist auch Treibstoffhandelsketten sowie Transport- und Außenhandelsunternehmen dazu.

18.2 Die Rompetrol Group

Die Unternehmensgruppe Rompetrol ist das größte private Erdöl und Erdgas verarbeitende Unternehmen in Rumänien. Rompetrol wurde 1974 gegründet und 1994 durch ein Management- und Mitarbeiter-buy-out zur Rompetrol S.A. (Aktiengesellschaft) privatisiert. Heute ist die Rompetrol S.A. mehrheitlich im Besitz der Rompetrol Group, einer Holding. Im September 2002 erwarb die österreichische OMV 25,1% an der Rompetrol Group.

Die Geschäftsbereiche und Tochterunternehmen der Rompetrol Group sind in Tabelle 3 aufgeführt.

Das Unternehmen Rompetrol Refining & Petrochemicals betreibt zwei Raffinerien, die von uns besuchte Petromidia sowie eine kleinere namens Vega. Der Standort der Petromidia in Navodari bei Constanta am Schwarzen Meer ist für den Rohölexport z. B. aus Russland aufgrund des großen Hafens in Constanta sehr günstig gelegen.

Der regionale Fokus der Unternehmensaktivitäten liegt in Rumänien (v.a. Downstream und Sonstige) sowie in den Balkan- und Schwarzmeerregionen, dem Kaspischen Meer und Nordafrika (v.a. Upstream und Services). Im Verkauf der Treibstoffe orientiert sich das Unternehmen zunehmend auf die EU: 30% von

Petromidia produzierten Benzins, sowie 60% des Diesels werden in die EU exportiert.

Rompetrol Refining ist es durch Umstrukturierungen gelungen, Gewinne zu erwirtschaften und das Unternehmen ist heute der größte Steuerzahler der Region. Seit Beginn der 90er Jahre wurde das Unternehmen mehrmals umstrukturiert.

Geschäftsbereich	Tochterunternehmen	Geschäftsfeld
Upstream	Rompetrol Exploration & Production	Erdölförderung
Downstream	Rompetrol Refining & Petrochemicals	Betrieb der Raffinerien Petromidia S.A. und Vega S.A.
	Rompetrol Downstream S.A.	Betrieb von Tankstellen
	Rom Oil S.A.	Treibstoffhandel
	Rompetrol Trading & Marketing	Handel mit Rohstoffen und Erdölprodukten
Oilfield Services	Rompetrol Well Services S.A.	Bohrungsabsicherung (Zementguß, Sandrückhaltung) u.a.
	Rompetrol Industrial Equipment	Prospektion, Studien
Sonstige	Rompetrol Logistics	Transport und Logistik
	Rominserv	Anlagenwartung
	Ecomaster	Technischer Umweltschutz, Dekontamination
	Palplast	Rohrleitungsbau

Tabelle 3: Struktur der Rompetrol Group
Quelle: ROMPETROL 2003

1990 hatte Rompetrol Refining am Standort Petromidia 5.500 Mitarbeiter. Heute sind alle Bereiche, außer den Kernbereichen Raffinerie, Petrochemie und Instandhaltung der Anlagen, an andere Tochterfirmen der Rompetrol-Gruppe ausgelagert, wobei alle Angestellten übernommen wurden. Viele der Mitarbeiter sind allerdings nach der Wende auch emigriert. Daher arbeiten bei heute nur noch 1.700 Mitarbeiter bei der Raffinerie Petromidia.

Rompetrol Down Stream, eine weiterer Geschäftsbereich der Rompetrol-Gruppe, betreibt 24 Tankstellen selbst und weitere 76 im Franchise- bzw. Leasingverfahren. In ganz Rumänien verteilt unterhält das Unternehmen sieben Verteilzentren mit Treibstoff-

depots. Dadurch ist die Verteilung der Treibstoffe landesweit gesichert.

Der Hauptkonkurrent von Rompetrol ist die weitgehend noch staatliche Petrom. Dieses Unternehmen ist in Rumänien Marktführer und betreibt ebenfalls alle Geschäftsbereiche von der Ölquelle bis zur Tankstelle.

18.3 Das Werksgelände der Raffinerie Petromidia

Herr Liviu Grigore, Direktor der *Process & Engineering Division* der Anlage Petromidia, erläuterte den Aufbau des Werksgeländes sowie die Prozesse in Produktion und Management.

Das Werksgelände wird durch eine Strasse in einen Westteil mit den Anlagen der Raffinerie und einen Ostteil mit den petrochemischen Anlagen separiert. Zur Raffinerie gehören unter anderem eine Destillationsanlage, eine katalytische Crackinganlage und eine Kokerei. Zudem befindet sich links neben der Hauptstrasse ein Kraftwerk, sowie Depots für Halbfertig- und Fertigprodukte. Etwas weiter westlich außerhalb des Werksgeländes, direkt neben dem unternehmenseigenen Hafen befinden sich Tanks für bis zu 50.000 t Rohöl, das dort bis zur Verarbeitung zwischengelagert wird. Zum anderen Teil des Werkes, den petrochemischen Anlagen, gehören als Kernstück die Pyrolyse-Anlage, sowie zwei Anlagen zur Herstellung von Polyäthylen und je eine zur Herstellung von Polypropylen, synthetischen Fasern, Äthylenoxiden und Glykol. Außerdem befinden sich noch Flüssiggasbehälter in diesem Bereich.

18.4 Produkte und Produktionsprozesse

Rompetrol Refining hat sich im Bereich der Treibstoffe auf folgende Produkte spezialisiert: Premium Euro Benzin, NATO F35 Jet Treibstoff, Aviation Turbine Treibstoff Jet A1 und Euro Diesel.

Das Rohöl wird in der Raffinerie durch Destillation in seine verschiedenen Anteile zerlegt. Die Destillate werden in der katalytischen Crackinganlage gekrackt und anschließend gereinigt, wodurch man verschiedene Benzine, Dieselöle, Leichtöle, Schmieröle, Paraffin und Asphaltbitumen erhält. Nur ein kleiner Teil der Anlage zur Produktion von aromatischen Kohlenwasserstoffen ist momentan in Betrieb, um aus Benzin Benzen zu extrahieren, das beim Cracken entsteht. Gemäß EU-Standards darf der Benzen-Anteil im Benzin 1% nicht überschreiten. Bei der Destillation von

Rohöl zur Treibstoffproduktion entsteht Schwefel, der den Treibstoffen mit Hilfe von vier unterschiedlichen Anlagen entzogen wird. Benzin darf in Rumänien einen maximalen Schwefelanteil von 150 mg/kg enthalten, bei Diesel sind es maximal 350 mg/kg. EU-konformer Dieselmotorkraftstoff darf nur einen Schwefelanteil von max. 50 mg/kg haben, diesen Wert will das Unternehmen ab Juni 2003 für die gesamte Produktion einhalten.

Rompetrol Refining produziert unterschiedliche Qualitäten für die verschiedenen regionalen Märkte. Die Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres haben ähnliche Qualitätsanforderungen wie die EU. Da nur noch bleifreies Benzin produziert wird, ist die Anlage zum Beifügen von Blei still gelegt.

Die Verarbeitungskapazität für Rohöl lag bei Eröffnung des Werkes vor ca. 30 Jahren bei 3,5 Mio. t jährlich. Nach der Wende wurde das Ziel gesetzt, 4,8-5 Mio. t/Jahr zu verarbeiten. Dafür wurden in den Jahren 1990-1992 Kredite im Ausland aufgenommen, die aber nicht ausreichten, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Zur Erhöhung der Kapazität wurden 1999 die bis dato zweimal jährlich stattfindenden Revisionen auf nur noch alle vier Jahre reduziert, da die Revisionen die jährliche Produktionskapazität erheblich einschränken. Eine Revision dauert 30 bis 45 Tage und dient dazu, den Zustand der Anlagen zu untersuchen, um darauf basierend Modernisierungs- und Investitionsvorhaben besser koordinieren zu können. Im Jahr 2002 wurden jedoch nach wie vor nur ca. 3 Mio. t verarbeitet, für 2003 wurde das Ziel von 4,3 Mio. t gesetzt.

Als Strategie für die Zukunft setzt das Unternehmen weiterhin auf die Produktion von Leichtprodukten wie Benzin und Diesel, weil sich diese gewinnbringend im Ausland verkaufen lassen.

Im petrochemischen Teil des Werkes werden aus Äthylen Polypropylen und Polyäthylen mit hoher und niedriger Dichte hergestellt. Unter Zugabe von Sauerstoff wird aus Äthylen außerdem noch Äthylenoxid und Glykol hergestellt. Die Kapazität für Äthylen liegt bei etwa 200.000 t/Jahr. Die Kapazitäten für Polypropylen sollen von 60.000 t/Jahr auf demnächst 100.000 t/Jahr erhöht werden. Die petrochemischen Anlagen, mit Ausnahme der Anlage für die Polypropylen-Herstellung, wurden 2001 aufgrund mangelnder Nachfrage und schlechter wirtschaftlicher Lage stillgelegt.

Die Lizenzgeber von Rompetrol sind amerikanische, japanische und italienische Firmen. z.B. hat das Unternehmen Lizenzen für vier verschiedene Verfahren (CCR, FCC, Merox, PAREX) von der US-amerikanischen Firma UOP.

18.5 Beschaffung und Vertrieb

Das Unternehmen verwendet für die Anlieferung des Rohöls sowohl den Hafen in Constanta als auch den unternehmenseigenen Hafen direkt neben dem Werk. Andere Rohstoffe werden auch auf dem Landweg angeliefert. Von Constanta aus wird das Rohöl mittels einer Pipeline zu Rompetrol Refining befördert. Obwohl in Constanta ein Umschlag von bis zu 220.000 t Rohöl pro Jahr möglich ist, wird diese Art der Beschaffung immer weniger genutzt, weil die Kosten gegenüber der Anlieferung zum eigenen Hafen viel höher liegen. Eine Tonne Rohöl in Constanta zu entladen und nach Navodari zu transportieren kostet 2,5 US-\$, wohingegen das Entladen einer Tonne vor Ort nur 40 US-Cent ausmacht. Der Einkaufspreis für eine Tonne Rohöl liegt momentan bei ca. 200 US-\$. Die Verkaufspreise für Benzin und Diesel sind etwa 350 US-\$ pro Tonne und für Schweröl 100-150 US-\$ pro Tonne. Die Restprodukte Schwefel und Koks lassen sich für ca. 30-50 US-\$ verkaufen.

Für die Fertigprodukte gibt es verschiedene Vertriebswege. Bei Mengen die 30.000 t überschreiten wird die Ware im Ölhafen von Constanta verschifft. Kleinere Schiffe werden im eigenen Hafen beladen. Für den Transport auf dem Landweg existiert im Werk eine Anlage für die Verladung von Benzin und Diesel in Tanklastzüge. Dabei ist eine Menge von 3.000 t pro Tag möglich. Eine entsprechende Anlage steht auch für den Transport auf der Schiene bereit, welche eine Kapazität von 5.000 t pro Tag hat. Das Unternehmen plant den Bau einer schwimmenden Verladestation auf dem Schwarzen Meer mit einer Kapazität von 80.000 t. Dadurch könnten die Kosten für den Transport nach Constanta sowie die Verluste durch den Umladevorgang vermieden werden. Die Schiffe, in welche die Fertigprodukte verladen werden, sind Eigentum der Kunden. Die konzern-eigene Gesellschaft Rompetrol Logistics unterhält nur Rohöltanker.

Zur Lagerung gibt es auf dem Gelände von Rompetrol Refining acht Tanks mit je 50.000 m³ Fassungsvermögen zur Einlagerung von Rohöl, 104 Tanks für Benzin, Diesel, etc., 22 Tanks für Flüssiggase, sowie 35 Tanks für petrochemische Endprodukte. Äthylen und

Polypropylen werden in zwei Kryogentanks gelagert, welche je 22.000 m³ Fassungsvermögen haben. Die Lagerkapazitäten reichen für die geplanten produzierten Mengen nicht aus, weshalb auch ein Ausbau der Tanks vorgesehen ist.

18.6 Investitionsvorhaben

Neben den bereits erwähnten Plänen für den Bau eines schwimmenden Terminals vor dem Hafen und der Ausweitung der Lagerkapazitäten für Benzin ist eine Umstellung des Produktionsprozesses in Planung, der unter anderem für die Lagerfähigkeit von Benzin notwendig ist. Zudem könnte das Benzin dann direkt aus der Produktionslinie heraus in Schiffe verladen werden und es wäre möglich, verschiedene Benzinsorten miteinander zu mischen. Dadurch könnten die Qualitätsansprüche der Abnehmer punktgenau erfüllt werden.

Weiteren dringenden Investitionsbedarf ist beim Kraftwerk, welches zwar von der Stadt betrieben wird, die dafür aber gegenwärtig kein Geld zur Verfügung stellen kann.

Erhebliche Investitionen sind auch für die Modernisierung der bestehenden Produktionsanlagen nötig, weil diese teilweise schon 30 Jahre alt sind. Das Beratungsunternehmen Stone & Webster führt gegenwärtig eine Analyse der Anlagen durch. Gleichzeitig wird überprüft, wie die Prozessautomation verbessert werden kann. In Zukunft soll die Überwachung der Anlagen computergesteuert erfolgen.

Ein weiteres Projekt ist der Neustart der petrochemischen Anlagen, wofür eine Marktstudie in Auftrag gegeben wurde. Etwa 50% des in Rumänien verwendeten Polypropylen wird momentan importiert, ebenso 75% des Polyäthylens. Rompetrol Refining ist das einzige Unternehmen in Rumänien, das über Anlagen zur petrochemischen Produktion dieser Stoffe verfügt. Ziel ist, alle Arten von Polypropylen herzustellen, die der Binnenmarkt verlangt. Die Kosten für dieses Projekt belaufen sich voraussichtlich auf 40 Mio. US-\$.

Bis 2008 will Rompetrol Refining nur noch schwefelfreie Treibstoffe produzieren. Die Erfüllung der EU-Normen ist kurzfristiges Ziel. Zur Produktion sollen nur noch hochwertige Rohstoffe verwendet werden.

Das Tankstellennetz der Rompetrol-Gruppe soll um 24 eigene Tankstellen und 274 Tankstellen im Franchise-System erweitert werden. Zu den sieben bereits existierenden Verteilzentren für den Treibstoff-

Großhandel sollen weitere fünf kommen und zwar in den rumänischen Regionen Transsilvanien und Oltenia sowie in Moldawien.

Schwerpunkte des Umweltmanagements im Unternehmen stellen die Qualität der hergestellten Treibstoffe (z.B. aufgrund des Schwefelgehalts), die Bewirtschaftung von Reststoffen und Abfall sowie die Einhaltung der Grenzwerte für Emissionen in Wasser, Luft und Boden dar. Der letzte Punkt ist insbesondere durch die Nähe zum Schwarzen Meer problematisch. Eine weitere Tochtergesellschaft von Rompetrol, Eco-

master, wurde mit der Entsorgung des Abwassers beauftragt. Darüber hinaus ist ein Umwelt-Rehabilitations-Programm geplant, für das aber die Finanzierung bisher weitgehend fehlt.

Im Anschluss an seinen Vortrag begleitete Herr Grigore die Gruppe auf einer Rundfahrt durch das Werksgelände, wobei die oben beschriebenen Anlagen und Prozesse besichtigt werden konnten.

19 Constanta und Umgebung: Tourismus am Schwarzen Meer und Atomkraftnutzung

Protokolliert von Georg Hanfstengl

19.1 Tourismus am Schwarzen Meer

Südlich von Navodari durchquerte die Exkursionsgruppe am Mittag des 29.3.2003 den Badeort Mamaia, etwa 10 km nördlich von Constanta. Mamaia ist die bekannteste und größte Destination an der rumänischen Schwarzmeerküste. Die Hotelanlagen entstanden weitgehend in den 70er Jahren.

In Mamaia beginnt die touristisch genutzte Schwarzmeerküste die sich etwa 80 km in Richtung Süden bis Vama Veche an der bulgarischen Grenze erstreckt.

Der Tourismus am Schwarzen Meer ist heute einigen Problemen ausgesetzt. Bereits in den 80er Jahren war ein Rückgang der Gästezahlen im Incoming- als auch im Binnentourismus zu verzeichnen. Ursachen hierfür waren Versorgungsprobleme und die Abschottung der Touristen von der einheimischen Bevölkerung. In den 90er Jahren kam es zum Zusammenbruch des Binnentourismus. Die Ursachen lagen überwiegend in der mangelhaften Angebotsstruktur. Die meisten Hotelanlagen sind in der typischen sozialistischen Architektur errichtete und heute unattraktive und oft auffällige Betongebäude. Zudem fehlen den Tourismusorten ergänzende Dienstleistungen wie Geschäfte, Restaurants, Sporteinrichtungen etc. Die nahe liegende Raffinerie wirkt sich ebenfalls nachteilig auf das Panorama und die Wasserqualität aus.

Im Vergleich zu anderen osteuropäischen Staaten wie Ungarn und Bulgarien sind die Gästezahlen in

Rumänien niedrig. Im Jahr 2002 betragen die Gästezahlen im Incoming-Tourismus ca. 5 Mio. Gäste. Davon stammten ca. 1 Mio. aus der EU und wiederum 360.000 aus Deutschland. Die genannten Zahlen sind nicht um den Transit bereinigt und beinhalten ca. 40% Transitverkehr. So passierten letztes Jahr ca. 1 Mio. Ungarn die rumänische Grenze. Diese Zahl ist der Statistik für Gästezahlen zugerechnet worden, eigentlich aber dem Grenzverkehr zuzuschreiben. Des Weiteren werden deutsche Aussiedler bei ihren Verwandtschaftsbesuchen in Rumänien zu den Incoming-Touristen gezählt, was die Statistik weiter verfälscht.

Insgesamt lässt der Zustand der Destinationen an der rumänischen Schwarzmeerküste zu Wünschen übrig. Die natürlichen Gegebenheiten wie das flach abfallende Meer, kilometerlange Sandstrände und das milde Klima könnten jedoch ideale Voraussetzungen für Familienurlaube und Badetourismus bieten. Vergleicht man z.B. die Hotelkomplexe mit den Bettenburgen in Rimini, sind zumindest im Bereich der Bausubstanz kaum Unterschiede zu verzeichnen. Die Preise für 2 Wochen All-Inclusive im 3-Sterne-Hotel in Rumänien liegen mit ca. 700 EURO relativ günstig. Gegenwärtig werden umfangreiche Investitionen zur Verbesserung der Angebotsstruktur getätigt. So eröffnet im voraussichtlich Sommer 2003 ein Wasservergnügungspark bei Mamaia.

Am Nachmittag des 29.3.2003 war ein Termin mit dem Bürgermeister und dem Tourismusmanager der Stadt

Constanta geplant, dieses Treffen musste jedoch kurzfristig ausfallen. Die Exkursionsgruppe nutzte den Nachmittag, um sich die Stadt bei einem Rundgang zu erschließen.

19.2 Die Stadt Constanta

Die wichtigste rumänische Hafenstadt Constanta ist mit ca. 340.000 Einwohnern auch die drittgrößte Stadt des Landes. Sie ist eine der ältesten Städte (ehem. Tomis, 6. Jh. v.Chr.) und ist von besonderem kulturhistorischen Interesse: griechische, römische und osmanische Kulturen haben hier ihre Spuren hinterlassen. In moderner Zeit hatte Constanta vor allem als wichtigster internationaler Verkehrsknotenpunkt eine herausragende Bedeutung. Der einzige bedeutende Seehafen Rumäniens verzeichnete im Jahr 1999 einen Warenumsatz von 32,5 Mio. t, der Hafen Hamburg kam im selben Jahr auf 81,0 Mio. t.

Heute ist sie aber auch das Zentrum des Incoming-Tourismus: Direkte Flugverbindungen von zahlreichen europäischen Flughäfen bringen im Sommer die Gäste in das Zentrum der Schwarzmeerregion.

19.3 Das Atomkraftwerk CNE-Prod Cernavoda

Nach einer Übernachtung in Constanta führte die Route am Vormittag des 30.3.2003 nach Westen in Richtung der Hauptstadt Bukarest.

Auf dieser Strecke befinden sich etwa 60 km westlich von Constanta die 20.000-Einwohner-Stadt Cernavoda und das einzige Atomkraftwerk in Rumänien (vgl.

CNE-PROD 2003). Die Bauarbeiten für das Kernkraftwerk Cernavoda begannen 1978, bauliche Mängel führten jedoch in den 80er Jahren zu einem Baustop. Ursprünglich waren fünf Reaktorblöcke zu je 700 MW geplant, Block 1 ist seit Dezember 1996 in Betrieb. Jährlich werden ca. 5 Mio. MWh ins Stromnetz eingespeist, damit läuft das Kraftwerk mit 90% Auslastung. Block 2 befindet sich im Bau und soll 2005 die Stromerzeugung aufnehmen.

Die Anlage ist im Besitz des staatlichen Unternehmens Nuclearelectrica S.A., dieses hat für den Block 1 die Betreibergesellschaft CNE-Prod Cernavoda (Centrala Nuclearo-Electrica) gegründet. Die Lizenz zum Betrieb des Kraftwerks muss alle zwei Jahre durch die rumänische Nuklearaufsichtsbehörde CNCAN erneuert werden.

Es handelt sich um Deuterium-Uran-Reaktoren von Typ CANDU 6 nach kanadischer Bauart. Cernavoda ist das einzige Atomkraftwerk im gesamten ehemaligen Ostblock, welches nach westlichen Standards konzipiert wurde.

Cernavoda liegt in einem Erdbebengebiet, seit 1979 kam es zu drei kleineren Beben. Daneben treten die bei allen Atomkraftwerken gegebenen Probleme auf: Das Kühlwasser (in diesem Fall aus der Donau) wird erwärmt und mit radioaktiven Materialien belastet an die Umwelt abgegeben, die Entsorgung des Sondermülls ist weitgehend ungeklärt, und es besteht das grundsätzliche Risiko eines GAU.

20 Einführung: Die Stadt Bukarest

Am Nachmittag des 30.3.2003 erreichte die Exkursionsgruppe Bukarest. Ein erster Stadtrundgang führte an die Metrostation Universitätsplatz, die Nicolae-Kirche, die Stavropoleos-Kirche, die Ruine des

Fürstenhofs, die ehemalige Karawanserei Hanul lui Manuc, den Platz der Vereinigung, die Hauptmagistrale Bulevardul Unirii und das Haus des Volkes.

21 Das Straßenkinderprojekt St. Andrei in Bukarest

Protokolliert von Florian Steiner

Am Morgen des 31.3. 2003 fand ein Besuchstermin bei dem Kinderhilfsprojekt Concordia statt. Ziel des Treffens mit Betreuern und Managern des Projekts war, die auch in Deutschland durch die Medien bekannte Straßenkinderproblematik als Beispiel sozialer Probleme im Zuge der Transformation näher zu beleuchten.

Das Projekt Concordia wurde im Jahr 1991 von dem österreichischen Pater Georg Sporschill als Hilfsprojekt für Rumänische Straßenkinder ins Leben gerufen. Concordia ist ein privatrechtlicher Verein mit Sitz in Wien und betreibt 20 Einrichtungen in acht Rumänischen Städten, vor allem in Bukarest. Der Verein finanziert sich vor allem durch Spenden von Unternehmen und Stiftungen aus den Benelux-Ländern, Österreich, der Schweiz und Deutschland.

21.1 Straßenkinder

Bei den Straßenkindern handelt es sich um Kinder aller Altersstufen, die ständig oder zeitweise auf der Straße leben. Die soziale Spanne beginnt bei relativ harmlosen Fällen, die anstatt die Schule zu besuchen ihre Zeit tagsüber mit Freunden auf den Straßen verbringen und abends in ihre Familien zurückkehren, diese stellen die größte Zahl der Straßenkinder dar. Am anderen Ende der Skala finden sich obdachlose Kinder, die sich mit Betteln und Kleinkriminalität über Wasser halten und ausschließlich auf den Straßen und in den Leitungsschächten der Städte leben.

Erst in den letzten fünf Jahren sind im Umgang mit der Straßenkinderproblematik deutliche Fortschritte, auch auf politischer Ebene, zu erkennen. Seit drei Jahren ist

in jedem Bezirk ein Kinderschutzverein vertreten, der sich um die Belange der Straßenkinder kümmert.

Die Angaben zur Zahl der Straßenkinder schwanken je nach Abgrenzung stark, allein in Bukarest sollen es ca. 5.000 sein. Am Nordbahnhof von Bukarest betreut Concordia 300 Kinder. In anderen Städten ist das Straßenkinderproblem deutlich weniger ausgeprägt, außer in Bukarest tritt es zurzeit v.a. in der westrumänischen Stadt Timisoara auf.

Die hohe Anzahl an Straßenkindern in Rumänien hat politische Gründe, die großteils ein Erbe der ehemaligen sozialistischen Regierung darstellen. Die Regierung unter Ceausescu förderte ein starkes Bevölkerungswachstum und versprach kinderreichen Familien finanzielle Unterstützung. Sexuelle Aufklärung wurde bei der Erziehung in den Hintergrund gestellt und Verhütungsmittel waren verboten. Obwohl das Straßenkinderproblem auch lange vor der Wende existierte, wurde es erst nach 1989 sichtbar und öffentlich diskutiert.

Die auf der Straße lebenden Kinder stammen meist aus sozial schwachen und zerrütteten Familien oder aus Waisenhäusern. Viele kommen aus ländlichen und armen Gegenden und sind von zu Hause oder aus Heimen weggelaufen.

Die Straßenkinder organisieren sich i.d.R. in kleinen Gruppen mit starken Hierarchien, Rauschgiftmissbrauch (v.a. Lack- und Klebstoffdämpfe, die das Nervensystem schädigen) und Kleinkriminalität sind an der Tagesordnung. Die wenigsten der Kinder besuchen eine Schule und erhalten so auch keine langfristige Perspektive.

21.2 Das Concordia-Konzept

Um den Straßenkindern in den verschiedenen Lebenslagen helfen zu können und auch Zukunftsperspektiven zu bieten, entwickelte Concordia ein sechsstufiges Konzept, das sich wie folgt zusammensetzt:

1. Streetwork

In dieser ersten Stufe wird zunächst der Kontakt zu den Straßenkindern hergestellt. Ein Mitarbeiterteam geht auf den Straßen und in der Bahnhofsgegend auf die Kinder zu und versucht mit dem Nötigsten zu helfen und das Vertrauen der Kinder zu gewinnen. Die Streetworkteams sind bei den Kindern sehr beliebt und sorgen dadurch für entsprechende Mundpropaganda unter den Straßenkindern.

2. Sozialzentren

Die Sozialzentren dienen als erste Anlaufstelle für die Straßenkinder. Hier werden sie mit dem Nötigsten versorgt und erhalten bei Bedarf medizinische Erstversorgung und Beratung. Die Kinder können hier so lange bleiben wie sie wollen, aber auch jederzeit wieder gehen.

3. Kinderhäuser

Concordia verfügt insgesamt über 18 Kinderhäuser, wobei lediglich eines in Bukarest steht. Elf weitere befinden sich auf „der Farm für Kinder“ in Aricesti, zwei in Ploiesti und vier in der „Stadt der Kinder“ ebenfalls in Ploiesti. Die Kinderhäuser sind hinsichtlich Zielsetzung und Ausstattung mit deutschen Kinderheimen zu vergleichen.

4. Lehrwerkstätten

Concordia versucht neben der allgemeinen Betreuung und Versorgung der Kinder auch deren Zukunftschancen durch verschiedene Ausbildungsprogramme zu verbessern. Zu diesem Zweck wurden 6 Lehrwerkstätten geschaffen, in denen die Kinder einen staatlich anerkannten Abschluss in Handwerksberufen erhalten. Darüber hinaus werden in einer eigenen Computerschule verschiedene Kurse von Fachleuten angeboten, die als Schwerpunkt den Umgang mit dem Office Paket vermitteln sollen.

5. Wohngemeinschaften

In den Wohngemeinschaften soll den Kindern der Weg in die Selbständigkeit gezeigt werden. Sie können ihr Programm selbst wählen, eigenständige Entschei-

dungen treffen und werden nur bei Bedarf von einem Betreuer beraten, der mit in der WG wohnt. Die WGs sind auf verschiedene Alters- und Zielgruppen ausgerichtet. So gibt es Wohngemeinschaften für Schulabgänger, Mütter mit Kindern und für Jugendliche von der Straße.

6. Club Concordia

Der Club Concordia dient als Netzwerk ehemaliger Straßenkinder, die nicht mehr auf der Straße leben und heute meist einem Beruf nachgehen. Durch den Gruppenbezug soll ihnen der Einstieg in ein normales Leben erleichtert werden.

21.3 Das Sozialzentrum St. Andrei

Das Sozialzentrum St. Andrei ist eines der Zentren für die zweite Stufe des Betreuungskonzepts. Das Haus dient als erste Anlaufstelle für Kinder, die direkt von der Straße kommen. Die Eintrittsschwelle ist sehr niedrig, d.h. es ist für fast alle Kinder und auch für ältere Jugendliche offen und bietet Schlafplätze, Duschen und medizinische Versorgung. Viele Kinder kommen nur tageweise ins Sozialzentrum, diejenigen Kinder, die länger bleiben wollen, müssen sich den Regeln des Hauses entsprechend verhalten, was das Verbot von Alkohol und Drogen sowie auch das Erledigen von diversen Hausarbeiten beinhaltet.

Der erste Kontakt mit den Straßenkindern erfolgt entweder über das Jugendamt oder die Kinder werden direkt von der Straße aufgelesen. In jedem Fall ist Concordia auf das Einverständnis des Jugendamtes angewiesen. Für juristische Belange ist deshalb in jedem Haus ein Sozialassistent abgestellt, der die Abstimmung mit dem Jugendamt übernimmt.

Im Sozialzentrum St. Andrei leben derzeit 24 Kinder zwischen 4 und 18 Jahren, aufgeteilt in drei Gruppen. Es wird versucht, eine familiäre Atmosphäre zu schaffen. Die Kinder besuchen in der Regel eine normale Schule. Für den Fall, dass die Kinder aufgrund ihres Vorlebens einige Schuljahre verpasst haben, werden mit den Schulen entsprechende Sondervereinbarungen getroffen. Darüber hinaus werden im Haus zusätzlich Sprach- und Computerkurse angeboten.

In Sachen Erziehung haben die Kinder verständlicherweise große Defizite. Es muss mit ganz einfachen Dingen wie Hygiene, Umgang mit Lebensmitteln und sorgfältiger Umgang mit Gebrauchsgegenständen begonnen werden. Die Straßenkinder müssen erst

wieder lernen zu spielen und vor allem Konflikte friedlich zu lösen.

Kinder, die schon sehr lange auf der Straße leben, haben i.d.R. sehr viel größere Schwierigkeiten, sich den neuen Umständen anzupassen. Ein wesentliches Problem dabei ist meist die Drogensucht. In diesen Fällen wird versucht durch beratende Gespräche und psychologische Unterstützung die Sucht zu bekämpfen. Der Erfolg hält sich allerdings in Grenzen. Viele der Kinder kehren wieder auf die Straße zurück. Als Gründe hierfür werden häufig die Freiheit auf der Straße, d.h. keine Regeln, keine Schule, keine Autorität, und der Freundeskreis auf der Straße genannt.

Das grundsätzliche Ziel ist es, die Kinder so bald wie möglich in die Selbständigkeit zu entlassen. Dennoch bleiben die Kontakte zu Kindern meist noch lange nach deren Auszug erhalten.

Die Akzeptanz der Bevölkerung ist zwar sehr gut, dennoch gibt es auch einen gewissen Sozialneid, da es den Kindern in den Concordia-Einrichtungen vielfach besser geht als den Kindern der ärmeren Bevölkerungsschichten in der Familie. Auch von Seiten der Stadt ist zunehmend Unterstützung zu erkennen. Das Gebäude des Sozialzentrums wurde von der Stadt Bukarest für fünf Jahre kostenlos zur Verfügung gestellt.

22 Termin beim Ministerium für Europäische Integration, Bukarest

Protokolliert von Markus Steiner

Am frühen Nachmittag des 31.3. wurde die Exkursionsgruppe im Ministerul Integrării Europene (Ministerium für europäische Integration) zu einem Gespräch empfangen. Dieser Termin sollte den Exkursionsteilnehmern die Fortschritte auf dem Weg in die EU aus politischer Perspektive vermitteln.



Abbildung 3: Regierungspalast in Bukarest
Foto: Basilautzkis 2003.

Die Gruppe wurde von den Staatssekretären Frau Maria Crivineanu und Herrn Dr. Andrei Popescu empfangen. Das Ministerium für Europäische Integration zählt 140 Beschäftigte, deren Durchschnittsalter bei nur ca. vierzig Jahren liegt. Vor allem junge Menschen mit international orientierter Ausbildung werden beschäftigt.

Im Beitrittsaktionsplan 2003 sind die Kriterien und Ziele, die auf dem Kopenhagener Gipfel 2002 definiert wurden, aufgelistet. Verantwortliche Personen und der

Zeitpunkt der Erfüllung sind festgehalten. Dieser nationale Entwicklungsplan wird zwei Mal pro Monat durch verschiedene Unterausschüsse auf Zielerreichung kontrolliert. Um den Beitrittsprozess zu beschleunigen, versucht die Rumänische Regierung die dreißig Verhandlungskapitel, wie z.B. Freiheit der Güter, Freizügigkeit von Personen, Liberalisierung der Landwirtschaft, Implementierung einer Regionalpolitik und Schonung der Umwelt, so schnell wie möglich den EU-Standards anzupassen. Sechzehn Kapitel sind bereits abgeschlossen, die restlichen vierzehn in Bearbeitung. Gleichzeitig wurde bis 1999 eine neue Verfassung formuliert, die Gesetzgebung wurde harmonisiert und übersetzt, um Rechtssicherheit nach EU-Muster herzustellen.

Um Stabilität zu gewährleisten und Hilfe zur Entwicklung Rumäniens zu geben, wurden von EU-Seite verschiedene Programme initiiert. Diese Hilfsfonds wurden als nicht rückzahlbare Darlehen zur Verfügung gestellt. Das PHARE-Programm soll zur Umstrukturierung von Institutionen beitragen und vor allem Regionalentwicklungsprojekte unterstützen. Aus den PHARE-Mitteln werden nicht nur supranationale sondern auch bilaterale so genannte Twinning-Projekte finanziert. Fast alle EU-Mitgliedsländer und auch die MOEL zeigen Interesse an einer Zusammenarbeit mit Rumänien. Das Spektrum umfasst Kooperationen in der öffentlichen Verwaltung, der Umwelt, dem

Wettbewerb, im Rechtswesen und inneren Angelegenheiten, dem sozialen Bereich und im Transport. Das Programm ISPA stellt vor allem Mittel zur Verbesserung der Infrastruktur zur Verfügung. Sowohl in Ver- und Entsorgungsanlagen wie auch im verkehrstechnischen Bereich, der den Transport von Personen und Gütern verbessern soll, wird modernisiert. Das SAPARD-Programm besitzt für Rumänien große Bedeutung, da es Kapital für die Förderung der Landwirtschaft bereitstellt. Die Landwirtschaft ist einer der wichtigsten Beitrittsthemen. Die stark agrarische Prägung des Landes weist Rumänien in den MOEL nach Polen als zweitwichtigsten Produzenten von Agrarprodukten aus. Zusammen werden in allen drei Programmen ca. 660 Mio. Euro im Jahr 2003 zur Verfügung stehen. Die Verwendung der Gelder und die Zielerreichung werden von Ausschüssen kontrolliert. Die rumänische Bevölkerung kann sich über den Stand der Dinge auf einer Webpage überzeugen und wird durch die Medien informiert und teils aktiv mit einbezogen. Jedes Jahr veröffentlicht die Regierung einen Bericht zur Lage des Beitritts. Verschiedene Aktionen sollen die beitriffsfreundliche Bevölkerung weiter für die EU-Aufnahme und -Integration sensibilisieren.

Im Rahmen des Aktionsplans wird auch eine beschleunigte Privatisierung angestrebt. Es bestehen Vereinbarungen mit der Weltbank und dem IWF, vor allem staatliche Industrie-unternehmen rasch zu privatisieren. Als nächste Maßnahme soll der Energiesektor aus staatlicher Führung entlassen werden. Um die Regionen Rumäniens zu entwickeln, sind rumäni-

sche Investoren nicht stark genug. Deshalb richtete die Regierung 2002 die Rumänische Agentur für Ausländische Investitionen (ARIS) ein, die den ausländischen Unternehmen bürokratische Hürden abnehmen soll und alle wichtigen Informationen bereitstellt. Insbesondere will die Regierung Rumänien als Standbein für ein Engagement in Russland oder auf dem Balkan vermarkten. Des Weiteren soll ein Anti-Korruptionsgesetz für mehr Investitionssicherheit sorgen. Fortschritte sind in Form von gestiegenen ausländischen Investitionen bereits erkennbar, allerdings sind die von der rumänischen Regierung als Standortvorteile betrachteten Maßnahmen in den Augen internationaler Unternehmen selbstverständlich und bilden eine notwendige, aber noch keine hinreichende Voraussetzung für eine Standortentscheidung. Der sehr optimistische Ausblick der beiden Staatssekretäre zum Beitritt im Jahr 2007 kann daher nicht ohne weiteres geteilt werden.

Die Rumänische Regierung ist sich einig, dass zwar Differenzen zwischen verschiedenen Interessengemeinschaften vorhanden sind, z.B. Regierung, Gewerkschaften und Arbeitgeber, vorrangig aber sind politische Stabilität und Programme, die den Prozess der Integration Rumäniens in die EU erfolgreich gestalten.

23 Geographische Fakultät und Stadtstruktur von Bukarest

Protokolliert von Markus Steiner

Am späten Nachmittag des 31.3.2003 fand ein Treffen mit Dozenten der Geographischen Fakultät der Universität Bukarest statt, um der deutschen Studentengruppe das rumänische Hochschulwesen und insbesondere die Inhalte des Studiums der Geographie zu vermitteln.

Silviu Costachie, Dozent an der Geographischen Fakultät, erläuterte, dass das Institut 1901 gegründet wurde und seither die wichtigste geographische Einrichtung in Rumänien darstellt. Die Fakultät umfasst zweitausendfünfhundert Studenten, wobei

jedes Jahr ca. viertausend Anträge für die Aufnahme eines Studiums eingehen und davon ca. dreihundert Bewerber ausgesucht werden. Das Lehrpersonal besteht aus dreiundsechzig Personen. Es bestehen verschiedene Modelle bezüglich der Dauer des Studiums. Die Mehrzahl der Studierenden schließt das Studium nach vier Jahren mit einem Diplom ab, aufbauend kann ein Master-Titel erworben werden oder nach insgesamt sieben Jahren die Promotion erfolgen. Die meisten Studenten werden auf das Lehramt vorbereitet.

Die Fakultät umfasst fast alle Teilbereiche der Physischen und Humangeographie. Nach der politischen Wende von 1989 wurde auch die Politische Geographie wieder aufgenommen.

Die Lehre erfolgt fast ausschließlich in Form großer Vorlesungen. Allerdings werden auch Geländearbeiten in Form von landeskundlichen Exkursionen durchgeführt. Diese unterscheiden sich deutlich von den in Deutschland üblichen Exkursionen, die Exkursionsgruppen der Bukarester Fakultät umfassen bis zu 350 Studierende und 16 Dozenten.

Eine angewandte Geographie, welche die Probleme der identifizierten und teilweise von uns auch besichtigten strukturschwachen Regionen analysiert sowie Ansätze zu deren Lösung aufzeigt, wird in der Lehre kaum vermittelt.

Die Universität finanziert sich hauptsächlich durch staatliche Zuwendungen, aber auch von anderen Institutionen, die Kapital für Forschungsprogramme bereitstellen. Die Forschungsergebnisse werden u.a. in verschiedenen eigenen Publikationsreihen veröffentlicht.

Diverse Gemeinschafts- und Austauschprogramme mit Universitäten anderer europäischer Städte (Liverpool, Lyon), sowie Besuche z.B. in Potsdam dienen dazu die Fremdsprachenkenntnisse der Studenten zu verbessern, die nach dem Studium oft in das westeuropäische Ausland wechseln. Die Dozenten profitieren durch einen Erfahrungsaustausch. Für Geographen ist es allerdings schwierig, außerhalb des Schulsystems eine Stelle zu finden, zum einen durch die schwache Profilierung des Studiengangs, zum anderen weil über den Bedarf hinaus ausgebildet wird.

Silviu Costachies Kollege Dr. Cristian Talanga erläuterte die Entstehung und heutige Situation der Hauptstadt Bukarest. Mit Unterbrechungen war Bukarest seit 1459 Residenz der wallachischen Fürsten, bis es 1862 Hauptstadt wurde. Die wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Funktionsträger konzentrieren sich hier. Neun Prozent der Gesamtbevölkerung Rumäniens leben in Bukarest, der mit Abstand größten Stadt Rumäniens. Vor allem seit 1948, als eine Million Menschen in Bukarest wohnten, wuchs die Bevölkerung bis 1994 auf über zwei Millionen Einwohner an. Eine steigende Anzahl an Industriearbeitsplätzen und hohe Geburtenraten unter Ceausescus Regime führten zu diesem hohen

Zuwachs. Heute umfasst Bukarest eine Fläche von 226 km² und ist in sechs Verwaltungseinheiten eingeteilt. Grob lassen sich fünf funktionale Zonen unterscheiden:

- Das kreisförmige Zentrum Bukarests erfüllt verschiedene zentrale Funktionen.
- Die daran anschließende Zone ist ein mit Einzelhandel durchsetztes Wohngebiet.
- Die dritte Zone ist die alte Industriezone mit den ältesten Industriebetrieben. Diese alten Industrie Standorte sind inzwischen überwiegend umgewandelt oder aufgegeben worden.
- Die vierte und größte Zone besteht vorwiegend aus Wohngebieten. Nach 1960 wurden im Sozialismus ausgedehnte Plattenbausiedlungen errichtet. Die komplexe Eigentümerstruktur verhindert heute Modernisierungsmaßnahmen. Im südwestlichen Plattenbauviertel konzentriert sich die Roma-Bevölkerung. Im Norden der Stadt, in Richtung internationaler Flughafen (Otopeni) lebt die wohlhabendere Schicht, kleinere Waldstücke dienen der Naherholung.
- Die fünfte Zone ist die Industriezone im Süden und Osten der Stadt. Im Sozialismus entstanden, ist sie heute im Wandel begriffen.

Der Metropole Bukarest fehlt ein äußerer Entwicklungsraum.

Der gesamte innerstädtische Verkehr wird in Bukarest durch das Zentrum geführt. Der Ausbau der Metro soll die Innenstadt entlasten. Jedoch wurde nach 1989 durch die Intensivierung des PKW-Verkehrs und den dadurch notwendigen Straßenbau der öffentliche Nahverkehr stark vernachlässigt. Ursprünglich wurde die Metro mit ihren zwei Magistralen von Nord nach Süd und von West nach Ost gebaut, um die vier Industriezonen mit den Wohnvierteln zu verbinden. Die heute dazwischen liegenden Stationen wurden erst im Nachhinein angelegt. Auch der Nordbahnhof muss wegen Überlastung dringend ausgebaut werden.

Die Ringstraße die Bukarest weiträumig umschließt um so den Transitverkehr an der Stadt vorbei zu leiten ist in sehr schlechtem Zustand. Sie ist zurzeit nur für den Warenverkehr zumutbar, der Personenverkehr muss weiterhin durch die Innenstadt geleitet werden. Gleichzeitig soll der Autobahnbau forciert werden, geplant sind Strecken nach Süden zur bulgarischen Grenze, nach Norden Richtung Brasov

und nach Osten zu Constanta. Nach Westen besteht bereits ein kurzes Autobahnteilstück, das Bukarest mit Pitesti verbindet.

Es bleibt noch viel zu tun, damit Bukarest seinem Anspruch als konkurrenzfähige südosteuropäische Metropole gerecht werden kann.

24 Wirtschaftliche Dynamik in Curtea de Arges

Protokolliert von Laura Waldschütz

Die Exkursionsgruppe verließ Bukarest am Morgen des 1.4.2003 in Richtung Pitesti auf dem einzigen rumänischen Autobahnstück und setzte von Pitesti die Reise nach Curtea de Arges fort, wo Gesprächstermine mit dem Textilunternehmen Confarg und einem Tochterunternehmen des deutschen Nahrungsmittelherstellers Dr. Oetker stattfanden.

24.1 Von Bukarest nach Curtea de Arges

Die Strecke von Bukarest nach Curtea de Arges am Südrand der Karpaten ist ca. 140 Kilometer lang und führt entlang des Flusses Arges durch die Walachei. Die Wasserkraftwerke des Flusses an den einzelnen Staustufen produzieren einen großen Anteil der rumänischen Stromversorgung. Insgesamt wird in Rumänien 30% des gesamten Stromverbrauchs durch Wasserkraft produziert. Wenige Kilometer vor Curtea de Arges liegt die Stadt Pitesti, in der sich der Hauptsitz und die Produktionsstätten des Automobilherstellers Dacia befinden. Das Unternehmen hielt im Jahr 2002 einen Marktanteil von knapp 50% in Rumänien. 1999 hatte sich Renault an der ehemals staatlichen und seit 1997 an der Börse Bukarest gelisteten Firma Dacia mit 51% beteiligt. Der zweite große Arbeitgeber in Pitesti ist ein petrochemisches Werk.

24.2 Curtea de Arges

Als ehemaliger Sitz des walachischen Fürsten war Curtea de Arges ab 1396 die Hauptstadt der Walachei, bevor sie diesen Rang an Bukarest verlor. Heute ist Curtea de Arges eine traditionsreiche Kleinstadt mit ca. 30.000 Einwohnern. Die Stadt ist sowohl vom Tourismus als auch von der Leichtindustrie geprägt. Neben Keramik- und Porzellanfabriken befinden sich hier diverse Maschinenbauunterneh-

men, die rumänische Produktionsstätte von Dr. Oetker sowie das Bekleidungsunternehmen Confarg S.A. Das orthodoxe Kloster, die Kirche und andere kulturhistorische bedeutende Gebäude stellen überregional bedeutende touristische Attraktionen dar.

24.3 Besuch bei Confarg S.A.

Herr Viorel Helbert, Geschäftsführer und Miteigentümer der Confarg SA (Aktiengesellschaft) erläuterte Entwicklung und Tätigkeitsfelder des Unternehmens.

Das Unternehmen Confarg wurde 1940 als Staatsbetrieb gegründet, um Uniformen für die Soldaten im Zweiten Weltkrieg zu fertigen. 1990 erfolgte die Privatisierung des Staatsbetriebes, der heute zu 60 % im Besitz von fünf Großaktionären ist.

In der Zeit nach 1990 waren erheblichen Umstrukturierungs- und Neuorientierungsmaßnahmen notwendig, diese erforderten neben Kapital auch starke Veränderungen in Arbeitsprozessen, Motivation und Mentalität der Mitarbeiter. Das Unternehmen wurde bei seiner Umstellung von deutschen und italienischen Abnehmern beratend unterstützt. Auch nach der erfolgreichen Umstellung bestehen die Kooperationen weiter, deutsche Partner steuern Maschinen- und Verfahrenstechnologie bei, modische Aspekte der Produktgestaltung werden von Unternehmen aus Italien betreut. Der Umsatz belief sich im Geschäftsjahr 2002 auf 12 Mio. Euro, seit ungefähr sieben Jahren wird Gewinn erwirtschaftet.

Insgesamt produzieren 2.000 Mitarbeiter Freizeitkleidung für den niederländischen, britischen, italienischen und deutschen Markt. Die für die Produktion benötigten Materialien werden aus Italien, der Türkei und Rumänien eingekauft. Die Produkti-

onsmenge beläuft sich auf eine Mio. Stück Textilien pro Jahr. Der Großteil der Produktion geht nach Deutschland an die Firmen Schöffel Sportbekleidung GmbH und Brandt Sportive Mode GmbH. Auf die Angabe der rumänischen Herkunft wird aus Imagegründen verzichtet, die Endprodukte werden mit den Labels der Abnehmer ausgezeichnet. Nur 5% der produzierten Waren werden auf dem Inlandsmarkt verkauft. Der Grund für den geringen Inlandsanteil ist in der Konkurrenz durch Billigprodukte aus der Türkei, der Tschechischen Republik und der Volksrepublik China zu sehen.

Bedingt durch die in der Bekleidungsindustrie übliche Unterteilung in Winter-Frühling- und Sommer-Herbst-Kollektion existieren pro Jahr zwei Produktionsphasen. Zwischen diesen Phasen wird das Unternehmen für zwei bis drei Wochen geschlossen. In dieser Zeit erhalten die Mitarbeiter bezahlten Urlaub. Viele der Arbeiter nutzen diesen Zeitraum für landwirtschaftliche Nebenerwerbstätigkeiten in Rumänien oder den Nachbarländern. Der Netto-Monatsverdienst eines Fabrikarbeiters beläuft sich auf 100 Euro zzgl. Essensmarken im Wert von 50 Euro. Zusätzlich existiert ein an den Unternehmensgewinn gekoppeltes Prämiensystem.

In Rumänien wurden nach dem Jahr 1990 insgesamt 30 Bekleidungsunternehmen privatisiert. Heute befinden sich diese durch das ansteigende Lohnniveau immer stärker im Wettbewerb mit östlichen Billiglohnländern, wie etwa der Ukraine, Moldawien oder den Balkenstaaten. Da die Textil- und Bekleidungsindustrie ein Viertel des rumänischen Exportvolumens ausmacht, bedeutet die wachsende Konkurrenz eine Bedrohung für die Wirtschaft des Landes. Herr Helbert sieht den derzeitigen Wettbewerbsvorteil Rumäniens zu östlicher gelegenen Ländern in den kürzeren Transportwegen nach Westen und den daraus resultierenden niedrigeren Transportkosten. Eigene Investitionsvorhaben im Osten sieht Confarg derzeit nicht vor, da dort gegenwärtig nicht nach den auf den westlichen Märkten geforderten Qualitätsstandards produziert werden kann. Aber auch innerhalb Rumäniens ist die Branche von Veränderungen betroffen: kleine Bekleidungshersteller werden immer häufiger von Großunternehmen aufgekauft. Daher diversifiziert Confarg seine Geschäftsaktivitäten: Zur Produktion von Freizeitkleidung kommt die Herstellung isolierter Thermofenster sowie die Finanzierung eines Touris-

mus-Center in Curtea de Arges. Zusätzlich hat man die Produktion von Etagenheizungen im Auge, wobei hier noch keine konkreten Planungen betrieben wurden.

Confarg sieht in Rumänien einen großen Markt für Thermofenster, deren Kauf und Einbau im Moment staatlich gefördert wird. Die Idee zur Herstellung solcher Fenster entstand aus einem Kontakt mit einem deutschen Unternehmen, das für die Produktion von Thermofenstern einen rumänischen Kooperationspartner suchte, seine Pläne aber revidierte. Confarg griff die Idee auf und beschäftigt nun in seiner eigenen Produktionsstätte 1.500 Mitarbeiter. Durch Umschulungen konnten Beschäftigte aus der Bekleidungsfertigung übernommen werden. Das Lohnniveau in der Fensterproduktion ist um 50 Euro höher als in der Bekleidungsproduktion. Der Umsatzanteil dieses Geschäftszweiges ist inzwischen sechsmal höher als der aus der Bekleidungsproduktion. Die Zulieferer der benötigten Materialien sind in Rumänien ansässig. Die über Kredite und Leasinggeschäfte finanzierten Maschinen kommen aus Deutschland und der Türkei. Bereits nach einem halben Jahr amortisiert sich die Anschaffung der Anlagen, wovon manche nach Gebrauch an andere mittel- und osteuropäische Länder weiterverkauft werden können.

Neben der Produktion der Thermofenster stellte Confarg Anfang des Jahres einen Tourismuskomplex in Curtea de Arges fertig. Dieser ist nahe dem Produktionsgelände in der Ortsmitte gelegen und dient vornehmlich als Unterkunft für Geschäftskunden, Kooperationspartner und sehr gute Arbeitskräfte des Unternehmens. Das Areal verfügt über ein modernes 3-Sterne-Hotel mit Restaurant, Bar, Fitness-Studio sowie einen großen Supermarkt. Die Anlage beschäftigt 100 Mitarbeiter. Im Anschluss an das Interview mit Herrn Helbert hatten wir Gelegenheit, den Tourismuskomplex in einem Rundgang zu besichtigen.

Herr Helbert schilderte, dass sich die Unternehmensführung von Confarg an der deutschen Management- und Arbeitsmentalität orientiert, da ihm diese besonders produktiv erscheint. Den EU-Beitritt bewertet er als Vorteil für ganz Rumänien, wobei er den Beitrittstermin 2007 als verfrüht ansieht, da das Land wirtschaftlich noch zu wenig entwickelt ist. Außerdem sei die Bevölkerung zu wenig informiert über die EU und hätte keine Vorstellung von den

noch bevorstehenden Anstrengungen, die der Beitritt fordere. Für sein Unternehmen sieht er den Beitritt als Nachteil, da er mit steigenden Lohnkosten und intensiverem Wettbewerb rechnen muss.

24.4 Besuch des Unternehmens S.C. Dr. Oetker RO S.R.L.



Abbildung 4: Oetker-Produktionsstätte in Curtea de Arges

Foto: Basilautzkis 2003.

Der zweite Unternehmenstermin des Tages fand am Nachmittag ebenfalls in Curtea de Arges statt, wo sich Sitz und Produktionsstätte der S.C. Dr. Oetker RO S.R.L. befinden. Dieses Unternehmen gehört zur deutschen Oetker-Gruppe, einem international tätigen Familienunternehmen.

Die Unternehmen der Oetker Gruppe beschäftigen weltweit 19.000 Mitarbeiter und erwirtschafteten im Jahr 2002 einen Umsatz von 5,1 Mrd. Euro. Die Gruppe ist in den Bereichen Nahrungsmittel, alkoholische und nichtalkoholische Getränke, Spirituosen, Finanzdienstleistungen, Schifffahrt, Hotellerie und andren Branchen tätig.

Das bedeutendste Unternehmen der Oetker Gruppe ist die Oetker International GmbH, Bielefeld, welche 26 selbständige Ländergesellschaften betreibt, darunter in Deutschland die Dr. August Oetker Nahrungsmittel KG, Bielefeld, und in Rumänien die S.C. Dr. Oetker RO S.R.L., Curtea de Arges. Von den 26 Ländergesellschaften sind 13 in Mittel- und Osteuropa angesiedelt.

Herr Michael Hinz, Geschäftsführer für Mittel- und Osteuropa bei der Muttergesellschaft Oetker International GmbH und Herr Cozma, Geschäftsführer der Produktionsstätte in Curtea de Arges, stellten sich für ein Gespräch über Standortstrategie und Produktion des Unternehmens zur Verfügung.

In Zentral- und Osteuropa beläuft sich der Jahresumsatz 2002 der Oetker International GmbH auf 160,3 Mio. Euro. In dieser Region konnte im Jahr 2002 ein 30%-iges Umsatzwachstum verzeichnet

werden, wobei der Fokus des Unternehmens nicht auf der Umsatzgenerierung liegt, sondern in der Marktführerschaft. Zu großen Teilen konnte Oetker diesem Ziel auf den osteuropäischen Märkten bereits gerecht werden, nur in wenigen Ländern steht dieser Erfolg noch aus. Die Wachstumsstrategie des Unternehmens setzt auf folgende Maßnahmen: Marktanteilsgewinne durch Marketing- und Verkaufsaktivitäten, Veränderung der Handelsstruktur in den einzelnen Ländern sowie die Bearbeitung neuer Segmente und Länder.

Im Rahmen der Osterschließung wurden bisher eigenständige Produktionsstätten in Polen, Ungarn, der Türkei, der Slowakei und der Tschechischen Republik aufgebaut. Meist werden lokale Nahrungsmittelproduzenten aufgekauft, die bereits über ein gut organisiertes Vertriebsnetz verfügen. Nach Möglichkeit sind auch Bauflächen und Gebäude in eigenem Besitz. Das Internationalisierungsmotto des Unternehmens lautet „In den Ländern für die Länder zu produzieren“. Soweit möglich werden die benötigten Zutaten in den jeweiligen Ländern direkt bezogen.

Bei der Oetker International GmbH bestehen so genannte Regionalorganisationen, die jeweils drei mittel- und osteuropäische Tochterunternehmen bei Außenhandel, Marketing, Technik, F&E sowie Finanzierung und Controlling unterstützen. Damit trägt das Mutterunternehmen dem in Osteuropa vielfach mangelhaften Management-Know-how Rechnung.

Da Polen den größten Markt unter den osteuropäischen Ländern darstellt, ist das Land für viele Unternehmen der Eintrittsmarkt in Osteuropa. Folglich ist Polen aber auch der Markt mit der größten Anzahl an Wettbewerbern. In Danzig produziert Oetker Kuchenbackmischungen und Tiefkühlpizzen. Die Zielgruppe für Tiefkühlpizzen (junge, trendige Personen) unterscheidet sich international kaum, deshalb müssen auch weniger Produktanpassungen vorgenommen werden als es z.B. bei Pudding oder Backmischungen der Fall ist. Bei diesen Produkten werden Farbe und Geschmack den länderspezifischen Vorlieben angepasst.

In Ungarn befindet sich die Hauptverwaltung in Budapest und die Produktion in Szombathely. Seit 1995 existiert eine zweite Fabrik in Janossomorja. Die ungarischen Niederlassungen kämpfen mit einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, da die

Arbeitslosigkeit durch die vielen westlichen Unternehmen in Land sehr niedrig ist. Des Weiteren stellt die Krankheitsquote ein Problem dar: Viele Mitarbeiter melden sich krank, um Nebentätigkeiten in der Landwirtschaft nachzugehen. Die Ausfälle führen nicht nur zu einem erhöhten Planungsbedarf, sondern auch zu Produktionsengpässen. Hinsichtlich der Bewerbung der Produkte ist TV-Werbung auf dem bereits gesättigten ungarischen Markt unerlässlich, worin sich Ungarn von anderen MOEL unterscheidet. In den meisten osteuropäischen Ländern reicht noch die reine Marktpräsenz bzw. Werbung in Printmedien aus, um Konsumenten anzusprechen.

Die Slowakische Republik ist nach Polen der zweitwichtigste Markt für Dr. Oetker. Verwaltungssitz ist in Bratislava und die Produktionsstätte befindet sich in Boleraz. In diesem Land wurden ursprünglich die Produkte für den tschechischen Markt produziert, welche von den Tschechen aber auf Grund ihrer Herkunft nicht im erwarteten Ausmaß akzeptiert wurden. Folglich musste Dr. Oetker einen eigenen Produktionsstandort in der Tschechischen Republik aufbauen.

Hierfür wurde in der Tschechischen Republik ein lokaler Pizza-Hersteller in Kladno aufgekauft. Innerhalb des Landes wurden lokale Hersteller in der Nahrungsmittelindustrie durch den Wettbewerb mit internationalen Unternehmen in den letzten Jahren beinahe vollständig verdrängt.

In der Türkei begannen die Geschäftsaktivitäten über einen Joint-Venture-Partner, der aber nach der Bankenkrise ausbezahlt werden musste. Der Vertrieb der Produkte in der Türkei findet hauptsächlich in den Großstädten des Landes statt.

In Rumänien wurde die Marke „Cosmin“ übernommen, um die Vorteile des bereits weit verzweigten Handelsnetzes zu nutzen. Außerdem konnten Cosmin-Produkte durch ihre hohe Qualität als eine Art Übergangsware zu den Erzeugnissen von Dr. Oetker genutzt werden. Herr Cozma, der Geschäftsführer der Oetker-Produktionsstätte und frühere Geschäftsführer von Cosmin, erläuterte die Geschichte der Firma Cosmin: Die 1978 gegründete Staatsproduktion wurde im Jahr 1993 unter dem Namen „Regal Corporation“ privatisiert. Fünf Jahre später erfolgte der Verkauf an Dr. Oetker und 1999

lief die Herstellung der Dr. Oetker-Produkte an. 2002 eröffnete man das neue Firmengebäude in Curtea de Arges, in dem heute Backmischungen, Puddingpulver sowie Backzutaten sowohl unter dem Namen Dr. Oetker als auch der Unter Marke Cosmin produziert und vertrieben werden. Der Standort ist entsprechend allen anderen Ländergesellschaften mit einem eigenen F&E-Labor ausgestattet, um die einzelnen Produkte konsumentengerecht anzupassen. Die auf dem Gelände gelagerten Zutaten reichen für eine Produktion von ca. drei Wochen aus. Während Spitzenzeiten, wie etwa zu Ostern, ist die Produktion zu 130% ausgelastet. Die 260 Mitarbeiter verdienen im Durchschnitt monatlich netto 130 Euro. Das meist verkaufte Produkt in Rumänien ist mit 74 Mio. Päckchen p.a. Vanillinzucker. Tiefkühlpizzen können im Unterschied zu anderen osteuropäischen Staaten nicht verkauft werden, da zum einen die für den Transport notwendige ununterbrochene Kühlkette nicht gewährleistet ist, zum anderen besitzen nur sehr wenige rumänische Haushalte eine Gefriertruhe. Derzeit sind am rumänischen Nahrungsmittelmarkt keine anderen internationalen Unternehmen tätig. Die Frage, ob eine Sonderwirtschaftszone nicht ein besserer Standort für die Dr. Oetker-Niederlassung wäre, verneinte Herr Hinz. In den meisten rumänischen Sonderwirtschaftszonen sind Industrieunternehmen angesiedelt, deren Nachbarschaft für einen Nahrungsmittelproduzenten aus Qualitäts- und Imagegründen von Nachteil wäre. Auch steuerliche Vergünstigungen scheinen keinen Einfluss auf die Standortwahl zu haben. Herr Hinz begründete dies mit dem bereits erwähnten Anstreben der Markt- und nicht der Kostenführerschaft.

Ab März ist die Belieferung Bulgariens von Rumänien aus vorgesehen, bevor man sich auch dort eine eigenständige Niederlassung aufbauen werde. Als zusätzliche interessante Zukunftsmärkte werden Russland, die Ukraine und Albanien angesehen. In Moskau existiert bereits eine Vertriebsniederlassung, deren Aktivitäten in Zukunft langsam ausgebaut werden sollen.

Im Anschluss an dieses Gespräch fuhr die Exkursionsgruppe in einer dreistündigen Fahrt nach Tirgu Jiu zur Übernachtung.

25 Probleme in Bergbau und Stahlproduktion

Protokolliert von Wolfgang Wengenmayer

Am 2.4.2003 wurde die Montanindustrie in der Region Tirgu Jiu thematisiert. Am Nachmittag fand ein Gespräch mit Vertretern des Stahlwerks Siderurgica S.A. in Hunedoara statt

Die Landschaft um Tirgu Jiu am Südrand der Karpaten ist stark agrarisch geprägt und war für die Nahrungsmittelversorgung in Rumänien und zur sozialistischen Zeit für den Nahrungsmittelexport von Bedeutung. Es herrschen kleinbäuerliche Strukturen vor, und vor allem der Anbau von Gemüse, das auch nördlich der Karpaten (z.B. Markt in Sibiu) verkauft wird, hat vielen Bauern auch in der sozialistischen Zeit relativen Wohlstand gesichert.

Die Exkursionsroute führte von Tirgu Jiu in Richtung Norden nach Petrosani und Hunedoara durch die Südkarpaten auf der Europastraße 79 (Oradea-Calafat) bzw. entlang dem Fluss Jiu (deutsch: Schil), der neben dem Olt und der Donau als einziger Fluss die Karpaten durchbricht. Der Durchbruch des Olt liegt südlich von Sibiu, der Durchbruch der Donau am Eisernen Tor (Grenze Rumänien – Serbien-Montenegro).

25.1 Bergbau im Jiu-Tal

Das obere Jiu-Tal, eine intramontane Senke um Petrosani gehört zur Region Hunedoara, ist 950 km² groß und weist sechs städtische Zentren auf: Uricani, Lupeni, Vulcan, Aninoasa, Petrosani und Petrila (von West nach Ost). Das Tal ist das wichtigste rumänische Fördergebiet für Steinkohle, sozusagen das „rumänische Ruhrgebiet“. Tatsächlich ähnelt die ökonomische und ökologische Situation der des Ruhrgebiets in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Im Jiu-Tal fördern 38.000 im Kohlebergbau Beschäftigte jährlich 10 Mio. t Kohle, Reserven sind für noch etwa 100 Jahre vorhanden.

Im Zuge der für sozialistische Länder charakteristischen Industrialisierungspolitik wurden die Kapazitäten im Bergbau und in der Schwerindustrie stark ausgebaut. Die Bergarbeiter bezogen hohe Löhne und waren im sozialistischen System hoch angesehen, so dass der Bergbau viele Arbeitskräfte

anzog. Infolge starker Binnenwanderung verdoppelte sich die Bevölkerungszahl der Region (Maximum: 172.000 Einwohner) die Einwohner wurden in vier- bis zehnstöckigen Plattenbauten untergebracht.

Nach der politischen Wende trat zutage, dass die Montanindustrie im sozialistischen Regime zu ökonomisch sinnlosen Kapazitäten ausgebaut worden war. Überkapazitäten wurden abgebaut, die Fördermengen gedrosselt und Subventionen gestrichen. In diesem Zuge kam es auch zu Massenentlassungen, Abwanderung und Geburtenrückgang. Insbesondere 1997 trat eine schwere Krise ein, als zwei Minen geschlossen wurden und 20.000 Minenarbeiter entlassen wurden. Heute stehen manche Plattenbauten vollständig leer. Aus einer privilegierten Industrieregion wurde in kurzer Zeit ein Notstandsgebiet mit großer Armut und über 20% Arbeitslosigkeit. Problematisch war und ist die geringe Bereitschaft der Bevölkerung, an (kostenlosen) Umschulungen teilzunehmen. Von den Entlassenen taten dies zwischen 1996 und 1999 lediglich 3%.

Heute arbeiten 48% der Erwerbstätigen im Bergbau, 20% in der Industrie und nur 14% im Dienstleistungssektor. Der Tourismus spielt auch heute praktisch keine Rolle, es gibt nur drei Hotels, die zudem nur niedrigen Standard bieten.

Die Infrastruktur ist ineffizient, so sind die Strassen zu schmal für schweren Transportverkehr und stark beschädigt; nur 48% der Straßen sind an die öffentliche Wasserversorgung und nur 22% an die Abwasserentsorgung angeschlossen. Vier von den sechs Zentren sind nicht an das Gasnetz angeschlossen, sondern an ein Kohlekraftwerk. Die spezifischen Probleme dieser Region liegen in der veralteten Technologie und somit ineffizienten Produktionsstruktur im Bergbau. Beträgt die jährliche Produktivität pro Minenarbeiter in Australien etwa 6000 Tonnen und in Deutschland 800 Tonnen, so liegt sie in Rumänien durchschnittlich bei nur 200 Tonnen. Die zu hohen Produktionskosten werden durch folgendes Beispiel unterstrichen: 1991 tätigte ein ausländisches Unternehmen eine Modernisierungsinvestition von

nur 18 Mio. DM, in deren Folge 70 Minenarbeiter den gleichen Output erzeugten wie in vier benachbarten Minen 3000 Arbeiter zusammen. Neben der veralteten Technologie wirkt sich die mindere Qualität der Kohle (hoher Schwefelgehalt) negativ auf die Produktivität aus.

Die Anstrengungen der Kommunen, Arbeitslosigkeit, Armut und Abwanderung gegenzusteuern, scheiterten bisher an dem heute so negativen Image der Region und nicht zuletzt auch an Korruption, die in Rumänien auch allgemein als relevantes Problem gilt.

Die Bevölkerung des oberen Jiu-Tals ist die politisch aktivste in ganz Rumänien. Trotz offensichtlicher ökonomischer und sozialer Probleme ist die Bereitschaft der Bevölkerung zur Anpassung, etwa durch Beteiligung an Umschulungsmaßnahmen, gering. Die linken Parteien und die Gewerkschaften genießen große Unterstützung, Hammer-und-Sichel-Symbole sind fast allgegenwärtig. Arbeitervertreter und Regionalpolitiker pochen auf Bestandswahrung und fordern Unterstützung aus Bukarest. Wiederholt kam es in Bukarest zu Demonstrationen und Ausschreitungen der Bergleute, so dass die Probleme der hiesigen Bevölkerung als gewichtiger Instabilitätsfaktor in Rumänien zu sehen sind.

Von staatlicher Seite existiert allerdings für die ehemals hoch subventionierte Region, die heute Problemgebiet ist, kein schlüssiges Entwicklungskonzept. Es gibt Entwicklungs- und Förderprogramme der Regierung in Bukarest, der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, der Weltbank und der EU. Das staatliche Förderprogramm stützt sich auf kurzfristige Subventionen. Eine mögliche Entwicklungsstrategie ist der Ausbau und die Förderung des Tourismus, allerdings nicht im oberen Jiu-Tal, das durch den jahrzehntelangen Bergbau und entsprechende Umweltverschmutzung für touristische Nutzung völlig ungeeignet geworden ist. So ist der Fluss Jiu aufgrund des Kohleabbaus schwarz gefärbt. Prinzipiell besteht aber in der Region Hunedoara durchaus touristisches Potential, z.B. durch den Retezat-Nationalpark.

25.2 Das Stahlwerk Siderurgica in Hunedoara

In der Region Hunedoara sind zwei Stahlwerke angesiedelt, ein kleines im Ort Calan (zwischen Hateg und Hunedoara), das bedeutend größere ist

das Stahlwerk Siderurgica S.A. in der Stadt Hunedoara, dem Verwaltungszentrum der Region. Weitere bedeutende rumänische Stahlwerke liegen in Resita und vor allem in Galati. Das Werk in Galati nutzt die Donau als Verkehrsträger und importiert sowohl Kohle wie auch Eisenerz aus dem Ausland. Der deutsche Name Hunedoaras – Eisenmarkt – deutet auf die Nähe zu Fundstätten von Eisenerz hin, die schon in der Hallstattzeit genutzt wurden, allerdings bei weitem den Bedarf von Siderurgica nicht decken können. Kohle bezieht das Stahlwerk aus dem relativ nahe gelegenen Jiu-Tal (siehe oben). Das Stahlkombinat auf 2000 Hektar dominiert das Stadtbild Hunedoaras.



Abbildung 5: Stahlwerk Siderurgica S.A. in Hunedoara
Foto: Basilautzkis 2003.

Bei einem Termin mit dem Commercial Director von Siderurgica S.A., Ec. Gheorghe Muntean, erläuterte dieser, dass noch 90% der Aktien des 1884 gegründeten Unternehmens vom Staat gehalten werden, dass aber die Privatisierung bis Ende des Jahres 2003 abgeschlossen sein soll. Das Stahlwerk erzeugt Stahl in zwei Produktionslinien. In Werk 1 arbeitet ein Ofen in Elektro-Lichtbogen-Technik (Electric Arc Furnace, EAF) mit einem Fassungsvermögen von 20 Tonnen und zwei EAF mit 50 Tonnen. Dabei kommt eine alte Gießtechnik in Kukillen zur Anwendung. In Werk 2 dagegen wird der Stahl kontinuierlich gegossen und zu Profilen für die Bauindustrie gewälzt. Werk 2 weist drei EAF von je 100 Tonnen auf. In dieser Linie besteht eine Kooperation mit Mannesmann.

Während 1989 insgesamt noch fast 4 Mio. Tonnen Rohstahl erzeugt wurden, wurde 1999 die Produktion vollständig eingestellt. Im Jahr 2000 erfolgte der Neustart mit den beiden genannten Produktionslinien und einem Volumen von 318.000 Tonnen, heute werden bereits wieder 500.000 Tonnen Stahl p.a. erzeugt. Ein EU-Investitionsprogramm sieht eine Steigerung der Produktion auf 900.000 Tonnen

Rohstahl im Jahr 2005 vor, was bei einem entsprechenden Technologieeinsatz realistisch erscheint. Dann sollen allerdings nur noch 5800 Menschen beschäftigt werden, während es aktuell noch 7246 sind und 1989 sogar noch 20.000 waren. Im April 2003 mussten weitere Arbeiter entlassen werden, um die EU-Produktivitäts-Standards zu erreichen. Daraus ergeben sich erhebliche soziale Probleme, insbesondere, weil es sich bei der Region um ein monostrukturiertes Gebiet handelt. Von den 70.000 Einwohnern Hunedoaras sind momentan 7.000 arbeitslos. Die EU akzeptiert staatliche Subventionen nur, wenn damit soziale Härten aufgefangen werden. Das Unternehmen bemüht sich auch selbst, seiner sozialen Verantwortung gerecht zu werden. Es werden zusammen mit Gewerkschaften und einer Schweizer Firma Umschulungen zum Elektriker, Mechaniker, usw. angeboten. Außerdem werden Flächen sowie Gas- Wasser- und Energieversorgung für die Ansiedelung ausländischer Unternehmen bereitgestellt, wenn diese im Gegenzug Arbeitsplätze schaffen. Zum Beispiel hat der deutsche Automobilzulieferer Dräxlmaier Interesse bekundet, auf ehemaligem Werksgelände Kabelstränge für BMW zu fertigen, dies würde 1000 Arbeitsplätze schaffen. Außerdem erhofft man sich 2004 von einem französischen Automobilzulieferer 2400 neue Arbeitsplätze. 40 Hektar sollen an eine Firma gehen, die eine Glasproduktion aufnehmen will.

Ziel des Restrukturierungsprogramms des Unternehmens ist die Konzentration auf die Produktion besonders leichter gewalzter Profile. Der Markt für leichte Profile wächst heute deutlich stärker als der Gesamtmarkt. Außer Siderurgica stellt kein anderes Werk in den MOEL (Mittel- und Osteuropäische Länder) solche Profile her, so dass es als einziger Anbieter auf einen sicheren Markt hofft. Die Produktion dieser Profile betreffend steht Siderurgica in Verhandlungen mit dem italienischen Stahlunternehmen Danieli, welches allerdings staatliche Sicherheiten verlangt. Im Moment produziert Siderurgica aufgrund der veralteten Technologie und des hohen Arbeitsaufwands teurer als seine Konkurrenten auf dem Weltmarkt. Daher sind Investitionen für eine umfassende Modernisierung (Gießereimaschine für kontinuierlichen Gießprozess, Walzanlagen, Kontrollsysteme, Weiterbildung des Personals) und auch für ein spezielles Programm zum Umweltschutz (Reduzierung der Staubemissionen, Entsorgung kontaminierten Wassers, Abtragung verseuchten Bodens) ge-

plant, die sich insgesamt auf eine Höhe von 108 Mio. US\$ belaufen. Der Restrukturierungsprozess wurde von der EU genehmigt und wird von einem von der EU beauftragten Consulting-Unternehmen evaluiert. Rumänien selbst hat aber auch ein Programm für die Erneuerung der Stahlindustrie in ganz Rumänien aufgelegt. Die 108 Mio. US\$ müssen durch Bankkredite mit staatlichen Garantien und Hypotheken auf Immobilien aufgebracht werden. Eine frühere Privatisierung war unmöglich, weil angesichts der Technologie aus den Jahren 1958 bis 1970 kein Kaufinteressent zu finden war.

110 Hektar der Anlagen wurden an die Stadt zu Altlastenentsorgung (mit EU-Mitteln) und zur Einrichtung eines Industriemuseums abgetreten.

Siderurgica exportiert 35% seiner Produktion in die EU, die Nachbarstaaten, den vorderen Orient und Lateinamerika. Eisenerz wird gegenwärtig nicht importiert, stattdessen wird im Inland gesammeltes Alteisen verarbeitet, der elektrische Verarbeitungsprozess ermöglicht dessen Verwertung. Aufgrund der unterschiedlichen Qualitäten ist der daraus produzierte Stahl nur von mittlerer Qualität. Produktionsprozesse auf der Basis von Erz wurden geschlossen. Das lokale Eisenerz deckte schon früher den Bedarf nur zu 15%. Der Transport der fertigen Produkte erfolgt zum überwiegenden Teil per Bahn, auf Grund der höheren Kosten nur selten per LKW.

Die Qualität der Produkte wird unter anderem von Lloyd's Register, SLV München, TÜV, Universität Turin und Det Norske Veritas geprüft und zertifiziert. Direkt zu Siderurgica S.A. gehören ein IT-Center, ein eigenes Kraftwerk, ein Transportwerk (Eisenbahn) und Freizeiteinrichtungen (z.B. der Cincissee mit Hotel und Campingplatz, Bowlinggebäude, Fußballstadion, Berg-Resort mit Hotel und Skipisten). Daneben wurden im April 2002 eine Reihe von Unternehmensbereichen als Tochterunternehmen ausgegliedert, darunter Amcosid (ehem. thermo-technische und metrologische Abteilung), Construct Sid (Gebäude und Hochofen), Electrosid (ehem. Abteilung für Reparatur elektr. Maschinen), Prest Alim Sid (u.a. Kantinen, Restaurants, Supermarkt, Schweinefarm und Schlachtereie), Mecanica Sider (ehem. Mechanical Processing Section), Siderurgica-Proiect (designing, urban planning, engineering), Proserv (u.a. Reparatur-, Reinigungsdienste, Schreinerei), Recom Sid und Sydtrans.

Insgesamt entstand der Eindruck, dass bei Siderurgica große Anstrengungen notwendig sind, die Situation aber nicht aussichtslos ist. Es sind drei wesentliche Maßnahmen zur Verbesserung der Situation der Siderurgica S:A: bzw. der Stadt Hunedoara zu unterscheiden: Die Konzentration Siderurgicas auf ein Segment (leichte Profile), Investitionen potenter (ausländischer) Investoren auf dem Werksgelände (z.B. Dräxlmaier) und die Einrichtung eines Industriemuseums, das das touristische Potential Hunedoaras erhöht. Die berühmte gotische Burg aus dem 14. Jahrhundert ist seit jeher ein bedeutendes binnentouristisches Ziel (Schulklassen etc.). Eine Alternative wäre eine Übernahme von Siderurgica durch ein ausländisches Unternehmen wie im Fall des Hüttenkombinats Sidex in Galati. Es erwirtschaftete 2001 täglich einen Verlust von einer Million US\$ und wurde von dem britisch-indischen Stahlkonzern LNM 2001 zu 90% übernommen. Dieses verpflichtete sich zur Investition von 350 Mio. US\$ und zur Erhaltung der 27.000 Arbeitsplätze. Da die rumänische Regierung kaum über finanzielle Mittel verfügt, kann er keine großen Investitionsprogramme finanzieren, ausländisches Kapital ist nötig. In jedem Fall sollte versucht werden, die wirtschaftlichen

Monostrukturen aufzubrechen und eine stärkere Branchenstreuung zu erreichen.

25.3 Institut für Ingenieurwesen

Als letzter Programmpunkt des Tages fand ein kurzes Treffen mit Vertretern des Institutul de Subinginiiri din Hunedoara (Institut für Ingenieurwesen Hunedoara) statt. Das Institut ist eine Außenstelle der Technischen Hochschule Timisoara und wird von Conf. Dr. Eng. Nicolae Rusu geleitet, hier werden Diplom-Ingenieure (FH) (=subinginiiri) ausgebildet, unter anderen Wirtschaftsingenieure. Das Institut möchte Kooperationen mit ähnlichen Fakultäten, aber auch mit Unternehmen aus Deutschland aufbauen und hatte daher zu dem Treffen eingeladen. Ziel ist dabei vor allem die Zusammenarbeit im Rahmen von z.B. EU-geförderten Forschungs- und Entwicklungsprogrammen. Vorrangig wären Projekte zur Sanierung der Altlasten sowie zur Förderung und Begleitung des Strukturwandels. Es wurde vereinbart, in Kontakt zu bleiben und die Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsgeographischen Institut der LMU auszuloten.

26 Das Banat und ein Treffen mit Studenten in Timisoara

Protokolliert von Carola Zülch

26.1 Das Banat und die Banater Schwaben

Nach der Übernachtung in Santamaria-Orlea nahe Hunedoara führte die Exkursion am Morgen des 3.4.2003 nach Timisoara, wo ein Treffen mit Studierenden der Universität stattfand.

Die Fahrtroute führte von Hunedoara nach Norden bis Deva und von dort ca. 40 km das Murestal entlang nach Westen. Der Fluss Mures entwässert die Ostkarpaten; in ihm fließen mehrere Flüsse aus Siebenbürgen zusammen.

Die Strasse verlässt das Murestal in Richtung Lugoj und tangiert einen Gebirgszug, dessen Morphogenese nicht zeitgleich mit den Süd- oder Westkarpaten entstanden ist. Das Gebiet ist sehr rohstoffreich. Vorrangig sind Buntmetalle (Blei, Kupfer, Zink), Eisenerze und Baustoffe (Marmor, Naturstein)

vorhanden. Die Stadt Lugoj ist ein Zentrum der Leichtindustrie, das mit Hilfe von ausländischen Direktinvestitionen gefördert wurde und eine gut funktionierende Wirtschaftsstruktur besitzt. Wichtige Wirtschaftszweige sind die Stoffproduktion (aus Schaf- und Baumwolle), die Seidenproduktion und die Lebensmittelindustrie. Lugoj gehört zum Kreis Timis, dessen Hauptstadt Timisoara ist.

Das Gebiet des heutigen Kreises Timis bildet zusammen mit dem Nordosten Serbiens und der Gegend von Szeged in Südungarn die Region Banat.

Mit der Beendigung der Türkenkriege Ende des 17. Jahrhunderts verlor das Osmanische Reich die Region an die Österreichisch-Ungarische Habsburgermonarchie. Diese verfolgte ab 1748 das Ziel, deutschstämmiger Einwanderer in die durch die Kriege entvölkerten Regionen der mittleren Donau

und des Banat zu bringen. Grundherren und Staat ließen Dörfer errichten, in den Jahren 1763 bis 1770 fanden dann die „Großen Schwabenzüge“ in das südöstliche Europa statt. Die deutschen Siedler, überwiegend Bauern, stammten in der Mehrzahl aus Süd- und Südwestdeutschland und wurden von den Ungarn Donauschwaben genannt. Die Gruppe der Donauschwaben umfasste 1914 ca. 2 Mio. Personen. Nach dem ersten Weltkrieg fiel das Banat größtenteils an Rumänien, kleinere Teile an Ungarn und Jugoslawien.

Die rumänischen Donauschwaben, auch Banater Schwaben genannt, wurden noch während des 2. Weltkrieges nach Deutschland und Österreich umgesiedelt, heute leben noch ca. 30 000 Donauschwaben in Rumänien. Die ungarischen Donauschwaben wurden 1945 teilweise ausgesiedelt, heute leben dort noch etwa 200 000. In Jugoslawien sind keine Donauschwaben mehr ansässig.

Die Banater Schwaben in Rumänien bilden damit die zweite Gruppe deutschstämmiger Zuwanderer nach den im 12. Jahrhundert eingewanderten Siebenbürger Sachsen, trotz der gemeinsamen Herkunft bestehen jedoch deutliche Unterschiede in der Volkskultur.

Im Gegensatz zu den großen, dicht bebauten Dörfern der Siebenbürger Sachsen mit den typischen Kirchenburgen sind die Siedlungen der Banater Schwaben i.d.R. als großzügige Straßendörfer angelegt. Zu beiden Seiten einer breiten Hauptstrasse zieht sich eine mit Bäumen und Gras bewachsene Freifläche entlang, diese dient als Auslauf für Geflügel und Kleinvieh. Daran schließen sich in einer geschlossenen Front die Höfe an. Die Dörfer sind i.d.R. wohlhabender als die Siedlungen der ungarisch- und rumänischstämmigen Bauern und haben eine höhere Einwohnerzahl.

26.2 Timisoara

Timisoara (deutsch: Temeschburg oder Temeswar) ist mit 330.000 Einwohnern die viertgrößte Stadt in Rumänien. Die Stadt ist bekannt für ihre hohe Lebensqualität und gilt als ein kulturelles und wirtschaftliches Zentrum. Sie wurde im 13. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt, die Bausubstanz der Altstadt im heutigen Zentrum ist geprägt vom

Spätbarock der Habsburger Monarchie. Die Altstadt ist von Parkanlagen umgeben, an diese schließen die Außenbezirke an.

Wichtige Wirtschaftszweige sind Textilien, Maschinen, Elektrogeräte und Chemikalien, Timisoara beherbergt auch eine 1962 gegründete Universität und ein polytechnisches Institut.

Timisoara ist auch Verwaltungssitz des Kreises Timis. Diese Region ist einerseits noch agrarisch geprägt, andererseits haben die Städte hohe ausländische Investitionen angezogen, wodurch die Region zu einer der wirtschaftsstärksten und reichsten Rumäniens gehört; das Pro-Kopf-Einkommen ist das höchste des Landes. Zudem ist das Klima mediterran beeinflusst, die fruchtbaren Schwarzerde-Böden begünstigen die Landwirtschaft. Es herrscht eine große Vielfalt an Feldfrüchten; hauptsächlich wird Wein angebaut und verarbeitet sowie Obst- und Gemüseanbau und Viehzucht betrieben.

26.3 Treffen mit Studenten der Universität

Am Nachmittag des 3.4. fand in den Räumlichkeiten der Universität Timisoara ein Treffen mit Studenten und Professoren der dortigen Fakultät für Chemie, Biologie und Geographie statt.

Prof. Dr. Martin Olaru, der die Organisation und Moderation führte, erklärte, dass die Fächer Geographie, Biologie und Chemie seit den 90er Jahren in einer gemeinsamen Fakultät untergebracht sind. Es besteht eine Zusammenarbeit mit den Universitäten Tübingen und Göttingen. Außerdem haben die Studenten die Möglichkeit, am Socrates-Programm teilzunehmen. Zu dem Treffen hatten sich ca. 100 Studentinnen und Studenten verschiedener Studienfächer eingefunden. Nach beidseitigen Begrüßungen, bei denen die jeweiligen Studienschwerpunkte kurz erläutert wurden, stellten Studenten aus unserer Gruppe unsere Reiseroute dar. Sie gingen kurz auf die einzelnen Termine ein und gaben einen Überblick über unsere Einschätzung des EU-Beitritts Rumäniens. Nach dem offiziellen Teil wurde die Diskussion im kleinen Kreis weitergeführt.

27 Wirtschaftliche Dynamik durch Direktinvestitionen

Protokolliert von Carola Erhard

27.1 Die Freihandelszone Curtici

Am 4.4.2003 verließ die Exkursionsgruppe Timisoara. Das nächste Ziel war der Ort Curtici zehn Kilometer nördlich von Arad, dem Zentrum des gleichnamigen Kreises. In Curtici befindet sich eine Investitionsförder- und Freihandelszone. Sie wurde 1999 gegründet und nahm im Jahr 2000 den Betrieb auf. Die Freihandelszone garantiert Zollfreiheit und Mehrwertsteuerbefreiungen für Güter, die hier gelagert werden. Ein weiterer Teil der Freihandelszone befindet sich in der Nähe des Flughafens Arad, wodurch der Güterverkehr per Flugzeug erleichtert wird.

Die 90 ha große Fläche in Curtici ist streng abgegrenzt und wird durch Zäune, Wachhunde und Grenzpolizei geschützt. Bisher sind 12% der Fläche ausgelastet. Die Waren werden von Ungarn kommend vor allem über die Schiene angeliefert, da die Strassen der starken Belastung durch den Güterverkehr nicht angepasst sind.

In der Zone sind 30 Unternehmen angesiedelt, einige davon mit Produktionsstätten, andere nur mit Lagerflächen. Die Unternehmen können Flächen anmieten, aber nicht kaufen.

Im Augenblick bietet die Freihandelszone ca. 1000 Arbeitsplätze, hierbei sind aber auch Bauarbeiter, die dort derzeit beschäftigt sind, mitgezählt.

Vor allem US-amerikanische Firmen nutzen den Standortvorteil der Investitionsförderzone für die Bearbeitung des europäischen Marktes. Der Anteil der US-amerikanischen Unternehmen in der Förderzone beträgt 20%. Meist werden Vorprodukte importiert und hier weiterverarbeitet.

Eine der ansässigen Firmen ist das Unternehmen SC Rosko Textil SRL, eine Tochter der Sara Lee Corp. mit Hauptsitz in Chicago, das in Curtici Damenunterwäsche produziert. Die Firma betreibt auch vergleichbare Niederlassungen in Freihandelszonen in Ungarn. Das Gebäude in der Investitionsförderzone Curtici wurde 2000 gebaut und 2001 fertig

gestellt. Auf 3 800 m² Firmengelände sind dort 115 Arbeiter in zwei Schichten für die Produktion und den Export der Waren in die EU zuständig. Obwohl die Investitionsförderzone über einen direkten Bahnanschluss verfügt, hat die Firma einen Exklusivvertrag mit einer Transportfirma, die die Logistik über LKW abwickelt.

Bei SC Rosko Textil SRL war eine Werksbesichtigung geplant, diese musste aber aufgrund der im Zuge des Irak-Krieges verschärften Sicherheitsbestimmungen kurzfristig entfallen.

Für die Region Arad bedeutet die Freihandelszone einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Löhne in der Zone sind deutlich höher als der Durchschnittslohn in der Region.

Zoll- und Steuerfreiheit sind noch bis 2007 gewährt, für die Zeit danach sind sie von der Bewilligung durch die EU-Kommission abhängig, werden aber den Erfahrungen mit dem Beitritt von Spanien und Portugal noch länger bestehen.

27.2 BOS Automotive Products Romania S.C.S.

Das Unternehmen BOS GmbH & Co. KG mit Hauptsitz in Stuttgart ist ein weiteres Unternehmen, das sich mit einer Tochtergesellschaft in der Investitionsförderzone Arad angesiedelt hat. Die BOS Automotive Products Romania S.C.S. betreibt seinen Standort in dem am Flughafen gelegenen Teil der Zone.

Hier fand ein Gesprächstermin mit dem Geschäftsführer, Herrn Juris und eine Besichtigung der Produktion statt.

In dieser Produktionsstätte stellt BOS Türverkleidungen, Sonnenblenden und Kofferraumabdeckungen u.a. für Opel und Audi her. Das Unternehmen verfügt weltweit über zehn Produktionsstätten und kontrolliert 60% des Weltmarkts für die Ausstattung höherwertiger Autos. Bei der Standortplanung der BOS wurden auch Ostungarn, Afrika und die Ukraine in Erwägung gezogen. Nachdem die Entscheidung für Rumänien

gefallen war, wurde das Werk in acht Monaten Bauzeit von einer Projektentwicklungsgesellschaft aus Deutschland aufgebaut.

In Rumänien wird seit Dezember 2002 auf 7.000 m² mit 186 Beschäftigten produziert. In diesem Jahr soll die Produktion noch erweitert werden und dabei der Mitarbeiterstab auf 400 bis 500 erweitert werden. Im Zuge dessen werden Projekte in Ungarn abgebaut und dort etwa 200 Arbeitsplätze eingespart. Tendenziell verlagern sich die Produktionsstandorte immer weiter nach Osten, da das Lohnniveau in Rumänien in zehn Jahren an das EU-Niveau angepasst sein wird.

Herr Juris berichtet über die Vorteile des Standortes in der Freihandelszone, weist aber auch auf Einschränkungen hin, z.B. auf die ständige Anwesenheit der Zollbeamten auf dem Gelände. Eine Produktion in anderen Gegenden Rumäniens wäre für BOS aber nicht rentabel, da dort keine Zuschüsse gewährt werden. Zudem liegen diese logistisch weniger günstig.

Das Werk verfügt laut Herrn Juris über eine gut funktionierende Logistik nach dem FIFO-Prinzip (First-In-First-Out). Aus diesem Grund ist die Lagerhalle der Fabrik relativ klein gehalten, da dort maximal der Bestand für ein bis zwei Wochen untergebracht wird (solange beträgt die Lieferzeit). Das Produktlager, ebenfalls relativ klein, beinhaltet kaum Waren, da sich die Produktionsplanung ausschließlich nach den eingehenden Bestellungen richtet, eine Produktion „auf Halde“ ist nicht notwendig.

Die Ziele in der Produktion sind optimale Auslastung der Maschinen sowie die Anwendung neuester Technologien. Die Produktion selbst erfolgt nach dem KANBAN-Prinzip, einer Kombination aus Just-In-Time-Verfahren und modularen Produktionseinheiten. Nach ihrer Fertigstellung werden die Produkte zu 100% getestet. Zwar arbeiten die Beschäftigten nach Sollvorgaben, sie können aber zwischen den einzelnen Produktionsabläufen „springen“. Insgesamt muss die Arbeitsgeschwindigkeit erhöht werden. Der Mitarbeiterinsatz wird von den so genannten „Factory leaders“ koordiniert.

Produktivität, Qualität und Sauberkeit zählen zu den wichtigsten Zielen des Unternehmens. Trotzdem hat Rumänien als Produktionsstandort immer noch mit einem schlechten Image zu kämpfen. So stellt BOS

Produkte für BMW in Ungarn her, da der Automobilhersteller eine Qualitätsminderung oder einen Imageverlust bei rumänischen Produkten fürchtet. Dies führt dazu, dass BOS und auch andere Firmen ihre Produktionsstätten in Ungarn nicht ohne weiteres aufgeben können.

Im rumänischen Werk geht die Produktion noch weniger automatisiert vonstatten als z.B. in deutschen Produktionsstätten, da die Arbeitskräfte hier billiger sind. Arbeitsintensive Fließbandarbeit überwiegt momentan, soll aber in Zukunft reduziert werden, da auch in Rumänien die Löhne steigen werden.

Neben den geringen Arbeitskosten waren für die Standortwahl aber auch die Motivation, das Know-how und das niedrige Durchschnittsalter der rumänischen Arbeitnehmer von Bedeutung. Im Westen Rumäniens sind darüber hinaus die Infrastruktur und die relative Nähe zur EU positiv.

Die Entwicklung der Produkte erfolgt in Deutschland, woraufhin zuerst ein Transfer von Produkten, Knowledge und Personen nach Rumänien stattfindet, um die rumänischen Arbeitskräfte zu schulen. Zum Teil werden diese aber direkt in Deutschland oder auch in Ungarn ausgebildet. Das Management, das zu 70% aus Rumänen besteht, gliedert sich in verschiedene Untereinheiten (Qualität, Planung, HR, Materialkoordination). Dies sind autonome, eigenverantwortliche Einheiten, eine sog. „Fabrik in der Fabrik“.

Um die Motivation der Mitarbeiter zu erhöhen, bietet BOS verschiedene Incentive-Systeme an (z.B. eine Tombola für Mitarbeiter oder ein Bonus System). Dadurch werden Mitarbeiter für gute Ideen oder wenige Krankheitstage belohnt.

Auch wird versucht, die Arbeitskräfte für mindestens ein Jahr an das Unternehmen zu binden, da die Gefahr besteht, dass Mitarbeiter von anderen Firmen abgeworben werden. Im Vergleich zu Ungarn mit 20% Mitarbeiterfluktuation ist die Situation in Rumänien dank höherer Arbeitslosigkeit weniger gravierend. Außerdem gibt es Absprachen innerhalb der Branche, um Lohnerhöhungen zu vermeiden.

Die Qualität der rumänischen Produkte rangiert europaweit unter den ersten zehn Plätzen.

Die Produktion erfolgt Just-In-Time, so dass nur wenige Lagerbestände entstehen. Das heißt, alle Produkte werden im Schnitt drei Tage nach Eingang

der Vorprodukte fertig gestellt und ausgeliefert. Sowohl Logistik als auch Reinigung und Wachdienst wurden von der Firma outsourct, um sich auf die eigentliche Produktion zu konzentrieren.

Trotz des Versuchs, alle notwendigen Vorprodukte aus Rumänien zu beziehen, ist dies nicht immer

möglich, da z.T. erhebliche Qualitätsmängel bestehen.

Am späten Nachmittag des 4.4. reiste die Exkursionsgruppe aus Rumänien aus und fuhr weiter nach Szeged in Ungarn.

28 Nachbesprechung zu Rumänien

Protokolliert von Carola Zülch

Nach der Ausreise aus Rumänien fanden sich die Teilnehmer der Exkursion am Abend des 4.4.2003 nochmals im Tagungsraum des Hotels in Szeged, Ungarn, zusammen, um die gewonnenen Eindrücke zu diskutieren.

Anfängliche, eher indifferente Befürchtungen bezüglich einer Rumänienreise erwiesen sich vor Ort als weitgehend unbegründet. Insbesondere die Attraktivität der Städte und Landschaften Siebensbürgens korrigierten einschlägige Klischees.

Der Südosten Rumäniens wurde hingegen als Problemregion angesehen, in der die Aussichten auf eine baldige Verbesserung gering sind. Besonders stark wurde ein West-Ost-Gefälle hinsichtlich wirtschaftlicher Entwicklung, Wohlstand sowie Qualität von Infrastruktur und Bausubstanz wahrgenommen.

Rumäniens Infrastruktur bietet insgesamt keine guten Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Aufschwung. Das Straßensystem ist veraltet und teilweise in einem sehr schlechten Zustand. Andere Verkehrswege sind kaum vorhanden oder veraltet. Die Bausubstanz ist ebenfalls weitgehend in schlechtem Zustand, auffällig sind die heruntergekommenen Plattenbauviertel in jeder Stadt, insbesondere in Bukarest. Da eine Renovierung nicht möglich ist und Neubauten zu teuer wären, ist eine Veränderung in naher Zukunft nicht zu erwarten.

Das größte Problem Rumäniens liegt in der geringen Wettbewerbsfähigkeit seiner Altindustrien: die Konkurrenz der Weltmärkte zwingt zur Rationalisierung, vor allem den staatlichen Großunternehmen fehlt jedoch das zur Modernisierung notwendige Kapital. Daher beschränken sich die Rationalisierungsmaßnahmen weitgehend auf den Abbau von

Arbeitsplätzen. Das Fehlen von Beschäftigungsalternativen führt wiederum zu Arbeitslosigkeit und sozialen Spannungen.

Für den Erfolg des Transformationsprozess ist daher mittelfristig die Schaffung von privatwirtschaftlichen Arbeitsplätzen vorrangig zu forcieren. Hierfür kommen zum einen ausländische Investitionen in moderne Industrie- und Dienstleistungsbetriebe in Betracht, hierfür sind Investitionsanreize zu schaffen, angesichts leerer Staatskassen können dies vor allem steuerliche Begünstigungen sein. Aber auch die Übernahme der staatlichen Industrien muss erleichtert werden.

Zum anderen ist das Kleinunternehmertum, das bislang vor allem als Schattenwirtschaft betrieben wird, zu stärken. Dem steht nach wie vor eine überbordende Bürokratie entgegen. Ein schon bewährter Ansatz ist auch die Errichtung von Gründerzentren, die den Aufbau eines unternehmerischen Mittelstandes vorantreiben.

Auch für den Ausbau des Tourismus bestehen angesichts attraktiver Landschaften und Städte Potenziale. Hier stellt die allgegenwärtige Umweltverschmutzung vor allem im ländlichen Bereich ein großes Problem dar, darüber hinaus sind große Defizite hinsichtlich des Servicegedankens festzustellen.

Eine grundlegende Veränderung der Lage in Rumänien ist kurzfristig nicht zu erwarten. Die euphorische Stimmung in der Bevölkerung, die sich nach der Wende gezeigt hat, ist abgeklungen, da kurzfristige Verbesserungen der Lebenssituation für den Großteil der Rumänen ausblieben. Führungspositionen sind nach wie vor von ehemaligen Parteikadern besetzt, die Revolution erscheint weiten Teilen der Bevölke-

rung als bloßer Machtwechsel innerhalb des Systems.

Die Hoffnung vieler Rumänen liegt heute im EU-Beitritt. Man erwartet von den damit verbundenen Investitionen und Subventionen, dass sie dem Land zu wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Aufschwung verhelfen.

Für eine erfolgreiche wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Einbindung in die Europäische Union müssen die im Westen nach wie vor verbreiteten Vorurteile gegenüber Rumänien abgebaut werden. Die Studienreise hat sehr viel dazu beigetragen, Verständnis und Interesse für das Land zu wecken.

29 Destinationsmanagement am Plattensee

Protokolliert von Florian Steiner

Am 5.4.2003 fuhr die Exkursionsgruppe von Szeged im Südosten Ungarns weiter an den Balaton (Plattensee) im Westen des Landes. In der Stadt Siofok am Balaton fand ein Gesprächstermin mit Frau Leonora Sasvari, einer Mitarbeiterin des örtlichen Tourinform-Büros statt. Tourinform ist die staatliche ungarische Tourismusagentur und betreibt Büros in 120 Orten in Ungarn.

Das Tourismus-Center Siofok ist für sämtliche Belange des Fremdenverkehrs der Stadt wie Touristeninformation und Tourismusmanagement zuständig. Die Kosten für den Betrieb Centers trägt die Stadt. Siofok ist die größte Stadt am Plattensee und wie für die meisten anderen Städte der Region ist der Tourismus die wichtigste Einnahmequelle. Außerhalb der Saison, also in den Herbst- und Wintermonaten, werden viele der Arbeitskräfte, die größtenteils aus Ostungarn und Budapest kommen, ausgestellt und erst zu Beginn der nächsten Saison wieder fest angestellt.

Der größte Anteil ausländischer Touristen kommt aus Österreich und Deutschland. Obwohl die Zahl deutscher Touristen seit Jahren stark rückläufig ist, nimmt Deutschland immer noch den ersten Platz ein. In den letzten Jahren hat die Zahl englischsprachiger Touristen stark zugenommen, und auch ungarische Touristen spielen inzwischen eine wichtige Rolle für die Region.

Siofok ist wie alle anderen Städte am Plattensee mit einer Reihe von Schwierigkeiten konfrontiert. Die sehr kurze Saison, die sich lediglich auf die Sommerferien beschränkt, bietet nur begrenzt Möglichkeiten das touristische Potential auszuschöpfen. Darüber hinaus

haftet der gesamten Region Plattensee ein Billigimage an, das viele Urlauber abschreckt.

In Zusammenarbeit mit mehreren Hotels und anderen Organisationen, die vom Tourismus betroffen sind, versucht Siofok nun das Image der Region zu verbessern. Das neue Image soll neben den bisherigen Angeboten auch kulturelle Aspekte und wirtschaftliche Aktivitäten wie Messen usw. in den Mittelpunkt des Interesses stellen. Zu diesem Zweck wurde dieses Jahr erstmals die Hochschule für Wirtschaft und Tourismus an der Planung und Umsetzung beteiligt. Darüber hinaus soll auch der Wellness-Sektor erweitert werden, um den Reisetrends der kommenden Jahre Rechnung zu tragen.

Mit dem "Siofok-Passport", den alle Touristen in Siofok auf Wunsch erhalten, können Besucher die Buchung über das Reisebüro umgehen und direkt über das Tourismus-Center vor Ort seinen Urlaub buchen.

Obwohl die so genannten "Billigurlauber" nach wie vor gern gesehen werden, soll durch entsprechendes Marketing und infrastrukturelle Anpassung versucht werden, auch höheren Ansprüchen zu genügen. Dafür sind mehrere 4- und 5-Sterne Hotels geplant. Darüber hinaus soll wie bereits erwähnt das Angebot dahingehend verbessert werden, dass auch Familien und ältere Gäste genügend Möglichkeiten haben, ihren Urlaub in Siofok interessant zu gestalten. Bisher konnten die Hauptzielgruppen, nämlich die "Partytouristen" und die eher an Erholung und Kultur interessierten Gäste ohne Schwierigkeiten nebeneinander existieren. Um Konflikte zwischen den beiden Bereichen auszuschließen, werden größere Investitionen in der Stadt immer mit allen Interessen-

gemeinschaften abgestimmt. Während die Nordseite des Plattensees eher von anspruchsvolleren Gästen besucht wird, sind an der Südseite vor allem junge Leute anzutreffen.

Entscheidenden Einfluss auf die Entwicklungen im Tourismus hat auch die Einführung des Euro gehabt. Durch den damit verbundenen Preisanstieg sind die Realeinkommen in der Eurozone deutlich gesunken, was sich vor allem auf deutsche Touristen auswirkte. Sie haben zahlenmäßig abgenommen, und diejenigen die kommen, bleiben deutlich kürzer als früher. Außerdem ist das Preisniveau in den letzten Jahren aufgrund des ungünstigen Verhältnisses des weniger stabilen Forints zum Euro zumindest in einigen Bereichen deutlich angestiegen.

Einer Konkurrenz durch andere Regionen sieht sich Siofok nicht ausgesetzt. Da der Plattensee sehr flach ist, bietet er einige Vorteile, die es in anderen Destinationen nicht gibt. Zum einen wärmt sich das Wasser sehr schnell auf, was bereits sehr früh im Jahr für angenehme Badetemperaturen sorgt. Zum anderen ist das flache Ufer ideal für Kinder. Auch das niedrige Preisniveau in der Region ist ein wichtiger Faktor für die Attraktivität des Plattensees als Urlaubsziel. Die Hotelpreise sind - ohne Wechselkurse zu berücksichtigen - seit längerem konstant niedrig geblieben, und auch das übrige Preisniveau für Dienstleistungen, etc. ist noch deutlich unter dem anderer europäischer Destinationen. Länder wie Rumänien werden trotz des niedrigeren Preisniveaus nicht als Konkurrenz gesehen. Hier stehen eher Aktivitäten wie Wandern oder kulturelles Interesse im Vordergrund. Das Meer wird ebenfalls nicht als direkte Konkurrenz zum Plattensee gesehen, da viele der Touristen gerade wegen des Süßwassers nach Siofok kommen. In diesem Zusammenhang spielt

auch die Wasserqualität und die Umweltsituation eine entscheidende Rolle. Das Wasser wird regelmäßigen Kontrollen unterzogen, um eine beständig hohe Qualität zu gewährleisten. Inzwischen hat der Plattensee Trinkwasserqualität, was auf eine Vielzahl von Maßnahmen zurückzuführen ist. Einer der wichtigsten Schritte zur Verbesserung der Umweltsituation war der Einsatz natürlicher Mittel bei der Mückenbekämpfung. Vorher wurde lange Jahre auf chemische Insektenschutzmittel zurückgegriffen.

Einzig das Wetter stellt ein Problem dar. Im Vergleich zu Ländern wie Griechenland oder der Türkei ist die Zahl der Regentage am Plattensee deutlich höher, was insbesondere auf die typischen Strandurlauber eher abschreckend wirkt. Dennoch ist das Wetter mit Temperaturen von ca. 25 °C Wassertemperatur und 30 °C Lufttemperatur in den Sommermonaten trotz einiger Regentage durchaus angenehm.

Das Profil der Touristen ist sehr unterschiedlich. Der größte Teil der Besucher bleibt mehrere Wochen und verbringt einen typischen Badeurlaub in Siofok. Es werden aber immer mehr organisierte Rundreisen durch Ungarn nachgefragt, wobei am Plattensee bzw. in Siofok nur einige Tage Aufenthalt vorgesehen sind.

Auch bei der Art der Unterbringung ist das Profil geteilt. In Siofok sind etwa 60% der Gäste in Hotels und die restlichen 40% privat untergebracht. Weiter westlich hingegen liegt der Anteil privater Unterkünfte bei ca. 80%, da hier viele Ferienhäuser von den Eigentümern selbst genutzt werden.

Am Ortsrand gibt es außerdem einige Campingplätze, die laut Tourismus-Center sehr modern ausgestattet sind und vor allem von Holländern, Tschechen und Ungarn genutzt werden.

Anhang 1: Themen der Seminararbeiten

Die folgende Liste gibt die von den Teilnehmern erarbeiteten Themen wieder. Die Arbeiten sind auf Anfrage bei den Exkursionsleitern verfügbar.

Themenbereich „Lokale und nationale Wirtschaftsstrukturen im Wandel“

Wandel des politischen und wirtschaftspolitischen Systems in den 80er und 90er Jahren - Transformationsstrategie und Transformationskrise	Michael Nitschke
Privatisierungsstrategien und die Bedeutung von Unternehmensgründungen	Beate Cesinger
Der Wandel landwirtschaftlicher Strukturen und deren Auswirkungen auf den ländlichen Raum	Julia Schmitt
Entwicklungsprobleme altindustrieller Räume im Transformationsprozess - Rohstoff-, Energiewirtschaft und Schwerindustrie	Fabian Finck
Die Förderung strukturschwacher Regionen - Maßnahmen, Möglichkeiten und Grenzen	Markus Steiner
Städtische Wohnungs- und Immobilienmärkte im Wandel: Ursachen, Perspektiven und Folgen	Beatrix Höfer
Der Aufbau des Dienstleistungssektors - von Essensmarken zur McDonaldisierung	Jochen Frey
Incoming-Tourismus in den Destinationen Ungarn und Rumänien – Strukturelle Veränderungen und Entwicklungskonzepte	Lars Basilautzkis

Themenbereich „Soziale Strukturen und Umweltprobleme“

Bevölkerungsstrukturen, sozialräumliche Disparitäten, Migration und deren Folgen	Carola Zülch
Fragmentierung und Entwicklung des Arbeitsmarktes im Transformationsprozess	Carola Erhard
Soziale Polarisierungen und Verwerfungen im Transformationsprozess - Entstehung und Entwicklung neuer Randgruppen	Alexander Erb
Wertesysteme im heutigen Ungarn und Rumänien - kulturhistorische Begründung und der Einfluss von 40 Jahren Sozialismus	Ben Pohl
Ethnische Konflikte und Minderheitenschutz in Ungarn und Rumänien	Anamaria Schuster
Brennpunkte der Umweltprobleme - planwirtschaftliches Erbe und post-sozialistische Herausforderungen	Wolfgang Wengenmayer
Umweltpolitik in Transformationsländern: Akteure, Zielkonflikte und Instrumente	Georg Hanfstengel

Themenbereich „Internationale Wirtschaftsbeziehungen und EU-Osterweiterung“

Der Handel zwischen der EU und Ungarn/Rumänien: Strukturen, Wettbewerbsvorteile und Entwicklungsperspektiven im Zuge der Osterweiterung	Kathrin Moder
Strategien von EU-Unternehmen in Ungarn und Rumänien - eine branchenspezifische Betrachtung	David Hajizadeh-Alamdary
Verkehrsströme, Güterverkehrsachsen und Warenumsschlagplätze in der Region - Strukturen und Herausforderungen	Moritz Warth

Wirkung ausländischer Direktinvestitionen in Transformationsländern - "Katalysatoren" oder "Kathedralen in der Wüste"	Florian Steiner
Stand des Beitrittsprozesses und Anpassung der EU-Finanzstrukturen	Cordula Antrack
Akzeptanz des Beitrittsprozesses und Erwartungen der Beitrittswirkungen aus deutscher und osteuropäischer Perspektive	Laura Waldschütz
Österreichs Mittlerrolle zwischen Ost und West - historische Begründungen und geopolitische Bedeutung	Barbara Fromm
Wirkungen und Konsequenzen des österreichischen EU-Beitritts	Matthias Osterhold
Die Auswirkung des EU-Beitritts auf eine nachhaltige Entwicklung in Ungarn - Versuch einer Ex-Ante-Bewertung	Bianca Ziegler

Anhang 2: Tabellen

Tourismus

Tabelle 4: Incoming-Tourismus in Rumänien, Ungarn, Österreich und Deutschland

	Jahr				
	1990	1995	1998	1999	2000
Rumänien	3.009	2.757	2.966	3.209	3.274
Ungarn	20.510	19.620	16.812	14.402	15.571
Österreich	19.011	17.173	17.352	17.467	17.982
Deutschland	17.045	14.847	16.511	17.116	18.983

Angaben in 1.000

Quelle: WORLD TOURISM ORGANIZATION 2003

EU-Erweiterung

Tabelle 5: Finanzplan der EU-21 für die Periode 2000 – 2006

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
1. Landwirtschaft	41.738	44.530	46.587 (43.900)	43.770	42.760	41.930	42.493
GAP-Ausgaben (ausgenommen ländliche Entwicklung)	37.352	40.035	41.992 (39.570)	39.430	38.410	37.570	37.290
Ländliche Entwicklung und flankierende Maßnahmen	4.386	4.495	4.595 (4.330)	4.340	4.350	4.360	4.370
2. Strukturpolitische Maßnahmen	32.678	32.720	33.638 (30.865)	30.285	29.595	29.595	29.170
Strukturfonds	30.019	30.005	30.849 (28.250)	27.670	27.080	27.080	26.660
Kohäsionsfonds	2.659	2.715	2.789 (2.615)	2.615	2.515	2.515	2.510
3. Interne Politikbereiche	6.031	6.272	6.558 (6.150)	6.260	6.370	6.480	6.600
4. Externe Politikbereiche (ohne PHARE)	4.627	4.735	4.837 (4.570)	4.580	4.590	4.600	4.610
5. Verwaltungsaufgaben	4.638	4.776	5.012 (4.700)	4.800	4.900	5.000	5.100
6. Reserven	906	916	676 (650)	400	400	400	400
7. Heranführungsbeihilfe	3.174	3.240	3.328 (3.120)	3.120	3.120	3.120	3.120
Rubrik 1: Landwirtschaft	529	540	555 (522)	520	520	520	520
Rubrik 2: Strukturpolitische Instrumente zur Vorbereitung des Beitritt	1.058	1.080	1.109 (1.040)	1.040	1.040	1.040	1.040
PHARE	1.587	1.620	1.664 (1.560)	1.560	1.560	1.560	1.560
8. Erweiterung			(6.450)	(9.030)	11.610	14.200	16.780
Rubrik 1			(1.600)	(2.030)	2.450	2.930	3.400
Rubrik 2			(3.750)	(5.830)	7.920	10.000	12.080
Interne Politikbereiche			(730)	(760)	790	820	850
Verwaltung			(370)	(410)	450	450	450
Mittel für Verpflichtungen insgesamt	93.792	97.189	100.672 (100.405)	93.215 (102.245)	91.735	91.125	90.660
Mittel für Zahlungen insgesamt	91.322	94.730	100.078 (100.258)	103.556	102.749	103.564	105.848
davon Erweiterung					9.065	11.666	14.501
Mittel für Zahlungen % des BSP	1,12	1,11	1,14	1,15	1,11	1,09	1,09
Spielraum für unvorhergesehene Ausgaben in % des BSP	0,15	0,16	0,13	0,12	0,16	0,18	0,18
Eigenmittelobergrenze in % des BSP	1,27	1,27	1,27	1,27	1,27	1,27	1,27

Angaben in Mio. Euro; Preise von 1999. In Klammern: ursprünglicher Ansatz vor den Beschlüssen von Göteborg

Quelle: JASPER und HÜBNER 2002: 336.

Tabelle 6: ISPA-Ausgaben 2000 bis 2006

	ISPA-Ausgaben 2000 bis 2006; Prozentangaben (100% = 1.040 Mrd. Euro zu Preisen von 1999)
Bulgarien	8 – 12
Tschechische Republik	5,5 – 8
Estland	2 – 3,5
Polen	30 – 37
Lettland	3,5 – 5,5
Litauen	4 – 6
Ungarn	7 – 10
Rumänien	20 – 26
Slowakei	3,5 – 5,5
Slowenien	1 – 2

Quelle: SZEMLÉR 2000: 17

Tabelle 7: Verteilung der strukturpolitischen Beiträge unter den neuen Mitgliedsstaaten

	Jahr 2004	Jahr 2005	Jahr 2006
Estland	150,48	190	229,52
Lettland	253,40	320	386,56
Litauen	388,08	490	591,92
Malta	42,00	53	64,02
Polen	4007,50	5060	6112,48
Slowakei	520,24	720	869,76
Slowenien	211,46	267	322,54
Tschechien	1085,04	1370	1654,96
Ungarn	1065,24	1345	1624,76
Zypern	71,28	90	108,72

Angaben in Mio. Euro; Preise von 1999

Quelle: JASPER und HÜBNER 2002: 342.

Tabelle 8: SAPARD-Ausgaben 2000 bis 2006

	SAPARD-Ausgaben 2000 bis 2006 in 1.000 Euro zu Preisen von 1999
Bulgarien	52.214
Tschechische Republik	22.063
Estland	12.137
Polen	168.683
Lettland	21.848
Litauen	29.829
Ungarn	38.054
Rumänien	150.636
Slowakei	18.289
Slowenien	6.337
Gesamt	520.000

Quelle: SZEMLÉR 2000: 17

Tabelle 9: Akzeptanz eines EU-Beitritts durch die Bevölkerung im Juli 2001

Kandidatenland	Für den Beitritt	Gegen den Beitritt	unentschieden
Rumänien	83	4	13
Bulgarien	74	5	21
Ungarn	54	15	31
Slowakei	53	28	19
Litauen	49	25	26
Lettland	46	34	16
Polen	44	33	23
Tschechien	42	28	30
Slowenien	42	37	21
Estland	29	48	23

Angaben in Prozent

Quelle: Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) in GNOTH / KÄMPFE 2002: 36

Arbeitsmärkte

Tabelle 10: Entwicklung des Arbeitsmarktes in Rumänien

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Arbeitslosenquote in %	2,3	3	8,2	10,4	10,9	9,5	6,3	8,8	10,3	11,5	10,5	8,6	8,1
Beschäftigtenanteil in der Landwirtschaft in %				35,5	6,7	6,4	40,8	37,5	6		28	6	
Beschäftigtenanteil in der Industrie in %				35,5			30,3	23	42,3	41,8	40,5		
Beschäftigtenanteil im Dienstleistungssektor in %				29							31,5		

Quelle: WIIW 2002

Tabelle 11: Entwicklung des Arbeitsmarktes in Ungarn

	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
Arbeitslosenquote in %		1,2	5,7	10,8	13,2	11,9	10,2	9,9	8,7	7,8	7	6,4	5,7	5,5
Beschäftigtenanteil in der Landwirtschaft in %	17				9							8		
Beschäftigtenanteil in der Industrie in %	38				34				31,2	31,6	31,2	31,1	34,2	
Beschäftigtenanteil im Dienstleistungssektor in %	45				58							60		

Quelle: WIIW 2002

Tabelle 12: Beschäftigungsstrukturen Ungarns, Rumäniens und der EU im Jahr 2000

	Rumänien	Ungarn	EU- Nord	Eu- Süd
Beschäftigtenanteil in der Landwirtschaft in %	42	6	2,5	9,5
Beschäftigtenanteil in der Industrie in %	27	33,5	26,5	29
Beschäftigtenanteil im Dienstleistungssektor in %	31	60,5	71	61,5

Quelle: WIIW 2002

Tabelle 13: Arbeitskosten in Industrie und Dienstleistungen im internationalen Vergleich (2000)

	Kosten je Arbeitsstunde (Euro)	Anteil der Löhne und Gehälter (%)	Anteil der Sozialbeiträge der Arbeitgeber (%)	Anteil der Sonstigen Kosten (%)
EU*	22,70	75,7%	21,5%	2,8%
Dänemark	27,10	87,7%	8,0%	4,3%
Deutschland	26,54	75,4%	22,6%	2,1%
Griechenland	10,40	74,1%	25,5%	0,4%
Spanien	14,22	74,5%	24,4%	1,1%
Frankreich	24,39	68,1%	27,7%	4,3%
Irland	17,34	85,0%	12,4%	2,6%
Luxemburg	24,23	84,2%	14,2%	1,6%
Niederlande	22,99	78,0%	20,4%	1,6%
Österreich	23,60	72,1%	23,7%	4,2%
Portugal	8,13	79,8%	19,3%	0,9%
Finnland	22,13	77,8%	20,5%	1,7%
Schweden	28,56	66,5%	29,6%	3,9%
Ver. Königreich	23,85	81,5%	15,6%	2,9%
Beitretende Länder*	4,21			
Zypern	10,74	84,7%	14,4%	1,0%
Tschechische Rep.	3,90	72,0%	26,6%	1,4%
Estland	3,03	73,0%	25,5%	1,5%
Ungarn	3,83	67,1%	30,3%	2,6%
Lettland	2,42	77,1%	22,5%	0,4%
Litauen	2,71	72,1%	27,5%	0,4%
Polen	4,48	76,2%	16,2%	7,6%
Slowakische Rep.	3,06	72,4%	26,2%	1,4%
Slowenien	8,98	81,4%	14,1%	4,4%
Bulgarien	1,35	71,6%	27,2%	1,2%
Rumänien	1,51	66,9%	29,6%	3,6%

(*) Aggregate basieren auf den verfügbaren Daten; keine Daten für Belgien, Italien und Malta

Quelle: Eurostat 2003

Außenhandel

Tabelle 14: Außenhandel Ungarns und Rumäniens mit ausgewählten Staaten (2001)

Handelspartner	Ungarn: Import	Ungarn: Export	Rumänien: Import	Rumänien: Export
Deutschland	8.391	10.843	2.150	1.781
Österreich	2.479	2.359	401	342
Italien	2.636	1.888	2.829	2.854
Frankreich	1.565	1.797	890	919
Niederlande	686	1.367	293	386
Großbritannien	987	1.295	490	587
Belgien	753	982	233	193
Schweden	347	298	142	62
Finnland	351	174	45	4
Dänemark	194	154	62	29
Griechenland	57	117	297	316
Norwegen	45	51	28	73
Luxemburg	24	17	6	1
Polen	774	754	250	k.A.
Tschechische Republik	710	601	250	k.A.
Slowakische Republik	601	547	k.A.	k.A.
Ungarn	--	--	545	371
Türkei	k.A.	k.A.	342	451
Bulgarien	k.A.	k.A.	k.A.	202

Alle Werte: Warenwerte in Mio. Euro

Quelle: Nationale Statistische Ämter von Ungarn und Rumänien 2003

Tabelle 15: Entwicklung des Ungarischen und Rumänischen Außenhandels 1985-2000

Jahr	Ungarn: Import (1)	Ungarn: Export	Rumänien: Import	Rumänien: Export
1985	8.228	8.543	8.676	5.685
1986	9.612	9.184	10.590	7.205
1987	9.887	9.602	k.A.	9.167
1988	9.365	9.970	7.641	10.989
1989	8.803	9.584	8.436	10.486
1990	8.764	9.707	9.115	5.870
1991	11.312	10.301	5.600	4.124
1992	11.122	10.705	6.147	4.372
1993	12.530	8.598	5.683	4.892
1994	14.554	10.588	6.291	6.160
1995	15.483	12.861	9.443	8.061
1996	16.209	13.145	9.058	7.645
1997	21.234	19.100	10.129	8.387
1998	25.727	23.005	10.802	8.315
1999	27.894	24.849	9.637	8.509
2000	32.187	28.087	11.868	10.367

Alle Werte: Warenwerte in Mio. US-\$. (1) incl. Kosten, Versicherungen und Fracht ("cif")

Quelle: Statistisches Bundesamt 2002 und weitere Jahrgänge

Tabelle 16: Ungarns Außenhandel mit Agrarprodukten, wichtigste Produkte

Produkte / Produktgruppen	Import (Anteil an der Gesamtmenge importierter Agrarprodukte) in %	Export (Anteil an der Gesamtmenge exportierter Agrarprodukte) in %
Tierische Produkte	11,0	33,1
Fleisch und essbare Innereien	4,0	21,6
Pflanzliche Produkte	25,0	28,9
Gemüse	2,1	5,4
Früchte	5,6	3,3
Kaffee, Tee, Gewürze und Mate	7,2	1,1
Getreide und Reis	2,8	11,8

Alle Werte: Durchschnitt der Jahre 1997-2000

Quelle: Europäische Kommission 2002

Tabelle 17: Rumäniens Außenhandel mit Agrarprodukten, wichtigste Produkte

Produkte / Produktgruppen	Import (Anteil an der Gesamtmenge importierter Agrarprodukte) in %	Export (Anteil an der Gesamtmenge exportierter Agrarprodukte) in %
Tierische Produkte	12,8	27,1
Fleisch und essbare Innereien	7,6	6,0
Lebende Tiere	1,1	16,9
Pflanzliche Produkte	24,8	37,4
Gemüse	1,9	4,5
Früchte	6,0	4,9
Kaffee, Tee, Gewürze und Maté	5,4	0,6
Getreide und Reis	4,5	15,7
Ölsamen	2,9	11,0

Alle Werte: Durchschnitt der Jahre 1997-2000

Quelle: Europäische Kommission 2002

Ethnische Struktur

Tabelle 18: Ethnien in Rumänien 1992

Nationalität	Anteil an der Gesamtbevölkerung in %	Personen
Rumänen	89,40%	20.352.980
Ungarn	7,10%	1.620.199
Roma	1,80%	409.723
Deutsche	0,50%	119.436
Ukrainer	0,30%	66.833
Russen/Lippowaner	0,20%	38.688
Türken	0,10%	29.533
Serben	0,10%	29.080
Tataren	0,10%	24.649
Slowaken	0,10%	20.672
Übrige	0,21%	47.609
Undeklarierte	0,09%	1.047
Gesamt	100,00%	22.760.449

Quelle: SEEWANN 1993: 81

Tabelle 19: Ethnien in Ungarn 1990

Nationalitäten nach Muttersprache	Anteil an der Gesamtbevölkerung in %	Personen
Magyaren	98,50%	10.222.529
Roma	0,50%	48.072
Deutsche	0,40%	37.511
Südslawen	0,20%	23.157
Slowaken	0,10%	12.745
Rumänen	0,10%	8.730
Übrige	0,10%	22.079
Insgesamt	100%	10.374.823

Quelle: SEEWANN 1993: 82

Tabelle 20: Minderheiten in Ungarn 2001

Zugehörigkeit zu ...	Zugehörigkeit zur Nationalität	Zugehörigkeit zur Kultur	Zugehörigkeit zur Sprachgruppe
Roma	190.050	129.260	48.690
Deutsche	62.230	88.420	33.790
Slowaken	17.690	26.630	11.820
Kroaten	15.620	19.720	8.480
Rumänen	8.000	9.160	8.480
Minderheiten insgesamt	314.060	300.630	135.790
Keine Antwort gaben	570.540	628.330	541.110

Quelle: NPL 2002: 2

Verkehr

Tabelle 21: Länge der Wegenetze in Ungarn und Rumänien

	Ungarn (<i>Jahr</i>)	Rumänien (<i>Jahr</i>)	Zum Vergleich: Deutschland
Eisenbahn:	7869 km (2001)	11385 km (2001)	
elektrifiziert	2423 km	3888 km	
Straßen:	188203 km (1998)	153359 km (1998)	656140 km
geteert	81680 km	103671 km	623000 km
ungeteert	106523 km	48688 km	
Autobahnen	448 km	133 km	
Wasserwege:	1373 km (1997)	1724 km (1984)	
Häfen:	2 (2001)	6 (2001)	
Flughäfen:	4 (2001)	61 (2001)	
geteert	16	24	
Länge >3km	2	4	
Rohrleitungen:	5591 km (1991)	10629 km (1992)	
Rohöl	1204 km	2800 km	
Gas	4387 km	6400 km	
Straßenkilometer/1000 EW	18,82	6,88	7,98
Eisenbahnkilometer/1000 EW	0,79	0,51	0,54
Straßenkilometer/Landesfläche	2,02	0,64	1,84

Quelle: CIA 2003

Demographie

Tabelle 22: Demographische Kennzahlen für Ungarn

	1980	1990	2000	2001
Bevölkerung (Jahresende), in tausend	10 705	10 355	10 200	10 175
Anzahl der Eheschließungen	80 331	66 405	48 110	43 583
Eheschließungen (in %)	0,75	0,64	0,47	0,43
Lebendgeborene	148 673	125 679	97 597	97 047
Geburtenrate (in %)	1,39	1,21	0,96	0,95
Sterbefälle	145 355	145 660	135 601	132 183
Sterberate (in %)	1,36	1,4	1,33	1,3
Natürliches Bev.wachstum	3 318	-19 981	-38 004	-35 135
Natürliches Bev.wachstum (in %)	0,03	-0,19	-0,37	-0,34
Kindersterblichkeit	3 443	1 863	900	789
Kindersterblichkeit (in %)	2,32	1,48	0,92	0,81

Quelle: HUNGARIAN CENTRAL STATISTICAL OFFICE 2003

Tabelle 23: Demographische Kennzahlen für Rumänien

	1980	1990	2000
Bevölkerung (Jahresende), in tausend	22 201	23 206	22 435
Anzahl der Eheschließungen	182 671	192 652	135 808
Eheschließungen (in %)	0,82	0,83	0,61
Lebendgeborene	398 904	314 746	234 512
Geburtenrate (in %)	1,8	1,36	1,05
Sterbefälle	231 876	247 086	255 820
Sterberate (in %)	1,04	1,06	1,14
Natürliches Bev.wachstum	167 028	67 660	-21 299
Natürliches Bev.wachstum (in %)	0,76	0,3	-0,09
Kindersterblichkeit	11 691	8 471	4 370
Kindersterblichkeit (in %)	2,93	2,69	1,86

Quelle: NATIONAL INSTITUTE OF STATISTICS 2003

Bibliographie zu Österreich, Ungarn und Rumänien

Die folgende Bibliographie deckt die wesentlichen wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Inhalte der Exkursion ab. Der regionale Schwerpunkt der Bibliographie liegt auf Ungarn und Rumänien, wobei überwiegend nur deutsch- und englischsprachige Literatur berücksichtigt wird.

Aberle, Gerd (1992): Die Renaissance der Eisenbahnen? In: Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft e.V (Hrsg): Güterverkehrsströme in Europa. Bergisch Gladbach. S. 36-42.

Adelsberger, Helmut (2002) : Verkehrsknoten Österreich. Österreich und die Entwicklung der Verkehrsnetze Osteuropas. In: Praxis Geographie, Bd. 33, H. 9/2002, S. 18–23.

Ágh, Attila (1999): Processes of democratization in the East Central European and Balkan states: sovereignty-related conflicts in the context of Europeanization. In: Communist and Post-Communist Studies, Bd. 32, S. 263-279.

Ahrens, Christine; Halbach, Axel; Täger, Uwe Christian (1993): Die Transformation des Binnenhandels in Osteuropa. Ansätze der marktwirtschaftlichen Umgestaltung planwirtschaftlicher Distributionssysteme. Berlin & München.

Albrecht, Volker (2000): Ungarn. Vom Zusammenbruch traditioneller Industriezweige zur global orientierten Reindustrialisierung. In: Geographie heute, Bd. 21, H. 178/2000, S.34 – 38.

Antal, Zoltan (1994): Die ungarische Landwirtschaft nach der Einführung der Marktwirtschaft. In: Europa Regional, H. 02/1994, S.23-31.

Árpád, Kovács (2001): Privatisation in Hungary (1990-2000).
(URL: <http://www.nao.gov.uk/intosai/wgap/8thmeeting/hungary2chpt2.pdf>; Abrufdatum 7.2.2003).

Aschauer, Wolfgang (2002): The role of Hungary's Western Border Region in the Post-1989 Transformation Process. In: Müller, Uwe; Schultz, Helga (Hrsg.): National Borders and Economic Disintegration in Modern East Central Europe. Berlin. (=Frankfurter Studien zur Grenzregion, Bd. 8). S. 245-260.

Audi AG (o.J.): Produktionsstandort Ungarn.
(URL: <http://www.audi.com/de/de/unternehmen/produktionsstandorte/ungarn/ungarn.jsp>; Abrufdatum 21.02.2003)

Authority for privatization and management of state ownership (Hrsg.) (2002): Privatization Trends in Romania. Opportunities for Foreign Investors. (URL: http://www.major-companies.ro/digest/articles/apaps_sept_2002.htm.; Abrufdatum 6.2.2003).

Axt, Heinz-Jürgen (2002): Ein Kontinent zwischen nationaler und europäischer Identität – zur politischen Kultur in Europa. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hrsg.): Vom Baltikum zum Schwarzen Meer. München. S. 109-126.

Bank Austria Creditanstalt (2003a): Geschichte. Auf dem Weg zur größten Bank Österreichs.
(URL: <http://www.ba-ca.com/de/1903.html>; Abrufdatum 25.05.2003)

Bank Austria Creditanstalt (2003b): Geschichte. Auf dem Weg zum globalen Finanzkonzern. Nummer eins in Mittel- und Osteuropa. (URL: <http://www.ba-ca.com/de/5694.html>.; Abrufdatum 25.05.2003)

Barany-Kevei, Ilona (1996): Umweltprobleme im Boden- und Vegetationssystem von Ungarn. In: Förster, Horst; Pfeffer, Karl-Heinz (Hrsg.): Interaktion von Ökologie und Umwelt. Tübingen (= Tübinger Geographische Studien, Bd. 116). S. 127-134.

Bartlett, David; Seleny, Anna (1998): The Political Enforcement of Liberalism: Bargaining, Institutions, and Auto Multinationals in Hungary. In: International Studies Quarterly, Bd. 42, S. 319-338.

- Bassa, Lázló (1994): What is next for the Hungarian Environment? In: Jordan, Peter; Tomasi, Elisabeth (Hrsg.): Zustand und Perspektiven der Umwelt im östlichen Europa. Frankfurt/Main. (= Wiener Osteuropastudien, Bd. 1). S.113-120.
- Baumhackl, Herbert (2002): Österreichs Tourismus zwischen Konkurrenz und neuen Möglichkeiten. In: Geographische Rundschau, Bd. 54, H. 9, S. 34-39.
- Belk, Russel W.; Paun, Magda (1995): Ethnicity and Consumption in Romania. In: Costa, Janeen A.; Bamossy, Gary J. (Hrsg.): Marketing in a Multicultural World: Ethnicity, Nationalism, and Cultural Identity. Thousand Oaks. S. 181-208.
- Benedek, Jozsef; Knappe, Elke (1995): Der Wandel des ländlichen Raumes im Gebiet um Cluj-Napoca. In: Europa Regional, H. 4/1995, S. 1-14
- Benedek, Jozsef; Molnar, G. (2001): Die wirtschaftliche Situation in der Region Baia Mare und ihre Auswirkungen auf das Gesundheitsniveau der Bevölkerung. In: Petermanns Geographische Mitteilungen, Bd. 145, Heft 3, S.68-75.
- Benedek, Jozsef (1996): Raumplanungsprobleme in Rumänien nach der Wende von 1989. In: Förster, Horst; Pfeffer, Karl-Heinz (Hrsg.): Interaktion von Ökologie und Umwelt mit Ökonomie und Raumplanung. Tübingen (= Tübinger Geographische Studien, Bd. 116). S. 91-101.
- Berényi, Istvan (1993): Ungarn – Auswirkungen der wirtschaftlich-sozialen Umgestaltung und der Öffnung der Grenzen. In: Ruppert, Karl (Hrsg.): Europa: Neue Konturen eines Kontinents. München. S. 174-186.
- Berg, Marni M. (1999): Environmental Protection and the Hungarian Transition. In: The Social Science Journal, Bd. 36, S: 227-250.
- Bilsen, Valentijn; Konings, Jozef (1998): Job Creation, Job Destruction, and Growth of Newly Established, Privatized, and State-Owned Enterprises in Transition Economies: Survey Evidence from Bulgaria, Hungary, and Romania. In: Journal of Comparative Economics, Bd. 26, S. 429–445.
- Bjelicic, Borislav (2000): Zukunft des europäischen Eisenbahnverkehrs. In: Internationales Verkehrswesen, Bd. 52, H. 6, S. 247-251.
(URL: <http://www.eurailpress.com/archiv/showpdf.php?datei=/erparchiv/iv2000/06bjelicic.pdf>; Abrufdatum 27.1.2003).
- Blanchflower, David G. (2001): Unemployment, Well-Being, and Wage Curves in Eastern and Central Europe. In: Journal of the Japanese and International Economies, Bd. 15, S. 364–402.
- Böhn, Dieter (2002): Die Donau: Ein Fluss – Zehn Anlieger. (= Cornelsen Aktuelle Landkarte 7/2002).
- Bora, G. (1998): Alte und neue Industriestädte in Ungarn. In: Albrecht, Volker et al (Hrsg.): Ungarn in Europa. Gesellschaftlicher und raumstruktureller Wandel in Vergangenheit und Gegenwart. Frankfurt am Main. (= Natur-Raum-Gesellschaft, Bd. 1), S. 91-105.
- Brasche, Ulrich (2003): Europäische Integration. Wirtschaft, Erweiterung und regionale Integration. München.
- Brücker, Herbert; Weise, Christian (2001): EU-Osterweiterung: Abschottung oder regulierte Öffnung? Zu den Übergangsfristen für die Arbeitnehmerfreizügigkeit. In: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.): DIW-Wochenbericht, H. 31/01. (URL: <http://www.diw.de/deutsch/publikationen/wochenberichte/docs/01-31-1.html>; Abrufdatum 10.11.2002).
- Brunner, Georg (1993): Ungarn auf dem Weg der Demokratie. Bonn.
- Brunner, Georg (1995): Die Autonomie in der neueren osteuropäischen Minderheitengesetzgebung. In: Ethnos Nation, Bd. 3, H. 1, S. 17-26. (URL: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/soeg/ethnos/inhalte/inhalte5/brunner.htm>; Abrufdatum 11.01.03)
- Buchenrieder, Gertrud (2002): Rumänien. In: Clement, Hermann et al: Wachstum in schwierigem Umfeld - Wirtschaftslage und Reformprozesse in Ostmittel- und Südosteuropa sowie der Ukraine 2001/2002 (=Osteuropa-Institut München, Working Paper Nr. 242).

- Buchhofer, Ekkehard (1988): Die Politik der sozialistischen Länder. In: Gaebe, Wolf (Hrsg.): Industrie und Raum (= Handbuch des Geographieunterrichts, Band 3). Köln. S.101-107.
- Büchner, Heinz-Jürgen (2000): EU-Osterweiterung: Verkehrsinfrastruktur-Investitionen als Chance. In: IKB Deutsche Industriebank AG (Hrsg.): Unternehmerthemen März 2003, S. 14-18.
(URL: http://www.ikb.de/download/pdf/Analysen/EU_Osterweiterung_Buechner.pdf; Abrufdatum 6.5.03).
- Bundesagentur für Außenwirtschaft (Hrsg.) (2002): Immobilienmarkt Ungarn. Köln.
- Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (Hrsg.) (2000): Ländliche Armut in Transformationsökonomien – Wirtschaften ohne Außerlandwirtschaftliches Einkommen.
(URL: http://www.fal.de/gewisola/dokumente/volltexte/buchennr_knupfer.pdf).
- Bundesministerium für Finanzen (Hrsg.) (2000): Zusätzliche Exportpotentiale im Umweltsektor in Ungarn durch das EU-Vorbereitungsprogramm ISPA. Berlin.
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (2002): Umweltschutz und EU-Erweiterung. (URL: <http://www.bmu.de/sachthemen/euumwelt/erweiterung.php?vers=text>; Abrufdatum 02.02.2003)
- Bundesministerium für Wirtschaft (Hrsg.) (1999): Wirtschaftslage und Reformprozesse in Mittel- und Osteuropa. Berlin.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Österreich (Hrsg.) (2002): Wirtschaftsbericht Österreich 2002. Wien.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, Österreich (Hrsg.) (2002): World Mining Data. Bd.17: Minerals Production. Wien.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2000): Die Zukunft der Europäischen Union. Osterweiterung und Fortsetzung des Einigungsweges als doppelte Herausforderung. Bonn.
- Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.) (2002): Themenheft „Erweiterung der Europäischen Union“. (= Informationen zur politischen Bildung aktuell, H. 12/2002).
- Busek, Erhard (1997): Mitteleuropa. Eine Spurensicherung. Wien.
- Busek, Erhard (2002): Progress in policy reform in South East Europe. In: Organisation for Economic Co-operation and Development. Monitoring Instruments. Stability Pact South East Europe compact for reform, investment, integrity and growth. (URL: <http://www.investmentcompact.org/pdf/MonitoringInstruments.pdf>.; Abrufdatum 10.2.2003).
- Canning, Anna; Hare, Paul (1996): Political Economy of Privatization in Hungary: A Progress Report. (URL: <http://www.hw.ac.uk/ecoWWW/cert/certhp.htm>.; Abrufdatum 30.1.2003).
- Carare, Octavian (1995): On the Role of Banks in Enterprise Restructuring. Wien. (= Institut für Höhere Studien Wien (Hrsg.): Reihe Osteuropa, Nr. 29).
- Claessens, Stijn; Djankov, Simeon (2002): Privatization benefits in Eastern Europe. In: Journal of Public Economics, Bd. 83, S. 307–324.
- Clei, Jenny (1999): Schlußfolgerungen der Groupe Coface: Märkte mit Vorrangstellung in Mittel- und Osteuropa. In: Allgemeine Kreditversicherung Aktiengesellschaft (Hrsg.; 1999): Handbuch Länderprofile und Marktanalysen: Perspektiven und Risiken im internationalen Geschäftsverkehr. Kapitel 4: Mittel- und Osteuropa – GUS. Stuttgart. S. 153-204.
- CNE-PROD (o.J.): WWW-Seiten der CNE-Prod. (URL: <http://www.cne.ro>; Abrufdatum 20.7.2003).
- Council of Europe (Hrsg.) (2001): Social cohesion and quality of life: Population Hungary. http://www.coe.int/t/e/social_cohesion/population/demographic_year_book/2001_Edition/Hungary%202001.asp; Abrufdatum 18.02.2003)
- Csenterics, Annamaria (2001): Certain Characteristics of Private Equity and Venture Capital in the Republic of Hungary. In: Hogan & Hartson LLP (Hrsg.): Focus on. H. 09/ 2001, S. 1-6.
(URL: http://www.hhlaw.com/site/pdf/Venture_Capital_Hungary.pdf; Abrufdatum 7.2.2003).

- Csésfalvai, Zoltán: (1997): Der Transformationsprozeß und die Binnenmigration in Ungarn nach der Wende. In: Heller, Wilfried (Hrsg.): Migration und sozioökonomische Transformation in Südosteuropa. München. (= Südosteuropa Studien, Bd. 59). S.129-154.
- Csésfalvai, Zoltán; Fassmann, Heinz; Rohn, Walter (1993): Regionalstruktur im Wandel – Das Beispiel Ungarn. Wien. (= ISR-Forschungsberichte, Bd. 11).
- Csésfalvai, Zoltán; Rohn, Walter (1992): Die Transition des ungarischen und Budapester Wohnungsmarktes. Wien. (= ISR-Forschungsberichte, Bd. 6).
- Csordás, László (1999): Leisure Time Home and Rural Tourism as a Part of Alternative Tourism and Important factor of Incoming Tourism in Hungary. In: Wyrzykowski, Jerzy (Hrsg.): Conditions of the Foreign Tourism Development in Central and Eastern Europe, Vol.5. Wrocław (Department of Regional and Tourism Geography, Wrocław University). S. 11-30.
- Czúcz, Ottó (2000): Landesbericht Republik Ungarn. In: Baron von Maydell und Nußberger (Hrsg.). Transformation von Systemen sozialer Sicherheit in Mittel- und Osteuropa. Berlin. (=Schriftenreihe für internationales und vergleichendes Sozialrecht. Band 16). S. 122-137.
- Dahl, Anja (1999): Die Osterweiterung der Europäischen Union - Stand und Perspektiven. In: Fleischer, Astrid, Meier, Christoph, Troeger-Weiß, Gabi (Hrsg.): Nachbarn im Haus Europa. Tutzing. (= Tutzinger Materialien Nr. 83).
- Daianu, Daniel (1998): Transformation of Economy as a Real Process – An insider's perspective. Aldershot.
- Daly, Michael; Kuwahara, Hiroaki (1999): Tariffs and non-tariff barriers to trade in Hungary. The impact of the Uruguay Round and EU accession. In: Economics of Transition, Bd. 7, H. 3, S. 717-739.
- De Nève, Dorothée (2001): Wahlen in Rumänien: eine ganz normale Katastrophe? In: Osteuropa, H. 3/2001, S. 281-298.
- Delegation der deutschen Wirtschaft in Rumänien (2001): Rumänien Wirtschaftsnachrichten. Bukarest. (periodisch).
- Denslow, Thomas (2003): Privatization in Romania. (URL: http://econc10.bu.edu/economic_systems/Economics/Transit/Privatization/privat_romania.htm.; Abrufdatum 6.2.2003).
- Denzler, Stefan (2000): Rumänien Lageübersicht Oktober 2000. In: SFH-Infobörse, H. 4/00. (URL: <http://www.asyl.net/Magazin/Docs/docs-17/L-28/L9256rum.pdf>; Abrufdatum 11.01.03)
- Deutsche Bank Research (Hrsg.) (2001): Monitor EU-Erweiterung. Mittel- und Osteuropa. Frankfurt am Main.
- Dewailly, Jean-Michel (1999): The Recent Expansion of Rural Cottages in Romania In: Wyrzykowski, Jerzy (Hrsg.): Conditions of the Foreign Tourism Development in Central and Eastern Europe, Vol.5. Wrocław (Department of Regional and Tourism Geography, Wrocław University). S. 31-40.
- Die Donaukommission (2002): Zusammenfassende Information. (URL: <http://www.danubecom-intern.org/GERMAN/inhalt.htm>; Abrufdatum 09.03.2003).
- Die Presse (2001): Internationale Sonderbeilage „Der Wirtschaftspark Györ, ein österreichisch-ungarisches Venture“, 28.11.2001.
- Die Regierung Rumäniens (1995): Drei Jahre Regierungszeit. Bericht der Regierung Rumäniens über ihre Tätigkeit. Bukarest.
- Dieringer J.; Moisa I.-S. (2001): Öffentliche Verwaltung versus Regionalpolitik? Die Europäisierung der Regionalstruktur Ungarns und Rumäniens. In: Südost-Institut München (Hrsg.): Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Bd. 50, H. 10-12, München, S. 537-560.
- Donges, Jürgen (2001): Zur künftigen Finanzierung der Europäischen Union. In: Walter-Raymond-Stiftung (Hrsg.): Die Osterweiterung der EU und ihre Folgen für Deutschland. Berlin. (= Kolloquiumshefte der Stiftung, Bd. 41). S. 61-77.

- Dövény, Zoltán (2000): Einige kleinräumliche Aspekte der demographischen und sozialen Umgestaltung in Ungarn nach der Wende. In: Fassel, Horst; Waack, Christoph (Hrsg.): Regionen im östlichen Europa – Kontinuitäten, Zäsuren und Perspektiven. Tübingen (= Tübinger Geographische Studien; Heft 128). S. 25-35.
- Dövény, Zoltán; Vukovich, Gabriella (1996): Ungarn und die internationale Migration. In: Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (Hrsg.): Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen. Frankfurt/Main. S. 263-283.
- Doyle, Peter; Kuijs, Louis; Jiang, Guorong (2001): Real Convergence to EU Income Levels: Central Europe from 1990 to the Long Term. (= International Monetary Fund Working Paper WP/01/146).
- Dumbraveanu, Daniela; Light, Duncan (1999): Romanian Tourism in the Post-Communist Period. In: Annals of Tourism Research, Bd. 26, S. 898-927.
- Earle, John S. et al. (1994): Small Privatisation – The transformation of retail trade and consumer services in the Czech Republic, Hungary, and Poland. Budapest.
- Ebeling, Klaus; Kirsch, Klaus (2000): Konzept eines gesamteuropäischen Eisenbahnnetzes. In: Internationales Verkehrswesen, Bd. 52, H. 7+8, S. 304-307.
(URL: http://www.eurailpress.com/archiv/showpdf.php?datei=erparchiv/iv2000/07_ebeling.pdf; Abrufdatum 27.1.2003).
- Ehrlich, Éva; Révész Gábor (2000): Coming In From the Cold. The Hungarian Economy in the 20th Century. In: Hungarian Academy of Sciences (Hrsg.): Working Papers. Budapest, Nr. 109.
- Einem, Caspar (2001): Ein anderes Österreich in einem neuen Europa. Sozialdemokratische Alternativen. Wien.
- EMEP/ MSC-W 2001 (Cooperative Programm for Monitoring and Evaluation of the Long-Range Transmission of air pollutants in Europe / Meteorological Synthesizing Centre – West) (Hrsg.): EMEP/MS-CW Note1/01.
(URL: <http://www.emep.int/areas/index.html>; Abrufdatum 01.02.2003)
- Eminescu, Yolanda (1985): Die Gesetzgebung über die Ökologie im Rahmen der sozialistischen Wirtschaft der Sozialistischen Republik Rumänien. In: Gumpel Werner (Hrsg.): Grenzüberschreitender Umweltschutz. München (= Südosteuropajahrbuch, Bd. 15). S.63-70.
- Enache, Lydia (1994): The Quality of Environment in Romania– Zustand und Perspektive der Umwelt im östlichen Europa. In: Jordan, Peter und Tamasi, Elisabeth (Hrsg.): Zustand und Perspektiven der Umwelt im östlichen Europa. Frankfurt/Main. (= Wiener Osteuropastudien, Bd. 1). S. 131-157.
- Engerer, Hella; Schrotten, Mechthild (2001): Institutionen, Finanzsysteme und Transformation. Berlin.
(= Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Diskussionspapier Nr. 264).
- Enyedi, G. (1999): Budapest – Gateway zum südöstlichen Europa. In: Geographische Rundschau, 51. Jg., H. 10, S. 542–547.
- Eser, Thimo W. (1998): Räumliche Auswirkungen der geplanten Osterweiterung auf die Regionen der EU. In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 9/1998, S. 587-629.
- Europaforum Wien (2000): FIT for Enlargement. Dokumentation zur Europäischen Konferenz „Zukünftige Verkehrs- & Infrastrukturinvestitionen in Zentraleuropa“. Wien.
(URL: http://www.europaforum.or.at/Download/FITKonferenzdaten_low.pdf; Abrufdatum 27.1.2003).
- Europäische Gemeinschaften (1993): Interinstitutionelle Vereinbarung vom 29. Oktober 1993 über die Haushaltsdisziplin und die Verbesserung des Haushaltsverfahrens. In: Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften, Nr. C 331 vom 7.12.1993, S. 1. (URL: <http://europa.eu.int/abc/obj/treaties/de/detr43.htm>; Abrufdatum 30.05.2003).
- Europäische Kommission (1997a): Agenda 2000 – Stellungnahme der Kommission zum Antrag Rumäniens auf Beitritt zur Europäischen Union (DOC/97/18). Brüssel.
- Europäische Kommission (1997b): Agenda 2000 – Stellungnahme der Kommission zum Antrag Ungarns auf Beitritt zur Europäischen Union (DOC/97/13). Brüssel.

Europäische Kommission (1998): Zusammenfassung des MOEL-Berichts Ungarns; Lage und Aussichten der Landwirtschaft in den mittel- und osteuropäischen Ländern 1998.
(URL: http://europa.eu.int/comm/agriculture/publi/peco/hungary/summary/sum_de.htm; Abrufdatum 20.2.2003)

Europäische Kommission (2001): Report on the Candidate Countries' Measures to Promote Entrepreneurship and Competitiveness. Brüssel. (= Commission Staff Working Paper, Nr. SEC(2001) 2054, Volume II).

Europäische Kommission (2002a): Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament. Fahrpläne für Bulgarien und Rumänien(KOM 624). (URL: http://europa.eu.int/eur-lex/de/com/availability/de_dpi_availability_month_2002_11.html. Abrufdatum 13.02.2003).

Europäische Kommission (2002b): Regelmäßiger Bericht 2002 über die Fortschritte Rumäniens auf dem Weg zum Beitritt (SEK1409). Brüssel.

Europäische Kommission (2002c): Regelmäßiger Bericht 2002 über die Fortschritte Ungarns auf dem Weg zum Beitritt (SEK1404). Brüssel.

Europäische Kommission (2002d): Beitrittsvorbereitung: Grünes Licht für das ungarische Sapard-Programm. (IP/02/1737).
(URL: http://europa.eu.int/rapid/start/cgi/guesten.ksh?p_action.gettxt=gt&doc=IP/02/1182|0|RAPID&lg=DE; Abrufdatum 21. Februar 2003)

Europäische Kommission (2002e): Erweiterung und Landwirtschaft: Die erfolgreiche Integration der neuen Mitgliedsstaaten in die GAP. Diskussionspapier. (SEK(2002) 95/6). Brüssel.
(URL: http://europa.eu.int/comm/enlargement/docs/financialpackage/sec2002-95_de.pdf; Abrufdatum 21. Februar 2003)

Europäische Kommission (2002f): Haushaltsplan 2002.
(URL: http://europa.eu.int/comm/budget/pubfin/data/x_de07.pdf; Abrufdatum 10.2.2003)

Europäische Kommission (2002g): Programm zur ländlichen Entwicklung in Rumänien in Höhe von 150 Millionen Euro gebilligt.
(URL: http://europa.eu.int/rapid/start/cgi/guesten.ksh?p_action.gettxt=gt&doc=IP/00/1343|0|AGED&lg=DE; Abrufdatum 13.02.2003).

Europäische Kommission (2002h): Heranführungshilfe für Rumänien: Grünes Licht für die Auszahlung von 158 Mio. Euro aus dem Sapard-Programm.
(URL: http://europa.eu.int/rapid/start/cgi/guesten.ksh?p_action.gettxt=gt&doc=IP/02/1182|0|AGED&lg=DE; Abrufdatum 21.2.2003).

Europäische Kommission (2002i): Romania. (URL: <http://europa.eu.int/comm/enlargement/romania/index.htm>. Abrufdatum 10.02.2003).

Europäische Kommission (2002j): Candidate Countries Eurobarometer 2002. First Results. Brüssel.

Europäische Kommission (2002k): Fortschrittsbericht zur Mitteilung der Kommission über die Auswirkungen der Erweiterung für die an Beitrittsländer angrenzenden Regionen. Brüssel.

Europäische Kommission (2002l): Die Unterstützung der Roma-Gemeinschaften in Mittel- und Osteuropa durch die EU. Briefing zur Erweiterung, Mai 2002. Brüssel.

European Commission, Directorate-General for Agriculture (2002a): Country Report on Hungary.
(URL: <http://europa.eu.int/comm/agriculture/external/enlarge/publi/countryrep/hungary.pdf>; Abrufdatum 18.2.2003)

European Commission, Directorate-General for Agriculture (2002b): Country Report on Romania.
(URL: <http://europa.eu.int/comm/agriculture/external/enlarge/publi/countryrep/romania.pdf>; Abrufdatum 18. Februar 2003)

European Environment Agency (Hrsg.) (2002): Die EUA warnt: Beitrittsländer übernehmen im Verkehrsbereich die in der EU vorhandenen nicht nachhaltigen Tendenzen.
(URL: <http://org.eea.eu.int/documents/newsreleases/TERM2002-de>; Abrufdatum 07.06.2003)

- European Environment Agency (Hrsg.) (2003): Europe's Environment: the third assessment (= Environmental assessment report No 10).
(URL: http://reports.eea.eu.int/environmental_assessment_report_2003_10/en/kyiv_chapt_16_annex_1.pdf;
Abrufdatum 07.06.2003)
- Eurostat (2003): Arbeitskostenerhebung 2000. Luxemburg.
- Evtimov, Erik (2002): Umweltpolitik der Europäischen Union und die Osterweiterung. In: Wirtschaft und Recht in Osteuropa, H. 8/2002.
- Fassel, Horst; Waack, Christoph (Hrsg.) (2000): Regionen im östlichen Europa – Kontinuitäten, Zäsuren und Perspektiven. Tübingen. (= Tübinger Geographische Studien 128).
- Fasslabend, Werner (1999): Österreich. Österreichische Sicherheitspolitik im Hinblick auf die geostrategische Situation. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, 141. Jg. (Jahrgangsband), S. 7–18.
- Fassmann, Heinz (1994a): Regionale Transformationsforschung – Konzeption und empirische Befunde. In: Pütz, Robrt (Hrsg.): Ostmitteleuropa im Umbruch. Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte der Transformation. Mainz. (= Mainzer Kontaktstudium Geographie, Bd. 5). S. 11 – 20.
- Fassmann, Heinz (1994b): Transformation in Osteuropa - Eine Zwischenbilanz. In: Geographische Rundschau, Bd. 46, H. 12, S. 685-691
- Fassmann, Heinz (1999): Eurometropolen – Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Geographische Rundschau, Bd. 51, H. 10, S. 518–522.
- Fassmann, Heinz (2002): Zwischen Bollwerk und Brücke. Ost – West – Wanderung nach Österreich. In: Geographische Rundschau, Bd. 54, H. 9, S. 26–33.
- Fassmann, Heinz; Lichtenberger, Elisabeth (1995): Märkte in Bewegung - Metropolen und Regionen in Ostmitteleuropa. Wien
- Fassmann, Heinz; Vorauer, Karin (2001): Regionale Analyse. Stand und Perspektiven der EU-Erweiterung. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Bd. 143 (Jahresband), S. 91–108.
- Fassmann, Heinz; Wardenga, Ute (1999): Der Begriff Mitteleuropa aus politisch-geographischer Sicht. In: Geographische Rundschau, Bd. 51, H. 1, S. 26–31.
- FAZ-Institut (2002): Mittel- und Osteuropa. Perspektiven (= F.A.Z.-Institut für Management-, Markt- und Medieninformationen GmbH).
- Fellner, Alexandra; Schopper, Manfred (2002): Wien wirbelt den Staub der Monarchie auf. In: Praxis Geographie, Bd. 33, H. 9, S. 49–52.
- Ferrero-Waldner, Benita (2003): Die Erweiterung der Europäischen Union.
(URL: <http://www.bmaa.gv.at/eu/erweiterung.html.de>; Abrufdatum 15.01.2003).
- Fodor, Eva; Glass, Christy; Kawachi, Janette; Popescu, Livia (2002): Family policies and gender in Hungary, Poland and Romania. In: Communist and Post-Communist Studies, Bd. 35, S. 475-490.
- Förster, Horst (1996): Altindustrieregionen in West- und Osteuropa. In: Förster, Horst; Pfeffer, Karl-Heinz (Hrsg.): Interaktion von Ökologie und Umwelt mit Ökonomie und Raumplanung. Berichte des internationalen Sommerkurses des Internationalen Zentrums. Tübingen. (=Tübinger Geographische Studien, Bd. 116), S. 21-54.
- Förster, Horst (1999): Entwicklungsprobleme altindustrieller Gebiete im Transformationsprozess. In Pütz, Robrt (Hrsg.): Ostmitteleuropa im Umbruch. Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte der Transformation. Mainz. (= Mainzer Kontaktstudium Geographie, Bd. 5). S. 21 – 35.
- Foti, Klara (1998): Is labour market Tension Rising or Falling? In: Institute for World Economics of the Hungarian Academy of Sciences (Hrsg.): Human Development Report for Hungary. Budapest.

- Foti, Klara (2002): Some main trends on the labour market in Hungary, with special regard to unemployment and economic activity. In: *Der Donauraum. Zeitschrift des Institutes für den Donauraum und Mitteleuropa*. Bd. 42, H.1/2. S. 35-40.
- Franz, Charles R.; Klepper, Robert (1995): Information Technology and Business Strategy in Romania. In: *International Journal on Information Management*, Bd. 15, H. 6, S. 451-461.
- Franzen, Wolfgang (2002): Tschechien vor dem EU-Beitritt – Empirische Ergebnisse zu Einstellungen und Erwartungen der Bevölkerung. In: *Osteuropa*, Bd. 47, H. 1, S. 24-40.
- Franzmeyer, Fritz (1999): Finanzierung und Transfers – Die Kosten der Erweiterung. In: *OsteuropaWirtschaft*, Bd. 44, H. 2, S. 135-160.
- Fuller, Frank; Beghin, John C.; Fabiosa, Jacinto; Mohanty, Samarendu; Fang, Cheng; Kaus, Phillip (2002): Accession of the Czech Republic, Hungary and Poland to the European Union: Impacts on Agricultural Markets. In: *The World Economy*, Bd. 25, H. 3, S. 407-428.
- Gabanyi, Anneli Ute (1990): *Die unvollendete Revolution. Rumänien zwischen Diktatur und Demokratie*. München.
- Gabanyi, Anneli Ute (2000): *Geschichte der Deutschen in Rumänien*. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Informationen zur politischen Bildung*, H. 267.
(URL: http://www.bpb.de/publikationen/05532406417491599505081013635836,0,0,IZPB_267_Geschichte_der_Deutschen_in_Rum%20nien_040402.html; Abrufdatum 10.01.03)
- Gabanyi, Anneli Ute; Sterbling, Anton (Hrsg.) (2000): *Sozialstruktureller Wandel, soziale Probleme und soziale Sicherung in Südosteuropa*. München. (= *Südosteuropa-Studien*, Bd. 65).
- Gabanyi, Annelie Ute (1998): *Systemwechsel in Rumänien – Von der Revolution zur Transformation*. München. (= *Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas* 35).
- Gabanyi, Annelie Ute (1999): *Politische Transformation in Rumänien*. In: Neuss, Beate; Jurczek, Peter; Hilz, Wolfram (Hrsg.): *Transformationsprozesse im südlichen Mitteleuropa - Ungarn und Rumänien. Beiträge zu einem politik- und regionalwissenschaftlichen Symposium an der TU Chemnitz. Tübingen*. (= *Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung, Occasional Papers*, Nr. 20).
- Gabanyi, Annelie Ute (2001): *Die Romafrage - Fact Sheets*. Berlin. (= *Stiftung Wissenschaft und Politik, Diskussionspapier* Dezember 2001).
- Gabanyi, Annelie Ute (2002a): *Das politische System Rumäniens*. In: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): *Die politischen Systeme Osteuropas*. Opladen. S. 525-562.
- Gabanyi, Annelie Ute (2002b): *Rumänien*. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hrsg.): *Vom Baltikum zum Schwarzen Meer – Transformation im östlichen Europa*. München. S. 413-445.
- Gahler, Michael (2001): *Die Osterweiterung aus der Innensicht Deutschlands*. In: Walter-Reymond-Stiftung (Hrsg.): *Die Osterweiterung der EU und ihre Folgen für Deutschland*. 39. Kolloquium der Walter-Reymond-Stiftung. Berlin. S. 43-55.
- Gallagher, Tom (1995): *Romania after Ceausescu*. Edinburgh.
- Gasometer (2003): o.T. (URL: <http://www.gasometer.net>; Abrufdatum 26.4.2003).
- Gazdasági és közlekedési minisztérium (Hrsg.) (2001): *Foreign Direct Investment in 2000*. (URL: <http://www.gm.hu/kulfold/english/foreco/fdi2000e.htm>; Abrufdatum 26.5.2003).
- Gnoth, Werner; Kämpfe, Martina (2002): *EU-Osterweiterung: Sinkende Akzeptanz eines Beitritts in Bewerberländern*. In: *Wirtschaft im Wandel*, H. 2/2002, S. 35-42.
- Gobert, Arne: (1996): *Das Umweltschutzrecht in Ungarn nach dem neuen Umweltschutzrahmengesetz und unter Berücksichtigung der Harmonisierungsbestrebungen mit der Europäischen Union*. In: *Recht in Ost und West*, H. 1/1996, S. 8ff.

- Gorzalak, Grzegorz; Jalowiezki, Bohdan (2002): European Boundaries: Unity or Division of the Continent? In: Regional Studies, Bd. 36, H. 4, S. 409-419.
- Gorzka, Gabriele; Kiera, Hans-Georg (Hrsg.) (1998): Der Immobilienmarkt in Osteuropa. Immobilienerwerb in Russland, Polen, Tschechien, der Slowakei und Ungarn. Berlin.
- Götting, Ulrike (1998): Transformation der Wohlfahrtsstaaten in Mittel- und Osteuropa. Eine Zwischenbilanz. Opladen.
- Graßl, Hartmut (2000): Globale und allgegenwärtige Umweltprobleme: Bestandsaufnahme und qualitative Einschätzung. In: Kreibich Rolf; Simonis Udo (Hrsg.): Global Change – Globaler Wandel. Ursachenkomplexe und Lösungsansätze. Berlin. (= Wissenschaft in der Verantwortung). S.17-30.
- Gray, Cheryl; Schlorge, Sabine; Szanyi, Miklos (1995): Hungary's Bankruptcy Experience, 1992-1993. (= World Bank Policy Research Department: Policy Research Working Paper No. 1510)
- Greif, Franz (2002): EU-Osterweiterung und die Landwirtschaft Österreichs. In: Praxis Geographie, H 9/2002, S. 31-36.
- Grimm, Frank-Dieter (2001): Rumänien und Moldawien zwischen Mittel- und Osteuropa. In: Geographische Rundschau, Bd. 53, H. 11, S. 4-9.
- Grimm, Frank-Dieter; Leistner, F. (2002): Grenzübergreifende Städtekooperationen in Grenzregionen Mittel- und Südosteuropas – Stand und Perspektiven. In: Europa Regional, Bd. 10, H. 1, S. 11-20.
- Groot, Hinne (2002): Integration der Beitrittsländer in die EU: Der Fall der Eisenbahnen. (URL: <http://europa.eu.int/comm/transport/rail/overview/doc/ri-2hg-de.pdf>; Abrufdatum 9.5.03)
- GTZ (2000): Rumänien Übersicht. (URL: <http://www.gtz.de/themen/ebene3.asp?ProjectId=141&spr=1&Thema=12>; Abrufdatum 31.01.2003)
- Gujanovic, Nenad (2002): Privatization in Romania. At the Turning Point? In: Perspektive, H. 22+23/2002, o.S. (URL: <http://www.ekonomist.co.yu/en/magazin/perspectives/0702/PER/rom.htm>; Abrufdatum 6.2.2003).
- Gumpel, Werner (1995): Ungarns Wirtschaft nach der politischen Wende. Der Anschluß an Europa. In: KAS-Auslandsinformationen, H. 1/1995, S.55-65.
- Gyula, Bakacsi; Takacs, Sandor; Karacsony, Andras; Imrek, Viktor (2002): Easter European Cluster: Tradition and Transition. In: Journal of World Business, Bd. 37, H. 1, S. 69-80.
- Haas, Hans-Dieter; Rehner, Johannes (1999): Wirtschaftliche Transformation in der Tschechischen Republik: Die Rolle ausländischer Unternehmen. In: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München, Bd. 83, S. 175-204.
- Habersack, Sabine (2003): Wahl von 22 Bürgermeistern und 11 Gemeinderäten in Rumänien. In: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Hrsg.): Länderberichte, 3/2003, o.S. (URL: http://www.kas.de/publikationen/2003/1886_dokument.html, Abrufdatum 28.06.03)
- Hagemann, Heinke (2000): Die Diagnose und Handhabung interkultureller Konfliktpotentiale und Konflikte in deutschen Tochtergesellschaften und Joint-Ventures in Rumänien. Bamberg (Univ. Diss.).
- Hanley, Eric; King, Lawrence; János, István T. (2002): The State, International Agencies, and Property Transformation in Postcommunist Hungary. In: American Journal of Sociology, Bd. 108, H. 1, S. 129-167.
- Hansmann, Armin (2002): Hat der Kombinierte Verkehr in Richtung Osteuropa eine Zukunft? Entwicklungsperspektiven und Verlagerungspotenziale im Kombinierten Verkehr. In: Internationales Verkehrswesen, Bd. 54, H. 6, S. 303-305. (URL: <http://www.eurailpress.com/archiv/showpdf.php?datei=erparchiv/iv2002/06hansmann.pdf>; Abrufdatum 27.1.2003).
- Hartmann, Jürgen (1983): Politik und Gesellschaft in Osteuropa. Eine Einführung. Frankfurt/Main.
- Hatz, Gerhard (2002): Wien im Umbruch. In: Geographische Rundschau, Bd. 54, H. 9, S. 4-52.

- Hausleitner, Mariana (2001): Die Rumänisierung der Bukowina. Die Durchsetzung des nationalstaatlichen Anspruchs Großrumäniens 1918-1944. München. (= Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 111).
- Haversath, Johann-Bernhard; Pleiner, W. (2000): Polen – Tschechien – Ungarn: Terrae incognitae? Das neue Gesicht Ostmitteleuropas. In: Geographie heute, Bd. 23, H. 178, S. 2–7.
- Hefner, Frank; Woodward, Douglas (1999): A Better Red: The Transition from Communism to Coca-Cola in Romania. In: The Quarterly Journal of Austrian Economics. Bd. 2, H. 2, S. 43- 49.
- Heigl, Andreas (2001): Demographic Fact Book 2001. Ausgewählte Länder Mittel- und Osteuropas. (URL: http://www.hypovereinsbank.de/media/pdf/rese_chan_defabo_MOE.pdf; Abrufdatum 19.02.2003).
- Heinritz, Günter; Lichtenberger, Elisabeth (1984): Wien und München – Ein stadtgeographischer Vergleich. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, Bd. 58, H. 1, S. 55-95.
- Heintel, Martin; Weixlbaumer, Norbert (2002): Die österreichische Ostgrenze – Wahrnehmung und Wirklichkeit. In: Geographische Rundschau, Bd. 54, H. 9, S. 18-24.
- Heller, Wilfried (1993): Rumänien zu Beginn der 90er Jahre: Traditionelle Vielfalt und Transformationsprobleme. In: Ruppert, Karl (Hrsg.): Europa – Neue Konturen eines Kontinents. München. S.236-245.
- Heller, Wilfried (2001a): Rumänien vor den Toren der EU. In: Geographische Rundschau, Bd. 53, H. 11, S.10-16.
- Heller, Wilfried (2001b): Wirtschaftsräumliche Entwicklung und Migration im postsozialistischen Rumänien. In: Institut für Migrationsforschung und interkulturelle Studien (Hrsg.) (2001): IMIS-Beiträge Heft 17. S. 91-124. (URL: <http://www.imis.uni-osnabrueck.de/exefiles/pdf/files/imis17.pdf>; Abrufdatum 17.02.2003).
- Hethy, Lajos (2001): Social Dialogue and the Expanding world. The decade of tripartism in Hungary and Eastern Europe 1989-1999. (= Europäisches Gewerkschaftsinstitut, Report 70) Brüssel.
- Höfler, Leonhard; Gerhard Platzer (2000): EU-Erweiterung wird Realität. Auswirkungen auf Verkehr und Regionalentwicklung in Österreich. In: Internationales Verkehrswesen, Bd. 52, H. 4, S. 126-131. (URL: <http://www.eurailpress.com/archiv/showpdf.php?datei=/erparchiv/iv2000/04hoefler.pdf>; Abrufdatum 27.1.2003).
- Hofstetter, Wolfgang (1991): Immobilien in Osteuropa - Was Sie über den Markt wissen müssen. In: Wertpapier. Bd. 39, S. 916-919.
- Holz, Dag-Uwe (1996): Ungarn. In: F.A.Z.-Institut für Management, Markt, und Medienforschung GmbH (Hrsg.): Mittel- und Osteuropa Perspektiven. Jahrbuch 1996/1997. Band 1: Politischer Hintergrund und Wirtschaftsentwicklung. Frankfurt, S. 218-228.
- Holz, Dag-Uwe (2002): Ungarn. In: F.A.Z.-Institut für Management, Markt, und Medienforschung GmbH (Hrsg.): Mittel- und Osteuropa Perspektiven. Jahrbuch 2002-2003. Band 1: Politischer Hintergrund und Wirtschaftsentwicklung. Frankfurt, S. 214-224.
- Hungarian Central Statistical Office (2001): Statistical Yearbook of Hungary 2001. Budapest.
- Hungarian Central Statistical Office (Hrsg.) (2003): Population, vital statistics. (URL: http://www.ksh.hu/pls/ksh/docs/index_efontosabb_adatok.html; Abrufdatum 20.02.2003)
- Hungarian Council of Shopping Centers, Hungarian Central Statistical Office (2002): Shopping Centers & Hypermarkets. Budapest.
- Hungarian Ministry of Economic Affairs (2003): Széchenyi-Plan – Programm zur Entwicklung des Tourismus. (URL: http://www.gm.hu/gm/aloldn.htm?d=0&k=http://www.gm.hu/kulfold/deutsch/nemet/2_3.htm; Abrufdatum 26.02.2003).
- Hungarian Ministry of Economy and Transport (1998): Branchen im Aufschwung – 5. Tourismus; Handbuch für Investoren Teil VI. (URL: <http://www.gm.hu/gm/aloldn.htm?d=0&k=http://www.gm.hu/ippark/kulfold/investor/d/eme-5.htm>).

- Hunya, Gabor (1998): Romania 1990-2002: Stop-go Transformation. In: Communist Economies & Economic Transformation. In: Journal of the Centre for Research into Post- Communist Economies, Bd. 10, H. 2. S. 241-258.
- Hunya, Gabor (2002a): FDI in South-Eastern Europe in the early 2000s. A study commissioned by the Austrian Ministry of Economy and Labour. Wien (WIIW).
- Hunya, Gabor (2002b): Rumänien. Stabilität mit Pferdefuß. In CEE- Report, H. 4/2002. S. 10-12.
- Hunya, Gábor (2002c): Restructuring Through FDI in Romanian Manufacturing. In: Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (Hrsg.): Forschungsberichte, Nr. 287.
- HVB Bank Romania (o.J.): HVB Bank Romania. (URL: <http://www.hvb.ro>; Abrufdatum 20.7.2003).
- Hydro Aluminium (2002): Geschäftsbericht. (URL: http://www.hydroaluminium.com/PDF/Norsk_Hydro_ar2002_eng.pdf; Abrufdatum 26.April 2003).
- HypoVereinsbank Group (o.J.): Präsenz: Detailansicht Ungarn. (URL: <http://www.hvbgroup.com/german/aboutus/presence/detail.html?loc=33&land=95&cc=0>; Abrufdatum 19.02.2003)
- HypoVereinsbank Group (o.J.): Präsenz: Detailansicht Rumänien. (URL: <http://www.hvbgroup.com/german/aboutus/presence/detail.html?loc=35&land=178&cc=0>; Abrufdatum 19.02.2003)
- Ianos, Ioan (1998): The influence of economic and regional policies on migration in Romania. In: Heller, Wilfried (Hrsg.): Romania: Migration, Socio-economic Transformation and Perspectives of Regional Development. (= Südosteuropa Studien, Bd. 62). München. S. 55-76.
- Ianos, Ioan; Nica-Guran, Liliana (1997): Geographical considerations on recent international migration in Romania. In: Heller, Wilfried (Hrsg.): Migration und sozioökonomische Transformation in Südosteuropa. (= Südosteuropa Studien, Bd. 59). München. S. 185-192
- Ibrahim, Gamal; Galt, Vaughan (2002): Bye-bye central planning, hello market hiccups: institutional transition in Romania. In: Cambridge Journal of Economics, Bd. 26, S. 105-118.
- IFO Schnelldienst (1995): Der Bedarf an Umweltschutzinvestitionen in Mittel- und Osteuropa, H. 29/1995. S. 1-21.
- Initiative Magistrale für Europa (2001): Magistrale für Europa. Schlußbericht. o.O. (URL: <http://www.magistrale.org/magistrale-interreg2c.php>; Abrufdatum 12.02.2004).
- Inotai, András (1995): Bestandsaufnahme und Aufgaben der ungarischen Wirtschaft. In: Süßmuth, Hans (Hrsg.): Transformationsprozesse in den Staaten Osteuropas 1989 -1995. Baden-Baden. S.418-430.
- Inotai, András (1999): Ungarn vor dem EU-Beitritt: Wirtschaftspolitische und gesellschaftliche Herausforderungen. In: Südosteuropa, Bd. 48, H. 11-12, S. 687-699.
- Inotai, András (2001a): Erfolge und Schwachstellen der ungarischen Wirtschaft. In: Europäische Rundschau, H. 4, S. 53-64.
- Inotai, András (2001b): Hungary's economic development at the crossroads: after transformation and before EU accession. In: SEER. South-East Europe Review for Labour and Social Affairs. H. 1/2001. S. 33-44.
- Inotai, András (2001c): Ungarn und die Osterweiterung der Europäischen Union. In: Laschet, Armin (Hrsg.) (2001): Ungarn in Europa. Aachen. S. 109-126.
- Inotai, András (2002a): Neue Regierung – neue Wirtschaftspolitik? Bemerkungen zur ungarischen Wirtschaftsentwicklung. In: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsforschung, Bd. 51, H. 1-3, S.1-20.
- Inotai, András (2002b): Ungarn. In: Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Europa-Handbuch. Bonn. S. 314-32 (Bundeszentrale für politische Bildung).
- Institutul de cercetare si proiectare delta dunarii (1995): Das Donaudelta (Karte und Erläuerungen). Tulcea.

- Institutul de cercetare si proiectare delta dunarii (1999): Ecosystems of the Romanian Danube Delta Biosphere Reserve. Tulcea.
- Iparty Industriepark (2003a): Infrastruktur. (URL: <http://www.ip.gyor.hu>; Abrufdatum 26.4.2003).
- Iparty Industriepark (2003b): Dienstleistungen. (URL <http://www.ip.gyor.hu>; Abrufdatum 26.4.2003).
- IV (Industrievereinigung Wien) (2000): Bewegung statt Stillstand. Ausbau der Infrastruktur – das wichtigste Ziel für den Wirtschaftsstandort Österreich. Wien.
- Jasper, Jörg und Susanne Hübner (2002): Die Finanzierung der EU-Osterweiterung nach Göteborg und Laeken. In: Wirtschaftsdienst, H. 6/2002, S. 335-343.
- Jöns, Heike (2001): Foreign Banks Are Branching Out: Changing Geographies of Hungarian Banking, 1987-1999. In: Meusburger Peter und Heike Jöns (Hrsg.): Transformations in Hungary – Essays in Economy and Society. Heidelberg, S. 65-124.
- Jordan, Peter (1992): The Power Industry of Romania and its Impact on the Environment. Wien (Österreichisches Ost- und Südosteuropa Institut).
- Jordan, Peter (1999): Regionalisierung und Dezentralisierung in Rumänien – Möglichkeiten und Hindernisse. In: Arnold, Klaus (Hrsg.): Festschrift für Karl A. Sinnhuber zum 80. Geburtstag. Wien. (= Wirtschaftsgeographische Studien, Bd. 24/25). S. 104-121.
- Jordan, Peter (2002): Österreich und die Erweiterung der EU. In: Praxis Geographie, Bd. 33, H. 9, S. 5-10.
- Jordan, Peter; Tomasi, Elisabeth (1994a): Environmental Management, Education and Policy in Romania – Zustand und Perspektive der Umwelt im östlichen Europa. In: Jordan, Peter; Tomasi Elisabeth (Hrsg.): Zustand und Perspektiven der Umwelt im östlichen Europa. Frankfurt/Main. (= Wiener Osteuropastudien, Bd. 1). S.159-169.
- Jordan, Peter; Tomasi, Elisabeth (Hrsg.) (1994b): Zustand und Perspektiven der Umwelt im östlichen Europa. Frankfurt/Main. (=Wiener Osteuropastudien, Bd. 1).
- Juchelka, Rudolf (2002): „Wien an der Donau“. Bipolare Stadtentwicklung und das Projekt Donau-City. In: Geographische Rundschau, Jg. 54, H. 9, S. 10-17.
- Juchler, Jakob (2002): Die Akzeptanz der EU- Osterweiterung in den Kandidatenländern. In: Osteuropa, Bd. 52, H. 7, S. 921-931.
- Judt, Tony (2002): Schlußlicht Rumänien. In: Europäische Rundschau, H. 1/2002, S. 89- 113.
- Kahl, Thede (1999): Ethnizität und räumliche Verteilung der Aromunen in Südosteuropa. Münster. (= Münstersche Geographische Arbeiten, Bd. 43).
- Kallai, Ella und Iulia Traistaru (1998): Characteristics and Trends of Regional Labour Markets in Transition Economies: Empirical Evidence from Romania. (=LICOS Centre for Transition Economics, Discussion Papers, Nr. 72/1998).
- Kaminski, Bartlomiej und Riboud, Michelle (1999): Foreign Investment and Restructuring: The Evidence from Hungary. (URL: <http://www1.worldbank.org/wbiep/trade/papers/MICHELLE-BART.pdf>.; Abrufdatum 7.2.2003).
- Kaminski, Bartolomej (2000): Industrial restructuring as revealed in Hungary's Pattern of Integration into European Union Markets. In: Europe-Asia Studies, Bd. 52, H. 3, S. 457-497.
- Kampschulte, Andrea (2000): Regionale Dimensionen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Transformation in Ungarn. In: Fassel, Horst; Waack, Christoph (Hrsg.): Regionen im östlichen Europa - Kontinuitäten, Zäsuren und Perspektiven. Tübingen (=Tübinger Geographische Studien; Heft 128). S. 57-73.
- Kando, Thomas M. (2002): Demographic and public health trends in Hungary in the first post-communist decade. (URL: <http://www.lib.bke.hu/gt/2001-1-2/kando.pdf>; Abrufdatum 18.02.2003)
- Karoly, Miriam (1997): Roma. Eine geschützte Ethnie. Die zweigeteilte Wirklichkeit. (URL: <http://www.initiative.minderheiten.at/stimme/stimme26c.htm>; Abrufdatum 10.01.03)

- Kattuman, Paul; Redmond, Gerry (2001): Income Inequality in Early Transition: The Case of Hungary 1987-1996. In: *Journal of Comparative Economics*, Bd. 29, S. 40-65.
- Keivan, Ramin, Parsa, Ali; McGreal, Stanley (2001): Globalisation, Institutional Structures and Real Estate Markets in Central European Cities. In: *Urban Studies*, Bd. 38, S. 2457-2476.
- King, Lawrence P. (2001): Making markets: A comparative study of postcommunist managerial strategies in Central Europe. In: *Theory and Society*, Bd. 30, S. 493-538.
- King, Lawrence; Váradi, Balász (2002): Beyond Manichean economics: foreign direct investment and growth in the transition from socialism. In: *Communist and Post-Communist Studies*, Bd. 35, S. 1-21.
- Kiss, Eva (2002): Restructuring in the Industrial Areas of Budapest in the Period of Transition. In: *Urban Studies*, Bd. 39, H. 1, S. 69-84.
- Klagge, Britta (1997): Internationalisierung des Bankwesens in Osteuropa: Die ausländische Direktinvestitionstätigkeit im ungarischen und tschechischen Bankensektor im Spannungsfeld zwischen nationalen Bedingungen und der internationalen Niederlassungspolitik multinationaler Banken. Münster. (= *Wirtschaftsgeographie*. Bd.12.; Dissertation am Institut für Stadt- und Regionalforschung an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften)
- Knabe, Hubertus (1993): Umweltkonflikte im Sozialismus. Köln. (= *Bibliothek Wissenschaft und Politik*, Bd. 49).
- Knappe, Elke und Benedek, Josef (1995): Der Wandel des ländlichen Raumes im Gebiet um Cluj-Napoca. In: *Europa Regional*, H. 03/1995, S.1-14.
- Knogler, Michael (2001): Die Arbeitsmärkte der Beitrittskandidaten vor dem Hintergrund der EU- Osterweiterung. München. (= *Osteuropa-Institut München*, Working Paper Nr. 228).
- Kolar, Othmar (1995): Rumänien und seine Minderheiten 1989 – 1995. In: *Ethnos-Nation*, Bd. 3, H. 2, S. 57-70. (URL: <http://www.uni-koeln.de/phil-fak/soeg/ethnos/inhalte/inhalte6/kolar.htm>; Abrufdatum 20. 01.03)
- Konings, Josef; Bilsen, Velantijn (1998): Job Creation, Job Destruction, and Growth of Newly Established, Privatized, and State Owned Enterprises in Transition Economies: Survey Evidence from Bulgaria, Hungary and Romania. In: *Journal of Comparative Economics*, Bd. 26, S. 429-445.
- Konings, Jozef (1997): Firm growth and ownership in transition countries. In: *Economic Letters*, Bd. 55, S. 413-418.
- Körösényi, András (1999): *Government and Politics in Hungary*. Budapest (Central European University Press).
- Körösényi, András (2002): Das politische System Ungarns. In: Ismayr, Wolfgang (Hrsg.): *Die politischen Systeme Osteuropas*. Opladen. S. 309-354.
- Kosta, Jiri (1995): Die Systemtransformation in den CEFTA-Ländern: Strategien und Ergebnisse. In: *Osteuropa-Wirtschaft*, H. 3/1995, S. 239-247.
- Kovács, Erno; Bacsí, Zsuzsanna (2000): Small Businesses in South and Western Hungary in the Nineties - Results from an Sociological Survey. In: *Journal of Central European Agriculture*, Bd. 1, H. 1, S. 41-58. (URL: <http://www.agr.hr/jcea/issues/jcea1-1/sbswh-fulltext2.htm>.; Abrufdatum 19.02.2003).
- Kovács, Zoltan (1999). Transformation des Städtesystems in Ungarn nach der politischen Wende. In: Neuss, Beate; Jurczek, Peter; Hilz, Wolfram (Hrsg.): *Transformationsprozesse im südlichen Mitteleuropa - Ungarn und Rumänien. Beiträge zu einem politik- und regionalwissenschaftlichen Symposium an der TU Chemnitz*. Tübingen. (= *Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung, Occasional Papers*, Nr. 20). S.142-157.
- Kovacs, Zoltan; Wiessner, Reinhard (1999): Stadt- und Wohnungsentwicklung in Budapest. Zur Entwicklung der innerstädtischen Wohnquartiere im Transformationsprozess. Leipzig (Institut für Länderkunde).
- Kramer, Heinz (2002): Europäische Union in der Erweiterung. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.) (2002): *Informationen zur politischen Bildung*. H. 274, S. 22-26.
- Kroner, Michael (1997): *Völkervielfalt und staatliche Zugehörigkeit Siebenbürgens*. Nürnberg. (= *Geschichte der Siebenbürger Sachsen und ihrer wirtschaftlich-kulturellen Leistung*, Bd. 1).

- Küpper, Herbert (1998): Das neue Minderheitenrecht in Ungarn. München. (= Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas, Bd. 36).
- Ladányi, János; Szelényi, Ivan (1999): Sozialräumliche Polarisierung und Suburbanisierung in Ungarn. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Bd. 43, H. 1, S. 1-15.
- Lamping, Heinrich; Rill, Martin (2000): Kulturelles Erbe der Siebenbürger Sachsen in Rumänien. In: Lamping, Heinrich (Hrsg.): Wandel und Beharrung. Regionalgeographische Untersuchungen in Australien – Südafrika – Rumänien – Slowakei – Deutschland. Frankfurt. (= Frankfurter Wirtschafts- und Sozialgeographische Schriften, Bd. 70). S. 201-228.
- Landesmann, Michael; Stehrer, Robert (2002): The CEECs in the Enlarged Europe: Convergence Patterns, Specialization and Labour Market Implications. Wien. (= WIIW Research Reports, Nr.286).
- Lang, Kai-Olaf (2001): Systemtransformation in Ostmitteleuropa: Eine erste Erfolgsbilanz. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, H: 15/2001, S. 13-21.
- Lehner, Alfred H. (1998): Aspekte des Immobiliengeschäftes in den Reformstaaten Mittel- und Osteuropas. In: Der langfristige Kredit, Bd. 49, H. 5, S. 146-148.
- Lengyel, István (1994): The Hungarian Banking System in Transition. In: GeoJournal, Bd. 32, H. 4, S. 381-391.
- Lichtenberger, Elisabeth (1997a): Österreich. Zur geostrategischen Lage Österreichs in Europa. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Bd. 139 (Jahrgangsband), S. 47-76.
- Lichtenberger, Elisabeth (1997b): Wo Orientexpress und Moskauexpress sich kreuzen. Budapest: die wichtigste Stadt Ostmitteleuropas. (URL: http://www.lpb.bwue.de/aktuell/bis/2_97/bis972e.htm; Abrufdatum 15.01.2003).
- Lichtenberger, Elisabeth (2002): Österreich. Wien.
- Lichtenberger, Elisabeth; Csefalvay, Zoltan; Paal, Michaela (1994): Stadtverfall und Stadterneuerung in Budapest. Wien. (= Beiträge zur Stadt- und Regionalforschung, Bd. 12).
- Light, Duncan (2001): Facing the future: tourism and identity-building in post-socialist Romania. In: Political Geography, Bd. 20, S. 1053-1074.
- Lloyd-Reason, Lester (1999): Financing SMEs in a Global Economy. Policy Issues from Central and Eastern Europe. (URL: <http://www.sbaer.uca.edu/Research/1999/ICSB/99ics017.htm>; Abrufdatum 7.2.2003).
- Locsmándi, Gábor; Péteri, Gábor; Varga-Ötvös, Béla (2001): Urban Planning and Capital Investment Financing in Hungary. Budapest. (= Open Society Institute, Local Government and Public Service Reform Initiative: LGI Studies).
- Maitland, Macfarlan; Martins, Joaquim Oliveira (1998): Romania. Macro- economic Stabilisation and Structural Reform. In: The OECD Observer, H. 211, S. 39-42.
- Mandrut, O. (2002): Romania. Atlas Geografic Scolar, Bukarest.
- Marothy, L. (1988): Umweltschutz und räumliche Aspekte in Ungarn. In: Südosteuropa Mitteilungen, Bd. 28, H. 3. S.225-235.
- Mayer, Otto G.; Scharre, Hans-Eckart (Hrsg.) (1997): Osterweiterung der Europäischen Union: Sind die mittel- und osteuropäischen Länder und die EU reif für eine Erweiterung? Baden-Baden. (= Veröffentlichungen des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung, Bd. 35).
- Mayerhofer, Peter (1999): Regionaler Strukturwandel durch die EU-Osterweiterung – Einige erste Erkenntnisse. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Bd. 141, S. 91-112.
- McCollum, James K. (1998): Is Communism dead forever? Maryland. (University Press of America).
- Mildenberger, Markus (2002): Die Europadebatte in Politik und Öffentlichkeit der ostmitteleuropäischen EU-Kandidatenländer. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. B 1-2/2002, o.S. (URL: http://www.bpb.de/publikationen/X6B1JM,0,0,Die_Europadebatte_in_Politik_und%20ffentlichkeit_der_ostmitteleurop%20ischen_Europ%20ische_Union-Kandidaten%20nder.html; Abrufdatum 10.02.2003)

- Miller, Robert R. (1997): Venture Capital in a Transitional Economy—A Case Study of Three Hungarian Funds. In: International Finance Corporation (Hrsg.): Results on the Ground. The Private Sector and Development. Five Case Studies, H. 4/1997, S. 108-132. Washington.
(URL: <http://www.ifc.org/economics/pubs/rog4/ROG4VentureCapitalFunds.pdf>.; Abrufdatum 7.2.2003).
- Mitropoulos, Stefan; Fahrner, Daniel: Immobilienmärkte Osteuropas: Warschau, Budapest, Prag. In: Der langfristige Kredit, Bd. 49, H. 5, S. 27-30.
- Mitterlehner, Reinhold (2002): Österreich: Hauptgewinner der EU-Erweiterung. In: Agrarische Rundschau, H. 2/2002, S. 19-21.
- Monschaw, Bernd (1992): Wohnungsbaufinanzierung in Osteuropa. In: Der langfristige Kredit, Bd. 43, H. 24, S. 790-796.
- Müller, Gerd (2001): Die Erweiterung der Europäischen Union – die große Herausforderung des Kontinents. Chance und Risiko zugleich. In: Politische Studien, Bd. 52, H. 379, S. 37-43.
- Nachtmann, Herwig (2002): Untaugliches Minderheitenrecht. In: Die Aula. Das freiheitliche Magazin, H. 12/2002, S. 28-31. (URL: <http://www.dieaula.at>; Abrufdatum 13.01.03)
- Nägele, Andreas (2002a): Rumänien. In: F.A.Z.-Institut für Management, Markt, und Medienforschung GmbH (Hrsg.): Mittel- und Osteuropa Perspektiven. Jahrbuch 2002-2003. Band 1: Politischer Hintergrund und Wirtschaftsentwicklung. Frankfurt. S. 148-158.
- Nägele, Andreas (2002b): Umsetzung des Stabilitätspakts – Aktuelle Entwicklungen und Geschäftspraxis EU-Erweiterung: Ein Reformkonzept für die Europäischen Strukturfonds. In: Südosteuropabrief, H. 2/2002, S. 75-78.
- Naß, Bettina (1996): Umweltpolitik im Transformationsprozess der Reformstaaten Tschechien, Polen und Ungarn. Mainz. (= Studien des Forschungsinstituts für Wirtschaftspolitik an der Universität Mainz, Bd. 52).
- Natiojnal Institute of Statistics (Hrsg.) (2003): Romanian Statistical Yearbook – 2001.
(URL: http://www.insse.ro/download/anuar_2001/zps/2_population.zip; Abrufdatum 19.02.2003)
- Navodaru, Ion; Staras, M.; Cernisencu, I. (2001): The challenge of sustainable use of the Danube Delta Fisheries, Romania. In: Fisheries Management and Ecology, Bd. 8, H. 4-5, S. 323-332.
- Neale, C.W. und Bozsi, S (2001): How the Hungarian state-owned banks were privatised. In: Post-Communist Economies Bd. 13, H. 2.
- Nefedova, Tatjana (1994): Typen und Stufen industrieller Nutzung der Umwelt von den Alpen bis zum Ural. In: Jordan, Peter; Tomasi, Elisabeth (Hrsg.): Zustand und Perspektiven der Umwelt im östlichen Europa. Frankfurt/Main (=Wiener Osteuropastudien, Bd. 1). S.11-32.
- Nefedova, Tatjana et al (1994): Erste sozioökonomische Effekte der Transformation im mittleren und östlichen Europa. Wien. (= Österreichisches Ost- und Südosteuropa Institut (Hrsg.): Atlas Ost- und Südosteuropa, Map 3.3-02).
- Nefedova, Tatjana et al. (1992): Nutzung und Probleme der Umwelt im mittleren und östlichen Europa. Wien. (= Österreichisches Ost- und Südosteuropa Institut (Hrsg.): Atlas Ost- und Südosteuropa, Map 1.2-G4).
- Nissen, Sylke (1994): Die ökologische Transformation sozialistischer Arbeitsgesellschaften. In: Jordan, Peter; Tomasi, Elisabeth (Hrsg.): Zustand und Perspektiven der Umwelt im östlichen Europa. Frankfurt/Main. (=Wiener Osteuropastudien, Bd. 1). S.33-56.
- NPL - Der Neue Pester Lloyd (2002): Geschöpfte Minderheiten. Volkszählung. Ausgabe vom 6.-12.8.2002.
(URL: [http://www.ungarndeutsche.de/volkszaehlung_ergebnisse\(npl\).html](http://www.ungarndeutsche.de/volkszaehlung_ergebnisse(npl).html); Abrufdatum 11.02.03)
- Nunnenkamp, Peter (2002): Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf Direktinvestitionen und deren Rückwirkungen. In: ifo Schnelldienst, Bd. 55, H. 11, S. 13-19.
- O'Toole, Laurence; Hanf, Kenneth (1998): Hungary: Political Transformation and Environmental Challenge. In: Environmental Politics, Bd. 7, H. 1 (Special Issue).

- OECD (1998): Thematic review of the transition from initial education to working life. Hungary. (URL: www1.oecd.org/els/pdfs/EDSTIEWDOCA001.pdf; Abrufdatum 18.02.2003)
- OECD (1999): Environment in the Transition to a Market Economy – Progress in Central and Eastern Europe and the New Independent States. Paris.
- OECD (2001): Wirtschaftsbericht Österreich, 2001. in: OECD Observer 12/2001, o.S.
- OECD (2002): Economic Survey of Hungary, 2002. in: OECD Observer 5/2002, o.S.
- OECD Centre for Co-operation with Non-Members (CCNM) (1998): OECD Economic Surveys 1997-1998: Romania. Paris.
- OECD Environment Directorate (2002): Loss of value of the Szigetköz wetland due to the Gabčíkovo-Nagymaros barrage system development: Application of benefit transfer in Hungary. Case Study: Hungary. (= OECD Document ENV/EPOC/GEEI/BIO(2001)7/FINAL)
- ÖGUT (Österreichische Gesellschaft für Umwelt und Technik) (Hrsg.) (2001): Umweltdaten zu ausgewählten Ländern in Mittel- und Osteuropa. Umwelt-Zustand, künftig notwendige Umweltmaßnahmen und deren Kosten sowie Chancen für die Österreichische Wirtschaft. Wien. (URL: <http://www.oegut.at/publikationen/pdf/umweltdaten.pdf>; Abrufdatum 07.06.2003)
- Ohlinger, Rainer (1996): Vom Vielvölkerstaat zum Nationalstaat – Migration aus und nach Rumänien. In: Fassmann, Heinz; Münz, Rainer: Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen. Frankfurt. S. 285-302.
- Opitz, Peter J.: Von „fliegenden Wildgänsen“ und „kleinen Tigern“ – Die Wachstums- und Entwicklungsprozesse in der asiatisch-pazifischen Region in historischer Perspektive. in: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hrsg.; 1997): Auf den Spuren der Tiger. Entwicklungsprozesse in der asiatisch-pazifischen Region. München. S. 11-49.
- OPTEM (2001): Wahrnehmung der Europäischen Union. Einstellungen und Erwartungen. Gambais. (URL: http://europa.eu.int/comm/governance/areas/studies/optem-summary_de.pdf; Abrufdatum 11.02.2003.)
- Orgonas, Gerhard (2002): Mittendrin statt nur dabei? Die Außenpolitik der Republik Ungarn zwischen Westintegration und Minderheitenfrage. In: Weltpolitik.net, o.S. (URL: <http://www.weltpolitik.net/regionen/europa/ungarn/1298.html>; Abrufdatum 05.02.03)
- Ott, Susanne (1996): Greening EU Candidates? Phare and the Ecological Restructuring of CEE Countries. In: Stiftung Wissenschaft und Politik Aktuell, 10/1996.
- Ovidiu, Nicolescu (1997): Major Features of the Successful Romanian Entrepreneurs. (URL: <http://www.usasbe.org/conferences/1997/Proceedings/papers/P150Ovidiu.PDF>; Abrufdatum 7.2.2003).
- Paesler, Reinhard (1993): Südosteuropa - zwischen traditionellen Strukturen und Neubeginn. In: Ruppert, Karl (Hrsg.): Europa: Neue Konturen eines Kontinents. München.
- Pantea, Dorottya (o.J.): Case Study. Jui Valley, Hunedoara county. In: Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. Dresden (Hrsg.): Projekt FOCUS. The Future of Industrialized Cities and Regions undergoing Structural Changes. (URL: http://www.ioer.de/FOCUS/PDF/ro_cs_1.pdf; Abrufdatum 30.04.2003).
- Panther, Stephan (2002): Kulturelle Faktoren in der Transformation Osteuropas. In: Eger, Thomas (Hrsg.) (2002): Kulturelle Prägungen wirtschaftlicher Institutionen und wirtschaftspolitischer Reformen. Berlin.
- Passweg, Miron (2001): Privatisierung in Österreich. In: Arbeit & Wirtschaft. H. 10/2001. (URL: http://www.arbeit-wirtschaft.at/aw_10_01/index.html; Abrufdatum 15.3.2003).
- Perunovic, Sreca (1991): Cultural Homogenisation and Ethnic Minorities. In: The European Journal of Intercultural Studies, Bd. 1, H. 3. S. 39-46.
- Pfohl, Hans-Ch. et al (1995): Beschaffung aus Mittel- und Osteuropa. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung in Rumänien, der Tschechischen Republik, Ungarn, der Ukraine und Deutschland. Darmstadt.

- Pickel, Andreas (2002): Transformation theory: scientific or political? In: Communist and Post-Communist Studies, Bd. 35, S. 105-114.
- Pissarides, Francesca (1999): Is Lack of Funds the Main Obstacle to Growth? EBRD's Experience with Small- and Medium-sized Businesses in Central and Eastern Europe. In: Journal of Business Venturing, Bd. 14, S. 519–539.
- Pond, Elizabeth (2001): Romania: Better Late Than Never. In: The Washington Quarterly, Spring 2001, S. 35-43.
- Pöschl, Josef et al. (2002): Transition Countries face up to Global Stagnation: Is it catching? (=WIIW Research Reports, Nr. 283). Wien.
- Pradetto, August (2002): Der sicherheitspolitische Integrationsraum Europas zu Beginn des 21. Jahrhunderts. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hrsg.): Vom Baltikum zum Schwarzen Meer. Transformation im östlichen Europa. München, S. 31-62.
- PricewaterhouseCoopers (2001): Central & Eastern European M&A Survey. April 2002. (URL: http://www.pwcglobal.com/hu/eng/ins-sol/survey-rep/mandace2000/cover_1.html; Abrufdatum 21.02.2003)
- PricewaterhouseCoopers (2002a): Deutsche Investoren führen bei Fusionen und Übernahmen in Mittel- und Osteuropa. 07. Mai 2002. (URL: <http://www.pwcglobal.com/Extweb/ncpressrelease.nsf/docid/05F85350B965487B80256C160051B710>; Abrufdatum 21.02.2003)
- PricewaterhouseCoopers (2002b): East European Automotive Outlook. (= Autofacts: Global Automotive Outlook). 2002 Q4 Quarterly Executive Briefing. (URL: http://www.pwcglobal.com/pl/eng/ins-sol/publ/auto_outlook.pdf; Abrufdatum 21.02.2003)
- PricewaterhouseCoopers (2003): Einfluss europäischer Energieversorger auf dem Weltmarkt nimmt zu. (URL: <http://www.pwcglobal.com/Extweb/ncpressrelease.nsf/docid/A46B85ED7B5BB9AB80256D1D0043B479>; Abrufdatum 26.05.2003)
- Pudschedl, Walter (2002): Ungarn. Wachstum zu Lasten der Stabilität. In: Bank Austria Creditanstalt (Hrsg.): CEE-Report , H. 4/2002, S. 20-21.
- Pudschedl, Walter (2002a): Entwicklung des regionalen Arbeitsmarktes in Ungarn. In: Der Donauraum. Zeitschrift des Institutes für den Donauraum und Mitteleuropa. Bd. 42, H. 1/2. S.41-60.
- Pütz, Robert (1999a): Ostmitteleuropa auf dem Weg in die EU. In: Praxis Geographie, H. 9/2002, S. 4-9.
- Pütz, Robrt (Hrsg.) (1999b): Ostmitteleuropa im Umbruch. Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte der Transformation. Mainz. (= Mainzer Kontaktstudium Geographie, Bd. 5).
- Quaisser, Wolfgang (1995): Der Außenhandel Mittel- und Osteuropas im Lichte der Osterweiterung der Europäischen Union. München. (= Osteuropa-Institut München, Working Paper Nr. 187).
- Quaisser, Wolfgang (1998): Außenhandel der MOE-Länder vor dem Hintergrund der EU- Osterweiterung 1997/98. München. (= Osteuropa-Institut München, Working Paper Nr. 217).
- Quaisser, Wolfgang et al (2002): Wachstum in schwierigem Umfeld – Wirtschaftslage und Reformprozesse in Ostmittel- und Südosteuropa sowie der Ukraine 2001/2002. München. (=Osteuropa-Institut München, Working Paper Nr. 242).
- Quaisser, Wolfgang; Hall, John (2001): Making the European Union Fit for Eastern Enlargement. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Internationale Politik und Gesellschaft, H. 3/2001, S. 268-275.
- Racoceanu, Nicolina (1998): The System of Social Protection in Romania. In: South East Europe Review for Labour and social affairs. Quarterly of the Hans-Böckler-Foundation. Bd. 3/1998. S. 63-68.
- Radosevic, Slavo; Auriol, Laudeline (1999): Patterns of restructuring in research, development and innovation activities in central and eastern European countries: an analysis based on S&T indicators. In: Research Policy, Bd. 28, S. 351–376.

- Ragnitz, Joachim (2002): EU-Osterweiterung: Auswirkungen auf die neuen Länder. In: *Wirtschaft im Wandel*, H. 2/2002, S. 41-47.
- Redepenning, Marc (2002): Was und Wie ist der Balkan? Entstehung und Persistenz von Raumbildern. In: *Geographische Rundschau*, Bd. 54, H. 7/8, S. 10-15.
- Regierung der Republik Ungarn (1997): Bericht J/3670 der Regierung der Republik Ungarn an das Parlament über die Lage der in der Republik Ungarn lebenden nationalen und ethnischen Minderheiten. (URL: http://www.meh.hu/nehk/Magyar/kormanybeszamolo_nemet.htm; Abrufdatum 11.02.03)
- Rieser, Hans-Heinrich (1996): Stirbt Reschitza? – Entwicklungschancen der Altindustrialisierten Montanregion des Banater Berglandes. In: Förster, Horst; Pfeffer, Karl-Heinz (Hrsg.): *Interaktion von Ökologie und Umwelt mit Ökonomie und Raumplanung. Berichte des internationalen Sommerkurses des Internationalen Zentrums.* (=Tübinger Geographische Studien, Bd. 116), S. 103-123.
- Rieser, Hans-Heinrich (2000): Zehn Jahre Transformation im Banater Bergland – Stand und Perspektiven der Entwicklung dieses Altindustriereviere. In: Fassel, Horst; Waack, Christoph (Hrsg.): *Regionen im östlichen Europa – Kontinuitäten, Zäsuren und Perspektiven. Festschrift des Instituts für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde für Horst Förster.* Tübingen (= Tübinger Geographische Studien, Bd. 128). S. 97-116.
- Rizov, Marian; Gavrilesco, Dinu; Gow, Hamish; Mathijs, Erik; Swinnen, Johan (2001): Transition and enterprise restructuring: The development of individual Farming in Romania. In: *World Development*, Bd. 29, H. 7, S. 1257-1274.
- Romania Ministry of Tourism (Hrsg.) (o.J.): *Retracing the Steps of Dracula.* Informationsbroschüre zum geplanten Dracula-Park. o.O.
- Romanian Tourism Agency (2003): *Tourismus in Rumänien.* (URL: <http://www.turism.ro/deutsch/index.php>; Abrufdatum 26.02.2003)
- Rompetrol (2003): *Rompetrol.com.* (URL: www.rompetrol.ro; Abrufdatum 25.7.2003)
- Rotariu, Traian; Poledna, Rudolf (1997): Binnenmigration und Bevölkerungsprozesse in Rumänien. In: Heller, Wilfried (Hrsg.): *Migration und sozioökonomische Transformation in Südosteuropa.* (= Südosteuropa Studien, Bd. 59). München. S. 161-184.
- Rothacher, Albrecht (2002): *Im Wilden Osten. Hinter den Kulissen des Umbruchs in Osteuropa.* Hamburg.
- Ruppert, Karl (Hrsg.) (1993): *Europa. Neue Konturen eines Kontinents.* München.
- Sailer, Ulrike (2001a): Ausländische Direktinvestitionen in Ungarn. In: *Geographische Rundschau*, Bd. 53, H. 7-8, S. 38-43.
- Sailer, Ulrike (2001b): Vom sozialistischen Erfolgsmodell über die Transformation zur EU-Mitgliedschaft? Landwirtschaft in Ungarn. In: *Geographische Rundschau*, Bd. 53, H. 11, S. 36-41.
- Sailer-Fliege, Ulrike (1999): *Wohnungsmärkte in der Transformation: Das Beispiel Ostmitteleuropa.* (= Mainzer Kontaktstudium Geographie, Band 5).
- Schäfer, Wolf (2001): Wirtschaftspolitische Herausforderungen der EU-Osterweiterung. In: Ohr, Renate; Theurl, Theresa (Hrsg.): *Kompodium Europäische Wirtschaftspolitik.* München, S.243-268.
- Schaffer, Hannes; Hirschler, Petra, Dumke; Hartmut (2002): Der mitteleuropäische Zentralraum. Raumentwicklung und Raumplanung im Bereich Wien-Bratislava. In: *Praxis Geographie*, H. 9/2002, S. 11-17.
- Schatzdorfer, Günther; Allesch, Christian (Hrsg.) (1996): *Europäische und österreichische Identität im Spiegel des Liberalismus.* Wien.
- Schmidt-Schweizer, Andreas (2002): Ungarn. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hrsg.): *Vom Baltikum zum Schwarzen Meer – Transformation im östlichen Europa.* München. S. 413-445.
- Schneider, Matthias (2002): EU-Erweiterung und Österreichs Landwirtschaft. In: *Agrarische Rundschau*, H. 2/2002, S. 6-18.

- Schneidewind, Peter (1997): Raum im Fluß. In: Raum, H. 26/1997, S. 20-33.
- Schneidewind, Peter (2002): Szenarien und Strategien der regionalen Entwicklung im Donauraum. In: Raum, H. 42/2002. S.44-50.
- Schönfelder, Bruno (1985): Umweltschutz in der Planwirtschaft. In: Gumpel Werner (Hrsg.): Grenzüberschreitender Umweltschutz. München. (= Südosteuropajahrbuch, Band 15). S.51-62.
- Schopper, Manfred; Hansely, Hansjörg (1999): Wien im Aufbruch. In: Geographische Rundschau, Bd. 51, H. 10, S. 529-534.
- Schroeder, Klaus (2002): Der Transformationsprozess in mittel- und osteuropäischen Staaten und die Rolle von Technologie- und Gründerzentren. In: Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (Hrsg.): Vom Baltikum zum schwarzen Meer. Transformation im östlichen Europa. München. S. 99-143.
- Schubert, Hermann (2002): Beurteilung der Länderrisiken osteuropäischer Staaten durch Ratingagenturen. In: Wirtschaft und Recht in Osteuropa, H. 12/2002, S. 353-357.
- Schulte, Uwe (Hrsg.) (2001): Vermarktung der Destination Rumänien in Deutschland. München. (= Studie am Fachbereich Tourismus der Fachhochschule München).
- Schüsselbauer, Gerhard (2002): Ungarns langer Weg zurück zur demokratischen Kultur. In: Südosteuropa Mitteilungen, Heft 5, S. 77-91.
- Schüsselbauer, Gerhard (2002): Ungarns langer Weg zurück zur demokratischen Kultur. In: Südosteuropa Mitteilungen, H. 05-06/2002, S. 77-91.
- Schwarz, Wolfgang (2002): Die Grenzregionen Niederösterreichs und die EU-Erweiterung. Problemlage, Entwicklungsstrategien, Modellprojekte. In: Praxis Geographie, Bd. 33, H. 9, S. 24–30.
- Schwarze, Ronald (2000): Die Donau in Logistikketten integrieren. EU-Projekt ALSO DANUBE. In: Internationales Verkehrswesen, Bd. 52, H. 11, S. 520.
(URL: <http://www.eurailpress.com/archiv/showpdf.php?datei=/erparchiv/iv2000/11schwarze.pdf>; Abrufdatum 27.1.2003).
- Seewann, Gerhard (1993): Die Ethnostruktur der Länder Südosteuropas aufgrund der beiden letzten Volkszählungen im Zeitraum 1977-1992. In: Südosteuropa. Zeitschrift für Gegenwartforschung, Bd. 42, H. 1, S. 78-82.
- Seewann, Gerhard (1994): Die nationalen Minderheiten in Ungarn. Alte und neue Probleme in der jungen Demokratie. In Südosteuropa-Studien, Bd. 52, S. 133-163.
- Seewann, Gerhard (1998): Grenzüberschreitende Migration am Beispiel Ungarns, Rumäniens und Bulgariens im Rahmen der Ost-West-Migration des 20. Jahrhunderts. In: Gestrich, Andreas; Krauss, Marita (Hrsg.): Migration und Grenze. Stuttgart. S. 155-166.
- Seewann, Gerhard (Hrsg.) (1995): Minderheiten als Konfliktpotential in Ost- und Südosteuropa. München. (= Südosteuropa-Schriften, Bd. 16).
- Shen, Raphael (1997): The Restructuring of Romania's Economy – A Paradigm of Flexibility and Adaptability. London.
- Siani-Davies, Peter (1996): Romanian revolution or Coup d'etat? A Theoretical View of the Events of December 1989. In: Communist and Post-Communist Studies, Bd. 29, S. 453-465.
- Sitzler, Kathrin/ Seewann, Gerhard (1995): Das ungarische Minderheitengesetz. Vorbereitung, Inhalt, öffentliche Diskussion. In: Seewann, Gerhard (Hrsg.) (1995): Minderheiten als Konfliktpotential in Ost- und Südosteuropa. München. (= Südosteuropa-Schriften 16) S. 353-390.
- Sladek, Christine; Bodmer, Ulrich; Heissenhuber, Alois (2002): Vorstellungen potenzieller deutscher Touristen von Urlaubszielen in ländlichen Gebieten Rumäniens und Bulgariens. In: Tourismus Journal, Bd. 6; H. 3, S. 367-381.

- Smith, Adrian (2003a): Environmental Problems in Central and Eastern Europe – A Case Study. (URL: http://users.aber.ac.uk/ads0/a_case_study.htm.; Abrufdatum 22.6.2003).
- Smith, Adrian (2003b): Environmental Problems in Central and Eastern Europe – Solutions. (URL: http://users.aber.ac.uk/ads0/solutions_to_the_problem.htm; Abrufdatum 22.6.2003)
- Speckbacher, Gerhard (2001): Venture Capital in CEE. a survey conducted at the Department of Strategic Management, Management Control and Consulting. Wien.
- Spicer, Andrew; McDermott, Gerald; Kogut, Bruce (2000): Entrepreneurship and privatization in Central Europe: The tenuous balance between destruction and creation. In: *Academy of Management Review*, Bd. 25, H. 3, S. 630-649.
- SPIEGEL Online (2003): Ungarn stimmt für den Beitritt. (URL: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,druck-244631,00.html>; Abrufdatum 29.4.2003).
- Sporea, Elena (1999): The current State of the Agriculture Industry in Romania. In: *SEER. South-East Europe Review for Labour and Social Affairs*. Bd. 2, H. 2, S. 123-134.
- Stan, Lavinia (1995): Romanian Privatization: Assessment of the First Five Years. In: *Communist and Post-Communist Studies*, Bd. 28, H. 4, S. 427-435.
- Standl, Harald (1998): Der post-sozialistische Transformationsprozess im großstädtischen Einzelhandel Ostmittel- und Osteuropas. In: *Europa Regional*, Bd. 6, H. 3, S. 2-15.
- Starr, Paul (1988): The Meaning of Privatization. In: *Yale Law and Policy Review*, Bd. 6, S. 6-41.
- Statistisches Bundesamt (1994): Länderbericht Ungarn 1994. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (1995): Länderbericht Rumänien 1995. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2001): Statistisches Jahrbuch 2001 für das Ausland. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2002): Statistisches Jahrbuch 2002 für das Ausland. Wiesbaden.
- Stauder Márta; Tóth Erzsébet (2001): Diversifizierung von Erwerbsmöglichkeiten auf dem Lande am Beispiel Ungarns. In: Grimm, Frank-Dieter; Knappe, Elke (Hrsg.): *Landwirtschaft und ländliche Räume - Außenseiter des Transformationsprozesses in den Ländern Südosteuropas?* München. (= Südosteuropa-Studien, Band 69). S. 83-94.
- Stehn, Jürgen (1998): Interregionale Transfers nach einer EU-Erweiterung: Ein Reformkonzept für die Europäischen Strukturfonds. In: *Die Weltwirtschaft*, H. 3/1998, S. 316-341.
- Stiftung Entwicklung und Frieden (1997): Auf dem Weg in eine neues Europa. Bonn. (= Policy Paper Nr. 5).
- Su, Zhan; Richelieu, Andre (1999): Western Managers Working in Romania: Perception and Attitude Regarding Business Ethics. In: *Journal of Business Ethics*, Bd. 20, S. 133-146.
- Süddeutsche Zeitung (1998): Industrieparks in Ungarn - Eine Messe für Győr, 19. März 1998.
- Suhl, Werner; Todositschuk Alexander (2002): Märkte in Mittel- und Osteuropa bieten attraktive Chancen. In: PricewaterhouseCoopers (Hrsg): *Themen & Perspektiven*. o.S. (URL: <http://www.pwcglobal.com/extweb/pwcpublishings.nsf/DocID/7AD15A851E77A73980256C830055502F>; Abrufdatum 21.02.2003)
- Sundhausen, Holm (2002): Was ist Südosteuropa und warum beschäftigen wir uns (nicht) damit? In: *Südosteuropa Mitteilungen*, H. 05-06/2002, S. 93-105.
- Swain, Adam (1998): Governing the Workplace: the Workplace and Regional Development Implications of Automotive Foreign Direct Investment in Hungary. In: *Regional Studies*, Bd. 32, H. 7, S. 653-671
- Szabó, Máté (1994): Ungarn auf dem Weg zur Demokratie. Bonn. (= Mainzer Beiträge zur Europäischen Einigung, Bd. 16).
- Szakai, Stephan et al (1996): Finanzierungskonzepte und Förderprogramme für Ungarn. Gütersloh.

- Szemlér, Tamás (2000): Regional Development and the EU Pre-Accession and Structural Funds. Trends and Possible Courses of Action. (=Institute for World Economics of the Hungarian Academy of Sciences, Working Papers, Nr. 110).
- Szlovak, Alexander (1964): Kollektivierung der ungarischen Landwirtschaft 1949-1959. München. (Univ. Diss.).
- The European Charter for Small Enterprises (Hrsg.) (2002): Charter Implementation Report for Small Enterprises - Romanian Contribution.
(URL: [http://europa.eu.int/comm/enterprise/enlargement/charter/report_2003/romaniaengli sh21002.pdf](http://europa.eu.int/comm/enterprise/enlargement/charter/report_2003/romaniaenglish21002.pdf).; Abrufdatum 29.1.2003).
- Thiel, Elke (2001): Die Europäische Union. München. 4. Auflage.
- Thomas, Christine (1999): Waste management and recycling in Romania: a case study of technology transfer in an economy in transition. In: Technovation, Bd. 19, S. 365-371.
- Tismaneanu, Vladimir (1999): Understanding national Stalinism: reflections on Ceausescu's socialism. In: Communist and Post-Communist Studies, Bd. 32, S. 155-173.
- Todorova, Maria (1999): Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil. Darmstadt.
- Tokes, Rudolf L. (1999): Political Transition and Social Transformation, In: Braun, Aurel und Barany, Zoltan (Hrsg.): Dilemmas of transition – The Hungarian experience. Oxford. S. 113-130.
- Tomescu, Romica (2001): Schwierigkeiten und Potenziale bei der Umsetzung des Umweltschutzkonzeptes in der Republik Rumänien. In: Barkenthien, Hans-Peter; Kramer, Matthias (Hrsg.): Neue Wege zu Umweltpartnerschaften mit Mittel- und Osteuropa. Berlin. (= Initiativen zum Umweltschutz, Bd. 28).
- Trócsányi, A; Aubert, A; Gonda, T. (2001): The impact of a revolution in retail trade on the settlement structure of Pécs. In: Lehrstuhl Wirtschaftsgeographie und Regionalplanung, Universität Bayreuth (Hrsg.): Einzelhandels-Großprojekte und Wirtschaftsgeographie. Ergebnisse des 9. Jahrestreffens des Internationalen Forschungsfünfecks der Universitäten Bayreuth, Bratislava, Maribor, Pécs und Plzen. Bayreuth. (= Arbeitsmaterialien zur Raumordnung und Raumplanung, H. 204) S. 55-67.
- Troschke, Manuela (1999): Rumänien. In: Osteuropa-Institut München (Hrsg.): Wirtschaftsentwicklung in ausgewählten mittel- und osteuropäischen Ländern 1997/98. München, S. 47-53.
- Tucher, Mathias von (1999): Die Rolle der Auslandsmontage in den internationalen Wertschöpfungsnetzwerken der Automobilhersteller (=Wirtschaft & Raum, Band 5). München.
- Uebel, Cornelia (1998): Countdown für Budapest. In: Schwer, Dieter; Thieme, Wolf (Hrsg.): Der gläserne Riese: RWE – ein Konzern wird transparent. Wiesbaden. S. 209-220.
- Ungarische Regierung (Hrsg.) (2003): Die wichtigen nationalen und ethnischen Gruppen.
(URL: <http://www.ekormanyzat.hu/deutsch?kateg=deutsch:1424>; Abrufdatum 20.02.2003)
- United Nations Economic Commission for Europe (Hrsg.) (2001): Environmental Performance Review of Romania (URL: <http://www.unece.org/env/epr/studies/romania/welcome.htm>; Abrufdatum 07.06.2003)
- Varga, Gyula (1987): Betriebsformen in der sozialistischen Landwirtschaft Ungarns. In: Praxis Geographie, H. 2/1987, S. 29-35.
- Vass, László (1993): Europeanisation and Interest Groups in the New Hungarian Political System. In: Südosteuropa, Bd. 42, H. 5/1993, S. 301-317.
- Verheugen, Günter (1999): Die Osterweiterung der Europäischen Union - Stand und Perspektiven. In: Fleischer, Astrid, Meier, Christoph, Troeger-Weiß, Gabi (Hrsg.): Nachbarn im Haus Europa. Tutzing. (= Tutzinger Materialien Nr. 83).
- Voigt, Gerhard: (2002): Der Altindustrieraum Nordungarn. Beobachtungen zur Krisendynamik in der ökonomischen Systemtransformation. (URL: <http://www.unesco-club-bismarckschule.de/Ungarn/Ungarn92/h92-nu2.htm>; Abrufdatum 06.03.2003)

- von Stackelberg, Friedrich (1992): Der Güterverkehr, die Nr. 1 im Modal Split. In: Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft e.V (Hrsg.): Güterverkehrsströme in Europa. Bergisch Gladbach. S. 43-55.
- Vorauer, Karin (1999): Samten, nicht sanft – die Transformation Prags. In: Geographische Rundschau, Bd. 51, H. 10, S. 535–541.
- Vorauer, Karin (2002): Das Burgenland. Vom Grenzfall zur zentraleuropäischen Region. In: Geographische Rundschau, Bd. 54, H 9, S.40-46.
- Vorauer, Karin (2002): Das Burgenland. Vom Grenzfall zur zentraleuropäischen Region. In: Geographische Rundschau, Bd. 54, H. 9, S. 40-46.
- Vossen, Joachim (1998): Recent urban development and migration inside, into and out of Bucharest. In: Heller, Wilfried (Hrsg.): Romania: Migration, Socio-economic Transformation and Perspectives of Regional Development. München. (= Südosteuropa Studien, Bd. 62). S. 232-247.
- Vossen, Joachim (2001): Bukarest: Rumäniens Hauptstadt im Übergang zum 21. Jahrhundert. In: Geographische Rundschau, Bd. 53, H. 11, S. 18-22.
- Waack, Christoph; Pütz, Robert (Hrsg.) (1999): Die gegenwärtige und zukünftige Außengrenze der EU im Osten Europas – Chancen und Risiken betroffener Grenzstädte. In: Pütz, Robert (Hrsg.): Ostmitteleuropa im Umbruch. Wirtschafts- und sozialgeographische Aspekte der Transformation. Mainz. (= Mainzer Kontaktstudium Geographie, Bd. 5). S. 133 - 148.
- Wagner, Wolfgang (1999): Die Finanzverfassung der Europäischen Union. Entwicklung, Prinzipien und Reformdiskussion. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 1-2/1999, S. 32-37.
- Waldhuis, R. (1992): Perspektiven der europäischen Binnenschifffahrt. In: Deutsche Verkehrswissenschaftliche Gesellschaft e.V (Hrsg.): Güterverkehrsströme in Europa. Bergisch Gladbach. S. 65-78.
- Walsh, Patrick Paul; Whelan, Ciara, (2001): Firm performance and the political economy of corporate governance: survey evidence for Bulgaria, Hungary, Slovakia and Slovenia. In: Economic Systems, Bd. 25, S. 85–112.
- Wass von Czege, Andreas (1999): Europe 2000: Unity through diversity? In: SEER. South-East Europe Review for Labour and Social Affairs. Bd. 2, H. 4. S. 137-142.
- Weidenfeld, Werner (Hrsg.) (1996): Demokratie und Marktwirtschaft in Osteuropa. Gütersloh, 2. Auflage.
- Weidenfeld, Werner (Hrsg.) (1996): Mittel- und Osteuropa auf dem Weg in die Europäische Union. Bericht zum Stand der Integrationsfähigkeit. Gütersloh, 2. Auflage.
- Weimann, Joachim (2000): Europäische Regionalpolitik und Osterweiterung. In: ifo-Schnelldienst, H. 1-2/2000, S. 8-14.
- Weise, Christian (2002): How to finance Eastern Enlargement of the EU. Berlin. (= Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Diskussionspapier Nr. 287).
- Wichmann, Angie (2003): Financing a Small Juice Business in Hungary. Creighton.
- Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) (2002): An Austrian Think Tank for first hand expertise on Central and Eastern Europe, CIS and the Balkans. Broschüre des WIIW. Wien.
- Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) (2002): www.wiiv.ac.at.
- Wiessner, Reinhard (1995): Der politische, ökonomische und soziale Umbruch in Osteuropa. Das Beispiel Ungarn. In: Geographische Rundschau, Bd. 47, H. 3, S. 156-161.
- Wiessner, Reinhard (1999): Regionale Disparitäten in Ungarn im Prozess der Transformation. In: Neuss, Beate; Jurczek, Peter; Hiltz, Wolfram (Hrsg.): Transformationsprozesse im südlichen Mitteleuropa - Ungarn und Rumänien. Beiträge zu einem politik- und regionalwissenschaftlichen Symposium an der TU Chemnitz. Tübingen. (= Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung, Occasional Papers, Nr. 20). S.158-171.

- Wiessner, Reinhard (2002a): Ungarn – ein Jahrzehnt nach dem Umbruch. In: HGG-Journal, Bd. 16, S. 109-124.
- Wiessner, Reinhard (2002b): Budapest – die ungarische Hauptstadt im Transformationsprozess. In: Geographie und Schule, H. 136 (04/2002), S. 24-28.
- Wollmann, Hellmut (1994): Systemwandel und Städtebau in Mittel- und Osteuropa. Basel (= Stadtforschung aktuell, Bd. 46).
- World Bank Group (2001): Memorandum of the President of the International Bank for Reconstruction and Development and the International Finance Corporation to the Executive Directors on an Country Assistance Strategy of the World Bank Group for Romania. (= World Bank Report No. 22180-RO)
- World Bank Group Hungary (Hrsg.) (1997): Poverty and Social Transfers in Hungary.
(URL: http://www.wds.worldbank.org/servlet/WDSContentServer/WDSP/IB/1997/05/01/000009265_3970818102833/Rendered/PDF/multi_page.pdf).
- World Bank Group Romania (Hrsg.) (1999): Poverty, Inequality and Social Protection.
URL: [http://www.worldbank.org/ro/ECA/Romania.nsf/3b8b3d27260832ec852569fa0059675f/4b45df06eab749cdc2256b87004b7203/\\$FILE/ct.pdf](http://www.worldbank.org/ro/ECA/Romania.nsf/3b8b3d27260832ec852569fa0059675f/4b45df06eab749cdc2256b87004b7203/$FILE/ct.pdf).
- World Tourism Organization (2003): International Tourist Arrivals by Country of Destination.
(URL: http://www.worldtourism.org/market_research/facts&figures/statistics/t_ita00country.pdf; Abrufdatum 26.02.2003).
- Wyplosz, Charles (1999): Ten Years of Transformation: Macroeconomic Lessons. Paper presented at the World Bank Annual Bank Conference on Development Economics, Washington, 28.–30. April 1999.
(URL: <http://econ.worldbank.org/docs/1047.pdf>; Abrufdatum 7.2.2003).
- Zdrahal, P. (1998): Die Rolle der nichtstaatlichen Organisationen in Mittel- und Osteuropa. In: Der Donauraum, Bd. 38, S. 31-38.

Verzeichnis der WRU-Berichte

- Heft 1 Schmude, Jürgen; Ralph Baumhoff und Robert Leiner: Computergestützte Kartographie unter Windows. 65 Seiten, 1995. ISBN 3-931 349-00-4, *vergriffen*
- Heft 2 Haas, Hans-Dieter; Brockfeld, Henning; Winklmaier, Gerda (Hrsg.): Ghana. Exkursionsbericht 1994. VIII+90 S., 20 Abb., 1995. ISBN 3-931 349-01-2, Euro 7,50
- Heft 3 Nutz, Manfred; Schmude, Jürgen: Statistiken zum Bildungswesen. Eine Auswahl der wichtigsten Statistiken für die regionalwissenschaftliche Bildungsforschung. VI+59 S., 1995. ISBN 3-931 349-02-0, *vergriffen*
- Heft 4 Siebert, Sven: Verpackungswirtschaft im Umbruch. Eine empirische Studie zu Wechselwirkungen von Umweltauflagen, technologischem Wandel und Regionalentwicklung im wiedervereinigten Deutschland. XXXV+170 S., 50 Abb., 1995. ISBN 3-931 349-03-9, Euro 13,-
- Heft 5 Haas, Hans-Dieter; Heß, Martin; Werneck, Till: Die Bedeutung der Direktinvestitionstätigkeit für den Wirtschaftsraum Bayern. X+85 S., 29 Abb., 1995. ISBN 3-931 349-04-7, Euro 9,-
- Heft 6 Schmude Jürgen; Fohlmeister, Sandra (Hrsg.): Tourismus in Vorarlberg. Empirische Analysen zur Bedeutung von Informations- und Angebotsstrukturen. XXII+90 S., 8 Abb., 11 Karten, 1996. ISBN 3-931 349-05-5, Euro 9,-
- Heft 7 Bohlender, Thomas: Freizeit und Abfall. Zum Freizeitmüll in Naherholungsgebieten, dargestellt am Beispiel Starnberger See und Blomberg. XII+161+IV S., 39 Abb., 4 Karten, 1996. ISBN 3-931 349-07-3, Euro 10,-
- Heft 8 Haas, Hans-Dieter; Heß, Martin (Hrsg.): Schottland. Wirtschaftsgeographische Aspekte einer peripheren Region. Exkursionsbericht 1995. XIV+148 S., 12 Abb., 15 Karten, 1996. ISBN 3-931 349-07-1, Euro 10,-
- Heft 9 Bleyer, Burkhard: Nachverdichtung und Flächenumnutzung am Rande von Verdichtungsräumen – Das Beispiel Münchner Umland. IX+92 S., 8 Fotos, 3 Karten, 1997. ISBN 3-931 349-08-X, *vergriffen*
- Heft 10 Hämel, Dietolf: Die Entwicklung des Kurortes Bad Endorf vor dem Hintergrund der Gesundheitsreform. XV+92 S., 16 Abb., 1997. ISBN 3-931 349-09-8, *vergriffen*
- Heft 11 Büttendorf, Ulrike: Öko-Rating, Ranking, Unternehmenstest – Informationsinstrumente zur Bewertung der ökologischen Qualität von Unternehmen. XII+138 S., 10 Abb., 1997. ISBN 3-931 349-10-1, *vergriffen*
- Heft 12 Bengsch, Lars; Cleve, Thorsten: Entwicklungen, Potentiale und Wachstumsdeterminanten von High-Tech-Regionen – untersucht am Beispiel technologieintensiver Branchen in Bayern und Colorado/USA. XIII+209 S., 26 Abb., 38 Karten, 35 Tab., 1997. ISBN 3-931 349-11-X, Euro 13,-
- Heft 13 Haas, Hans-Dieter; Werneck, Till (Hrsg.): Ausgewählte Beiträge zur Direktinvestitionsforschung. VI+162 S., 29 Abb., 13 Karten, 15 Tab., 1998. ISBN 3-931 349-12-8, Euro 13,-
- Heft 14 Haas, Hans-Dieter; Rehner, Johannes (Hrsg.): Deutsche Unternehmen und der Wachstumsmarkt China. VIII+139 S., 20 Abb., 10 Tab., 2000. ISBN 3-931 349-13-6, Euro 12,-

- Heft 15 Haas, Hans-Dieter; Störmer, Eckhard: Effiziente Organisationsformen in der Gewerbeabfallwirtschaft nach Einführung des Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes. Ein Forschungskonzept zur Analyse der Anforderungsprofile sowie der Anpassungsprozesse der Akteure am Beispiel Bayerns. VI+33 S., 5 Abb., 2001. ISBN 3-931 349-14-4, Euro 4,50
- Heft 16 Haas, Hans-Dieter; Neumair, Simon-Martin; Knesebeck, Axel v.d. (Hrsg.): Die Gemeinsame Agrarpolitik der EU (GAP) vor dem Hintergrund der bevorstehenden Osterweiterung und aktueller Probleme des Welthandels. VII+173 S., 26 Abb., 2 Karten, 17 Tab., 2002. ISBN 3-931 349-15-2, Euro 13,-
- Heft 17 Schlesinger, Dieter (Hrsg.): Südafrika: Entwicklung von Wirtschaftsräumen und -strukturen. Exkursionsbericht. VII+199 S., 25 Abb., 20 Karten, 37 Tab., Im Druck, ISBN: 3-931 349-16-0, Euro 15,-
- Heft 18 Haas, Hans-Dieter und Hans-Martin Zademach (Hrsg.): Entwicklungsprozesse und unternehmerische Entscheidungsdeterminanten in Technologieregionen – dargestellt anhand der High-Tech-Standorte Kalifornien (USA) und Bangalore (Indien). XI+119 S., 31 Abb., 8 Karten, 11 Tab., 2003. ISBN: 3-931 349-17-9, Euro 9,-
- Heft 19 Weiermann, Claudia: Flächenengpässe oder Gewerbeflächennot in München? Wie wachsen kleine und mittelständische Unternehmen heute auf begrenzten Flächen? XII + 83 S., 24 Abb., 19 Tab., 2003. ISBN 3-931 349-18-7, Euro 8,-
- Heft 20 Haas, Hans-Dieter; Neumair, Simon-Martin; Bartl, Dominik (Hrsg.): Unternehmerisches Beschaffungswesen und Importwirtschaft – Fragestellungen aus der Sicht von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). IV+52 S., 20 Abb., 4 Tab., 2003. ISBN: 3-931 349-19-5, Euro 7,-
- Heft 21 Weizenegger, Sabine (Hrsg.): Benin und Togo. Exkursionsbericht 2002. XII+135 S., 1 Karte, 15 Abb., 2003. ISBN: 3-931 349-20-9, Euro 9,-
- Heft 22 Oechsle, Michael (Hrsg.): Türkei. Exkursionsbericht. In Vorbereitung.
- Heft 23 Haas, Hans-Dieter und Hans-Martin Zademach (Hrsg.): Transformationsprozesse und regionale Spezialisierung im nordamerikanischen Wirtschaftsraum. Untersuchungen zur Entstehung von High-Tech-Clustern und Headquarter-Ökonomien. In Vorbereitung.
- Heft 24 Hennermann, Karl und Johannes Rehner (Hrsg.): Österreich - Ungarn - Rumänien. Bericht zur Exkursion vom 18. März bis 6. April 2003. 102 S., ISBN: 3-931 349-23-3, Euro 9,-
- Heft 25 Hess, Martin und Hans-Martin Zademach (Hrsg.): Wertschöpfungsnetzwerke und Value-Added Services im Mobilfunkmarkt. Zur Implementierung von i-mode und den jüngeren Entwicklungen im deutschen Telekommunikationssektor. In Vorbereitung.

Bezug der Hefte über das Institut für Wirtschaftsgeographie der Universität München,
Ludwigstr. 28, 80 539 München, Tel. 089/2180-2231; Fax 089/2180-3809,
E-mail: wigeo-sekr@bwl.uni-muenchen.de oder über den Buchhandel.
Eine aktuelle Liste der bereits erschienenen Hefte ist unter
<http://www.wigeo.bwl.uni-muenchen.de> erhältlich.